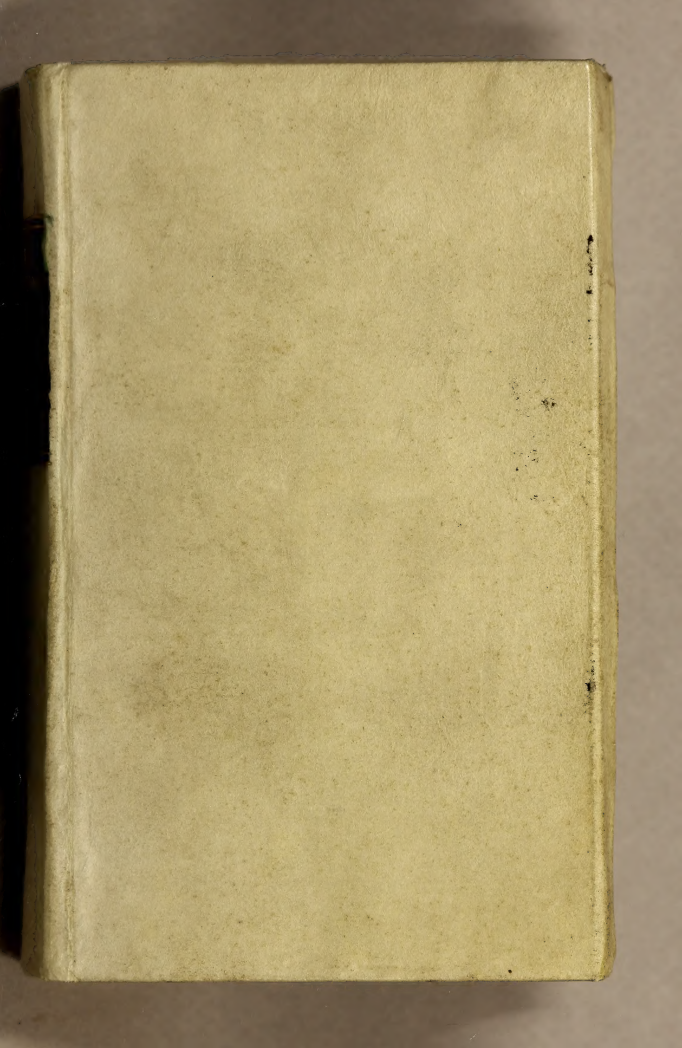
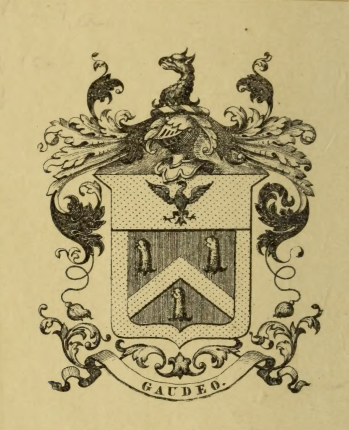
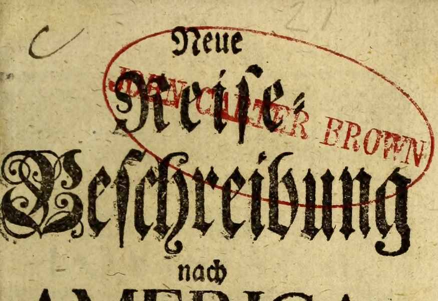



GAUDEO.



Hennepin



Neue Reise-Beschreibung

nach

AMERICA,

und derer bisher noch unbekandten Länder und Völcker.

vornemlich

von der Landschafft

LOVISIANA,

und den Sitten und Lebens-Art der Wilden in selbiger Landschafft.

Aus dem Französischen übersezt und mit Kupfern geziert.

Nürnberg, 1739.
In Verlag Christ. Friedr. Feiße.



Beschreibung Der Landschafft LOVISIANA.

Welche neulich auf Befehl Jhro Königl. Majestät in Franckreich/gegen Süd-Westen in Neu-Franckreich ist endecket worden.

ES ist eine geraume Zeit / seint dem der Herr Robert / Ritter de la Salle / durch die von al-lerley Nationen Wilden erhaltene si-chere Nachricht/gäntzlich auf diese feste Meinung gebracht worden / daß man nicht allein jenseit der grossen Seen ge-gen Sudwesten in einem grossen Theil Landes sich feste setzen / sondern auch/ vermittelst eines grossen Flusses / wel-chen die Iroquosen Hohio nennen/und sich in den Meschasipi/welches auf Jlli-nesisch so viel/ als ein grosser Fluß/heis-set/ausgiesset/gäntzlich bis an das Meer gelangen könne.

Diesen Anschlag ins Werk zu richten / kauffte er eine Wohnung auf der Insul Monreal / an dem Ort / den man la Chine nennet / an welchem man zu Schiffe tritt / wenn man höher aufwarts am grossen Flusse S. Laurentii gehen will. Er entdeckte hiernechst sein Vorhaben dem Herren de Courcelles / Regenten in Neu-Frankreich / welcher selbes wolgegründet / befand / und ihn seinen Anschlag ins Werk zu richten mehr anfrischete. Er nahm derohalben unterschiedene Reisen auf sich / bald in Gesellschafft einiger Franzosen / bald von denen Wilden begleitet; insonderheit im Jahr 1669. eine von hundert Französischen Meilen / bis an das Ende des Sees Frontenac / auf welcher er die Herren Dolier und Galinee / Priester des heiligen Sulpitii / zu Geferten hatte. Es muste aber dieser Letztere diese seine Gesellschafft beym Eingange des Sees de Comty verlassen / weil er mit einem hefftigen Fieber befallen ward / und die audern beyden wurden einige Zeit hernach / durch andere unversehene

Zufälle

Zufälle genöthiget abzulassen / und nach Canada zurück zu kehren / so daß sie forthin ihren ersten Anschlag weiter fortzusetzen/alle Gedanken haben fallen lassen. Zweiffels ohne ist solches durch Göttliche Verhängnis geschehen / welche sothanes Werk denen Geistlichen unsers Ordens hat vorbehalten wollen.

Es unterliessen aber der Herr de Courcelles und der Herr Talon/ Ober-Auffseher in Neu-Frankreich/nicht/ihn/ den Herrn de la Salle / durch Schreiben zu ermahnen/diese seine Entdeckungen ferner fortzusetzen: und hierzu ereignete sich auch nachfolgende erwünschte Gelegenheit.

Nachdem der Herr Tracy / welchen der König im Jahr 1665. in Canada gesandt hatte / die Iroquosen Friede zu bitten gezwungen hatte/ hielte er für nöthig/an denen Pässen/durch welche die Iroquosen bishero kommen waren / wann sie unsere Wohnungen angefallen / einige Werke und Schanzen aufzubauen / um selbige forthin im Zaum zu halten. In diesem Absehen

bauete man die Festungen Sorel und Chambly in dem Fluß Richelieu / welcher in den Fluß St. Laurentii sich ergiesset: und etliche Jahre hernach die Festung Frontenac 120. Frantzösische Meilen besser gegen Suden / nahe an dem Ausfluß des Sees Frontenac oder Ontario/welches so viel heisset/als/ der schöne See. Diese Festunge so in vier Pasteyen bestunde / wurde aus Erden gebauet / mit Rasen belegt / und mit grossen Pfählen umschlossen/durch Anordnung und Fleiß des Herrn Grafen von Frontenac/obersten Regenten dieses Landes/um denen Iroquosen zu widerstehen. Dieser tapffere Herr / hat durch seine zehnjährige Regirung sich sehr beliebet gemacht / indem er diese Barbaren/durch Erbauung dieser Festung/ mitten in ihrem Lande in Furchten bracht: und hat durch selbe den Namen seiner Vorfahren / welche bey einem unserer grössesten Könige / Heinrich dem IV. in der höchsten Gnade gestanden/und die Regirung des Castells zu St. Germain en Laye verwaltet haben/

ben, wiederum in America erwecket. Und, denen Regenten, so vor ihm gewesen, nichts zu nahe geredet, so ist er ein Vatter der Armen, ein Beschützer der Unterdruckten / und ein vollkommenes Muster der Frömmigkeit und Religion gewesen. Diejenige, so künfftig nach uns in Canada kommen werden, werden ein Verlangen nach ihm tragen, und sich über sein kluges Verfahren, und den Eifer, den er in dem Dienst des Königes hat sehen lassen, indem er sich öffters auf denen Kähnen zum Schutz und Besten des Landes in Gefahr gesetzet, verwundern müssen.

Weil nun die Regenten-Stelle in der Festung Frontinac leer wurde, entschloß sich der Herr de la Salle, den Weg über die Wasserfälle und schnellen Ströme, welche bey dreyßig Frantzösische Meilen lang von Monreal an, bis an die Festung Frontenac gefunden worden, zu kommen, sehr beschwerlich befunden nach Franckreich zu gehen, und von dem Könige diese Regierung auszubitten.

Er langete im Jahr 1675. zu Rochelle an, und erboth sich, diese Festung für sein Geld zu erkauffen, und in selber eine genugsame Besatzung zu unterhalten, und weil der Herr Graff de Frontenac mehr als 15000. Pfund voraus hergeschossen hatte, so wol zur Unterhaltung der Festung, als der Besatzung, erboth er sich, selbe auch zu bezahlen, dafern man ihm bey Hofe die Regierung samt der Festung zum Eigenthum übergeben wollte. Diese Vorschläge wurden vom Herrn Colbert angenommen, und verschaffte er ihm die dißfalls nöthige Versicherung durch den Herrn Belizani, welcher zu diesem edelmüthigen Unterfangen, und denen Colonien, welche ins künfftige werden angelegt werden, nicht wenig beygetragen.

So bald als er nun wieder nach Canada zurück gekommen, verfügte sich der Herr Graff de Frontenac selbst an den Ort, um ihn in Niederreissung der alten Festung, so bloß aus einem erdenen und mit grossen Pfählen umgebenen

gebenen Wall bestunde / behülfflich zu seyn.

Er ließ hingegen eine andere aufführen / welche dreyhundert und sechzig Klafftern im Umfang bekam / mit vier / aus gehauenen Steinen erbaueten Pasteyen verwahret / woran mit solchem Fleiß gearbeitet worden / daß selbe innerhalb zweyer Jahre Frist zu gänzlicher Vollkommenheit gebracht wurde / wiewol der Herr de la Salle keines weges schuldig war / so grosse Unkosten aufzuwenden.

Diese Festung liget Nord-warts / hart an dem Ausfluß des Sees Frontinac / auf einer Halb-Insul / welche er durch einen Graben vom Lande hat abschneiden lassen : die andern Seiten sind mit dem See und einem grossen Hafen umgeben / in welchem allerhand Gattung Schiffe ganz sicher für Anker ligen können.

Der Frontenac See ist 80. Französische Meilen lang und 25. oder 30. breit / sehr Fisch-reich / tieff und durchaus wol zu beseegeln. Die fünff Flecken

der Iroquosen ligen den meistentheils gegen Mittag von diesem See/ und einige derselben gegen Norden.

Der Herr Graff de Frontenac hatte etliche Jahr nacheinander pflegen / in Begleitung seiner Soldaten und 40. mit denen bravesten und zum Schlagen resolvirtesten Leuten besetzten Kähnen / nach der Festung zu kommen / durch welche seine Gegenwart er auch in denen grimmigsten unter diesen Barbaren eine Furcht und Ansehen gegen die Französische Nation erwecket hatte. Er versammlete jährlich die Vornehmsten derer Iroquosen / und gab ihnen zu vernehmen / durch was für Mittel und Wege sie solten zum Christenthum gelangen; er vermahnete sie denen Missionariis zuzuhören / und sagte ihnen/ wie sie die Sache ins künfftig anders anstellen sollten/ damit die Handlung mit denen Franzosen/ welche er/nach derer Wilden Art zu reden/ seine Enkel und die Iroquosen seine Kinder nennete / ferner unterhalten würde. Und durch diese Mittel/hat dieser

er kluge Regente die gantze Zeit, weil
r in Canada gewesen, Friede erhalten,
uch denen Mißionarien zum besten,
ie Wilden öffters beschencket.

Es lieget diese Festung so vortheil-
hafftig, daß man, vermittelst derselben
Iroquosen, den Ausfall und den Ruck-
weeg verwehren, oder sie innerhalb 24.
Stunden in ihren eignen Dörffern,
vermittelst der Barquen der Festung
Frontenac, bekriegen kan, wann sie auf
ihre Streiffereien ausgegangen sind.

Es hat der Herr de la Salle drey
wohl bedeckte Barquen auf diesem See
machen lassen, und seine Leute, die
Kähne durch die erschröcklichen schnel-
len Ströme zu leiten, so wohl abgerich-
tet, daß sie nunmehr die erfahrnesten
Schiffleute im gantzen America sind.

Weil der Boden um diesen See
sehr fruchtbar ist, hat er etliche viel Ge-
wende desselben angebauet, und ist das
Getreide, der Hülsen-Früchte, und Kü-
chen-Kräuter sehr wohl gerathen, wie-
wol das Getreide bald Anfangs von
denen Heuschrecken Noth gelitten; wie

dann gewöhnlich auf denen neuen aufgebrochenen Aeckern in Canada zu geschehen pflegt, wegen des allzufeuchten Erdreichs. Er hat allerhand Arten Geflügels und gehörntes Vieh aufziehen lassen, dessen er vor itzo mehr denn 35. Stücke hat. Und weil es allda auch schönes Holtzwerck hat, so zum Haus- und Schiff-Bau sehr wohl gebraucht werden kan, auch der Winter allda fast drey Monat kürtzer ist als in Canada, so ist glaublich, daß allda eine ansehnliche Colonie werde aufgerichtet werden, massen bereits dreyzehen bis vierzehen Familien, nebst einem geistlichen Hause der Mißionarien, welche ich durch unsern lieben Pater Lucas Buisset, von Baarfüsser Recollecten-Orden, mit Hülffe des Herrn de la Salle, allda stabiliret habe, sich daselbst befinden. Hier haben wir ein ansehnlich Dorff der Iroquosen herzu gezogen, derer Kinder wir mit und neben unsern kleinen Frantzosen lesen lernen, und diese lernen eine die andern die Sprache, welches denn ein gutes Vernehmen

nehmen mit denen Iroquosen stifftet, die den Acker arbeiten, um Indianisch Korn darein zu säen, wovon sie sich ausser der Zeit ihrer Jagd, das übrige gantze Jahr erhalten.

Indem aber der Herr de la Salle in Erbauung seiner Festung beschäfftiget war, erwecketen einige seiner Mißgönner, welche aus dem guten Anfange leicht urtheileten, was er künfftig durch Hülffe unserer Barfüsser Münche Mißionarien, welche mit ihrem von allem Eigennutz entferneten Leben viel Familien, bey dieser Festung sich wohnhafft zu setzen, herzu locketen, würde ausrichten, den Herrn Joliet, daß er ihm, dem Herrn de la Salle, in seinen Entdeckungen zuvor kommen solte. Dieser reisete durch den Meer-Busem der Stinckenden nach dem Fluß Meschasipi, auf welchem er abwarts bis zu den Illinesen schiffete, und kam durch die Seen wieder nach Canada, ohne daß er weder dasselbe mal, noch hernach einigen festen Fuß zu setzen versuchet, oder einige Nachricht von seiner

Verrichtung nach Hofe eingeschicket hatte.

Zu Ende des 1677sten Jahres reisete der Herr de la Salle nach Frankreich, um dem Herrn Colbert von dem, was er zu Vollziehung seiner Ordre verrichtet hatte, Rechenschafft zu geben: Er stellete ihm zugleich vor, daß diese Festung Frontenac ihme, mit Hülffe unseres Baarfüsser-Ordens, zu neuen Entdeckungen gute Gelegenheit an die Hand gebe; und daß sein vornehmstes Absehen in Erbauung dieser Festung gewesen, die Entdeckungen derer temperirten Länder, so zugleich reich und fruchtbar wären, fortzusetzen, indem die einzige Handlung mit den Fellen und Wolle von denen wilden Ochsen, welche Wolle die Spanier Cibolla nennen, mächtige Colonien daselbst zu unterhalten kräfftig wäre. Weil es aber schwer fallen würde, selbige Felle auf denen gewöhnlichen Kähnen fort zu bringen, bath er den Herrn Colbert, ihme den Befehl zu ertheilen, daß er möchte hinreissen, und den Ort des

grossen

grossen Flusses Meschasipi / auf welchem man Schiffe/ um von dar nach Frankreich zu seegeln / bauen könte / in welchem er sich ins Meer ergeust / zu entdecken. Und daß er/in Ansehung der grossen Unkosten/so er in Erbauung der Festung Frontenac fürnehmlich aufgewendet / bewilligen wolte / daß ihm ein Privilegium gegeben würde / solche Handlung mit denen wilden Ochsen-Fellen / derer eines er zur Probe mit gebracht hatte / allein zu treiben / welches er auch erhielt.

Hierauf reisete er im Monat Julio 1678. wiederum aus Frankreich ab / vergesellschafftet durch die Herren la Motte und Tonty/nebst einem Piloten / einigen Bootsknechten / und bis dreissig andern Personen; und nahm Ancker / zu denen Barken/ welche er wolte bauen lassen/ Waffen und nöthige Kauffmans-Wahren / mit sich. Er langete endlich zu Ende des Septembers zu Quebec an / von dannen er seine Leute um die Kauffmanns-Wahren und Gerethschafft nach der Festung

Frontinac überzubringen voran schickete. Er brachte mir aus Frankreich von unserm Ehrwürdigen Vatter German Allart / welcher itzo Bischoff zu Vences ist / einen schrifftlichen Gehorsams Befehl / und Schreiben von dem Ehrwürdigsten Vatter Hiacinthus le Fevre / würcklichen Provincial derer Barfüsser in Artois; in welchen er seinen grossen Eifer wegen des guten Fortgangs und Zunehmens derer Missionen in America bezeugete / und mich bat / ich möchte dem Herrn de la Salle in denen Entdeckungen Gesellschafft leisten. Pater Valentin le Roux unser Provincial Commissarius in Canada verehrete mir eine vollständige Capelle auf die Reise / und ich empfieng endlich die Benediction vom Herrn de la Valle / vornehmsten Bischoff zu Quebec/ und seine Genehmhabung schrifftlich: darauf speiseten wir an des Herrn Grafen de Frontenac / Regentens im Lande/Tafel/welcher unter währender Mahlzeit uns die Ehre that für der gantzen Gesellschafft zu sagen / daß er

den Eifer derer Barfüsser, und die Großmütigkeit unsers Unternehmens, bey Hofe rühmen wolle.

Wir setzten uns denn unser drey auf unsern kleinen aus Rinden gemachten Kahn, und hatten bey uns unsere Capelle, eine Decke und eine aus Binsen geflochtene Matte, welche uns, anstatt eines Strohsackes, drauf zu liegen, dienete, und dieses war unsere gantze Rüstung. Die Leute, so am Ufer zwischen Quebec und Montreal wohnen, bathen mich inständig, ihnen Messe zu lesen, und sie zu communiciren, mir vorstellend, daß sie das Jahr über, mehr nicht als fünff oder sechs mal beym Gottesdienst erscheinen könten, weil in der gantzen breiten Gegend, so sich auf fünffzig Frantzösische Meilen erstrecket, sich mehr nicht als vier Mißionarien aufhielten. Zu St. Hour tauffte ich ein Kind, wovon ich dem damals abwesenden Mißionario Nachricht ertheilte.

Wir setzten unsere Reise fort durch Harpentinie, da mir der Herr desselbigen

gen Ortes einen seiner Söhne mit auf die Reise gegeben hätte, wann unser Kähnlein groß genug gewesen wäre, vier Personen auf einmal zu tragen.

Als wir zu Monreal angelanget, hielt man mir meine Schiffleute ab, welches mich nöthigte, mit zweyen andern welche uns in ihrem gebrechlichen Schifflein so viel Platz einraumeten, zu fahren. Und nachdem wir durch die strengen Fluthen, welche bey 30. Französische Meilen lang währen, glücklich kommen, gelangeten wir am Tage aller Seelen im Jahr 1678. des Nachts um 11. Uhr an der Festung Frontenac an. Ich wurde vom Pater Gabriel de la Ribourde, und Pater Lucas Buisset, denen beyden Mißionarien, mit ungemeiner Freude im Hause unserer Mission empfangen. Einige Zeit hernach, als er seine Geschäffte in Richtigkeit gebracht, kam der Herr de la Salle auch hernach, und schickte zu Ende des Jahrs 15. Mann mit einer Summa Kauffmanns-Waaren, so sich auf sechs bis sieben tausend Pfund belieff, voraus,

mit

mit Befehl/ in Kähnen bis zu den Illinosen welche nahe beym Fluß Meschasipi wohnen/ zu gehen/ und unser daselbst zu warten/ den er wolte daselbst anfangen/ gutes Vernehmen zu stifften/ und uns Lebensmittel und andere Dinge/ so wir zu Fortsetzung unserer Entdeckungen nöthig haben würden/ zu verschaffen.

Wir unterdessen unterredeten uns mit unsern beyden Geistlichen in der Festung/ wie wir uns würden zu verhalten haben/ damit das Reich unsers Herrn JEsu Christi unter diesen Volk-reichen Nationen/ welche noch nie vom wahren GOtt etwas gehöret/ noch mit einigen Europäern umgegangen/ möchte ausgebreitet werden.

Den 18. November 1678. nahm ich Abschied von diesen Patribus/ welche uns bis ans Uffer des Sees das Geleite gaben/ und wir traten mit noch 16. Personen auf ein Brigantin zu Schiffe: unsere Leute hatten Bedenken/ in ein Schiff von ohngefehr 10. Tonnen zu gehen/ weil die Herbst-Kälte und der Wind damals bereits sehr

heftig

hefftig waren/ dannenhero der Herr de la Motte/so auf dem Schiffe commendirete / genöthigt wurde / sich jederzeit nach dem Nordlichen Uffer des Sees Frontenac zu halten / um vor dem Nordwest-Wind / welcher uns würde an das Sudliche Ufer verschlagen haben/bedeckt zu seyn. Den 26. als unser kleines Schiff zwey starke Französische Meilen von Land abwerts gerathen war / musten wir die ganze Nacht für Anker ligen auf 60. Klaffter Tauen lang / mit ganz augenscheinlicher Gefahr; bis zuletzt sich der Wind aus dem Osten in Nord-Osten wandte / da wir denn am Ende des Sees Frontenac an einem Iroquosischen Dorffe / Namens Tejajagon / so Nord-werts und ohngefehr 70. Französische Meilen von der Festung Frontenac entfernet liget/ anländeten: Wir erhandelten Indianisch Korn von denen Iroquosen / die öffters uns in unserer Brigantin besuchten: Wir hatten es / Sicherheit halber/ in einen Fluß gebracht; wiewol wir drey unterschiedne mal auf den

Grund

Grund stiessen / ehe wir hinein kamen/ und muste man 14. Personen aussteigen lassen / und ein Theil des Ballasts auswerffen/damit wir endlich loß würden: im Fluß aber musten wir das Eiß mit Aexten aufhauen / damit wir nicht verfrohren. Wir konten/ aus Mangel bequemen Windes / nicht eher / als bis auf den 5. December 1678. von diesem Ort abfahren / und ob wir zwar wol 15. Französische Meilen vom Ende des Sees hinüber bis nach Niagara hatten / konten wir doch nicht mehr als zehne / nach der Mittags Seite zu / zurück legen / und musten ohngefehr drey Meilen fern vom Lande das Anker auswerffen / und wurden die ganze Nacht von ungestimmen Wetter hefftig herum geworffen. Den 6. am Tage St. Nicolai fuhren wir in den schönen Fluß Niagara / in welchen noch nie keine Barke kommen war. Als wir das Te Deum Laudamus gesungen / und unser gewöhnlichs Gebete / GOtt zu danken / verrichtet hatten / fiengen die gesamten Iroquosen von dem Ge-

schlecht

schlecht Tsonnontovan / aus dem kleinen Dörfflein / so am Eingange dieses Flusses lieget/auf einen Zug mehr denn 300. weise Fische / so grösser sind als Karpffen/sehr gut am Geschmack/ und die unter allen Fischen am wenigsten schaden ; selbige schenketen uns diese Wilden alle mit einander / weil sie den glücklichen Fischzug der Ankunfft unsers grossen höltzernen Kahnes zuschrieben. Den siebenden fuhren wir auf einem Kahn aus Rinden gemacht/ zwey Französische Meilen den Fluß hinauf/ einen bequemen Ort zum bauen auszusuchen/und weil wir mit dem Kahn/des allzustrengen Stroms halber / höher aufwarts nicht kommen konten / giengen wir zu Fusse noch drey Meilen höher aufwerts / konten aber kein bequemes Erdreich zum anländen finden:wir legten uns nahe an einem Fluß/welcher vom Westen kommt / eine Meile oberhalb den grossen Wasserfall des Flusses Niagara/und musten den Schnee/ welcher eines Schuhes tief lag / wegraumen/ damit wir Feuer anmachen

onten. Den folgenden Morgen, gien-
gen wir den Weg, den wir kommen
waren wieder zurücke, da wir eine gros-
se Menge wilde Böcke, und unterschie-
dene Hauffen wilder Indianischer
Hahnen sahen; und nach Vollendung
der allerersten Messe, so an diesen Or-
ten gehalten worden, wurden die Zim-
merleute mit dem andern Volck zur Ar-
beit angewiesen, unter der Aufsicht des
Herrn de la Motte, welcher, weil er die
Härtigkeit eines so mühseligen Lebens
unmöglich ausstehen konte, wurde er
einige Zeit hernach gezwungen abzulas-
sen, und wieder zuruck nach der Festung
Frontenac zu kehren.

Es hatte der Herr de la Salle zwar
Willens, bey der itzt-gemeldeten Fe-
stung Frontenac eine Barque bauen zu
lassen, er muste es aber unterlassen we-
gen des grossen Wasserfalls auf dem
Fluß Niagara, als um welches willen
man alles, was hinauf soll, zwey Fran-
zösische Meilen lang über Land tragen
muß; sonst, wann dieser Fall nicht
wäre, könte man mit grossen Barquen
vom

vom See Frontenac bis ans Ende des Dauphin-Sees fahren, durch lauter Seen, welche man, mit gutem Rechte, süsse Meere nennen könte.

Der grosse Fluß St. Laurentii entspringet aus unterschiedenen grossen Seen, unter denen sind fünffe von gantz ungewöhnlicher Grösse, welche alle mit einander in denen gewöhnlichen Land-Carten gantz falsch vorgestellet sind. Diese fünff Seen sind folgende: der erste der See Conde oder Tracy: der andere der See Dauphin oder der Illinosen: der dritte der See Orleans oder der Huronen: der vierte der See Conty oder Erie, und der fünffte der See Ontario/ den wir Frontenac nennen: sie haben alle süsses Wasser, so gut zu trincken ist, sind sehr Fisch-reich, und mit fruchtbarem Boden umgeben, ausser dem ersten; es ist leicht darauf zu schiffen, auch mit grossen Schiffen, doch ist es Winters-Zeit wegen der hefftigen Winde, so darauf regieren, gefährlich.

Der See de Conte und Dauphin

sind

ind am weitesten gegen Westen ent-
ernet: der erste/ welcher sich von Osten
egen Westen erstrecket/ ist 150. Fran-
ösische Meilen lang / etwan 60. breit/
nd hat ohngefehr 500. solche Meilen
n Umkreis: der andere so gegen Nor-
en und Süden liget / ist 120. oder
30. Meilen lang / vierzig bis funffzig
reit / und hat fast 400. im Umfang.
Diese beyde Seen ergiessen sich in den
See de Orleans / der erste durch einen
hnellen Strom voller Klippen / wel-
her unmöglich befahren werden kan/
nd der andere durch die Enge von
Missilimaninac. Der See de Orleans
ntschüttet sich durch einen langen sehr
hönen und schiffbahren Canal in den
See Conty: so daß / weil diese letztere
ybde Seen beynahe gleich groß sind
s der Dauphin See/ noch durch eini-
strenge Fluth von einander abgeson-
rt sind / man auf Barquen vom En-
des Dauphin Sees 400. Französi-
e Meilen/ bis zum Ausfluß des Sees
onty/ allwo die Schiffarth durch den
ossen Wasser-Fall von Niagara un-

terbrochen wird / ungehindert reisen
kan.

Der See de Conty ergeust sich in
den See Frontenac / indem er auf 10.
Meilen lang durch eine grosse Insul/
welche ihn in zwey Arme theilet / in die
Enge gebracht wird; und diese Enge
wo es noch viel kleine Insuln gibt/wird
der Fluß Niagara genennet / welcher/
nachdem er vierzehen Meilen gelauf-
fen / sich in den See Frontenac stürzet/
unter dem 42. Grad und 20. Minuten
Norder-Breite. Das Wasser in dieser
Enge oder diesem Theil des Sees
Conty schiesset schnell fort / und kan
man durch Hülffe der Seegel schwer-
lich denselben hinauf kommen / beson-
ders eine Meile vom Ausfluß des Sees
Conty. Vier Meilen vom See Fron-
tenac hat es einen unglaublichen Was-
serfall/ dessen gleichen wol sonst schwer-
lich wird zu finden seyn. Der Fluß
Niagara ist nahe bey diesem Ort nu
eine halbe Viertel Meile breit/ ist abe
sehr tieff an etlichen Orten / und ober
halb dem Wasserfall so schnelle/ daß

alle Thiere so daselbst durchschwim-
nen wollen / ohne alle Hülffe mit sich
reisset: Es fället das Wasser von einer
mehr denn 500. Schuh hohen Höhe
herab / und bestehet dieser Fall aus
zweyen Fluth-Betten / (nappes d'eau)
und einer Abstürzung (cascade) mit ei-
ner Insul in Gestalt einer Abdachung.
Mitten schäumet und brauset das
Wasser erschrecklich / mit einem so heff-
igen Krachen und Gedonner / daß
wenn der Wind aus dem Suden blä-
et / man das Getöse bis auf 15. Mei-
en weit höret. Vier Meilen von diesem
Wasser-Fall / schiesset der Fluß Niaga-
a / fürnemlich zwey Meilen lang mit
ner ganz ungewöhnlichen Schnellig-
eit in den See Frontenac: Diese zwey
Meil Weges lang muß man die Kauf-
anns-Wahren zu Lande übertra-
en; es ist aber der Weg sehr gut / we-
g oder nichts struppicht / sondern ge-
et durch lauter Wiesen / so hin und her
gen den Ufern so also hoch sind / daß
an sich entsetzet / wenn man hinab sie-
t / mit Eichen und Tannen bewachsen
nd.

 Bey

Bey dem Munde des Sees Fron-
tenac fing man an eine Festung anzule-
gen/welche die Iroquosen/insonderheit
die Tsonnontovanen/ welche die Volk-
reichesten und mächtigsten sind / hätt
im Zaum halten / und ihre mit denen
Engelländern und Holländern haben-
de Handlung des Rauchwerks/so sie in
denen gegen Westen ligenden Länder
holen/und im Hin- und Wieder-reisen
über den Fluß Niagara gehen müssen
sperren können/ massen man sie in Frie-
dens-Zeit mit Freundschafft und zu
Krieges-Zeit mit Gewalt hätte auf
halten können. Allein es schöpffeten di
Iroquosen aus Anstifftung einige
Mißgönner des Herrn de la Salle dar
über einen Argwohn; so daß/ weil ma
nicht stark genug war ihnen zu wider
stehen / man sich vergnügen muste mi
Erbauung eines mit Pallissaden befe
stigten Hauses welches man die Fe
stung Conty nennete; dieser Ort ka
von Natur sich defendiren und hat e
nen sehr schönen Hafen zur Seiten / i
welchem die Barquen sicher seyn kön
nen

hen. Man fischet auch daselbst aller-
hand Gattung Fische in grosser Men-
ge / insonderheit sind die weissen Fische
sehr köstlich und könte man mit selbigen
eine der besten Städte in Europa ge-
nugsam versehen.

Es machte auch der grosse Was-
serfall des Flusses Niagara / daß der
Herr de la Salle seine Barque zwey
Meilen oberhalb demselben und sechs
Meilen vom Munde des Flusses / mu-
ste bauen lassen. Ehe man aber dieselbe
zu bauen anfieng / gieng der Herr de la
Motte / Sicherheit halber / wie ihm
war mit gegeben worden / in das grosse
Dorff der Tsonnentovanischen Iro-
quosen / und bemühete sich denenselben
den Argwohn zu benehmen / welchen
unsere Mißgönstige über allem unserm
Fürnehmen in ihren Gemüthern erwe-
cket hatten. Ich war damals in Erbau-
ung einer Hütten aus Baumrinden
beschäfftiget / um selber mich zur Woh-
nung und zugleich zur Capellen / worinn
unserm Volk Messen lesen möchte / zu
bedienen / als mich der Herr de la Mot-

te ansprach / ihme zu denen Irequosen/ und sonst Zeit wehrender seiner Gesandschafft/Gesellschafft zu leisten: Ich bath ihn zwar / mich bey dem grösten Hauffen unserer Leute zu lassen; allein er sagte / er nehme ihrer sieben mit sich/ und ich hätte einige Wissenschafft von der Sprache / und von der Art der Iroquosen; es hätten mich diese Barbaren in der Festung Frontenac bey der Raths-Versammlung so der Gubernator des Landes aus ihnen hätte beruffen lassen / gesehen; er gienge dahin zum Dienst des Königes / und absonderlich des Herꝛn de la Salle; und könne denen andern so er mit sich nehme sich nicht vertrauen. Um solcher Gründe willen konte ich mich ihm zu folgen nicht entbrechen. Wir reiseten mitten durch die Wälder / in die 32. Meil Weges; das Erdreich war durchaus mit Schnee bedecket / wir trugen alle unsere Mäntel/ und kleinen Hausrath mit uns / und brachten öffters die Nacht unter freyem Himmel zu: Und ob wir gleich sonst nichts als etliche klei-

ne

ne Säcklein mit gebratenem Indiani-
schen Korne bey uns hatten / so traffen
wir doch unterwegens etliche Iroquo-
sen auf der Jagt an / welche uns mit
wilden Bock-Fleisch / und 15. bis 16.
schwarzen Eichhörnlein/so delicat zu es-
sen waren/ verehreten.

Nach fünfftägiger Reise kamen
wir zu Tegarondies dem grossen Fle-
cken der Tsonnontovanischen Iroquo-
sen an: und weil unsere Franzosen diß-
mal wol mit Waffen und Kleidungen
mondiret waren / führeten uns die
Wilden in die Hütte des Ober-
Haupts / wohin alle Weiber und Kin-
der uns anzuschauen kamen; nachdem
nun / ihrer Gewonheit nach / ein alter
Mann im Flecken ausgeschrien hatte/
erschienen folgenden Morgen / nach
vollendeter Messe und Predigt / weil
es der erste Tag des 1679. Jahres
war / 42. alte Greißen mit uns im
Rath; und ob zwar diese Wilden/wel-
che fast alle lange starke Leute sind / nur
in Mäntel / aus Bieber-Fellen und
Wolffs-Häuten oder schwarzen Eich-

hörnlein-Fellen gemacht / eingehüllet / und meist mit der Taback-Pfeiffe im Munde erschienen; so glaub ich doch nicht / daß einige von denen Venetianischen Senatoren sich im Rath so ernsthafft geberden / oder so nachdrücklich reden / als die Aeltesten der Iroquosen in ihren Versamlungen zu thun pflegen.

Einer unserer Leute / Namens Anton Brassart / so uns an statt eines Dolmetschers dienete / trug ihnen vor / daß wir Sie von wegen des Onentio / (also nennen diese Wilden durchgehends die Französischen Regenten) zu besuchen / und aus ihrem Calumet auf ihren Matten zu schmauchen kommen waren; daß der Herr de la Salle / ihr Freund / einen grossen hölzernen Kahn zu bauen Vorhabens wäre / um auf selben ihnen Wahren aus Europa durch einen viel bequemeren Weg / als die schnellen Ströme des Flusses St. Laurentii sind / zu holen / damit er sie ihnen in leichterem Preisse verkauffen könte: Hiezu setzte er noch unterschiedene andere

dere Gründe/unser Vorhaben dadurch
leichter zu machen; und über dieses
schenkete man ihnen im Namen der
ganzen Nation / fast für 400. Pfund
Kauffmanns-Gütter / weil es da zu
Land/ wo die richtigsten Gründe nichts
werth sind/ wann sie nicht durch Ge-
schenke gültig gemachet werden / also
bräuchlich ist.

Der Herr de la Motte ließ/ denen
Iroquosen / ehe er mit ihnen zu tracti-
ren anfieng/ sagen/ daß er eher nicht re-
den würde/bis sie einen Franzosen/wel-
cher ihm verdächtig war/würden haben
hinaus gehen lassen : worauf ihn die
Aeltesten baten abzutretten/und damit
ihm nicht der Schimpff wiederführe/
als ob er deßwegen abgeschaffet wür-
de / weil er sich unberuffen in Rath mit
eingefunden hätte / gieng ich mit ihm
hinaus/um ihm Gesellschafft zu leisten/
und entzog mich also dieses erste mal
von denen Vorträgen so denen Iro-
quosen geschehen. Folgenden Tag ant-
worteten sie auf jeden Articul beson-
ders nach Anleitung unserer Geschen-

ke; sie legten kleine Hölzlein auf die Erde / um sich dabey des jenigen / was ihnen war vorgetragen worden / zu erinnern. Der Redner / oder der so das Wort führete/hielt bey jedweder Antwort eines von denen Hölzlein in der Hand / und warff mitten in der Versamlung uns schwarze und weisse eingefädelte Glaß-Corallen zu; und bey jedem Geschenke / vom ersten bis zum letzten / schrie einer derer Ältesten mit vollem Halse Niaova / auf Teutsch/ es ist gut/habe Dank; und die andern wiederholeten die letzte Syllabe zu dreyen malen alle zugleich / mit einem aus der Tieffe geholten Thon. Unterdessen stelleten sie sich doch nur als ob sie unseren Gründen und Ursachen Beyfall geben; dann diese Barbaren haben insonderheit diese Grundrege / daß sie ihnen alles gleich gelten lassen und gut heissen, und würde der jenige für einen ungeschickten Tölpel gehalten werden / welcher nicht alles gut heissen / sondern in gehaltenem Rath dem jenigen / was vorgetragen würde/widerspräche; und

ob

ob man ihnen auch die ungereimtesten
Dinge/und grössesten Narrheiten sag-
te / werden sie doch allezeit sprechen
Niaova / es ist wahr / Bruder / du hast
recht. Indessen glauben sie doch für sich
was sie wollen; und ich habe an dem
grösten Hauffen der jenigen Wilden/
welche ich aufs genaueste erforschet ha-
be / wahr genommen / daß die gröste
Hindernus an der Ausbreitung un-
sers Glaubens unter diesen Leuten sey/
daß ihnen / alle Regeln unserer Reli-
gion gleich viel gelten. Am letzten Tage
unserer Versammlung / brachten der
Iroquosen Soldaten einen Sclaven
oder Gefangenen mit sich / welchen sie
von denen Hontovagahen / welches so
viel heisset / als Plauderer oder Groß-
sprecher / aufgefangen hatten; ich bin
gänzlich der Meinung / daß weder Ne-
ro noch Maximinus jemals grössere
Grausamkeit gegen die Gedult derer
Märtirer auszuüben erfunden haben/
als die Iroquosen ihre Feinde empfin-
den lassen. Und weil wir sahen/daß von
denen Kindern jedes ein Stück Fleisch

von dem Sclaven / welchen die Eltern mit unbeschreiblicher Marter hingerichtet hatten/rissen/ und selbes in unserer Gegenwart zu fressen begunten/ giengen wir aus der Hütten des Hauptmanns / assen auch nichts mehr bey ihnen / sondern nahmen unsern Weg wieder zurücke durch die Wälder nach dem Fluß Niagara zu.

Der Herr de la Salle war indessen von der Festung Frontenac mit einer Barquen ausgefahren / um uns mit Proviant zu versehen und Ruder zu überbringen/ eine Barque so wir im Eingange des Sees Conty banden / selben damit auszurüsten; es hatte aber aus Versehen zweyer widersinnischer Piloten am Südlichen Ufer des Sees Frontenac zehen Meilen von Niagara / an einem Orte / welchen die Schiffleute die raasende Caap nennen /die Barque mit dem Kauffmanns Gütern Schiffbruch gelitten / wovon man doch noch die Anker und Tauen rettete; es giengen auch etliche Kähne mit vielem Kauffmanns-Gut verlohren/

ren/ und hatte sonst allerhand Hinder-
nüsse / welche einen andern als ihn / ge-
wißlich von seinem Vorhaben würde
abwendig gemacht haben. Als er nun
gute Anstalt gemacht/und die Arbeiter
auf der Zimmer-Stätte / welche ober-
halb dem grossen Wasser-Fall Niaga-
ra war / angewiesen hatte/ eine andere
Barque zu bauen: reisete er/ weil es die
Noth erforderte / wieder zurück nach
der Festung Frontenac / einen Weg
von 80. Meilen und zwar nur zu Fuß/
keinen andern Proviant bey sich ha-
bend / als einen kleinen Sack mit gerö-
steten Indianischen Korne; welches
aufgezehret war/als er noch zwey Tag-
reisen zu thun hatte: nichts desto weni-
ger langete er in der Festung mit sei-
nem Hunde / welche ihm sein weniges
Geräthe auf dem Eiß nachschleppete/
glücklich an.

Der gröste Hauffe der Iroquo-
sen war/ weil wir unsere Barque baue-
ten / jenseits des Sees Conty zu Felde
gegangen: wiewol nun dieser Abwe-
senheit verursachte/daß die/so zu Hause

geblieben/so verwegen nicht waren/als sie sonst würden gewesen seyn; nichts desto weniger kamen sie offters auf unsern Zimmer-Platz / wo man an der Barquen arbeitete/ihr Mißvergnügen zu bezeigen / so daß auch einer unter ihnen / so sich stellete als wenn er sehr trunken wäre / sich unsern Schmied zu ermorden unterstehen wolte; als sie aber sahen / welcher Gestalt sich unsere Franzosen setzten um ihnen zu widerstehen / und ich ihnen ihr Unterfangen ernstlich verwiese/zogen sie sich zurücke/ ohne grosses Wesen zu machen. Einige Tage hernach / bekamen wir durch ein Weib Nachricht/daß sie vorhätten unsere Barque auf dem Zimmer-Platz zu verbrennen; welches sie gewiß würden werkstellig gemacht haben / wann wir nicht fleissig Wache dabey gehalten hätten.

Die so offten Allarme/die Furcht/ daß uns/ weil die Barque von Frontenac zu scheitern gegangen/die nöthigen Lebens-Mittel ermangeln würden / und die derer Tsonnontovanischen

Iroquosen Verweigerung / uns Indianischs Korn zu verkauffen / erschreckten unsere Zimmerleute / welche ausser dem durch einen leichtfertigen Schelmen / welcher bereits unterschiedne mal sich unterstanden hatte zu denen Holländern über zu lauffen / verleitet und gereitzet wurden uns zu verlassen. Er würde uns auch ohne allen Zweiffel die Arbeiter abspenstig gemachet haben / wann ich sie nicht nach verrichtetem Gottesdienst an denen Fest- und Sonntägen durch meine Predigten und Ermahnungen erhalten hätte / indem ich ihnen vorstellete / daß unser Vornehmen einzig zu GOttes Ehre / zu der Französischen Colonie Bestem / und zu ihrer eigenen Ehre angesehen wäre: auf solche Weise machte ich ihnen ein Herz mit grösserem Eifer zu arbeiten / damit sie desto eher der Unruhe sich befreieten. Im übrigen / als sie sahen welcher Gestalt ich verschaffete / daß die Wilden von der Wolffs-Nation / uns zu unserer Unterhaltung mit wilden Böcken versahen / kriegten sie

wieder

wieder Muth/ daß sie der Arbeit fleissiger oblagen / und unser Schiff in kurzen in solchen Stand setzeten / daß es konte ins Wasser gebracht werden; und nachdem ich es / nach unserer Kirchen Gebrauch/ geweihet hatte/ wurde es ins Wasser gesetzt / ob es gleich noch nicht ganz ausgebauet war / damit es für dem Feuer / womit ihm gedräuet wurde/möchte sicher seyn.

Wir nenneten es den Greiff: lösen drey Stück dazu / und sungen GOtt zu Lobe / das Te Deum Laudamus/worauf/Es lebe der König mit Freuden geruffen wurde. Die Iroquosen/so diese Einweihung mit Verwunderung ansahen/genossen auch unserer Freuden / indem man einem jeglichen unter ihnen / so wol als denen Franzosen/ein Glas voll Aqua vitä reichete.

Wir verliessen hierauf unsere aus Baum-Rinde gemachte Hütten / und logirten uns auf unser Schiff / wo wir mit Ruhe und ausser Gefahr für denen Wilden schlaffen konten. Als die Iroquosen von ihrer Biber-Jagt wieder

zurü-

urücke kommen/erstauneten sie darob/
und sagten / die Franzosen wären Gei-
ster / und konten nicht begreiffen / wie
wir in so kurtzer Zeit und mit so gerin-
ger Mühe einen so grossen höltzernen
Kahn gebauet hätten / wiewol dieses
Schiff kaum 45. Tonnen fassete; man
konte es füglich eine gehende Festung
nennen/ welche die Wilden so auf einer
Strecke von mehr denn 500. Meilen
Landes wohnen/ zittern machte.

Nichts desto weniger als die
Mißgönstige sahen/daß/ungeachtet al-
er Schwürigkeit das Schiff-Geräthe
u überbringen/ und der Widersetzung
er Jroquosen / nichts desto weniger
ie Barque ausgebauet war / unter-
essen selbe nicht auszustreien / daß un-
r Vornehmen eine thum-kühne Ver-
egenheit wäre/daß wir nimmer wür-
en wieder zurücke kommen / und tau-
nd andere dergleichen Verleimdun-
en: und durch diese Discurse brachten
e alle des Herrn de la Salle Credito-
s auf/daß sie/seiner Widerkunfft un-
wartet / und ihn unverwarnet / alle
seine

seine Güter / so er zu Monreal und Quebec hatte / auch bis aufs Bette seines Secretarii/ verarrestiren/ und sich dieselbe in solchem Preiß / wie sie selber wolten / gerichtlich zusprechen liessen/ ungeachtet die einzige Festung Frontenac worüber er Eigenthums-Herr ist/ genug gewesen wäre mehr denn zweymal so viel / als er schuldig war / zu bezahlen.

Er war damals in der Festung Frontenac / als er die erste Zeitung von dieser Unordnung bekam/ weil ihn aber dauchte / daß diesem Unglück nicht zu steuren wäre und daß dabey kein anderes Absehen wäre / als ihn an seiner Reise / worauf er sich mit so viel Mühe und so grossen Unkosten geschickt gemacht hatte / zu verhindern / bestellete er alles auf der Festung / auf das beste als er nöthig zu seyn erachtete. Indessen als unser Schiff aufs Wasser gebracht worden / und vor allem Uberfall sicher war / reisete ich wider auf der kleinen Brigantin durch den See Frontenac nach der Festung

stung / mich noch einmal mit unsern Baarfüsser Brüdern zu besprechen/ mich mit ihnen geistlich zu trösten/ Wein zu Celebrirung der Messe zu holen / und den Herrn de la Salle von unserem Zustande zu berichten / und kamen er und wir drey Missionarien Baarfüsser-Ordens zu Anfangs des Monats Augusti 1679. wieder nach Niagara: da er seine Barque Segelfertig fand: seine Leute aber sagten ihm / daß sie sie nicht höher hinauf hätten bringen köñen als bis zum Eingange des Sees de Conty/weil sie über den schnellen Strom des Flusses Niagara nicht hätten seegeln können. Wir giengen zwey und dreissig Personen stark zu Schiffe/worunter nebst mir auch unsere beyde Baarfüsser Patres / so mir Gesellschafft leisteten/ waren. Unsere Leute hatten sich wol mit Waffen / Kauffmanns-Güttern / und sieben metallinen Stücken Geschützes versehen.

Endlich brachten wirs/wider die Meinung des Piloten zuwege / daß wir den

Fluß Niagara hinauf fuhren. Er ließ die Barque mit vollen Seegeln gehen/ als der Wind starck genug war/ auch in den schlimmesten Oertern/ so daß wir glücklich am Eingange des Sees de Conty anlangeten. Wir giengen unter Seegel den 7. Augusti 1679. und nahmen unsern Lauff West gen Süden: Nachdem wir das Te Deum Laudamus gesungen hatten/ würde alles Geschütz und Doppelhacken/in Gegenwart vieler Iroquosischen Soldaten/ welche einige Schlaven von denen Nationen/ so auf den Wiesen wohnen/ und bis in die fünffhundert Meilen weit entfernet sind/ mit sich heimbrachten/gelösset; und diese Barbaren werden nicht unterlassen denen Holländern in Neu-Jork/ mit welchen die Iroquosen starke Handlung treiben/indem sie ihnen vor ihre Rauchwerk-Wahren Feuer-Röhre und Zeuge sich damit zu kleiden/ bekommen/ von diesem unserm Schiffe/und dessen Grösse/ ausführliche Nachricht zu geben.

Unsere Schiffart gieng so glück-

lich von statten / daß wir den Zehenden dieses Monats / am Tage St. Laurentii frühe / am Eingange der Enge / durch welche der See de Orleans sich in den See de Conty ergeust / 100. Meilen vom Fluß Niagara / anlangeten. Diese Enge ist dreissig Meilen lang / und fast durchaus eine Meile breit / ausgenommen in seiner Mitten wo sie sich erweitert / und einen runden See machet / so zehen Meilen breit ist / welchen wir den St. Claren See nenneten / weil wir ihn an diesen Tage durchseegelten. Das Land an beyden Seiten dieser schönen Enge bestehet aus offenen Feldern / worauf man grosse Hauffen Hirschen / Rehe / wilde Böcke / und Beeren so nicht sehr wilde / und sehr gut zu essen sind / Indianische Hüner / und Schwanen siehet. Unsere Speise-Kammer wurde allhier mit einer zimlichen Menge Wildbret versehen / welche unser Wilde und die Franzosen schossen. Das übrige von dieser Enge ist mit Wäldern bedeckt / welche aus allerhand fruchtbaren Bäumen bestehen / als

Nuß-

Nuß-Bäumen/ Castanien-Bäumen/ Pflaum- und Apffel-Bäumen / wilden Weinstöcken / so voller Trauben waren/aus welchen wir etwas Wein pressen: es hat auch zum Bauen tichtiges Holz allhier/und ist dieses eben der Ort/ wo sich das Wild am meisten heget.

Wir funden beym Eingange dieser Enge einen Strom/welcher so stark ist als die Fluth für Roan ist/ nichts desto weniger segelten wir hinüber Nord und Nord-Ost / bis an den See de Orleans/haltende. Beym Ein- und sonderlich beym Ausgang des St. Claren Sees ist es sehr seichte. Der Ausfluß des Sees de Orleans theilet sich an diesem Ort in unterschiedene kleine Canäle / welche meistentheils mit Sand-Bänken versetzet sind / daher man sie alle mit dem Loth erforschen muste/bis man endlich einen fand/ welcher bey nah drey Klafftern tieff Wasser hatte/ und fast durchaus eine Meile breit war. Unsere Barque muste hier/ wegen contraren Windes / etliche Tage stille ligen / und als diese Ungelegenheit

eit vorbey war / fand sich beym Ein-
ange des Sees de Orleans eine noch
rössere; nemlich es hatte der Nord-
Wind / welcher bisher einige Zeit zim-
ich ungestüm / gewesen war / und das
Wasser aus dreyen grossen Seen in
iese Enge treibet / den schnell schiessen-
en Strom dergestalt vermehret / daß
r ja so ungestüm war / als die Barre
ür Caudebec ist. Wir konten densel-
en nicht hinauf seegeln ungeachtet wir
inen starken Sud-Wind zu Hülffe
atten; weil aber das Ufer sehr schön
leiche war; liessen wir zwölffe von un-
ern Leuten aussteigen / welche das
Schiff an einem Seil längst dem Ge-
tade eine halbe Viertel Stunde lang
ort zogen/und durch solches Mittel ka-
nen wir den 23. Augusti in den See de
Orleans / und sungen zum andern mal
as Te Deum Laudamus / GOtt den
HErrn zu danken / welcher uns in die-
em See einen grossen Meer-Busem zei-
gete/wo unsere alte Franziischkaner sich
vor diesem aufgehalten hatten/die Hec-
onen im Glaubē zu unterweisen:als die
Fran-

Franzosen das erste mal in Canada kommen waren: es sind aber diese Wilden meistentheils von denen Iroquosen ausgerottet worden. Diesen Tag gieng unsere Barque mit vollen Seegeln långst der Ostlichen Küste des Sees bey gutem Winde / Nord gen Osten / bis man auf den Abend / da der Wind Sudwest wurde und ungestimmiglich bließ / Nordwest halten muste; und folgenden Morgen funden wir uns fürm Lande / und hatten diese Nacht den grossen Meer-Bussem Sakinam so über dreissig Meilen weit ist / durchstrichen.

Den 24. hielten wir noch immer unsern Strich Nordwest / bis auf den Abend / da uns zwischen den Insuln / wo wir nur eine bis zwey Klafftern tieff Wasser hatten / eine Wind-Stille überfiel. Wir giengen ein Theil der Nacht mit widrigen Segeln / um einen Ort / wo wir ankern möchten zu finden. Weil wir aber keinen guten Ankergrund finden kunten / und der Wind begunte von Westen zu blasen / wanden

en wir uns gegen Norden / um uns/ is es Tag würde / vom Lande zu ent- ernen / und brachten die Nacht mit Senkung des Lotes/ vom Vordertheil es Schiffes zu/ weil wir gewahr wor- den waren/ daß unser Pilote sehr nach- lässig sey / und hielten / auf dergleichen Weise/ wach zu seyn / an / bis zu Ende nserer Reise.

Den 25. hielt die Wind-Stille is auf den Mittag an/ da wir unsren Strich Nord-West / mit Hülffe eines equemen Sud-Windes fortsetzeten/ r wandelte sich aber bald in einen Sud- West-Wind. Um Mitternacht musten vir nach Norden lauffen / wegen einer ervor schiessenden Spitze Landes: als vir aber selbe kaum vorbey kommen varen / wurden wir von einem heffti- en Sturmwind überfallen / welcher ns zwunge mit zwey kleinen Segeln laviren / um nach und nach bis auf en Tag um das Vor-Gebürge zu mmen.

Den 26. nöthigte uns der heffti- Wind den Korb-Mast abzuneh-

men/ und die Stangen an den Orbern anzubinden / damit sie zwerch über stehen blieben. Nachmittag als die Wellen allzuhoch / und das Meer zu ungestümm wurde/musten wir dem Winde weichen / weil wir bis Abends weder Anker-Grunde noch einigen Ort / vor dem Winde bedeckt zu seyn/finden koñten. Bey diesem Ungemach gieng der Herr de la Salle in seine Kammer/und sagte voller Verwirrung zu uns; Er befehle sein Vorhaben GOtt: und ob wir zwar sonsten die ganze Reise über gewohnet waren / insgesamt kniende das gemeine Gebet Morgens und Abends zu verrichten / und ein und andern Kirchen Gesang mit einander zu singen / konten wir uns doch vor dißmal / wegen des Sturms / unmöglich auf dem Uberlauff des Schiffes halten / und musten es dabey bewenden lassen / daß jeder für sich selbst seine Sünden prüfete und bereuete / ausser dem einzigen Piloten / welcher keines weges dazu zu bringen war. Der Herr de la Salle nahm zugleich mit uns/ bey

diesem Zustande/ den heiligen Antonium von Padua zum Beschützer unseres Vorhabens an / und gelobte GOtt / daß / wenn er uns von diesem Ungewitter erledigen würde / er die erste Capelle / so er in der Landschafft Lovisiana aufbauen würde/ diesem Heiligen weihen wolte. Als sich hierauf der Wind ein wenig geleget hatte/ trachteten wir die ganze Nacht um das Vor-Gebürg zu kommen; brachten aber über eine Meile oder zwey nicht vor uns.

Den 27. Frühe segelten wir Nordwest mit einem Sudwest-Wind / welcher sich gegen Abend in einen schwachen Sud-Ost-Wind verwandelte/ durch dessen Hülffe wir noch selbigen Tag zu Missilimakinac ankamen / allwo wir in einer Bucht/ auf sechs Klafftern tieff Wasser / in einem guten kiesichten Grunde ankerten. Diese Bucht ist vom Sudwesten bis ins Norden bedeckt / eine Sand-Bank decket sie ein wenig gegen Nord-Osten / gegen Süden aber/ welcher Wind hier sehr ungestüm ist/ ist sie offen.

Missilimakinac ist eine vorschiessende Land-Spitze, beim Eingang und gegen Norden der Enge / durch welche der See Dauphin sich in den See de Orleans ergeust. Diese Enge ist eine Meile breit / und drey Meilen lang / und strecket sich West-Nord-West: Fünfzehn Meilen von Missilimakinac trifft man eine andere Spitze an / welche am Eingange des jenigen Canals ist / durch welchen der See de Conde sich in den See de Orleans ergeust. Dieser Canal ist fünff Meilen weit / und funffzehen lang; es sind in demselben viel Insuln / und wird immer enger und enger bis an den Wasser-Fall St. Mariä / welcher ein schnell-schiessender Strom ist voller Stein-Felsen / zwischen welchen sich der See de Condee ausgeust / und gewaltsam herab stürzet; man kan zwar an einer Seiten Land-werts mit Kähnen hinauf kommen: um mehrerer Sicherheit willen aber trägt man die Kähne und Kauffmanns-Wahren / so man / um mit denen Nationen / so am See de Condee

wohnen

wohnen zu handeln / mit sich führet/
über Land.

Die Wilden haben an diesen bey-
den Orten ihre Wohnungen ; die so
sich zu Missilimakinac aufhalten / er-
stauneten/als sie den 26. Augusti 1678.
an welchem Tage wir bey ihnen anka-
men / unser Schiff sahen / und das
Donnern unserer Stücke erschreckete
sie hefftig: Wir hielten bey denen Ut-
taåvacten Messe / und unter wehren-
dem Gottesdienst ließ der He : de la
Salle/ welcher sehr wol gekleidet/ in ei-
nem mit göldenen Borten verbremeten
Scharlackenen Mantel aufzoge / das
Gewehre långst hin in der Capel-
len niederlegen / und der Sergent
stellete eine Schildwacht dabey / wel-
che sie bewachte. Die Håupter der
Uttaovacten erwiesen uns/als wir aus
der Messe kamen / auf ihre Art alle
Höflichkeit : Und wir besahen unsern
Greiff in dieser Bucht / worinnen er
wol montiret für Ancker lag / mit Lust/
zwischen mehr denn 100. oder 120. von
Baum- Rinde gemachten Kåhnen/

welche theils auf die Fischerey der weis-
sen Fische / welche diese Wilden mit
Netzen fangen/so sie offt auf 15. bis 20.
Klafftern tieff ins Wasser stellen / und
ohne welche sie sich schwerlich erhalten
könten / ausliefern / theils von dersel-
ben wieder zurücke kamen.

Folgenden Morgen bezeugeten
die Hurenen / derer Dorff an einer
grossen Land Spitze / nahe an der In-
sel Missilimakinac liget/welches sie mit
25. Schuh hohen Pallisaden umschlos-
sen haben / als ob sie besser Frantzösisch
gesinnet wären/als die Uttaovacten/ in-
dem sie zu dreyen unterschiedenen ma-
len alle ihre Feuer-Röhre löseten / und
mit diesen Salven unser Schiff und
die Frantzosen ehreten: es geschah aber
solches nur zum Schein/ massen sie sol-
ches zu thun von einigen Frantzosen
waren angestifftet worden / welche da-
hin zu reissen/ und mit diesen Völckern
ansehnliche Handlung zu treiben pfle-
gen; Denn diese trachteten allein hier-
mit den Herrn de la Salle/dessen Vor-
haben ihnen bedencklich fürkam / zu ge-
win-

winnen / damit sie hernach ihre Tücke desto besser ausüben könten; massen sie nichts anders suchten / als den jenigen / welcher die Barque bauen lassen / um durch Hülffe derselben die Handlung derer Particulir-Personen zu ruiniren / bey diesen Leuten verhasset zu machen.

Die Huronen und Uttaovacten stehen mit einander in Bündnis / und widersetzen sich ihren geschwornen Feinden / den Iroquosen / mit gesamter Hand: Sie bauen Indianisch Korn / wovon sie das ganze Jahr leben: Sie würzen oder machen mit denen Fischen / so sie fangen / ihr Sagamite / so sie mit Wasser und Meel von ihrem Korn / welches sie in einem durch Hülffe des Feuers ausgeholeten Stocke stampffen / kochen lassen.

Die Wilden von St. Maria zum langen Wasser-Fall / werden von uns die Faller genannt / von dem Orte ihrer Wohnung / so nahe bey diesem Wasserfall liget: Sie erhalten sich von der Jagt der Hirsche / der Elend / und einiger Bieber / wie nicht weniger von

der Fischerey der weissen Fische / welche
sehr köstlich sind / und hie in grosser
Menge gefunden werden/auch von kei-
nen andern Wilden mit weniger Mü-
he gefangen werden/als von diesen/als
welche von ihrer Kindheit an dazu ab-
gerichtet werden. Sie säen kein India-
nisch Korn/weil ihr Land dazu nicht ge-
schickt ist/ und die Nebel/ so zum öfftern
aus dem See de Condee auffsteigen/
alle ihr gesäetes Korn ersticken wür-
den.

Die Wasser-Fälle bey St. Ma-
ria und Missilimakinac sind die vor-
nehmsten zween Pässe der Westlichen
und Nordlichen Wilden / welche ihre
Pelzwerk-Wahren nach denen Fran-
zösischen Wohnungen bringen / und
jährlich mit mehr denn zwey hundert
beladenen Kähnen nach Monreal kom-
men.

Weil wir in Missilimakinac stille
lagen/ traffen wir mit höchster Bestür-
zung den grössesten Theil derer jenigen
an/welche der Herr de la Salle/bis 15.
an der Zahl / voran geschicket hatte/
und

und die er schon längst bey denen Illi-
nosen angelanget zu seyn geglaubet
hatte: Die / so er unter denselben für
die getreuesten gehalten hatte / sagten
ihm / daß sie / als sie bis Missilimakinac
kommen wären / durch einiger Leute
Discursen / wären irre gemacht wor-
den / indem man ihnen gesaget hätte /
daß sein Vorhaben nur Thorheit wä-
re / und die Barque nimmermehr zu
Missilimakinac ankommen würde /
daß man sie ungezweiffelt ins Verder-
ben führte / und was dergleichen Re-
den mehr gewesen / wodurch der gröste
Theil ihrer Cameraden kleinmüthig
und abtrünnig gemachet worden / daß
sie selbe unmöglich zu Fortsetzung der
Reise hätten bereden können: Es wären
auch sechs derselben gar durchgegan-
gen / und hätten mehr denn um 3000.
Pfund Kauffmanns-Wahren mitge-
nommen / unter dem Vorwand / sich be-
zahlt zu machen / würden sie was meh-
rers genommen haben / als man ihnen
schuldig wäre / wolten sie es wieder ge-
ben: die andern hätten mehr denn

1200. Pfund entweder liederlich durchgebracht / oder zu ihrer Unterhaltung zu Missilimakinac / wo sie wären angehalten worden / und wo die Lebens-Mittel sehr theuer sind / angewendet. Den Herrn de la Salle verdroß solches um so viel desto mehr / weil er diese seine Leute wol gehalten / und ihnen sämtlich einige Besoldung voraus bezahlt hatte; insonderheit hatte er für einen unter ihnen zu Monreal 1200. Pfund/so er unterschiedenen Personen war schuldig gewesen/bezahlet: Er liese viere aus ihnen/ so am meisten Schuld hatten/ gefangen nehmen/ aber sonsten kein Leid thun / und weil er erfuhr / daß zweene von diesen Abtrünnigen beym Wasser-Fall St. Maria sich aufhielten / schickte er den Herrn de Tonty nebst sechs andern dahin / und ließ sie gefangen nehmen / und aller ihrer Güter/so er bey ihnen fand / sich bemächtigen; von denen andern hat er niemals einige Satisfaction durch Recht erhalten können. Die hefftigen Winde/ so zu dieser Jahres-Zeit wehen / verzögerten

gerten lange Zeit die Zuruckkunfft des Herrn de Tonty / so daß er erst im November wieder zu Missilimakinac anlangete; dannenhero / weil wir fürchteten / es möchte uns der Winter überfallen/wurden wir schlüssig/unsere Reise/ohne Erwartung seiner Rückkunfft/ fortzusetzen.

Den andern September fuhren wir von Missilimakinac ab/und kamen in den Dauphin-See / und gelangeten bis an eine Insul im Eingange der Stänker Bay vierzig Meilen vom Missilimakinac gelegen / welche von den Wilden vom Geschlecht der Putovatanen bewohnet wird: Wir traffen allda etliche Franzosen an / welche vor etlichen Jahren zu den Illinosen waren geschicket worden/ welche auch dem Herrn de la Salle eine grosse Menge Pelz-Wahren mit zurücke gebracht hatten.

Der Hauptmann dieser Nation/ welcher eine innigliche Wolgewogenheit gegen dem Herrn Grafen de Frontenac / der ihn zu Monreal beschen-

ket hatte/trug/ empfieng uns aufs beste als er konnte; er ließ durch seine Soldaten dem Herzn de la Salle den Calumet kanzen: und als unser Schiff/ welches auf dreissig Schritt vom Ufer für Anker lag/ vier Tage lang durch heftigen Sturm geplaget worden / kam er/ weil er besorgte/ unser Schiff würde zu scheitern gehen / mit Lebens-Gefahr/ ungeachtet der heftigen Wellen auf einem Kahne zu uns / und als wir ihn mit seinem Kahne zu uns in unser Schiff hinauf gezogen hatten / sagte er mit mannlicher Stimme/ daß er sich wagte / und wollte mit des Onontio / oder Französischen Gouverneurs / seines lieben Vatters und Freundes/Kindern umkommen. Der Herz de la Salle / welcher sich niemals einigen Menschen einreden ließ / entschloß sich / wider unser aller Willen/ von hier die Barque wieder zurück zu senden / und seine Reise auf Kähnen fort zu setzen/weil er aber nur viere derselben hatte/muste er viel Kauffmanns-Gut / allerhand Geräthe und Werkzeugs

zeugs auf der Barquen lassen: Er befahl dem Schiffer / alles zu Missilimakinac auszuladen / wo er es bey seiner Rückkunfft abfordern wollte; er lud auch alle seine Pelzwerk-Wahren auf die Barque/bestellete einen Factor dazu / und gab noch fünff gute Schiff-Knechte mit. Ihnen ward befohlen bis an den grossen Wasser-Fall Niagara zurück zu gehen/allwo sie die Pelzwerk-Wahren ausladen / und anderes Kauffmanns-Gut / so eine andere Barque von der Festung Frontenac/ welche bey der Festung Conty ihrer warten würde/dahin bringen solte dagegen einzunehmen; dann solten sie alsbald wieder zurück nach Missilimakinac kommen / wo sie eine Instruction finden würden / in welchem Orte sie die Barque würden sollen überwintern lassen.

Sie giengen den 18. September mit einem linden sehr favorablen West-Wind unter Seegel / und nahmen ihren Abschied mit Lösung eines einigen Stücks: man hat weiter nicht erfah-

ren können / wo sie ihren Lauff hingenommen / und ob man wol nicht zweiffelt / daß sie verlohren gegangen / so hat man doch keine andere Umstände von ihrem Schiffbruch vernommen / als daß sie gegen Norden des Sees Dauphin vor Anker gelegen / und daß der Schiffer / ungeachtet ihn die Wilden gewarnet / und versichert / daß es mitten auf dem See hefftig stürmete / dennoch seine Reise fortsetzen wollen; nicht betrachtende / daß er die hefftige Gewalt des Windes nicht empfinden könne / weil der Ort / wo die Barque ankerte / für selbem bedecket war. Als sie nun kaum eine Viertel Meile vom Uffer abkommen gewesen / hätten die Wilden gesehen / daß die Barque grausamlich hin und her geworffen worden wäre / ohne daß sie auf einigerley Weise dem Sturm hätte widerstehen können / so daß sie sie in kurzer Zeit gänzlich aus dem Gesichte verlohren / dannenhero sie geglaubet / daß sie Zweiffels ohne wider eine Sandbank geschmissen worden / wo sie würde begraben seyn:

und diese Zeitung erfuhren wir erst folgendes Jahr. Es belaufft sich der Schaden / so durch Verlust dieser Barque geschehen / ohngezweiffelt auf mehr denn 40000. Pfund / so wol an Kauffmanns-Gut / Werkzeug / und Rauchwahren / als an Menschen und Schiff Geräthe welches der Herr de la Salle aus Frankreich nach Canada bringen / und von Monreal nach der Festung Frontenac/ auf Kähnen / aus Baumrinden gemacht / führen lassen; ob gleich solches denen / welchen bekant ist / wie eine gar liederliche Art Schiffe dieses seyn / und was hingegen die Anker und Tauen für eine Last wiegen/ unmöglich scheinen wird.

Indessen setzten wir am 19. September / selbst vierzehn in vier Kähnen unsere Reise fort: Auf dem kleinesten derselben / auf welchen 500. Pfund geladen waren / fuhr ich mit einem Zimmermann / welcher erst neulich aus Frankreich kommen war / und weil er bey ungestimmen Wetter den Wellen nicht auszuweichen wuste / hatte ich grosse

grosse Mühe/dieses kleine Schiff zu re-
giren. Diese vier Kähne waren bela-
den mit einer Schmiede / samt aller ih-
rer Zugehör / mit Zimmer- Schreiner-
und Bretschneider-Werkzeug / mit
Gewehr und Kauffmanns-Gütern.

Wir liefen gegen Suden / nach
dem festen Lande zu / und als wir vier
starke Meilen von der Putovatamesen
Insel uns entfernet hatten / mitten in
der Uberfahrt / und bey dem schönsten
stillem Wetter / erhub sich plötzlich eine
gefährliche Ungestüm / welche uns / so
wol der Barque halber / als wegen un-
ser selbst in grosse Sorge setzte; und
weil wir zumal diese grosse Uberfahrt
bey finsterer Nacht anfiengen / rufften
wir immer einer dem andern zu / damit
wir nicht einander verlieren möchten.
Wir bekamen öffters Wasser genug
in unsere Kähne / und der ungestümme
Wind währete vier Tage mit solcher
Grausamkeit / als irgend bey einem
Sturm auf dem hohen Meere seyn
mag. Wir erreicheten nichts desto we-
niger endlich das Land / und lieffen in ei-
nem

nen kleinen sandichten Busem ein/
wo wir fünff Tage verharreten/
bis der See wieder ruhig und stille
würde. Die ganze Zeit über/weil wir
hier stille lagen/ konte unser wilder Jä-
ger mehr nicht als ein einiges Stachel-
Schwein schiessen / mit welchem wir
unsere Kürbis/und Indianisches Korn
wolgeschmackt hätten machen können.

Den 25. reiseten wir den ganzen
Tag / und einen Theil der Nacht bey
Mondenschein fort / längst der West-
Küste des Dauphin-Sees hin: als
aber sich der Wind ein wenig zu stark
erhub / wurden wir gezwungen/ auf ei-
nem kahlen Felsen auszusteigen / auf
welchem wir zwey Tage lang / im Re-
gen und Schnee/ bey einem kleinen
Feuer / welches wir mit dem Holze/
das die Wellen ans Land trieben / un-
terhielten / unter dem Dach unserer
Mäntel aushalten musten.

Den 28. nach gehaltener Messe/
fuhren wir wieder fort / bis in die
Nacht / da uns ein Wirbel-Wind
zwunge / auf einen mit Gestrittig be-
wachse-

wachsenen Felsen auszusteigen: wir blieben auf selbem zween Tage/ und verzehrten den Rest unserer Victualien/ nemlich das Indianische Korn/ und Kürbisse/ die wir von denen Putovatamisen gekaufft hatten. Wir hatten uns mit keinen grössern Vorrath nicht versehen können/ weil unsere Kähne vorhin allzusehr beladen waren/ und wir unterwegens nach Nothdurfft Speise anzutreffen verhoffeten.

Wir stiesen von diesem Felsen den ersten October ab/ und als wir 12. Meil mit nüchternen Munde geschiffet hatten/ langeten wir unweit von einem andern Dorffe der Putovatamisen an: Diese Wilden lieffen bey unserer Ankunfft häuffig zu/ uns zu empfangen/ und uns aus den Wellen/ so über die massen groß zu werden begunnten/ heraus zu reissen. Der Herr de la Salle weil er befürchtete/ es möchten ihm seine Leute entlauffen; oder einer und der andere unter ihnen die Kauffmanns-Güter zur Unzeit verschläudern/ fuhr weiter fort/ und wir musten ihm bis

drey

ey Meilen jenseit des Dorffs der
Bilden nachfolgen: und weil er kein
nder Mittel sahe/ sicher ans Land zu
mmen/sprang er mit seinen drey Ru-
er-Knechten ins Wasser/fasseten ins-
esamt den Kahn mit seiner Last an/
nd zogen ihm / ohngeachtet der Wel-
n / welche ihnen zuweilen über den
Köpffen hinschlugen / also ans Land;
ernach kam er zu unserm Kahn / wel-
hen ich nebst dem in dergleichen Ubun-
en unerfahrnen Menschen regierte/
h sprang bis an den Gürtel ins Was-
er/und nachdem wir ganz leichtlich mit
inander unser Schifflein zu Lande ge-
ragen hatten/ brachten wir auf gleiche
Weise auch die andern beyden Kähne
ufs Trockne. Und weil die Wellen/
wenn sie sich am Lande zerschlagen / in
ie Zwerch lauffen/und offt die jenigen/
ie sich bereits auf trocknen Lande zu
eyn vermeinen / wieder mit sich in die
Tieffe reissen / fassete ich alle meine
Kräffte zusammen/und trug den guten
lten Pater / unsern lieben Franciscа-
ner/ welcher uns auf unserer Reise Ge-
sellschafft

sellschafft leistete / auf meinen Achseln
bis aufs trockne Land / welcher / als er
sich ausser Gefahr sahe/nicht unterließ,
so naß er auch immer war/ eine sonder-
bare Freude zu bezeigen.

Weil wir nun mit denen Wilden
jetzt-gemeldetes Dorffes keine Be-
kandschafft hatten / ließ unser Ober-
Haupt alles Gewehr zurecht und fertig
machen / und lagerte sich auf einer Hö-
he / wo man uns schwerlich überfallen
konte / und von welcher man sich mit
wenig Mannschafft gegen einer gros-
sen Menge defendiren mochte. Als die-
ses geschehen/schickte er drey seiner Leu-
te unter den Schluß des Calumet des
Friedens / welchen die Patavatamisen
auf der Insul dem Herzn de la Salle
mit denen bey ihnen gewöhnlichen Ce-
remonien und Tänzen geschenket hat-
ten/ins Dorff / Speise zu kauffen.

Itzgemeldeter Calumet ist eine
Art von grossen Tabackpfeiffen / derer
Kopff aus einem schönen rothen und
wol-polirten Steine gemacht ist / die
Pfeiffe aber bestehet aus einem zimlich
starken/

arken / und dritthalb Schuh langen
Rohr / welches mit allerhand Farben
edern / so gar artig untereinander ge-
nischet und geordnet sind / bekleidet /
nd mit einem Hauffen aus Weiber-
haaren / auf unterschiedene Arten ge-
ochtenen Schnüren behånget ist:
oran noch hårene Flügel / auf die Art /
ie man des Mercurii Stab zu mah-
en pfleget / gehefftet sind; und zieret
edwede Nation denselben auf ihre be-
ondere Art aus. Ein solcher Calumet
t ein sicherer Paß / bey allen Bunds-
Genossen der jenigen / welche ihn gege-
en haben: und sie glauben festiglich /
aß ihnen alles Unglück über den Hals
ommen würde / wenn sie den beym
Calumet gegebenen Glauben und
Treue zu brechen sich unterstehen sol-
en. Alle ihre Anschlåge / sie mögen zu
Krieg oder Friede gereichen / und alle
ndere wichtige Håndel / werden durch
en Calumet bekråfftiget / und gleich-
sam versiegelt / indem sie aus selbem
em jenigen zu schmåuchen geben / mit
welchem sie eine Sache von Wichtig-
keit beschliessen. Diese

Diese drey Männer / als sie m
itzt-gemeldeter Salve-Garde und i
ren Waffen in dem kleinen drey Me
len weit von unserem Lager entfern
ten Dorffe ankamen / funden keinen e
nigen Menschen darinnen. Denn die
Wilden / als sie gesehen / daß wir mi
unsern Kähnen bey ihnen nicht hatte
landen wollen / sondern fürüber gefah
ren waren / hatten sie aus Furcht ih
Dorff verlassen / und waren davon ge
flohen. Weil nun unsere Leute/wie seh
sie sich deßwegen bemühet hatten / nie-
mand finden können/mit dem sie hätten
reden können / hatten sie endlich aus ih-
ren Hütten so viel Indianisch Korn
genommen / als sie ertragen können/
und unterschiedene andere/denen Wil-
den sonst anständige Wahren an die
Stelle geleget / und hatten sich wieder
nach uns zu auf dem Rückweg damit
begeben.

Unterdessen naheten sich zwanzig
von diesen Wilden / mit Feuer-Röh-
ren / Aexten / Pfeil und Bogen und
Streit-Kolben bewaffnet / dem Orte/
wo

wo wir uns gelagert hatten. Der Herr
e la Salle in Gesellschafft vier mit
Feuer-Röhren / Pistolen und Säbeln
egürteter Soldaten/ gieng ihnen ent-
egen mit ihnen zu reden / und fragte
e/was ihr Begehren wäre? und als er
ahe/daß sie erschrocken waren / hieß er
ie zu sich kommen/ damit sie von seinen
euten / so er auf die Jagt ausgegan-
en zu seyn vorgab; wann sie sie an-
reffen / nicht nieder gemacht würden/
lleine er ließ sie unten am Fusse der
Höhe / worauf wir uns gelagert hat-
en / sich niedersetzen / da wir alle ihr
Thun und Lassen genau beobachten
unten : und fieng an von allerhand
Sachen mit ihnen zu reden / um sie so
ange aufzuhalten/bis unsere drey aus-
gesandte Männer von ihrem Dorffe
wieder zurücke kämen. Als diese nun
ber eine Weile hernach wieder kamen/
und die Wilden den Friedens Calu-
net/den einer von ihnen truge/erblickte-
en / sprungen sie mit einem lauten
Freuden-Geschrey auf / und fiengen an
auf ihre Art zu tanzen/ohne daß sie den
gering-

geringsten Unwillen wegen des Indi[...]
nischen Korns / so sie unsere Leute m[...]
sich bringen sahen / und ihnen war ge[...]
nommen worden / bezeuget hatten: [...]
sie sandten vielmehr hin / und liesse[...]
noch mehr aus ihrem Dorffe holen / un[...]
schenkten uns den folgenden Morge[...]
desselben so viel / als wir in unsere[...]
Kähnen einnehmen konten.

Dessen aber ungeachtet hielte[...]
wir für rathsam / daß die umstehende[...]
Bäume niedergehauen würden / un[...]
unsere Leute die Nacht über im Ge[...]
wehr blieben / aus Furcht / daß wir et[...]
wan unversehens möchten überfalle[...]
werden. Des andern Tages gegen zeh[...]
Uhren kamen die Aeltesten aus dem
Dorffe mit ihren Friedens-Calumet zu
uns / und gaben unsern Franzosen
sämtlichen eine Freuden-Mahlzeit;
wofür sie der Herr de la Salle zur
Danksagung mit etlichen Aexten /
Messern und gebündern Glaß-Co-
rallen / zum Zierrath ihrer Weiber be-
schenkete / und höchst-vergnüget wieder
von sich ließ.

Wir

Wir machten uns selbigen Tags/ war der andre October) wieder auf/ nd fuhren vier Tage lang immer am Strande hin/ welcher mit grossen Hü- eln/ so abschiessig bis in den See herab effen besetzet war/ so/ daß man schwer- ch einen bequemen Ort zum aussteigen finden konte; wir musten derohal- en alle Abend an selben bis auf die Höhe hinan klettern/ und die Kähne/ amit sie nicht/ die ganze Nacht über in er Wellen Gewalt verblieben/ mit ns tragen; ja wir wurden diese vier Tage über/ und hernach noch öffters/ urch die widerwärtigen und allzu un- estimmen Winde gezwungen/ mit rosser Ungelegenheit an Land zu steigen; und wann wir wieder zu Schiffe ehen wolten/ musten unserer zweene s an den Gürtel ins Wasser steigen/ nd so lange den Kahn oberhalb der Wellen/ welche denselben bald gegen as Land trieben/ bald wieder von emselben abrissen/ erhalten/ bis er ge- den war/ alsdenn ließ man ihn indes- n herwarts gehen/ bis die andern

auch auf gleiche Weise geladen waren. Als uns nun das Indianische Korn und andere Victualien / ungeachtet wir sehr sparsam damit umgiengen / zu mangeln begunten / fiel unser guter alter Franciscaner Pater unterschiedne mal in Ohnmacht / welchen ich aber zweymal mit einem wenig Confection de Hyacintho / welche ich als einen sonderbaren Schatz bey mir verwahrete / wieder zu sich selber brachte: wir assen in vier und zwanzig Stunden mehr nicht als eine Hand voll Indianisch Korn / unter der Aschen gebraten / oder im schlechten Wasser gekocht / und diese ganze Zeit über musten wir uns nach dem Lande halten / und offt ganze Tage lang aus allen Kräfften rudern. Unsere Leute liefen offt nach den kleinen Sträuchern / und assen die wilden Früchte mit grosser Begierde; es wurden ihrer unterschiedliche krank / und glaubten gänzlich daß diese Früchte sie vergifftet hätten. Je mehr wir aber ausstehen musten / je mehr Kräffte schiene mir GOtt zu verleihen / so daß ich

) offters im Rudern unter unsern
rähnen der forderste war. In dieser
nserer Noth und Mangel / ließ uns
GOtt / welcher auch für die kleinesten
Vögelein sorget / einen Hauffen Ra-
en und Adler am Uffer des Sees er-
icken: wir ruderten bald mit aller
Macht gegen dem Orte zu / wo diese
leisch-fressige Raub-Vögel waren/
nd funden die Helffte von einem sehr
tten wilden Bocke / welchen die
Wölffe niedergerissen/und halb gefres-
n hatten; wir hielten darauf von sol-
em Wildpret Mahlzeit / und danke-
n der Göttlichen Vorsorge / welche
ns so eben zu rechter Zeit mit Hülffe
schienen war.

Solcher Gestalt nun kamen wir
it unser kleinen Flotte immer weiter
gen Suden / und funden das Land
n Tag zu Tage schöner und tempe-
rter.

Den 16. October begunnten wir
s Wild in grosser Menge anzutref-
n/ da denn unser Wilder/ welcher ein
hr guter Jäger war/ Hirsche und wil-

de Böcke / und unsere Franzosen vie
junge Indianische Hüner / so sehr fet
waren / schossen: und am 28. Octobe
langeten wir endlich am End des Dau
phin Sees an / allwo wir / wegen star
ken Windes / an Land steigen musten
Wir giengen / wie wir in Wälder
und Wiesen zu thun gewohnet waren /
auf Kundschafft aus / und funden an
diesem Ort zeitige Weintrauben eines
sehr guten Geschmacks / derer Beeren
so groß / als die Damascener Pflaumen
waren. Wir musten aber die Bäume /
an welchen diese Weinstöcke hoch hin-
auf gewachsen waren / umhauen / da-
mit wir die Trauben bekommen konn-
ten; aus selben presseten wir Wein /
und fülleten ihn in hole Kürbis / welche
wir stets in Sand einscharreten / damit
er uns nicht sauer würde / und erhielten
ihn also bis in vierdthalb Monat / und
auf daß er desto länger währete / hiel-
ten wir nur an denen Fest- und Sonn-
tagen Messe / einer um den andern.
Alle Wälder waren hier voller Wein-
stöcke / so von sich selbst ungebauet
wachsen;

wachsen; wovon wir mit Lust assen/ weil wir uns damit den Eckel vom Fleisch/ welches wir ohne Brod essen musten/benahmen.

Wir funden hier ganz frische Menschen-Fußstapffen/ dannenhero der Herr de la Salle unsere Leute auf guter Hut seyn ließ/und ihnen verboth/ einiges Geschrey oder Geräusch zu machen. Diesem Verboth gehorcheten sie zwar eine Zeitlang/ als aber einer aus ihnen eines Bärens gewahr wurde/ konte er sich nicht halten/ sondern gab mit seinem Rohr Feuer/ traff ihn auch so wol/ daß er den Berg herab bis an unsere Hütten stürzete.

Dieser Schuß verursachte/ daß sich auf die 125. Wilden/ von der Nation der Utovagamisen/ welche zu Ende des Stänker-Busens wohnen/ und itzt nicht weit von uns ihre Hütten aufgeschlagen hatten/ sehen liessen. Der Herr de la Salle war ausser dem der gefundenen Fußstapffen halber in grossen Sorgen/ und schalt unsere Leute/ daß sie so gar unbedachtsam wären;

und damit wir nicht unversehens möch-
ten überfallen werden/stellete er bey di[e]
Kähne / unter welche man alles Kauff-
manns-Gut/ um selbes für dem Regen
zu bedecken/ geleget hatte/ eine Schild-
wacht.

Dessen aber ungeachtet / kamen
doch des Nachts dreissig Uttovagami-
sen / welche / als es stark regnete / und
der/so auf der Schildwache stund/ viel-
leicht schlieff / ihrer gewöhnlichen Ver-
schlagenheit nach/sachte längst dem Uf-
fer bis zu unsern Kähnen herzu schli-
chen / und sich einer hinter dem andern
auf den Bauch legeten / da denn der
Nächste ein Camisol / so dem Laqueyen
des Herrn de la Salle gehörte / und ei-
nige andere Sachen/so darunter lagen
erwischete / und selbiges dem Nächsten
hinter ihm/und dieser wieder einem an-
dern zureichete. Als aber unsere Schild-
wach einiges Geräusche vermerkte /
weckte er uns auf / und lief ein jeglicher
zu seinem Gewehr. Als nun die Wil-
den sahen/daß sie entdecket waren/rieff
ihr Capitain/ sie wären Freunde;ihnen
wurde

wurde geantwortet / daß dieses nicht die Zeit wäre / Freundschafft zu suchen / man käme des Nachts nur stehlen oder Mordens halber: jener aber wendete dagegen ein / daß sie freilich insgesamt / als sie den Schuß gehöret hatten / gewiß vermeinet hätten / es sey eine Parthey Jroquosen / ihre Feinde / vorhanden / weil die andern Wilden ihre Nachbarn / keine Feuer-Röhre führeten / und wären derohalben kommen / um selbe nieder zu machen / als sie aber gewahr worden / daß wir Franzosen wären / welche sie für ihre Brüder hielten / hätten sie / aus Ungedult / uns bald zu sehen / des Tages nicht erwarten können / sondern wären itzo kommen / uns zu besuchen / und mit uns aus unserm Calumet zu schmauchen: Dieses ist das gewöhnliche Compliment der Wilden, womit sie ihre grosse Gewogenheit pflegen zu verstehen zu geben.

Wir stelleten uns hierauf / als ob wir ihren Worten glaubeten / und sagten / es solten ihrer vier oder fünffe / und nicht mehr / herzu kommen / weil ihre

junge Leute gewohnet wären zu stehle
und wir Franzosen solches durchau
nicht leiden könten. Als nun vier od
fünff alte Männer zu uns kamen / u
terhielten wir sie so lange bis es Ta
worden / hernach liessen wir sie wiede
frey ihres Weges gehen.

Als sie nun weg waren / wurde
unsere Schiff-Zimmerleute gewahr
daß wir bestohlen wären; und weil un
derer Wilden Art nicht unbekand
war / und wir wol wusten / daß sie
wann wir zu geschehenem Diebstahl
stille schwiegen/alle Nächte dergleichen
Anschläge werkstellig zu machen sich
unterstehen würden/entschlöß man sich
sie deßwegen zu rechtfertigen; Um sol-
cher Ursach willen stieg der Herr de la
Salle für seinen Leuten vorher auf eine
Höhe/so wie eine Halb-Insel aussahe/
und versuchte in eigner Person / ob er
etwan einen Wilden allein antreffen
möchte: und als er kaum 300. Schrit-
te gegangen war / fand er ganz frische
Fußstapffen eines Jägers; welchem er
stracks mit aufgezogenem Pistol in der
Hand/

hand/nachgieng/ und kurz darauf un-
eit von dem Orte/wo ich und der Pa-
r Gabriel Weintrauben lasen/ an-
aff: Er ruffte mir/ und bat mich/ ihm
folgen/ bemächtigte sich hierauf des-
lbigen/ und als er von ihm alle Um-
ände des Diebstals erfahren/ gab er
n seinen Leuten zu verwahren. Er
achte sich hierauf mit zweyen andern
s Feld/ und als er einen von den an-
hnlichsten dieser Wilden angetrof-
n/ hieß er ihn stille stehen/ und zeigte
m den Gefangenen von fernen/ und
efahl ihm/ seinen Landsleuten zu sa-
en/daß/wofern sie nicht alles das jeni-
e/ was sie bey Nacht gestohlen hät-
en/ wiederbringen würden/ er ihren
Cameraden wolte erwürgen lassen.

Dieser Vortrag verursachte un-
er diesen Barbaren eine solche Ver-
irrung/ daß sie nicht wusten/ was sie
hun solten: dann sie hatten das Cami-
ol in Stücke zerschnitten/ und selbes
ebst denen Knöpffen unter sich gethei-
et. Weil sie nun solches nicht ganz wie-
ergeben konten/ und gleichwol auch

nicht wusten / wie sie ihren Camerat
(dann sie lassen einander nicht /) l
machen solten / wurden sie endlich schl
fig / ihn mit Gewalt wieder frey
machen.

Den andern Morgen frühe / w
der 30. October / kamen sie ingesar
mit bewehrter Hand uns anzugreiffe
Es war zwischen der Halb-Insul / wo
auf wir lagen / und dem Walde /
welchem sich die Wilden sehen liessen
eine sandige Fläche / zweyer Büch
sen-Schüsse breit / worauf vi
kleine Hügel waren / unter denen der j
nige / welcher uns am nächsten war / di
andern alle überhöhete / diesen nam de
Herr de la Salle ein / und commendirt
fünff seiner Leute / welche ihre Mänte
die Helffte um den linken Arm gewi
ckelt hatten / die Pfeile der Wilden da
mit aufzufangen / voran / denen er mi
denen andern folgete / um sie zu secun-
diren. Als jene aber sahen / daß di
Franzosen auf sie zukamen / um Feuer
auf sie zu geben / liefen die jüngsten un-
ter ihnen beyseits / und versteckten sich

unter

nter einen grossen Baum/ so auf dem
hügel stund; dessen aber ungeachtet/
lieben doch ihre Hauptleute unweit
on uns halten: es waren ihrer mehr
icht als sieben oder achte/ die Feuer-
Röhre hatten / die andern alle hatten
ur Pfeile und Bogen: Indessen nun
veil dieser Lermen gemacht worden/re-
itirten wir drey Franciscaner unser
Officium / und weil ich unter uns
dreyen am meisten gesehen / wie es im
Kriege herzugehen pfleget / (denn ich
habe unter der Aufsicht des Ehrwür-
digsten Vatters Hyacinthus le Fevre
dem Könige für Allmosen-Pfleger ge-
dienet) gieng ich aus unserer Hütten
heraus / zu sehen / wie sich unsere Leute
ins Gewehr schicketen/und zweyen von
denen jüngsten / welche ganz erblasset
waren / und nichts desto weniger sich
frech und muthig/ gleich ihrem Haupt-
mann stelleten/ein Herz einzusprechen.
Hierauf näherte ich mich nach der
Seiten / wo die Aeltesten der Wilden
waren / welche / weil sie sahen / daß ich
unbewehret war/merketen sie bald/daß

ich käme Friede zu machen / und mic
zum Schiedesmann zwischen beyde
Partheyen zu stellen: indessen wurd
einer von unsern Leuten gewahr / da
einer von denen Wilden einen Streif
fen rothen Zeuges / statt eines Stirn
bandes/um den Kopff gebunden hatte
lieff derowegen hin / rieß es ihm von
Kopff / und gab ihm zu verstehen / da
er es uns gestohlen hätte.

Diese Kühnheit eilff gewaffneter
Franzosen / sich gegen 125. Wilde zu
setzen / jagte diesen Barbaren eine sol=
che Furcht ein / daß zweene von ihren
Aeltesten / bey denen ich war / uns den
Friedens=Calumet präsentirten; und
als sie/auf gegebene Versicherung/daß
sie es ohne alle Furcht thun möchten/
näher zu uns kommen / sagten sie / daß
sie aus keiner andern Ursach zu dieser
Extremität kommen wären / als weil
sie unmöglich zu seyn gesehen hätten /
uns das jenige / was uns geraubet
worden / also / wie sie es genommen/
wieder zu geben: sie wären bereit / das
jenige/ was noch ganz wäre / zurück zu
geben/

eben/und das andere zu bezahlen. Sie
eicheten zugleich dem Herrn de la
Salle etliche Kleider aus Biberfellen/
m ihn durch dieses Geschenke desto ge-
eigter zum Frieden zu machen; und
ntschuldigten sich/ daß sie nichts bes-
ers zu geben hätten/ weil es bereits zu
ieff ins Jahr wäre. Man war endlich
nit ihren Entschuldigungen zu frieden:
nd als sie das/ was sie versprochen/
verkstellig gemachet hatten/ wurde der
Friede wieder bestättiget.

Der folgende Tag wurde mit
Tanzen/ Gastirung und Reden oder
Orationen zugebracht: da denn der
vornehmste Hauptmann dieser Wil-
den/ sich gegen die Franziscaner wen-
dende/ sagte: Sehet hier die Graurö-
cke! Wir halten sehr viel von ihnen/
denn sie gehen baarfuß wie wir; sie ach-
ten die Röcke von Biberfellen/ welche
wir ihnen ohne Hoffnung einiges Ent-
gelts verehren wollen/ nichts; sie haben
kein Gewehr/ womit sie uns tödten
könten; sie liebkosen unsern Kindern/
und geben ihnen Glaß-Corallen um-

sonst: und unsere Landsleute / wel
Pelzwerk nach denen Französisch
Städten gebracht haben / haben u
gesagt / daß der Onontio / der gro
Hauptmann der Franzosen / sie se
lieb habe / darum weil sie alles / was t
Franzosen kostbares haben / verlasse
und kommen / uns zu besuchen. Du a
Hauptmann derer Anwesenden / ve
schaffe / daß einer von diesen Graur
cken bey uns bleibe / wir wollen ihr
von allem / was wir haben / zu essen g
ben / und wollen ihn mit uns in unser
Flecken nehmen / wenn wir von de
wilden Ochsen-Jagt wieder werden
zurücke nach Hause kehren. Und du / der
du der andern Herr bist / bleib auch bey
uns / und zeuch nicht zu denen Illino-
sen / denn wir wissen / daß sie alle Fran-
zosen nieder zu machen willens sind / du
wirst unmöglich einer so Volk-reichen
grossen Nation widerstehen können.
Er setzte hinzu / die Ursache sey / daß ein
Iroquose / den die Illinosen verbrandt
hätten / ihnen bekennet habe / daß der
Krieg / den die Iroquosen mit ihnen /
den

en Jllinosen/ angefangen hätten/ von
enen Franzosen/so den Jllinosen feind
wären/angestifftet worden sey.

Dergleichen sagten sie noch viel
andere Sachen / welche fast alle unsere
Franzosen erschrecketen / und dem
Herrn de la Salle grossen Kummer
machten/ weil alle Wilden / so wir auf
unserer Reise angetroffen/ihm fast der-
gleichen Nachricht gegeben hatten.
Nichts desto weniger / weil er leicht er-
achten konnte / daß diese Gründe viel-
leicht den Wilden / von denen / so sich
unserer Reise widersetzeten/könten ein-
gegeben oder auch von ihnen selbst aus
Eifersucht erdacht seyn / weil sie besor-
geten/daß die Jllinosen/ vor welchen sie
sich / ihrer Dapfferkeit halben / vorhin
fürchten/noch frecher werden möchten/
wann sie / durch Hülffe derer Franzo-
sen / den Gebrauch der Feuerröhre be-
kommen möchten; wurde er/nebst uns/
schlüssig/ unsere Reise fortzusetzen/ uns
aber dabey aufs beste/ als möglich seyn
würde / wol fürzusehen. Derohalben
antwortete er denen Uttovagamisen/
daß

daß wir ihnen für die gute Nachric
danketen; es fürchteten aber die Fra
zosen / welche Geister wären (denn al
nennen uns die Wilden / sagende / da
sie nur Menschen wären / wir aber wä
ren Geister) sich im geringsten nicht
für den Illinosen / als welche man scho
würde / entweder mit Güte / oder mi
Gewalt / zu rechte zu bringen wissen.

Folgenden Morgen / am ersten
November / giengen wir alle wieder zu
Schiffe / und langeten an dem Orte
an / welcher zwanzig andern Franzosen /
so längst dem andern Ufer des Sees zu
uns stossen solten / bestimmet war / nem-
lich bey dem Munde des Flusses der
Miamisen / welcher / vom Süden kom-
mend / sich hier in den Dauphin-See er-
giesset.

Wir wurden nicht wenig be-
stürtzt / als wir keinen Menschen da-
selbst funden / weil die / so wir hie zu fin-
den hoffeten / einen viel kürzern Weg zu
reisen gehabt hatten / als wir / und über
dieses ihre Kähne nicht so sehr beladen
waren / als unsere.

Bey

Bey diesem Zustande entschlos-
n wir uns / den Herrn de la Salle zu
reden / daß er uns nicht zur Unzeit in
efahr setzen wolle / noch des Winters
hier erwarten / sondern daß er uns je
e je besser zu denen Illinosen führen
olle: Dann diese Völker pflegten bey
eser Jahres-Zeit desto bequemer ihre
agten anzustellen / sich in gewisse
auffen oder Zünffte / derer eine aus
bey bis drey hundert Köpffen beste-
et / zu vertheilen / dahero je länger wir
n diesem Ort verzögen / je schwerlicher
ürden wir zu ihnen kommen können:
s würde uns endlich allhier am Wild-
ret mangeln / und dann würden wir
üssen Hungers sterben: da hingegen
ir bey den Illinosen Indianisch Korn
unserer Speise finden würden: wir
ürden auch / weil unser nur vierzehen
ären / leichter uns unterwegens
urchbringen / als wann unser zwey-
nd dreissig wären: und endlich würde /
ann die Flüsse zugefrieren würden /
s uns unmöglich seyn / unser Geräthe
undert Meilen selbst zu tragen. Wir
bekamen

bekamen aber von ihm zur Antwo
daß wann die zwanzig Mann auf w
che er warte / würden zu uns gestoß
seyn / er sich ohne alle Gefahr dem
sten dem besten Hauffen der Illinose
so er auf der Jagt antreffen würd
würde können zu erkennen geben / w
che er durch Freundlichkeit und G
schenke zu gewinnen / und von ihnen e
was von ihrer Sprache zu begreiffe
hoffete / durch welche Mittel er herna
leichtlich mit allen den übrigen von de
Nation in Bündnis würde komme
können. Aus diesen und dergleichen se
nen Reden verspühreten wir wol / da
er dieses seines Thuns keine ander
Grund-Ursache hätte / als seinen Wi
len; ja er sagte uns dürre heraus
wann ihn gleich alle seine Leute verlas
sen sollten / so wolle er doch allein mit sei
nem wilden Jäger bleiben / und wollte
schon Mittel finden / uns dreyen Fran-
ciscaner München satt Wildbret zu
schaffen.

Indessen kam ihm ein / er könne
sich das Aussenbleiben seiner Franzo-
sen

zu nutze machen / sagte derohalben
seinen Leuten / er sey entschlossen / all-
r zu warten / und damit ihnen die
it nicht lang würde / so sey er gesin-
/ eine Festung oder Schanze / und ein
aus allhier zu bauen / damit die Bar-
e und Kauffmanns Gut / so sie mit-
ingen solte / in desto besserer Sicher-
it seyn / und wir / im Fall der Noth /
sere Zuflucht hieher nehmen könten.
Es hatte am Munde des Flusses
r Miamisen eine Höhe / und auf der-
ben eine Art eines Bollwerks / so
on Natur befestiget war; seine Ge-
alt war dreyeckigt / wol erhöhet und
rdentlich abgedachet / an zweyen Sei-
n umschlosse es der Fluß / und auf der
ritten war es durch eine Tieffe Re-
enbach vom Lande abgeschnitten. Es
urden alsobald die Bäume / die es be-
eckten / umgehauen / und das Ge-
rüttig auf zwey Büchsen-Schüsse
eit gegen dem Walde zu / sauber hin-
eg geräumet: hernach fieng man an
ine Redoute von 40. Schuen nach
er Länge / und 80. nach der Weite auf-
zuwerffen /

zuwerffen / welche man mit zwe[y]
über einander gelegten Balken be[fe-]
stigte und Schuß-frey machete; u[nd]
weil er die beyden Seiten gegen d[en]
Fluß mit Spanischen Reutern / u[nd]
die Land-Seite mit 25. Schuh-hoh[en]
Pallisaden/in Form einer Scheer ve[r-]
wahren wolte / ließ er genugsa[m]
Pfähle dazu hauen.

Mit dieser Arbeit brachten w[ir]
den ganzen Monat November zu / [in]
welcher Zeit wir anders nichts a[ls]
Bären-Fleisch / welche unser wild[er]
Jäger schoß/zu essen hatten. Es hielte[n]
sich an diesem Orthe viel von diese[n]
Thieren auf/wegen der Weintrauben
so allhie durchaus in grosser Meng[e]
wachsen. Als aber unsere Leute sahen
daß der Herr de la Salle voller Un[-]
muth war / weil er besorgete / daß di[e]
Barque möchte verlohren gegangen
seyn / und über dieses ganz verdrüßlich
wurde wegen des langen Aussenblei-
bens derer jenigen / welche der Herr de
Tonty hernach bringen sollte / zumalen
sie noch über dieses des Winters An-
fang

g zu drücken begunte; arbeiteten sie
t lauter Unwillen / und waren über
n fetten Bären-Fleisch ungedultig/
d beschwehreten sich / daß ihnen nicht
rgönnet würde nach wilden Böcken
szugehen / um derer Fleisch zum
ären Fett zu essen; ihr Absehen aber
ar allein / dadurch Gelegenheit zum
ntlauffen zu bekommen.

Wir indessen baueten eine Hüt-
n von Baumrinden / damit wir / Zeit
nsers Hierbleibens / desto bequemer
Messe halten konten / und an denen
est- und Sonntägen predigten Pa-
r Gabriel und ich / einer um den an-
ern / und erwehleten fürnemlich solche
exte / welche uns Gelegenheit gaben /
nsere Leute zur Gedult und Bestän-
gkeit anzumahnen.

Zu Anfang dieses Monats hat-
en wir den Eingang des Flusses un-
ersuchet/und in selbem eine Sandbank
efunden: damit nun / wann unsere
Barque vielleicht noch kommen möch-
e / selbige desto leichter und sicherer in
en Fluß einlauffen möchte / wurden
von

von beyden Seiten des Canals zwee
grosse Maste gepflanzet / auf deren
dern eine Flacke von Bärenhaut w
hete/und die Seiten längst hin wurd
mit Pfählen bestecket/ über dieses wu
den zweene von unsern Leuten / dene
alle Gelegenheit bekandt war / na
Missilimakinac geschickt/damit sie de
Piloten Lucas zu Geleits-Leuten un
Wegweisern dienen solten.

Den 20. November kam de
Herr de Tonty an / und brachte zwe
Kähne/mit Hirschen beladen/ mit sich
wodurch unsere kleinmüthige Arbeite
wieder etlicher massen aufgerichte
worden:weil er aber nur die Helffte de-
rer Leute so wir erwarteten / mit sich
brachte/und die andern / drey Tagrei-
sen weit von unserm Lager/ in Freyheit
gelassen hatte / wurde der Herr de la
Salle sehr ungedultig;und als die neu-
Angekommenen berichteten / daß die
Barque nicht nach Missilimakinac für
Anker kommen / sie auch von denen
Wilden / so hin und wieder von den
Uffern des Sees kommen wären/ noch
von

denen beyden Männern / so wir
) Missilimakinac geschicket / und ih-
unter weges begegnet waren / keine
chricht von ihr erfahren können;
chtete er nicht ohne Ursach / daß sie
ste Schiffbruch gelitten haben: Des-
aber ungeachtet / musten seine Leute
der Festung der Miamisen zu ar-
ten fortfahren. Als er aber endlich
h langem Warten sahe / daß sie sich
ht finden wolte / entschloß er sich / auf-
brechen / damit er nicht vom Eiße /
lches bereits anfieng auf dem Flusse
anzusetzen / so bald es aber ein we-
regnete wieder vergieng / möchte
gesetzet werden; unterdessen musten
r doch warten / bis der Rest von un-
m Volk / welches der Herr de Tonty
rück gelassen hatte / hernach kam.
enn itzt gemeldter Herr de Tonty
hrete / um den Fehler / so er begangen
tte / zu verbessern / wieder zurück / da-
it er selbe einholen / und sie ungesäumt
uns bringen möchte: unterwegens
olte er / ungeachtet der Herr Dau-
ay und sein anderer Gefehrte / dawi-
der

der waren / gegen den Wind / welc
stark bließ / schiffen / weil er aber nur
ne Hand hatte / und seinen Leuten d
halben nicht helffen konnte / ergrif
die Wellen den Kahn / und schmis
ihn nach der Seiten ans Uffer / w
über sie ihre Röhre / und das weni
Geräthe / so sie bey sich hatten / verlo
ren / und genöthiget worden / wieder
uns zu kommen; zu allem Glück ab
kamen kurz nach ihnen auch die ander
unsere Leute an / und blieben nur zwe
ne aus denen man nichts guts zutrau
te / und davor hielt / daß sie würden en
lauffen seyn.

Den 30. December giengen wi
wieder zu Schiffe / mit dreissig Mann
in acht Kähnen / und fuhren den Flus
der Miamisen hinauf gegen Sud Ost
ohngefehr 25. Meilen / wir konnten
aber nicht erkennen / an welchem Orth
wir aussteigen und unsere Kähne / samt
allem Geräthe / so wir mit uns führe-
ten / über Land bis zum Ursprung des
Flusses Seignelay tragen solten. Und
weil wir mit unsern Kähnen zuweit

den

en Fluß hinauf kommen waren / ohne
aß wir itzt gedachten Ort im Vorbey-
hren erkennet hatten/ hielten wir stil-
/ und der Herr de la Salle gieng zu
ande/ den Ort aufzusuchen: als er
ber nicht wieder zu uns kam / und wir
cht wusten was wir thun sollten/ bath
h zwey der hurtigsten von unsern Leu-
n/ daß sie ein Stücke in den Wald
nein gehen solten/ und ihre Röhre lö-
n/damit er hören möchte/an welchem
rthe wir seiner warteten; indessen
hren zween andere den Fluß besser
nauf/ aber vergebens: dann die her-
n brechende Nacht nöthigte sie wie-
r zuruck zu kommen. Folgenden
Morgen machte ich mich mit zween an-
rn in einem Kahn aus Pantoffelholz
macht/ auf/ und suchte ihn/den Fluß
nauf fahrend / aufs allerfleissigste/
er umsonst; bis endlich um 4. Uhr
achmittage/ da wurden wir seiner
n ferne ansichtig/ sein Gesichte und
ände waren ganz schwarz von den
ohlen und Holz so er die Nacht über/
eil es frisch war / Feuer zu halten / zu-

sammen geschieret hatte: er hatte
seinem Gürtel zwey Thierlein hang
an der Grösse wie eine Biesen-Ma
mit sehr schönen Fellichen / so fast d
Hermelichen gleicheten / welche er / w
sie nicht begehret davon zu lauffen / n
einem Stock erschlagen hatte / mass
diese Thierlein so zahm sind / daß sie s
öffters mit den Schwänzen an die A
ste der Bäume aufhenken lassen / u
weil sie sehr fett waren / verzehreten
unsere Schiff-Gesellen mit Lust. E
sagte / daß er wegen des Morasts so
angetroffen hatte / einen weiten Un
weg hätte nehmen müssen / und weil e
über dieses stark schneyete / war er er
zwey Stunden in der Nacht am Uffe
des Flusses angelanget: er hatte zwe
mal sein Rohr los geschossen / uns sein
Gegenwart dadurch zu verstehen zu ge
ben / als ihm aber niemand geantwor
tet / hatte er vermeinet / die Kähne wür
den ihm seyn zuvor kommen / derowe
gen er immer den Fluß höher hinau
gegangen war. Als er nun länger al
drey Stunden also gegangen / erblicke

auf einem Hügel ein Feuer/ auf wel-
es er dürstiglich zugegangen / und
ey oder drey mal laut geruffen; an
att aber daß er uns / wie er sich einge-
ldet hatte/ schlaffende antreffen sol-
n/hatte er nichts/als ein kleines Feuer
ischen dem Gesträuche/ und unter ei-
r Eichen einen Ort / wo ein Mensch
f dem dürren Grase gelegen hatte/
d welcher vermuthlich als er das
uffen gehöret/ davon gelauffen war/
getroffen. Dieses war ein Wilder
wesen welcher sich dahin versteckt
tte/ jemand von seinen Feinden zu
lauschen und zu erschlagen: Er ruffete
m in zwey oder dreyerley Sprachen/
d letzlich schrie er mit vollem Halse/
n ihm dadurch zu verstehen zu geben/
ß er nichts zu fürchten hätte/und daß
wieder sich an seinen Ort legen
öchte: er zündete hierauf das Feuer
fs neue an / und nachdem er sich wol
wärmet/hielt er für rathsam zu seyn/
s Gesträuche rings um sich her um-
hauen / damit solches indem es über-
erchs in das noch stehende fiel den

Zugang verhinderte/daß man ohne
starkes Geräusche/ wovon er ohnfe
bar erwachen muste/ nicht zu ihm ko
men und ihn unversehens überfal
könte: Hierauf löschete er das Feu
aus/und schlief/ungeachtet es die gan
Nacht schneiete. Ich und der Pat
Gabriel bathen ihn / er möchte do
hinfüro sein Volk / nicht mehr / wie
dißmal gethan hatte / verlassen / w
der glückliche Ausgang unserer fürh
benden Reise einzig und allein an sein
Gegenwart hienge.

Unser Wilder / welcher auf d
Jagd hinter uns zurück geblieben wa
als er uns bey der Uberfahrt nicht an
getroffen/ kam er den Fluß herauf/un
als er uns fand / sagte er uns / daß wi
wieder müsten zurück kehren; wir schick
ten hierauf alle unsere Kähne mit ihm
fort / ich aber blieb mit dem Herrn de la
Salle / welcher sehr müde war / zurü
cke; und / weil unsere Hütten / nur aus
matten von Binsen geflochten / bestun
de / ergrieff sie des Nachts das Feuer/
so/ daß wo ich nicht geschwinde die jeni

Matte / welche an statt der Thüre
ar / und bereits heller Lohe brandte/
tte umgestürzet / wir grausam wür-
n verbrand seyn worden.

Den folgenden Morgen traffen
ir unsere Leute an der Uberfarth an;
wo der Pater Gabriel ein Hauffen
reutze an die Bäume gehauen hatte/
mit wir an denselben den Ort erken-
n möchten: Wir funden hie sehr viel
örner und Hirnschädel von wilden
chsen / samt einigen Kähnen und
chsen-Fellen/welchen die Wilden ge-
acht hatten / ihr erjagtes Fleisch da-
it über den Fluß zu führen.

Dieser Ort ligt am Ende eines
rossen Feldes / an dessen Ende gegen
Nidergang ein Flecken liget / in wel-
em Miamisen/ Mascouten und Oja-
nonen unter einander vermenget
ohnen.

Der Fluß Seignelay/ so nach de-
en Illinosen zu lauffet / entspringet in
nem flachen Felde mitten zwischen be-
enden Erdreich / über welches man
aum gehen kan / und ist nur andert-

 halb

halb Meilen vom Fluß der Miami
entfernet. Wir trugen also uns
Kahne samt allen unsern Sachen ü
Land / von einem Flusse zum ande
und räumeten den Weg / durch w
chen wir giengen / damit die jenigen
nach uns kommen würden / ihn de
bequemer finden möchten; wir lies
auch an dem Ort / wo wir aus de
Flusse der Miamisen herauf gienge
wie nicht weniger in der Festung
wir beym Eingange des Flusses g
bauet hatten / Brieffe zurück / zu
Nachricht denen jenigen / welche m
der Barque / bis 25. stark / zu uns kom
men solten.

Der Fluß Seignelay kan hun
dert Schuh weit von seinem Ursprun
bereits mit Kähnen befahren werden
und wächset in kurzer Zeit so sehr / da
er so breit wird / und tieffer ist / als di
Marne in Frankreich. Er fliesset mit
ten durch grosse Moräste / zwischen
welchen er sich so krum herum drehet
und schlinget / daß / ungeachtet er stark
genug fleust / wir öffters / wenn wir ei-
nen

n ganzen Tag gerudert hatten / be-
nden / daß wir der geraden Linien
ch kaum zwo Meilen für uns bracht
tten. Man siehet auch / so weit sich
s Gesichte erstrecket / anders nichts
s eitel mit Binsen und Erlen be-
achsene Moräste / so daß wir vierzig
eilen reiseten/ehe wir einen Ort fun-
n / da wir einige Hütten aufschlagen
nten; ausgenommen einige gefrorne
rdhauffen / auf welchen wir schlieffen
d Feuer anzündeten. Indessen als
ir endlich aus den Morästen heraus
men/begunte es uns an Lebens-Mit-
ln zu mangeln/und wir funden nichts
on Wildbrett / wie wir zwar gehoffet
tten / dann es waren hie lauter offe-
Felder / auf welchen nichts als ho-
s Graß wächset / welches zu dieser
ahres-Zeit dürre ist: selbiges hat-
n die Miamisen / als sie die wilden
chsen gejaget / angezündet und ver-
randt. Dannenhero / so grossen
leiß als unsere Jäger anwende-
n / traffen sie doch auf sechzig Meil
Veges unserer Reise mehr nicht

an zu schiessen / als einen magern H
schen / ein kleines Böcklein / etl
Schwanen / und zween Trappen /
von 32. Personen sich erhalten must
Wann unsere Schiff-Gefehrten
die geringste Gelegenheit gefund
hätten / so würden sie unfehlbar al
im Stich gelassen haben / und üb
Land zu denen Wilden gelauffen sey
massen wir das Feuer / womit sie d
Felder angestecket hatten / um dadur
ihren Ochsen-Fang desto reicher zu m
chen / gar wol sehen konten.

Die wilden Ochsen halten si
dieser Orthen gemeiniglich in grosse
Menge auf / welches aus der Meng
der Knochen / Hörner und Hirsch
len / so wir aller Orten funden / leicht z
urtheilen ist. Die Miamisen jagen die
selbigen zu Ende des Herbstes auf fol
gende Weise.

Wann sie eine Heerde der wilden
Ochsen an einem Orthe spühren / ver
samlen sie sich in grosser Anzahl / zünden
das Graß rings um diese Thiere an /
und lassen nur einen engen Paß frey /
an

welchen sie sich mit ihren Pfeilen
d Bogen legen: Die Ochsen welche
n Feuer zu entweichen trachten/sind
zwungen/ nahe bey den Wilden für-
y zu gehen / die ihrer zuweilen an ei-
m Tage bis 120. erlegen / welche sie
ter sich/ nachdem jedere Familie von
then hat/austheilen: Die Männer/
er der Niederlage so vieler Thiere
umphirend / kommen und verkündi-
n diese ihre Thaten den Weibern/
elche hierauf hingehen / und dieses
Vildbret nach Hause holen; derer eine
elmals desselben bis 300. Pfund auf
ren Puckel fasset/ ohne die Kinder/so
oben drauf setzen / welche Last ihnen
och nicht grössere Beschwerung zu
achen scheinet/als etwan einem Sol-
aten sein Degen an der Seiten.

Diese Ochsen haben an statt der Ha-
e eine sehr zarte Wolle / welche an de-
en Kühen länger zu seyn pfleget als
n den Ochsen: Die Hörner sind fast
anz schwarz / und weit dicker als die
Hörner der Europäischen Rinder /
ber etwas kürzer: der Kopff ist unge-

heuer groß / der Halß kurz und sehr
cke/ und zuweilen sechs Spannen bre
zwischen den Schultern haben sie ein
Buckel / die Beine seynd kurz und s
dicke / mit langer Wolle bewachse
auf dem Kopff und zwischen den H
nern wachsen ihnen lange schwa
Haare/ so ihnen über die Augen heru
ter hangen / und sie grausam an
schauen machen. Ihr Fleisch ist fe
safftig ; und sind im Herbst übera
fett / weil sie den ganzen Sommer b
an den Halß im Grase gehen : masse
diese weite Länder so voller Wiese
sind / daß es scheinet / es sey hier diese
Rinder Element und Vaterland : Zu
mahlen es immer hin und wieder e
was Wald auch giebet / in welche sic
diese Thiere vor der Sonnen Hitze ver
bergen / und das genossene Futter wie
der kauen können.

Diese Rinder oder Ochsen hal
ten sich nicht immer an einem Orte
auf / sondern verändern die Gegend
nach den Zeiten des Jahres : massen
sie bey angehendem Winter aus denen

ord-Ländern sich nach denen Sud-
ndern begeben; da immer einer hin-
r dem andern gehet / so daß sie zuwei-
n auf eine ganze Meil Weges lang
h erstrecken; wenn sie ruhen / legen sie
h alle bey einander an einen Ort / wel-
en sie mit ihrem Mist / davon wir etli-
e mal gessen haben / zimlich anfüllen:
er Weg den sie gegangen sind / ist so
ol gebahnet / als unsere Heer-Stras-
n in Europa / und wächset kein Gräs-
n auf selbigem; sie schwimmen über
e Flüsse / und die Kühe / wann sie
lben sollen / begeben sich auf die In-
ln / damit die Wölffe ihnen die
älber nicht fressen können: so bald
er die Kälber mit fort lauffen kön-
en / sind sie vor den Wölffen sicher /
eil die Kühe sie genugsam vor ihnen
beschützen wissen. Die Wilden /
mit sie diese Thiere nicht gänzlich
s ihrer Gegend verjagen / pflegen
r die jenige zu verfolgen / welche sie
it ihren Pfeilen verwundet haben /
e andern / so unverletzt durchkom-
en / lassen sie frey gehen / und verfol-
 gen

gen sie nicht sonderlich / damit sie nic
gar zu scheu oder wild werden möchte
Und ob zwar die Wilden / dieses gro
sen wüsten Landes Einwohner / vo
Natur dazu geneigt sind / die Thie
auszurotten; haben sie doch niemal
diese wilde Ochsen vertreiben können
weil sie sich so häuffig vermehren / daß
alles Jagens ungeachtet / sie folgende
Jahr zur gewöhnlichen Zeit sich über
flüssig wieder einstellen.

Die Weiber der Wilden spinne
die Wolle von diesen Ochsen mit de
Spillen zu Faden / woraus sie Säck
machen / und darinnen das geräucher
te/und zuweilen an der Sonnen gedör
rete Fleisch tragen: Sie erhalten e
offt drey bis vier Monat lang gut/un
ob sie gleich kein Salz haben/ wissen si
doch so wol mit umzugehen / daß da
Fleisch im geringsten nicht riechend
wird / so daß / wenn sie es schon vie
Monat aufbehalten haben / es so wo
geschmackt zu essen ist / als ob es ers
neulich geschlagen wäre worden: Di
Suppen von diesem gekochten Fleisch
trinken

[t]rinken die Wilden/ wie wir denn auch [m]it ihnen getrunken haben / an statt [d]es Wassers/welches der gewöhnliche [T]ranck ist aller derer Völker in Ameri[c]a / die mit denen Europäern keinen [U]mgang haben.

Die Felle dieser wilden Ochsen/ [w]iegen gemeiniglich 100. bis 120. Pfund/ die Wilden schneiden den Rü[c]ken und das dicke am Halße davon/ [u]nd nehmen nur das zarte am Bau[c]he/ welches sie mit dem Gehirn von al[l]erhand Thieren wol zuzurichten wis[s]en / daß es so weich wird als unsere Bock-Felle/so mit Oel bereitet sind; sie mahlen diese ihre Leder mit allerhand Farben / staffieren sie mit roth und weisen Stachel-Schweins-Borsten aus / und machen ihnen Kleider daraus / mit welchen sie sich in ihren Freuden-Festen ausputzen. Winters-Zeit decken sie sich damit / insonderheit des Nachts; und stehen diese ihre Röcke wegen der gekräuselten Wolle ihnen recht artig an.

Wann die Wilden zuweilen eini-

ge Kuhe erschiessen / so lauffen die Kä-
ber den Jägern nach / und lecken ihne
die Hände; diese bringen sie zuweile
ihren Kindern mit heim / und nachden
dieselbe genug mit ihnen gespielet ha-
ben / schlagen sie sie für den Kopff un
essen sie: Die Klauen von diesem jun-
gen Vieh heben sie auf / und trocknen
sie wol / hefften sie hernach an Rüth-
lein / welche sie in ihren Dänzen nach
denen unterschiedlichen Stellungen /
und Bewegungen der Sänger und
Tänzer schütteln und bewegen; womit
sie fast ein dergleichen Geräusche ma-
chen / wie man in Frankreich mit der
Tambour de basque macht.

Dieses junge Vieh könnte gar
leichtlich gezähmet / und das Erdreich
zu bauen / gewöhnet werden.

Diese wilden Ochsen können alle
Jahres-Wütterung ertragen. Wenn
sie vom Winter übereilet werden / daß
sie die warmen Sud-Länder nicht er-
reichen können / und das Erdreich mit
Schnee bedecket ist; lehret sie die Na-
tur den Schnee auffzuscharren / und

das

das darunter verborgene Graß hervor zu suchen. Man höret sie zuweilen brüllen / aber nicht so offt als unser Europäisches Rindvieh.

Sie sind / sonderlich was den vorder Leib betrifft / viel grösser als unsere Ochsen in Europa / nichts desto weniger lauffen sie sehr geschwind / so daß wenige unter den Wilden gefunden werden / welche sie im Lauffen einholen können: und öffters bringen diese Ochsen die jenigen / welche sie beleidigt haben / ums Leben; man sihet ihrer / wann es die Jahrs-Zeit ist / Heerden von zwey bis vier hundert Stücke mit einander gehen.

Es hat sonst auch vielerley Art Thiere in diesen weiten Feldern der Landschafft Lovisiana, die Hirsche / wilde Böcke / Bieber / und Fisch-Ottern sind hie sehr gemein: Trappen / Schwanen / Schildkrotten / Indianische Hüner / Papageyen / Rebhüner / und viel anderes Gevögel / werden in grosser Menge gefunden. Die Wasser sind überaus Fisch-reich und der Erdboden sehr fruchtbar; massen

es

es nichts anders als lauter Wiesen ist
wozwischen es schöne Wälder von ho
hen Bäumen giebet / in welchen aller
hand zum bauen taugliches Holz ange
troffen wird / und sonderlich schöne ge
schlachte Eichen / gleich wie in Frank
reich / und ganz von einer andern Art
als die in Canada sind. Die Bäume
sind überaus hoch und dicke/und würde
man hier das vortrefflichste Holz fin-
den/ Schiffe davon zu bauen / auf wel-
chen man selbiges abführen / und her-
nach damit die grossen Schiffe / statt
des Ballasts beladen könte / um davon
alles Fahrzeug in Frankreich zu bauen;
welches dem Staat einen grossen
Vortheil bringen würde / indem hier-
durch den Bäumen in unsern Wäl-
dern / welche zimlich ausgehauen sind/
wieder aufzuwachsen Zeit gelassen
würde. Man findet auch in den Wäl-
dern vielerley Gattung fruchtbarer
Bäume / und wilde Weinstöcke / wel-
che Trauben tragen so fast anderthal-
ben Schuh lang sind/ und vollkommen
reiff werden / und daraus man sehr gu-
ten

n Wein pressen könte: man trifft
der dieses Felder voller schönen Hanf-
s an / welcher von sich selbst sechs bis
eben Schuh hoch wächset: kurz zu sa-
en/es ist kein Zweiffel/daß dieses Erd-
eich tüchtig sey allerhand Früchte/
Kräuter und Korn / in weit grösserem
lberfluß zu tragen/als der beste Boden
n Europa träget/ massen wir dessen ei-
ige Proben/ bey denen Illinosen/ und
ssaten gemachet haben. Die Lufft ist
ehr geschlacht und gesund; das Land
t mit unzehlich viel Seen/Flüssen und
Bächen durchwässert / derer der gröste
Theil Schiff-reich ist: man wird hier
oeder von den Manugovinen / oder
Americanischen Mücken/ noch von an-
ern schädlichen Thieren belästiget.
Dafern man nun das Erdreich baue-
e / würde man bald das andere Jahr
avon leben können / ohne daß man et-
was von Europäischen Lebensmitteln
on nöthen hätte: und würde dieses
grosse weite Land in kurzer Zeit mit ge-
nugsamen Brod / Wein und Fleisch
alle unsere mittägige Insuln in Ameri-
ca

ca versorgen können; massen uns
Französische Boucannierer die wild
Ochsen in weit grösserer Menge in d
Landschafft Lovisiana würden schlag
können/ als sie itzo in denen jenigen I
suln/ welche sie bewohnen/ thun könne

Es sind in diesem Lande auch Fun
Gruben von Stein-Kohlen/Schiefe
steinen und Eisen; und die Stückle
rothen Kupffers/ welche an unterschi
denen Orthen gefunden werden/ sin
vermuthlich genugsame Anzeigungen
daß auch Kupffer-Bergwerke un
vielleicht auch andere Metallen un
Mineralien/ vorhanden seyn müssen
welche künfftiger Zeit hoffentlich wer-
den entdecket werden: wie denn bereits
bey denen Iroquosen ein Saltz- und
Alaun-Brunnen gefunden worden ist.

Nun wieder auf unsere Reise zu
kommen/ so setzten wir selbe bis zum
Ausgange des Monats December/
auf dem Flusse Seignelay fort/ und
nachdem wir 320. bis 330. Meilen/
vom See Dauphin an zu rechnen/ ge-
schiffet hatten/ langeten wir zu Ende

itztge-

tgedachten Monats des 1679. Jah-
s bey dem Flecken der Illinosen an.
iesem ganzen Weg über haben wir
ehr nicht als einen wilden Ochsen ge-
ossen / und etliche junge Indianische
üner / weil die Wilden in der ganzen
egend unserer Reise/das dürre Graß
uf den Wiesen angezündet hatten /
odurch das Wild verscheuchet wor-
en war. Und ob man sich gleich aufs
llerfleissigste etwas zu erjagen bemü-
ete / so war es doch umsonst; dannen-
ero wir Zweiffels ohn hätten umkom-
en müssen / wann wir nicht durch die
öttliche Vorsorge/ welche in Zeit der
Noth mehr Kräffte giebet als sonst
icht geschiehet / wären erhalten wor-
en; dann als wir nun nicht das gering-
e mehr zu brechen oder zu beissen hat-
en / traffen wir / zu sonderbarem gros-
em Glück / einen ungeheuren Ochsen
n / welcher am Uffer des Flusses im
Schlam war stecken blieben / mit wel-
hem zwölffe von unsern Leuten genug-
am zu schaffen hatten/ehe sie ihn mit ei-
em Seil konnten aufs trockne Land
hleppen. Itztge-

Itzt gemeldeter Flecken der Il-
nosen liget auf 40. Grad Norde
Breite in einer etwas Morastige
Ebene/ an dem rechten Ufer eines Flu
ses welcher so breit ist als die Seine b
Paris / und durch anmuthige Insul
getheilet ist. Er bestehet aus 460. Hü
ten/so die Gestalt eines langen Gewö
bes haben/ und mit doppelten Matter
aus breiten Binzen geflochten / ged
cket sind; diese sind so wol zusamme
genehet / daß weder Wind / Regen
noch Schnee durchdringen kan. Jed
wedere Hütte hat vier oder fünff Feuer
Stätte / und zu jedweder derselben ge
hören eine oder zwo Familien / welch
alle friedlich und in gutem Vernehmen
beysammen wohnen.

Wir funden/ wie wir vermuthet
hatten/den Flecken leer/ denn die Wil-
den hatten sich sämtlich / ihrer Gewon-
heit nach/ an unterschiedne Orte ver-
theilet den Wnter auf der Jagt zuzu-
bringen. Diese ihre Abwesenheit setzte
uns in Warheit in grosse Verwir-
rung. Denn wir litten an Lebens-Mit-
teln

ln die grösseste Noth/ und dürfften es
leichwol nicht wagen / das Indiani-
he Korn / so die Illinosen in die Erde
ergraben / und es bis zu ihrer Ruck-
unfft von der Jagt verwahren/um sel-
iges alsdenn theils zu säen / theils zu
rer Erhaltung bis zur Ernde zu ge-
rauchen/anzugreiffen. Dannenhero
ieser Vorrath von ihnen sehr hoch ge-
hätzet ist / und kan man ihnen keinen
rössern Verdrieß anthun / als wenn
nan in ihrer Abwesenheit selbes an-
reifft. Allein dessen ungeachtet/weil es
icht zu wagen stunde ohne Vorrath
on Speise / den Fluß weiter hinab zu
ahren / indem das Feuer / womit die
felder angestecket worden/alles Wild/
essen man sich sonst hätte bedienen
önnen / verjaget hatte; entschloß sich
er Herz de la Salle es zu wagen / und
wanzig Minots von dem Indiani-
chen Korn zu nehmen/der guten Hoff-
ung / noch wol Mittel zu finden wo-
urch er die Illinosen würde zu frieden
tellen können.

Wir giengen mit diesem unserm
Provi-

Proviant noch selbigen Tags wider
Schiffe/ und reiseten vier Tage la
auf eben dem Flusse/ welcher Sud g
Westen lauffet. Den ersten Tag d
1680. Jahres / nachdem ich gewa
worden / daß einer von denen Abtrü
nigen / derer ich oben erwehnet hab
um keiner andern Ursach willen wiede
zu uns kommen war / als unsere Leute
die ausser dem/ aus Sorge/daß sie de
Winter durch/ grossen Hunger wür
den leiden müssen / uns zu verlasse
nicht ungeneigt waren / aufzureden
und abtrünnig zu machen: thät ich nach
gehaltener Messe eine Vermahnung/
in welcher ich dem Herrn de la Salle/
und dem gesamten Volk / ein glückseli
ges Jahr wünschte / und nachmals mit
den beweglichsten Worten unsere Miß
vergnügte bath/ sich mit Gedult zu fas
sen/ ihnen zugleich vorhaltende / und sie
gewiß vertröstende / daß GOtt uns in
allen unsern Nöthen versorgen / und
dafern wir in guter Verständnis bey
sammen leben würden/ schon Mittel zu
unserem Aufenthalt bescheeren würde.
Den

er Pater Gabriel Pater Zekobe/
nd ich/ umarmeten sie hierauf/ und
rachen ihnen aufs beweglichste ein
erzein/ diese so wichtige Entdeckung
rner zu verfolgen. Gegen Abend des
erdten Tages/ als wir durch einen
einen See/ welchen der Fluß machet/
hren/ wurden wir eines Rauches ge-
ahr/ woraus wir schlossen/ daß nicht
eit davon sich Wilde gelägert hat-
n: wie wir denn auch warhafftig/
en Fünfften des Morgens/ ohnge-
hr um neun Uhr/ auf beyden Sei-
n des Flusses eines Hauffen Papa-
eyen/ und ohngefehr achzig Hütten
oller Wilden ersahen; welche unserer
Kähne eher nicht gewahr worden/ als
is wir um eine Ecke/ hinter welcher
ch die Illinosen eines halben Büch-
n-Schusses weit gelagert hatten/
erum kamen. Wir fuhren mit un-
ern acht Kahnen hinter einander in
erader Linien/ jeder hatte sein Ge-
wehr in der Hand/ und liessen uns den
Strohm treiben.

Wir

Wir schrien zu erst einen lau
Gall / nach dieser Völker Gewonhe
gleichsam fragend / ob sie Friede o
Krieg verlangeten; denn es war höc
nöthig / daß wir uns bey dieser ers
Begegnung beherzt und resolvirt
zeugeten: Augenblicks hierauf / beg
ben sich die alten Männer / die Weib
und Kinder auf die Flucht / nach de
Walde / so bis an die Uffer des Fluss
reichet / zu: die streitbarn Männer lie
fen nach ihrem Gewehr / aber mit so
cher Confusion / daß / ehe sie konten z
sich selbst kommen / wir bereits mit un
sern Kähnen am Lande waren. De
Herr de la Salle stieg zu erst aus / un
wir hätten diese Wilden / in der Ver
wirrung worinnen sie waren / leichtlic
nieder machen können: weil aber diese
nicht unser Vorhaben war / hielten wi
still / und gaben dem Jllinosen Zeit / sich
zu erholen: hierauf fieng ein Haupt-
mann von denen / so auf der andern
Seiten des Flusses waren / welcher ge-
sehen hatte / daß wir auf sieben oder
acht Wilden / die man leichtlich hätte

nieder-

ederschiessen können / Feuer zu geben
cht hätten gestatten wollen/an/durch
ureden ihre junge Mannschafft / so
h zwerchs über dem Fluß mit Pfeilen
schiessen fertig machte / einzuhalten:
e aber auf der Seiten / wo wir aus-
stiegen waren/ und die Flucht ergrif-
n hatten / nachdem sie zu sich selbst
mmen waren/schickten zweene Män-
r von denen Vornehmsten aus ih-
n / und liessen uns von einem Hügel
n Calumet präsentiren; welches bald
rnach ebenfals auch die auf der an-
rn Seiten thäten; worauf wir ihnen
verstehen gaben / daß wir den Frie-
n annehmen: Indessen giengen ich/
d der Pater Zekobe mit Fleiß an der
eiten / wo die Wilden geflohen wa-
hin/fasseten ihre Kinder/ welche für
rcht zitterten und bebeten / bey den
nden / und bezeugten uns aufs
undlichste gegen ihnen/als uns mög-
war. Wir giengen mit denen Al-
/und mit den Weibern in ihre Hüt-
/ und hatten ein Mittleiden mit ih-
/wegen ihrer Seelen/die verlohren

gehen/weil sie GOttes Wort nicht ha-
ben/und Mangel an geistlichen Missio-
narien leiden. Die Freude war auf ei-
ner und anderer Seiten ja so groß / al
Anfangs bey ihnen die Bestürzung ge-
wesen war / denn einige unter ihnen
waren so sehr erschrocken / daß sie erst
auf den dritten Tag wieder aus ihren
Winkeln / wohin sie sich verkrochen
hatten/ herfür kamen.

Nach vollendeten Freudens-Be-
zeugungen/ Tänzen/und Gastmahlen
womit der Tag zugebracht wurde/ lies-
sen wir die Hauptleute der Dörffer/ so
an beyden Seiten des Flusses waren
zusammen ruffen / und liessen ihnen
durch unsern Dolmetscher andeuten
daß/ wir Franciscaner nicht kommen
wären / Bieber-Felle zu sammlen; son-
dern daß wir sie den grossen Herrn des
Lebens wolten erkennen lernen/ und ih-
re Kinder unterrichten: daß wir unser
Vatterland / so jenseits dem Meer
welches diese Wilden den grossen See
nennen / gelegen wäre / verlassen hät-
ten/ nur um bey ihnen zu wohnen / und
in

der Zahl ihrer besten Freunde zu
on. Hierauf rufften sie eine lange
Zeile Tepatovi Nicka, das heist so
el als/ wol gut! lieber Bruder! du
st klug / daß du solches vorge-
ommen hast: und rieben uns / in
m sie das sagten/die Schenkel bis an
e Fußsolen beym Feuer mit Bären-
Schmalz/und rindernem Fett/um uns
e Müdigkeit zu benehmen / und steck-
n uns / mit überaus grosser Freund-
hkeit die ersten drey Bissen Fleisch in
n Mund. Bald hernach beschenkte
der Herr de la Salle mit Taback
d etlichen Aexten / und sagte ihnen/
ß er sie hätte beruffen lassen um mit
nen einer gewissen Sache halber zu
ndeln: welche er ihnen entdecken wol-
ehe er irgend von was anders mit ih-
n rede: er wisse sehr wol/ wie hoch sie
s Korn von nöthen hätten; gleich-
ol hätte ihn die Noth und der äuser-
Mangel an Lebens-Mitteln / wor-
nen er/als er in ihren Flecken ankom-
n / gestecket hätte / und die Unmög-
keit einiges Thier im Felde anzu-

 treffen/

treffen/gezwungen/einen Theil Indi
nisches Korn/aus ihren Hütten zu ne
men/selbes aber hätte er noch unverse
ret in seinen Kähnen; so fern sie es ih
nun lassen wolten/wolte er ihnen dag
gen Aexte und andere Dinge/derer
vonnöthen hätten/geben; dafern sie
aber nicht entbehren könnten/stünde e
ihnen frey/es wieder zu sich zu nehme
er würde aber/ wann sie ihn und sei
Leute nicht mit Speise versorgen kö
ten/ gezwungen seyn/ zu ihren Nac
barn denen Osagen zu gehen/die ihn
um die Bezahlung/ gerne geben wü
den so viel er verlangete; und würde i
nen z[illegible] Entgeld den Schmidt we
chen er/ [illegible]re Aexte und andere Instru
mente wieder zurecht zu machen/ m
sich gebracht hätte/überlassen.

Er ließ aber deßwegen also m
ihnen reden/weil er wol wuste/daß d
Illinosen ihren Nachbarn den Vo
theil nicht gönnen würden/den sie vo
denen Franzosen haben würden/ un
insonderheit von dem Schmiede/ de
sen sie selber höchst von nöthen hatte

Danne

dannenhero nahmen sie auch den
Vorschlag mit Freuden an / und nah-
men nicht allein die angebothene Be-
zahlung für ihr Jndianisch Korn; son-
dern gaben uns über dasselbe noch
mehr anders; und baten uns inständig/
daß wir uns bey ihnen wohnhafftig
niederlassen möchten. Wir antworte-
ten ihnen / daß wir solches gerne thun
wolten; weil aber die Jroquosen un-
sers Königs Unterthanen/und also un-
sere Brüder wären/so könnten wir mit
denselbigen keines Weges Krieg füh-
ren / vermahneten sie derohalben / mit
diesen Friede zu machen / wozu wir ih-
nen behülfflich seyn wolten: Und dafern
diese freche Nation / unsers Abmah-
nens ungeachtet / gleichwol kommen
wolte sie anzugreiffen / so wolten wir sie
wieder dieselbe beschützen / wo sie uns
anders vergönnen wolten eine Festung
zu bauen / in welcher wir wenige Fran-
tzosen denen Jroquosen den Kopff bie-
ten könnten: wir wolten über dieses sie
auch mit Gewehr und Pulver verse-
hen/ doch daß sie selbes allein ihre Fein-
 de

de abzutreiben gebrauchten/keines m
ges aber wieder die jenige Nation/
unter dem Schutz des Königes/ w
chen die Wilden den grossen Capita
so jenseit des grossen Sees ist/ nenne
friedlich leben.

Wir sagten ihnen nachmals auc
daß wir willens wären mehr ande
Franzosen kommen zu lassen/ welche s
für dem Anlauff aller ihrer Feinde b
schützen/ und sie mit allem dem/ was s
von nöthen hätten/versehen solten; un
sey uns hieran nichts hinderlich als d
langwürige beschwerliche Reise. Wi
wären/diese Hinderniß aus dem We
ge zu räumen/entschlossen einen grosse
hölzernen Kahn zu bauen/ auf welche
wir den Fluß hinunter bis ins Mee
fahren/und ihnen/ durch diesen kurze
und ganz nicht beschwerlichen Weg/
allerley Kauffmanns-Güter zuführen
wolten. Weil aber dieser Anschlag
grosse Unkosten erfordere/ so wolten
wir uns erkundigen/ ob ihr Fluß auch
Schiffreich sey/ und ob bey dessen Aus-
fluß ins Meer/ auch andere Europäer
wohne-

wohneten. Hierauf gaben uns die Illi-
nosen zur Antwort/ daß sie in alle unse-
re Vorträge willigten/ und daß sie uns
in allem/ so viel sie würden können/ wol-
len behülfflich seyn. Sie beschrieben
uns den Fluß Colbert/ oder Meschasi-
pi/ und sagten uns Wunder-Dinge
von seiner Breite und Schönheit/ ver-
sicherten uns auch/ daß die Schiff-
Fahrt auf selbem frey und ganz leichte
sey/ und daß nahe bey seinem Ausfluß
annoch keine Europäer wohneten.
Was uns aber am meisten Glauben
machte/ daß dieser Fluß schiffbar sey/
war/ daß sie uns vier Nationen nenne-
ten/ von denen in der Reise-Beschrei-
bung Ferdinandi de Soto in Florida
Meldung geschiehet/ und heissen Tula,
Casquin, Cicaca und Daminoja; Sie
setzten hinzu/ daß ihnen die Schlaven/
so sie im Kriege gegen der Meer-Sei-
ten gefangen hätten/ ihnen gesaget/
daß sie im weiten Meer Schiffe gese-
hen hätten/ welche so stark geschossen
hätten als ob es donnerte. Es hätten
aber selbige Schiffe sich am Ufer nicht

niedergelassen/denn sonsten würden si
nicht unterlassen haben hinzugehen
und mit ihnen zu handeln / weil das
Meer nur zwanzig Tag-Reisen von ih-
ren Wohnungen entfernet sey. Au
diese Weise wurde der Tag mit bey-
derseits gutem Vergnügen hinge-
bracht: allein es wärete dieses nich
lange.

Folgenden Morgen kam einer
von den Fürnehmsten aus denen Mia-
misen / Namens Monso an / welchen
fünff oder sechs andere / so mit Kesseln/
Aexten und Messern beladen waren/
um durch diese Geschenke/die Illinosen
zu gewinnen / damit sie das jenige so er
ihnen sagen sollte / desto eher glauben
möchten/begleiteten. Dieser ließ in der
Stille die Alten zusammen fordern /
und betheurete ihnen / daß unser Vor-
haben wäre / uns mit ihren Feinden/
welche jenseit des grossen Flusses Col-
bert sich aufhalten / zu vereinigen / und
daß wir denenselben Gewehr und Pul-
ver geben würden / und wann wir sie
mit denen Iroquosen vereinigen / und
sie

e die Illinosen von allen Seiten um-
ngen / um sie gänzlich auszutilgen.
Wir Franzosen wären der Iroquosen
Freunde/und hä ten eine Festung mit-
en in der Iroquosen Lande / wir verse-
en sie mit Waffen und mit Pulver;
nd es sey kein ander Mittel übrig ih-
en Untergang zu vermeiden / als daß
e unsere Reise verhinderten/oder doch
um wenigsten verzögerten; dann es
würde ehestes ein Theil unsers Volks
ntlauffen: Sie solten nur nichts glau-
ben von allem dem/ was wir ihnen sag-
en. Nachdem nun der Miamisen Ca-
pitain noch viel mehr dergleichen Dinge
hnen vorgelogen hatte / gienge er bey
Nacht ganz heimlich und in aller Stil-
e/ wie er kommen war/ wieder davon/
damit wir dieses Geheimnis nicht et-
wan erfahren solten.

Einer aber von denen Hauptleu-
ten der Illinosen / Namens Omauha/
welchen wir bey unserer Ankunfft
durch ein Geschencke von zweyen Aex-
ten und drey Messern gewonnen hat-
ten/kam frühe Morgens drauf zu uns/

und erzehlete uns in geheim / alles wa
vorgegangen war; wir sagten ihm deß
wegen grossen Dank / und damit e
uns ferner von allem / was vorgehe
würde / Nachricht geben möchte / ver
ehrten wir ihm von neuen Pulver un
Bley. Wir konnten leicht erachten
daß dieser Miamise von denen jenige
Franzosen/welche den guten Fortgan
unsers Vorhabens mit scheelen Auge
ansahen / abgeschickt und abgerichte
war; dann er der Monso hatte unse
keine Bekandtschafft/ war auch sein Le
benlang zur Festung Frontenac au
400. Meilen nicht nahe kommen / un
gleichwol hatte er von unsern Sachen
mit solchen Umständen / und so aus-
führlich zu reden gewust / als ob er von
Jugend auf mit uns umgegangen
wäre.

Wir wurden durch diesen Han-
del um so viel desto mehr bekümmert/
weil wir wusten / daß die Wilden von
Natur argwöhnisch sind / und unsern
Leuten ausser dem schon so viel böse
Dinge eingebildet worden/daß sie zum
Entlauf-

entlauffen nicht ungeneigt waren/
massen auch sechs ihrer Cameraden
solches bereits auf einmal zu thun ge-
waget hatten.

Eben selbigen Tag Nachmittage
lud uns Nicanape des Chassagovas-
ses / welcher der vornehmste Haupt-
mann der Illinosen / und damals ab-
wesend war / Bruder zu sich sämtlich zu
Gaste: und als sich jederman in des
Nicanape Hütten gesetzet hatte / fieng
er an / ganz auf eine andere Art mit
uns zu reden / als die Alten bey unserer
Ankunfft thaten / und sagte: Er habe
uns zu sich einladen lassen nicht so wol/
um uns mit Speise und Trank zu be-
wirthen / als viel mehr von dem un-
glücklichen Fürnehmen / den grossen
Fluß hinab zu fahren / uns abzumah-
nen. Dann es hätte sich dessen noch nie-
mand unterfangen / der nicht auf sel-
bem umkommen wäre: seine Uffer wä-
ren mit einer unzehlichen Menge Bar-
barischer Nationen besetzet / welche mit
ihrer grossen Anzahl uns Franzosen/
ob wir gleich noch so wol bewaffnet und

noch so behertzt wären/ gewiß überwäl
tigen würden. Der Fluß selber sey vol
ler Ungeheuer/Wassernixen/Crocodi
le und Schlangen: und ob wir gleic
wegen die Grösse unsers Kahns für
diesen ausser Gefahr seyn möchten / so
wäre doch der Fluß / gegen dem Mee
zu/ voller Wasser-Falle und gäher Ab-
schüsse / über welche der Strohm mit
solcher Geschwindigkeit stürzete / daß
man dem Untergang unmöglich ent-
gehen könne: über dieses wäre nahe
bey diesen Fällen ein Schlund oder Ab-
grund / in welchem sich der Fluß unter
die Erde verberge / ohne daß jemand
wisse wo er hinkomme. Dieses sein
Vorgeben wuste er mit so vielen Um-
ständen zu bekleiden/ und seine Worte
so ernstlich und mit Bezeugung so gros-
ser Gewogenheit gegen uns vorzubrin-
gen/ daß unsere Leute/ derer die wenig-
sten der Wilden Art konnten / und de-
rer zween die Sprache verstunden/ sich
so sehr drüber entsetzten/daß man ihnen
ihre Furcht an dem Gesicht ansehen
konnte. Weil es aber bey den Wilden
nicht

icht bräuchlich ist / daß man einander
n die Rede fället/ wir auch dafern wir
s gethan hätten / den Argwohn bey
unsern Leuten nur vermehret hätten/
höreten wir seinen Discurs ganz geru-
hig bis zu Ende an: und als er aufge-
höret hatte zu reden / antworteten wir
ihm ohne alle Gemüts-Bewegung;
daß wir ihm grossen Dank schuldig
wären/für die Nachricht/so er uns hät-
te ertheilen wollen; wir würden so viel
desto grössere Ehre erlangen / je grösse-
re Schwürigkeit wir in unserm Vor-
nehmen zu überwinden haben würden.
Wir dieneten alle dem grossen HErrn
des Lebens der Menschen / und demje-
nigen welcher der Grösseste unter allen
Capitainen wäre/die jenseits des Mee-
res herrscheten; wir hielten es für ein
Glücke / unser Leben darüber / daß wir
den Namen / so wol des einen / als des
andern/ bis an das Ende der Erden be-
kannt macheten/zu lassen; wir besorge-
ten aber, daß alles diß / was er gesaget
er aus blosser Feindschafft ersoñen hät-
te/um uns zu verhindern/damit wir sei-
ne Landsleute nicht verlassen möchten;
oder

oder vielmehr / daß es ein Grifflein irgend eines boßhafften Menschen sey/ welcher in ihnen ein Mißtrauen wegen unsers Vorhabens/ welches doch gantz ehrlich und aufrichtig sey / erreget hätte : daß / dafern die Illinosen warhafftig unsere Freunde wären/ solten sie die Ursach ihres Kummers oder Mißtrauens für uns nicht verhölen : so wolten wir ihnen denselben zu benehmen nicht unterlassen : sonsten würden wir mit guten Recht glauben / daß die Freundschafft / welche sie uns bey unserer Ankunfft erzeiget hätten/ nur blosse Worte gewesen / und ihnen nicht von Herzen gegangen sey. Nicanape antwortete hierauf kein Wort / sondern legte uns zu essen vor / und fieng von andern Sachen an zu reden.

Als man abgespeiset hatte / kam unser Dolmetsch wieder auf itzt-erwehnten Discurs / und sagte : es wäre kein Wunder daß ihre Nachbarn ihnen denen Illinosen den grossen Vortheil / den sie von dem aufzurichtenden Handel mit denen Franzosen haben

würden/ mißgönneten/ und dannenhe-
o sie das jenige was uns nachtheilig
wäre/beredeten: Das aber nehme ihn
hefftig wunder/daß sie solchem Vorge-
ben so leichtlich glaubeten / und solches
aber diß auch so geheim gegen uns
Franzosen hielten / die wir ihnen all un-
ser Vorhaben so freymüthig entdecket
hatten. Wir schliessen keines weges/lie-
ber Bruder! (satzte er hinzu /) sich ge-
gen Nicanape kehrende / als Monsö
des Nachts ingeheim / zum Nachtheil
der Franzosen / mit euch redete/ und sie
euch beschrieb/ als ob sie der Jroquosen
Spionen wären. Die Geschenke die er
euch gab / um seine Lügen euch besser
einzureden / sind noch in jener Hütten
vergraben. Warum hat er sich so ge-
schwind wieder davon gemacht? War-
um erschien er nicht bey Tag / wann er
nichts als die Warheit sagete? Hast du
nicht gesehen / daß wir bey unserer An-
kunfft / wann wir gewolt hätten / deine
Enkel hätten erschiessen können / und
daß in der Unordnung / in welcher sie
waren/wir allein alles das hätten thun
können/

können/ was man dich überreden will/ daß wir/wann wir uns bey dir würden feste gesetzt / und mit deiner Nation Freundschafft gemacht haben / mit Hülffe der Iroquosen zu thun Willens wären. Und eben jetzt / da ich dieses rede / könten nicht unsere Franzosen euch alle/ so viel euer ist / alle miteinander erwürgen / weil eure junge Mannschafft auf der Jagt ist? Weissest du nicht/ daß die Iroquosen / für denen du dich fürchtest/ die Tapfferkeit der Franzosen erfahren haben? Was hätten wir denn ihrer Hülffe vonnöthen/ wenn wir mit euch Krieg führen wolten? Damit aber dir die falsche Einbildung gäntzlich möge benommen werden / so lauffet hin / und holet den Betrüger wieder zuruck / wir wollen hier seiner warten / und wenn er kommt/ ihn in seinen Lügen fangen und zu Schanden machen. Wie kan er uns kennen/ da er uns doch sein Lebenlang nie gesehen hat? Und wie kan er einige Wissenschafft von dem Bündnuß / so er sagt / daß wir mit den Iroquosen hätten/ haben/

en / weil er diese so wenig als uns ken-
et? Siehe unser Geräthe an / so wir
it uns führen/ da ist nichts als Werk-
ug und Kauffmanns-Gut / welches
ns zu nichts anders nutzet / als euch
amit Gutes zu thun; und das man
eder zum Angriff / noch zur Gegen-
Wehre im Streit gebrauchen kan.

Diese Rede bewegte sie / daß sie
em Monso nachschickten/ um ihn wie-
er zurück zu holen; weil es aber die
Nacht durch sehr geschneyet hatte /
nd dannenhero keine Fußtapffen zu
püren waren / konte man ihn nicht
inholen. Unsere Franzosen aber /
welche vorhin schon erschröcket waren/
wurde hierdurch ihre Furcht keines
Weges benommen; denn 6. derselben
welche die Wacht hatten / unter denen
uch 2. Bretschneider waren/ ohne wel-
che wir keine Barque damit aufs Meer
zu fahren / bauen konten / entlieffen die
folgende Nacht / nachdem sie sich mit
demjenigen/ was sie ihnen nötig zu seyn
vermeinet/ versehen hatten; welche aber
auf dieser ihrer Flucht viel gewisser wer-
den

den umkommen und erhungert seyn/ als in der Gefahr/welcher sie entfliehen wollen/geschehen wäre.

Als nun der Herr de la Salle des Morgens früh aus seiner Hütten her- vor gieng / und keinen Menschen auf der Hut fand / gieng er in die Hütten seiner Leute / und fand eine / in welcher nicht mehr als ein einiger Mensch war/ welchen seine Cameraden/ weil sie ihm nicht getrauet hatten / ihr Vorhaben verhölet hatten. Er ließ alsbald alle zu- sammen ruffen / und fragte sie wo diese Abtrünnige hinkommen wären: Be- zeugete ihnen darauf seinen Unwillen/ daß sie wider des Königs Befehl / und wider alles Recht / entlauffen wären/ und ihn eben zu der Zeit verlassen hät- ten / da er sie am meisten von nöthen hätte; und er alles ihrer wegen gethan hätte. Und weil diese Flucht bey denen Illinosen leichtlich böse Gedanken er- wecken möchte/befahl er zu denenselben zu sagen / daß ihre Cameraden auf sei- nen Befehl verreiset wären: setzte auch hinzu / daß er sie leichtlich hätte verfol- gen/

en/ und sie/ andern zum Exempel/ ab-
raffen können; allein er unterliesse sol-
hes zu thun / damit die Wilden nicht
rführen / daß so wenig Treue bey de-
nen Franzosen zu finden sey. Er ver-
mahnete sie/ sie sollen ihm hinfüro treu-
r seyn als diese Flüchtlinge / und sich
die Furcht/für der Gefahr/die der Ni-
canape fälschlich so groß gemachet/
nicht auf solche Absprünge bringen las-
sen: Er begehre niemand mit sich zu
führen / der nicht freywillig wäre; und
sagte ihnen bey seinen wahren Wor-
ten zu daß er ihnen auf künfftigen Frü-
ling frey lassen wolle nach Canada zu-
rück zu kehren / wohin sie ohne Gefahr
auf Kähnen würden reisen können / da
sie hingegen solche Reise itzo mit au-
genscheinlicher Lebens-Gefahr / und
mit dem schändlichen Nachklang / daß
sie ihn liederlich- und verrätherischer
Weise verlassen hätten / welches bey
ihrer Ankunfft in Canada nicht wür-
de ungestraffet bleiben / unterfangen
müsten.

Auf

Auf diese Weise versuchte er ihnen
wieder ein Herz zu machen. Weil er abe
ihren Wankelmuth wol kante/verbarg
er den Verdruß den er über ihrer Zag
heit hatte/ und entschloß sich sie von de
Wilden zu entfernen/damit neuen Auf
redungen der Weg abgeschnitten sey
möchte;und damit sie ohne Widerrede
drein willigten/sagte er zu ihnen/sie wä
ren unter den Illinosen in keine wege s
cher/und wañ sie schon vor diesen nicht
zu fürchten hätten / so hätten sie doch z
fürchten / daß sie mit den Iroquosen z
thun bekommen möchten / welche vie
leicht noch vor Winter den Flecken an
fallen dörfften ; und weil die Illinose
ihnen zu widerstehen nicht mächtig ge
nug wären/ würden sie davon lauffen
und wenn die Iroquosen diese / weil si
viel schneller als jene lauffen / nich
würden erreichen können / würden si
ihren Grimm über uns Franzosen aus
lassen / welchen wir / weil unser so we
nig wären / den Kopff zu bieten allzu
ohnmächtig wären. Diesem Unglück
zu entgehen / wäre diß einige Mitte
übrig / daß man sich an einem Platze /
welche

elcher leicht zu beschützen wäre / ver- hantzete/dergleichen Ort hätte er nicht weit von dem Flecken gefunden/ an sel- bem würden sie so wol vor der Illinosen Überfällen/ als auch für der Iroquosen Waffen/ welche sie in selbem nicht wür- den angreiffen dörffen / sicher seyn. Durch diese und einige andere Gründe die ich ihnen fürsagte/ wurden sie beredet daß sie alle von freyen Stücken sich ver- pflichteten/ eine Vestung zu bauen/ wel- che wir Crevecuör nenneten / und vier Tage-Reisen von der Illinosen Flecken/ den Fluß abwarts/ anlegeten.

Als nun den 15. Jener ein starkes Tau- wetter einfiel/ wodurch der Fluß unter- halb des Dorffes offen ward / bat mich der Herr de la Salle/ daß ich ihn Gesell- schafft leistete/ und an den Ort/ welchen er zu dieser kleinen Festung erwehlen wolte/ ihn auf einem unserer Kähne be- gleitete. Dieser Platz war ein kleiner Hü- gel/ ohngefehr 200. Schritt vom Uffer des Flusses / welcher sich zur Regenzeit bis an den Fuß desselben ergeust/ entfer- net; zwey tieffe und breite Regenbäche befestigten zwey andere / und ein Theil

der

der vierdten Seite / welche man durc
einen Graben / welcher die beyden Bä
che zusammen führete / vollends ab
schnitte / an der äuserlichen Abdachung
dieser Gräben wurde eine Contrescarp
gemacht: Die Höhe selbst wurde von
allen Seiten abgedachet / und mi
Spanischen Reutern verwahret / und
damit die Erde nicht abstürtzen konte /
wurde selbe / wo es nöthig war / mit
starcken unterstützten Höltzern zusam=
men gehalten: rings herum aber wur=
de / damit man nicht plötzlich überfallen
werden könte / Pallisaden / derer jede
fünff und zwantzig Schuh hoch / und
einen dick war / gepflantzet. Den
obersten Theil des Hügels ließ man in
seiner natürlichen Gestalt / welche ein
irregulares Viereck war / und um=
schloß ihn nur mit einer guten Brust=
Wehr von Erde gemacht / welche unser
Volck gnugsam bedeckte. Ihre Quar=
tiere wurden in zweene Winckel gele=
get / damit sie auf den Fall eines Anfalls
alsbald bey der Hand seyn könten. Der
Herr de la Salle / und der Herr de Ton=
ty

nahmen ihr Quartier mitten im
latze: Pater Gabriel aber / Pater
enoble und ich/machten uns mit Hülf-
der Arbeits-Leute/eine mit Brettern
edeckte Hütte zurechte / in welcher wir
le Morgen und Abend / nach vollen-
eter Arbeit / unser gantzes Volck zum
Gebet versammleten / und weil wir
icht mehr Messe halten konten/ indem
ns der Wein / den wir von dem gros-
n Trauben des Landes gemacht hat-
en / anfieng abzugehen/ musten wir an
enen Sonn und Festtägen es dabey
ewenden lassen / daß wir Vesper sun-
en/ und nach vollendetem Früh-Gebe-
e predigten. Die Schmiede wurde
n der Seiten der Cortine / so gegen
en Wald sahe / angerichtet / und im
elben wurde Holtz gefället/um daraus
um Gebrauch der Schmiede / Kohlen
u brennen.

Indem man aber an diesem Wercke
arbeitete / gedachten wir eintzig an un-
sere Entdeckung / und weil wir sahen /
daß/ wegen des Entlauffens unserer
Bretschneider/wir schwerlich eine Bar-
que

que würden bauen können / wurden
wir Raths / eines Tages unsere Leut
zu fragen / ob unter ihnen einer wäre
welcher sich von freyem Willen unter-
fangen wolle Schiffs-Dielen zu ma-
chen / man hoffte es solte angehen / ob
es gleich etwas mehr Mühe und Zeit
kosten würde; und da es auch nicht an-
gehen solte/ wäre es um einen Versuch
zu thun. Alsbald erboten sich zweene
unserer Leute zu solcher Arbeit/und als
sie versucheten / gieng es gut genug
von statten / ohngeachtet sie niemals
dergleichen Werck unter Händen ge-
habt hatten. Hierauf fieng man an
eine Barque zu bauen / zwey und vier-
zig Schuh lang und nur zwölff breit /
daran mit solchem Fleiß gearbeitet
wurde / daß ungeachtet der Arbeit an
der Vestung Crevecöur / die Dielen
geschnitten / alles zur Barquen gehöri-
ge Holzwerk gezimmert und gekrüm-
met den ersten Tag Martii fertig
lag.

Ich kan hier nicht unterlassen/ anzu-
merken / daß sonst der Winter in dem

Lande

nde der Illinosen nicht långer und
rter zu seyn pflegt/ als er in Provan-
in Frankreich gewöhnlich ist. Die-
s mal aber währete der Schnee lån-
r als zwanzig Tage; worůber sich
e Wilden hefftig verwunderten / als
elche noch nie keinen so harten Win-
r ausgestanden hatten. Der Herr
e la Salle aber und ich / hatten indes-
n neue Sorge und Bekůmmernuß/
elches vielleicht denenjenigen/ welche
h nie auf weiten Reisen und in Ent-
ckungen unbekannter Lånder versu-
et haben / unglaublich seyn wird.
ie Vestung Crevecoer war nun fast
usgebauet / alles Holz zu Erbauung
ner Barque lag fertig in Bereit-
afft da / wir hatten aber weder
auen noch Segel/noch Eisen genug:
Von unserer Barque/ so wir auf dem
See Dauphin gelassen hatten / wie
uch von denenjenigen / welche man
usgeschickt hatte / sich zu erkundigen /
o sie hinkommen wåre / hörete man
cht die geringste Zeitung: Indessen
he der Herr de la Salle / daß der

Sommer herbey rückte / und daß da
fern er noch ein und ander Monat um
sonst wartete / unsere Reise um ein
gantzes Jahr / und vielleicht gar um
zwey oder drey / verzögert würde
Denn weil er so weit von Canada ent-
fernet war / konte er dieser Angelegen-
heit halber keine Anordnung thun /
noch verschaffen/ daß ihm was er von-
nöthen hatte / zugeführet würde.

In dieser äussersten Noth / fasseten
wir beyderseits einen Schluß der nicht
weniger ungewöhnlich / als schwer zu
vollziehen war. Ich zwar / daß ich
mit zweyen Gefährten in unbekannte
Lande / wo man alle Augenblick in Le-
bens-Gefahr ist/ gehen; Er aber / daß
er zu Fuß / mehr denn 500. Meilen /
nach der Vestung Frontenac reissen
wolle. Der Winter/ welcher wie vor
gemeldet worden/ diesesmal so hart in
America / als in Frankreich / gewesen
war / gieng nun zu Ende / das Land
war noch mit Schnee bedecket/welcher
weder zerschmolze / noch auch so harte
war / daß ein Mensch auf Raqueten
darüber

arüber gehen konte. Gleichwol mu-
e er sich mit dem / bey solcher Reisens-
Art nöthigen Geräthe / nemlich mit ei-
em Mantel / einem Kessel / einer Axt /
inem Rohr / Pulver und Bley / mit
ereitetem Leder / Fußsolen nach der
Wilden Art / welche offters kaum ei-
en Tag währen / davon zu machen /
dann diese / derer man sich in Frank-
eich bedienet / sind in diesen Abend-
ändern nicht gebräuchlich) beladen.
Er muste über dieses sich entschliessen /
mitten durch Hecken und Sträuche zu
riechen / durch Moräste und geschmol-
ene Schnee zu wathen / und zwar zu-
weilen bis an den Gürtel ganze Tag-
Reisen lang / öffters auch ungessen:
weil er / und drey andere / so mit ihm
ehen solten / nichts von Speise mit
ich tragen konten / sondern allein von
em leben solten / was sie mit ihren
Röhren schiessen würden / und endlich
asjenige Wasser / was und so gut es
hnen unterwegens auffstossen wür-
e / zu trinken: Endlich muste er stets
ewärtig seyn / und sonderlich alle

Nacht in Gefahr stehen / von 4. oder 5. Nationen / so untereinander Krieg führen / überfallen zu werden: Diesen einigen Vortheil hatte er / daß die Völker / durch welche er reisen muste / die Frantzosen kennen; hingegen hatten die / zu welchen ich gieng / noch nie keinen Europäer gesehen. Nichts desto weniger erschröcketen ihn alle diese Schwürigkeiten so wenig als mich; unser einiger Kummer war nur / daß wir unter unsern Leuten einige finden möchten / welche starck genug wären / uns zu begleiten / und wie man verhütten möchte / daß die andern / so bereits voller Furcht waren / nach unserer Abreise nicht alle davon lieffen.

Einige Tage hernach funden wir zu allem Glück ein Mittel / unserm Volk die falschen Einbildungen / so die Illinosen / auf Eingeben des Miamisischen Capitains Monso / in ihnen erwecket hatten / zu benehmen. Denn es kamen etliche Wilden / von denen entlegenen Nationen / in der Illinosen Flecken / deren einer uns / wegen der

Schön-

Schönheit des grossen Flusses Colbert
der Meschasipi genugsam versicher-
e; welches auch viel andere Wilden
mit ihren Erzehlungen bekräfftigten /
insonderheit ein Illinose / welcher uns
ey unserer Ankunfft in Geheim ver-
rauete / daß er Schiffreich wäre. Al-
ein alle diese Nachricht war nicht ge-
nung / unsere Leute zu rechte zu brin-
gen; derowegen wurden wir Willens /
die Illinosen dahin zu vermögen / daß
sie es ihnen selbst bekennen solten / wie-
wol wir Nachricht hatten / daß sie in
gehaltenem Rath beschlossen hätten /
uns allezeit einerley vorzusagen / es er-
eignete sich aber / unsern Zweck zu er-
reichen / nachfolgende erwünschte Ge-
legenheit.

Ein junger Soldat aus den Illino-
sen / welcher an der Seiten gegen
Süden etliche Gefangne gemacht / und
für seinen Cameraden voran nach
Hause kam / gieng für unserm Zim-
mer-Platz fürüber / man gab ihm In-
dianisch Korn zu essen / und weil er von
unten herauf vom Fluß Colbert / des-

 sen

sen einige Bekanntnuß zu haben wi
uns anstelleten/ kam; mahlete er un
mit einer Kohlen eine ziemlich richtig
Karte seines Lauffes ab/ und versicher
te uns / daß er überall mit seiner Piro
gue oder Schifflein / selbst gewesen
und daß es bis an das Meer / welche
die Wilden den grossen See nennen
weder Wasser-Fall noch gähen Ab
schuß habe: Sondern daß / weil de
Fluß sehr breit werde / es an etliche
Orten Sand-Bänke und Sümpff
hätte / die einen Theil desselben einneh-
men. Er nennete uns auch die Völ-
ker / so an seinen Uffern wohnen / und
die kleineren Flüsse / so er in sich schlü-
cket. Ich habe diese alle aufgeschrie-
ben / und können künfftig / in einem
zweyten Theil unserer Entdeckung /
von mir gemeldet werden. Wir dank-
ten ihm mit einem kleinen Geschenke /
daß er uns die Warheit / welche uns
die Fürnehmsten seiner Nation mit
Lügen verstellet hatten / offenbahret
hatte: Er bat uns / ihn nicht zu ver-
rathen; und wir verehrten ihm eine
Art/

Art / um ihm / nach der Wilden Ge-
wonheit / wann sie jemand eine Ge-
heimniß vertrauen / gleichfalls das
Maul zustopffen.

Folgenden Morgen / nach gehalte-
nem offentlichen Gebet / giengen wir
in den Flecken / und traffen die Illino-
sen in der Hütten eines derer Ansehn-
lichsten unter ihnen / alle beysammen
an; als der ihnen einen Bären / wel-
ches bey ihnen ein gar werth-geschätz-
tes Wildbret ist / zum besten gab. Sie
machten uns alsobald mitten unter sich
Platz / und liessen uns auf eine schöne
Binsen Matte nider sitzen. Wir lies-
sen ihnen durch einen unserer Leute /
welcher ihre Sprache konte / sagen:
Daß wir ihnen wolten zu wissen thun /
daß derjenige / der alles gemacht hat /
welchen wir den grossen HErrn des Le-
bens nennen / ganz sonderlich für die
Franzosen sorge: Dieser habe uns ge-
nädiglich von der Beschaffenheit des
grossen Flusses / welchen wir Colbert
nenneten / als wir / auf ihr Vorgeben /
daß man auf selbem nicht schiffen kön-

ne/ der Warheit halber bekümmert ge-
wesen/ genugsam unterrichtet: Wor-
auf wir ihnen alles das erzehleten/ was
wir den Tag vorher erfahren hatten.

Diese Barbaren glaubten nicht an-
ders / als daß wir dieses alles durch ei-
nen gantz ausserordentlichen Weg er-
fahren hätten: Und nachdem sie di[e]
Hand auf ihren Mund geleget hatten,
womit sie ihre Verwunderung zu ver-
stehen geben / sagten sie / daß allein
das Verlangen / unsern Capitain und
die Grau-Röcke / oder Barfusse (mit
welchem Namen alle Wilden in Ame-
rica die Geistlichen vom Orden S.
Francisci belegen) bey sich zu behalten,
Ursach sey / daß sie uns die Warheit
verhalten hätten: gestunden uns hier-
auf alles das zu/ was wir von dem jun-
gen Kriegs-Mann erfahren hatten /
blieben auch hernach allezeit auf dieser
Rede beständig.

Diese Begebenheit verringerte die
Furcht in unsern Franzosen gar sehr;
ja sie wurde ihnen endlich gänzlich be-
nommen / als unterschiedene Osagen /
Ciccacen

Ciccacen und Akansen/aus dem Süden
kamen / um uns Franzosen zu sehen /
und von uns Aexte zu kauffen. Denn
sie bezeugeten alle / daß der Fluß bis
ins Meer könne befahren werden/und
daß / wann die Ankunfft der Franzo-
sen kund werden würde/ alle Natio-
nen / so abwärts an dem Fluß Colbert
wohnen/ komen würden/ uns den Frie-
dens-Calumet zu danzen/um dadurch
ein gutes Verständniß und Handlung
mit der Französischen Nation aufzu-
richten.

Es kamen auch eben damals die
Miamisen / und danzeten den Illino-
sen den Friedens-Calumet / und ver-
bunden sich hierauf miteinander wider
die Iroquosen / ihre gemeine Feinde:
Der Herr de la Salle gab ihnen einige
Geschenke / um dadurch diese beyde
Nationen desto fester miteinander zu
verknüpffen.

Es waren / wie oben gedacht/ nebst
denen wenigen Franzosen / wir drey
Missionarien auf der Vestung Creve-
cöur / ohne Wein / womit wir hätten

können Messe halten. Der Pater Gabriel / welcher der Ruhe in seinem hohen Alter vonnöthen hatte / erklärte sich / daß er williglich allein bey unsern Franzosen in der Vestung bleiben wolle: Der Pater Zenoble / welcher ihm zuvor gewünschet hatte / daß ihm die Illinosen / in 7. bis 8000. Seelen stark / zu bekehren anvertrauet würden / fieng an dieses Lebens überdrüssig zu werden / weil er sich in die unbescheidene Weise der Wilden / bey denen er sich aufhielt / nicht wol schicken konte; wir redeten deßwegen mit dem Herrn de la Salle / der verehrete des Paters Wirthe / welcher Umahuha / das ist / Wolff hieß / und einer Familie oder Geschlechtes Hauptman war / drey Aexte / auf daß er den Pater / den dieser Capitain seinen Sohn nennete / mit Speise versorgen / und ihn als sein Kind achten solte. Als nun dieser Pater / welcher nur eine halbe Meile von der Vestung wohnete / zu uns kam / und die Ursach seines Widerwillens meldete / sagende / daß er derer Wilden Maximen

noch

joch nicht gewohnen / oder sich drein
ichten könne / ob er gleich ein Theil ih-
rer Sprache bereits verstehe / erbot ich
mich an seine Stelle zu tretten / wann
r hergegen / statt meiner / zu denen fer-
neren Nationen / von denen wir noch
keine andere Bekandschafft hatten /
als das Wenige / was uns die Wilden
nur überhin gesaget / gehen wolle: Er
bedachte sich hierauf / und wolte endlich
lieber bey denen Illinosen / die er be-
reits kannte / bleiben / als sich bey un-
bekannten Völkern in Gefahr setzen.

Der Herr de la Salle ließ auf der
Vestung Crevecöur zum Commen-
danten den Herrn de Tonty / nebst de-
nen Soldaten und Zimmerleuten /
welche an der Barque / so auf dem Fluß
Colbert hinab bis ins Meer zu gehen
versuchen solte / um in derselben für den
Pfeilen der Wilden bedeckt zu seyn /
baueten: Er ließ ihm Pulver und
Bley / einen Schmied / Feuer-Röhre
und andere Waffen / sich damit zu be-
schützen / im fall sie von denen Iroquo-
sen solten angegriffen werden / und be-

fahl ihm in seiner Vestung zu bleiben
Ehe er aber sich nach der Vestung
Frontenac auf den Weg machete/ von
dar mehrer Volck zur Verstärckung/
Schiff-Tauen und Ruder für di
neue Barque/ so fast bis aufs Aufta-
ckeln fertig war/ zu holen/ bat er mich
die Mühe über mich zu nehmen/ und
indessen zu voraus den Weg/ den man
bis an den Fluß Colbert würde nehmen
müssen/ wañ er von Canada wieder zu-
cke kommen/ zu erkundigen: Weil ich
ich aber ein Geschwühre im Munde
hatte/ welches stets eiterte/ und be-
reits anderthalbe Jahr gewähret hat-
te/ wolte ich mich nicht darzu verste-
hen/ vorwendend/ daß ich nöthig hät-
te/ wieder nach Canada zurücke zu keh-
ren/ und mich heilen zu lassen; bekam
aber von ihm zur Antwort/ daß/ wo ich
diese Reise zu thun abschlüge/ er mei-
nen Superioribus schreiben wolte/ daß
ich Ursache wäre/ daß unsere neue Be-
kehrungen so schlechten Fortgang hät-
ten: Deßgleichen bat mich der Pater
Gabriel de la Riburde/ welcher mein
No-

Novitien Meister gewesen war / weiter fort zureisen / und sagte / daß ob ich schon an diesen Schaden sterben solte / so würde doch dermaleins meine Apostolische Arbeit zu Ausbreitung der Ehre GOttes gereichen: Es ist wahr / lieber Sohn / (sagte dieser Erwürdige Alte / welcher in mehr den vierzig-jähriger Pönitenz grau worden war / zu mir) ihr werdet Ungeheuer genug zu überwinden und über viel gähe Oerter auf dieser Reise / welche nur starke Leute erfordert / zu gehen haben / ihr verstehet nicht ein einiges Wort von der Sprache der jenigen Völker / welche ihr Gott dem HErrn zu gewinnen versuchen wollet; aber seyd nur gutes Muths / ihr werdet so offt siegen / als offt ihr kämpffen werdet. In Ansehung nun / daß dieser Pater / seines hohen Alters ungeachtet / mir in diesem zweiten Jahre unserer neuen Entdeckung gerne beygestanden wäre / aus Begierde / unbekannten Völkern JEsum Christum zu verkündigen; und daß er der einige Sohn und Erbe seines Vatters / eines

Edelmanns aus Burgundien/war/er
both ich mich endlich diese Reise zu thu
und zu versuchen/ob ich mit diesen Vö
kern bekandt werden / und ihnen de
Glauben zu predigen / wie ich hoffete
mich bey ihnen niederlassen könte. De
Herr de la Salle bezeugte / daß ich ihm
einen grossen Gefallen thäte/ verehret
mir einen Friedens-Calumet und ei-
nen Kahn / mit zweyen Männern / de-
ren einer Picard Gay / welcher itzo in
Paris ist/ und der andere Michael Ako
hieß: diesem letzteren übergab er einige
Kauff-Güter / Geschenke davon zu ge-
ben / welche 1000. bis 1200. Pfund
werth waren/ und mir gab er 10. Mes-
ser/12. Schuh-Ahlen/ein klein Röllein
Taback / selben den Wilden zu schen-
ken/ ohngefehr zwey Pfund schwarz
und weisse Schmelz-Corallen und ein
klein Packetlein Nadeln/ versichernd/
daß er mir viel mehr Sachen geben
wollen/ wenn er könnte; wie er denn
gegen seine Freunde in Warheit sehr
freygebig ist. Und nachdem ich vom
Pater Gabriel die Benediction em-
pfangen/

fangen / und vom Herrn de la Salle
bschied genommen / auch alle unsere
eute / so uns bis an unser Schifflein
egleiteten umarmet hatte / gesegnet
ich der Pater Gabriel mit diesen letz-
en Worten: Viriliter age, & confor-
etur Cor tuum.

Wir schieden den 29. Februarii
680. von der Festung Crevecôur / und
raffen gegen den Abend / im Hinab-
ahren auf dem Fluß Seignelay un-
erschiedene Hauffen der Illinosen an /
velche in ihren Piroguen oder Renn-
Schifflein / so sie voll Fleisch geladen
hatten / wieder nach ihrem Flecken zu
uhren; diese nöthigten uns / wieder zu-
rück zu kehren / und machten meine bey-
de Schiff-Gefehrten ganz furchtsam;
weil sie aber bey der Festung Crevecôur
vorbey musten / allwo sie unsere Fran-
osen würden angehalten haben / so setz-
ten wir auf den Morgen unsere Fahrt
weiter fort; da mir denn meine beyde
Gefährten offenbahrten / was sie im
Willen gehabt hatten.

Der Fluß Seignelay / auf welchen wir fuhren / ist so tief und breit als di Seine bey Pariß ist / und an zwey ode drey Orten wird er auf eine Viertel Meile breit. Seine Uffer sind mit Hü geln besetzt / die an ihren abhangende Seiten mit schönen grossen Bäume bewachsen sind: einige dieser Hüge sind auf eine halbe Meile weit von ein ander entfernet / wozwischen das Erd reich morastig und öffters überschwem met ist / besonders im Herbst und Frü ling; doch wachsen nichts desto weni ger sehr grosse Bäume drauf. Wenn man auf diese Hügel steiget / entdecke man so weit man sehen kan / schön Wiesen / welche hier und dar mit klei nen Wäldchen von höhen Bäumer besetzet sind / daß es nicht anders schei net / als ob sie mit Fleiß gepflanzet wor den wären. Der Strom des Flusse gehet ausser der Regen-Zeit ganz stille, und kan von seinem Ausfluß an / bis zum Flecken der Jllinosen / auf hundert Meil Weges lang / gar wol mit gros sen Barquen befahren werden : er

laufft /

ufft / vom Flecken der Illinosen an/
st allezeit Sud gen Westen.

Den 7. Martii traffen wir ohnge-
hr zwey Meilen von seinem Ausfluß
/eine Nation / Tamaroa oder Ma-
oa an/so aus 200. Familien bestunde.
Diese wolten uns in ihren / am West-
lffer des Flusses Colbert/sechs oder sie-
en Meilen unterhalb dem Munde
es Flusses Seignelay / gelegenen Fle-
ken führen; meine Schiffleute aber/in
er Hoffnung eines grösseren Profits/
uhren auf mein Einrathen / weiter
ort. Als nun die Wilden sahen/ daß
vir Eisenwerk und Waffen ihren
Feinden zuführeten/und uns mit ihren
Piroguen / welches hölzerne Kähne
sind / und viel längsamer fuhren / als
unser aus Baumrinden gemachter
Kahn/nicht einholen konnten/liessen sie
einige von ihrer jungen Mannschafft
uns zu Lande nacheilen/welche uns mit
ihren Pfeilen an einer Enge des Fluf-
ses erschiessen solten / aber vergebens:
denn als wir über eine Weile aus dem
Feuer so diese Kriegs-Leute gemacht
hatten/

hatten / den Ort wo sie verborgen la-
gen / erkannten / fuhren wir geschwin
über den Fluß an das andre Uffer / un
lagerten uns auf einer kleinen Insul
luden auch den Kahn nicht aus / son
dern liessen unsern kleinen Hund au
selbigem / aufdaß er uns / im Fall un
diese Barbaren / so vielleicht mi
schwimmen durch den Fluß setzen möch
ten / uns überfallen wolten / erwecke
möchte / und wir eiligst wieder for
schiffen könnten.

Kurz darauf / als wir von diese
Wilden abkommen waren / kamen wi
an den Mund des Flusses Seignelay
welcher bis auf die funffzig Meilen vo
dem grossen Flecken der Jllinosen ent
fernet ist / und zwischen dem 36. und 37
Grad der Norder-Breite / und dañen
hero 120. oder 130. Meilen vom Me-
xicanischen Meer-Busen liget.

Jn dem Winkel den dieser Fluß bey
seinem Ausfluß auf der Sud-Seiten
machet / siehet man einen flachen ab-
schüssigen Felsen ohngefehr 40. Schuh
hoch / auf welchen man sehr füglich eine
Festung

estung bauen könnte; an der Nord-
Seite / allernächst an dem Felsen wie
uch an der West-Seite jenseit des
lusses / sind / so weit man sihet / Felder
on schwarzem Erdreich / sehr bequem
nzulanden / welche zum Unterhalt ei-
er Colonie sehr gelegen wären. Das
iß / so vom Norden herab kam / nö-
gte uns / daß wir bis auf den 12. Merz
lhie verwarten musten; von dannen
ir hernach unsre Reise fortsetzten /
nd den Fluß zwerchs durch / und von
llen Seiten mit dem Lot untersuch-
en / ob mit Schiffen drauf fortzukom-
en sey: da wir denn befunden / daß es
war in der Mitte bey dem Munde des
Flusses Seignelay drey kleine Insulen
at / welche das Holz und die Bäume /
o vom Norden kommen aufhalten /
nd unterschiedene sehr breite Sand-
Bänke machen: Die Canäle aber sind
ieff und haben Wassers genug für die
Barquen / und kan man allezeit mit fla-
hen Schiffen darüber kommen.

Der Fluß Colbert kommt aus dem
Norden und Nord-Westen / und laufft
Sud-

Sud-Sud-West; zwischen zwey K
ten von Bergen/ so an diesem Ort g
niedrig sind: sie krümmen sich mit de
Flusse/ und entfernen sich an etlich
Orten zimlich weit von seinen Uffer
so daß zwischen dem Flusse und d
Bergen grosse Wiesen ligen/ in w
chen man öffters Heerden wilder O
sen auf der Weide gehen siehet. An a
dern Orten lassen die hohen Plätze/
Gestalt halber Circul/ so mit Gr
oder Holz bewachsen sind; jenseit d
Berge aber/ hat es weite Felder.
weiter man aber den Fluß hinauf g
gen Norden kommt/ je mehr verlier
sich die Fruchtbarkeit des Erdboden
welcher uns so wol als die Wälder b
weiten nicht so lustig und schöne se
dauchte/ als wie bey den Illinosen.

Dieser grosse Fluß ist fast durchg
hends eine Meile/ und an etlichen O
ten fast zwey Meilen breit; es sind
denselben viel Insuln/ voller Bäum
so mit Weinstöcken so durchwachse
sind/daß man schwerlich durchhin kom
men kan. Er empfängt von Westen ke
ne

n besonders ansehnlichen Fluß / auß
dem Otontenta/und einem andern/
lcher von West-Nord-West / ohn-
fehr sieben bis acht Meilen vom
Wasser-Fall St. Antonii von Padua
tfernet/kommet.

Von der Ost-Seiten trifft man als-
ld einen Fluß von keinem sonderli-
en Ansehen an / und weiter hinauf ei-
en andern / den die Wilden Oniscon-
n oder Misconsin nennen; und von
st / und Ost-Nord-Ost kommet;
enn man sechzig Meilen auf selbem
efahren ist/verlåst man ihn/und trågt
e Kåhne eine halbe Meile über Land/
is in einen andern Fluß / welcher von
inem Ursprung an sich über alle mas-
en herum krümmet / um in den See-
Busem der Puanten zu kommen; er ist
ast so breit als der Fluß Seignelay
er Illinosen / und fållet in den Fluß
Colbert/ hundert Meilen oberhalb des
Flusses Seignelay.

Vier und zwanzig Meilen höher
hinauf findet man den schwarzen Fluß/
welchen die Nadovessiosen oder Issa-
ten/

ten / Chabadeba oder Chabaudet nennen / er ist von keiner sonderliche Würdigkeit.

Dreissig Meilen noch höher hinau kommt man in den See der Weiner den (welchen wir darum so nenneten weil unter den Wilden / so uns gefan gen hatten / einige uns gern umge bracht hätten / und derowegen all Nächte bitterlich weineten / um da durch die andern zu bewegen / daß sie i unsern Todt willigen möchten.) Diese See / welchen der Fluß Colbert ma chet / ist sieben Meilen lang und ohnge fehr viere breit: es ist in seiner Mitt kein besonderer merklicher Strom zu spühren / sondern nur bey seinem Ein- und Ausfluß.

Eine halbe Meile unterhalb des Sees der Weinenden / Mittagwerts / ist der Ochsen Fluß / so voller Schild-Krotten ist. Die Wilden nennen ihn also wegen der grossen Menge Ochsen so man daselbst antrifft. Wir fuhren ihn zehn oder zwölff Meilen hinauf; er stürzt sich mit Hefftigkeit in den Fluß

Colbert /

lbert / weiter hinauf aber fliesset er
fft und ohne Strengigkeit; er hat
n beiden Seiten Berge / welche an
ichen Orten sich weit genug entfer-
n / und schöne Wiesen zwischen sich
d dem Flusse lassen: bey seinem Aus-
ß hat er auf beyden Seiten Wald/
d ist so breit als der Mund des Fluss-
Seignelay.

Vierzig Meilen noch weiter hinauf/
det man einen Fluß / so voller stren-
n Ströme ist / durch welche man/
ch dem Nord Westen zu/bis an den
uß Nimissakovat / welcher in den
ee Conde fället/kommen kan. Dieser
ste Fluß heisset der Fluß des Grabes;
eil die Issaten einen ihrer Soldaten/
elcher von einer Schellen-Schlange
bissen worden / daß er starb/ daselbst
ssen / über welchen ich nach ihrer Ge-
onheit eine Decke legte. Dieser Eh-
n-Dienst brachte mich in zimliches
nsehen / indem die von seinem Ge-
hlechte/mir in ihrem Lande zur Dank-
arkeit ein grosses Gastmahl anstelle-
n/zu welchem mehr denn 100. Wilde
ngeladen waren. Wenn

Wenn man noch zehen oder zwölf Meilen diesen Fluß hinauf kommt / so wird die Schiffarth durch einen Wasser Fall unterbrochen / welchen ich dem Heiligen Antonio von Padua zu Ehren / wegen der Wolthaten / so uns GOtt / auf Fürbitte dieses Heiligen / den wir zum Patron und Schutz Herrn unsers Vornehmens erwehlet hatten / erwiesen / den Wasser-Fall des Heiligen Antonii von Padua nennete. Dieser Wasser-Fall ist 40. bis 50 Schuh hoch / und hat eine Felsichte Insul in Gestalt eines Pyramiden mitten in seinem Abschuß. Die grossen Berge / so den Fluß Colbert einschliessen / reichen nicht weiter / als nur bis an den Fluß Onisconsin / ohngefehr 120. Meilen / und hier beginnet er vom West und Nord-West zu fliessen; wir haben aber von den Wilden / so denselben noch sehr weit hinauf fahren / nicht erfahren können / wo er entspringet: sie sagten uns nur / daß zwanzig oder dreissig Meilen oberhalb des Wasser-Falls St. Antonii von Padua / noch ein an-
dere

rer Wasser-Fall sey / an dessen Fusse
iche Dörffer der Wiesen-Leute/ wel-
e sie Thinthonha hiessen / ligen; in
elchen diese zu gewiesser Jahres-Zeit
wohnen pflegten. Acht Meilen zur
chten Hand / oberhalb des Wasser-
alls St. Antonii von Padua / trifft
an den Fluß der Issaten oder Nado-
ssiosen an/welcher in seinem Ausfluß
ge ist / und wann man auf selben 70.
Meilen gefahren ist / kommt man in
n See Buade oder der Issaten/ aus
elchem er seinen Ursprung nimmet:
ir nenneten ihn den Fluß St. Fran-
sci. Dieser itzt gemeldete See verlieret
h endlich in grosse Moräste / in wel-
en der dumme Haber wächset/ sowol
s an vielen andern Orten/ bis an den
nkenden See-Busen. Diese Art
orns wächset ungesäet in sumpffich-
n Erdreich; und sihet fast wie Haber
us / ist aber von viel besserem Ge-
hmack / und hat viel längere Halmen.
Die Wilden / derer Weiber viel Hal-
en mit Bast zusammen binden / da-
it ihn die Antvögel / derer es viel da-

H selbst

selbst gibt / nicht gänzlich fressen kön-
nen / sie sammlen desselben wenn e
reiff ist/ einen guten Vorrath ein / un
ausser der Zeit ihrer Jagt davon z
leben.

Der See Buade oder der Issate
lieget ohngefähr 70. Meilen gege
Westen von dem See Conde; es i
unmüglich zu Lande von einem zu der
andern zu reisen / wegen des sumpfich
ten und bebenden Bodens: Winters
Zeit kan man auf dem Schnee mit Ra
queten / wiewol gar schwerlich/ die
Reise verrichten. Zu Wasser zu re
sen/ gibt es viel Oerter / da man di
Kähne über Land tragen muß/und ha
man mehr denn 150. Meilen Weges
wegen der Krümmungen des Wa
sers.

Wenn man auf Kähnen mit besse
rer Bequemlichkeit aus dem See Con
de schiffen will / so gehet man den Flu
des Grabes hinab / wo wir allein di
Gebeine von des Wilden Cörper fun
den / weil die Bären die Stangen
welche des Todten Freunde/statt eine
Gra

rab-Mahls / um ihn in die Erde ge-
ecket hatten / umgerissen / und das
leisch gefressen hatten: Einer von
einen Schiff-Leuten fand zur Seiten
es Grabes einen Kriegs-Calumet /
nd einen umgestürzten irdinen Topf /
welchem die Wilden fettes Fleisch
eym Grabe gelassen hatten / damit
er Todte desto bequemlicher die Reise
wie sie sagen) ins Land der Seelen
errichten möge.

Um den See Buade herum hat es
iel andere Seen nahe beyeinander /
us welchen viel Flüsse entspringen /
n deren Uffer die Issati / Nadovessa-
en / Tinthentia / das ist die Wiesen-
eute / Udebathonen oder Fluß-Leute /
Chongaskethonen / das ist die Hun-
e- oder Wolffs-Nation /) denn
Chonga heisset bey diesen Völkern ein
Wolff oder Hund) und andere Völ-
er mehr / so wir alle unter dem Na-
nen der Nadovessanen begreiffen /
vohnen. Diese Barbaren sind an
reitbarer Mannschafft 8. bis 9000.
tark / beherzt / lauffen schnell / und sind

gute Bogen-Schützen/ und von diese
Völkern war derjenige Hauffe / s
mich und meine beyde Schiff-Geselle
gefangen nahm / welches auf folgend
Weise zugieng.

Wir pflegten alle Tage / wenn wi
des Morgens zu Schiffe traten / ode
des Abends ausstiegen / unnachbleib
lich unser Morgen-und Abend-Gebet
zu verrichten / und zu Mittage da
Angelus, und beschlossen allezeit m
dem Lob-Spruch S. Bonaventur
des Cardinals/zu Ehren dem H. Ant
nio von Padua gemacht.

Unter andern baten wir auch GOtt
er möchte es also fügen / daß wir de
Wilden bey Tage begegnten / den
wenn sie bey Nacht Zeit jemanden an
treffen / erschlagen sie ihn als Feind
damit sie bey demjenigen / den sie e
morden / etwan eine Axt oder ein Me
ser / welche Dinge sie höher schätzen
als wir Silber und Gold / finden un
erobern mögen / ja sie erschlagen wo
ihre Bunds-Genossen / wann sie nu
die Mordthat zu verbergen getrauen

De

amit sie sich nur bey fürfallender Ge-
egenheit / daß sie Menschen erschlagen
ätten / rühmen / und also für Solda-
en passiren können.

Wir hatten nun den Fluß Colbert /
ach aller Lust / und ohne alle Hinder-
nus beschauet / und daß er auf- und ni-
derwarts wol zu befahren sey / wol er-
kundiget; wir waren mit 7. oder 8.
Indianischen Hahnen / die sich hie zu
Lande vor sich selbst vermehren / verse-
hen / es mangelte uns auch weder an
wild Ochsen-Fleisch / noch an Böcken /
Biebern / Fischen oder Bären / welche
wir erschossen / wenn diese Thiere durch
den Fluß schwummen.

Unser Gebet wurde erhöret / indem
wir den 11. April um 2. Uhr nach Mit-
tage plötzlich 33. aus Baum-Rinden
gemachter Kähne / mit 120. Wilden
besetzt / gewahr worden / welche mit un-
glaublicher Geschwindigkeit den Fluß
herab kamen / um die Miamisen / Illi-
nosen und Marohaen zu bekriegen.

Diese Barbaren griffen uns an /
und schossen etliche Pfeile von fernen

nach uns/ als sie aber näher zu unsern
Kahne kamen/ und die Alten den Fri
dens-Calumet in unsern Händen se
hen/ hielten sie ihre junge Mannschaft
zurücke / daß sie uns nicht tödteten
Indessen sprungen die Un-Menschen
aus ihren Kähnen theils ans Land
theils ins Wasser mit erschröcklichem
Geschrey/ und kamen an unsern Kahn
und weil wir/ derer unser nur 3. gegen
so eine grosse Menge war/ ihnen keinen
Widerstand thaten/ rieß einer aus ih
nen uns den Calumet aus den Hän
den; und als sie ihre Kähne an unsern
anlegten / präsentirten wir ihnen als
bald etliche Stücke Französischen Ta
back / welcher viel besser als ihrer ist;
die Aeltesten unter ihnen wiederholeten
das Wort Miamiha / Miamiha;
weil wir aber ihrer Sprache nicht kun-
dig waren / nahmen wir einen kleinen
Stecken/ und gaben ihnen durch Zei-
chen / so wir in den Sand macheten /
zu verstehen / daß die Miamisen ihre
Feinde/ die sie suchten/ geflohen wären/
und über den Fluß Colbert gesetzet hat-
ten

en/ um sich mit denen Jllinosen zu ver-
nigen. Als sie nun sahen daß sie ent-
ecket/ und der Anschlag / ihre Feinde
u überfallen / vergebens ware/ legeten
oder 4. alte Männer ihre Hände auf
nein Haupt / und weineten mit ganz
äglicher Stimme : Jch aber wische-
e / mit einem zerrissenen Schnupff-
uch/ so ich noch hatte/ die Thränen von
oren Wangen.

Diese Barbaren wolten durchaus
us unserm Calumet nicht schmau-
chen / sondern wir musten mit unsern
Kähnen für ihnen her / über den Fluß
ahren / und sie hielten durch einander
mit thränenden Augen ein so grausa-
nes Geschrey und Geheule / daß auch
er Allerbeherzteste davor hätte er-
chrecken mögen. Als wir unsern
Kahn und Geräthe / dessen sie uns ei-
en Theil bereits genommen hatten /
u Lande gebracht / machten wir ein
Feuer / und setzten unsern Kessel zum
ochen über ; und verehreten ihnen
wey wilde Jndianische Hüner/ so wir
geschossen hatten. Sie hingegen hiel-

ten in ihrer Versammlung Rath/wa
sie mit uns machen wolten; und d
die zwey Vornehmsten aus ihre
Haupt-Leuten auf uns zukamen / un
sie uns durch Zeichen zu verstehen ga
ben/ daß uns die Kriegs-Leute die Häl
se brechen wolten / ließ ich einen meine
Gefehrten bey unserm Geräthe / un
ich nebst dem andern / giengen zu de
Haupt-Leuten über die Soldaten/und
wurffen 6. Aexte / 15. Messer / und 6
Elen schwarzen Taback mitten unte
sie / und gaben ihnen mit niderhän
gendem Haupte mit einer Axt zu ver-
stehen / daß sie uns / wann sie es für
gut befindeten / die Köpffe einschlagen
könten. Dieses Geschenke besänfftig
te viele unter ihnen ins besondere/ wel-
che uns Bieber-Fleisch zu essen gaben/
und uns nach Landes Gebrauch die
ersten drey Bissen selbst in den Mund
stecketen/ bliessen auch vorher auf das
Fleisch/ welches sehr heiß war / ehe sie
uns selbes auf ihren Tellern aus Rin-
de gemacht / vorlegten / um nach Be-
lieben darvon zu essen. Folgende
Nacht

Nacht brachten wir in lauter Unruhe
u / weil sie uns den Abend vorher / ehe
nan sich legte / unsern Friedens-Calu-
net wieder gegeben hatten: Gleich-
vol waren meine beyde Gefährten ent-
chlossen / ihr Leben theuer genug zu
erkauffen / und sich / dafern wir ange-
griffen würden / tapffer zu wehren /
ielten derowegen sich mit ihrem Ge-
vehr und Degen in Bereitschafft:
Mich belangend / war ich Willens /
nich ohne einigen Widerstand erwür-
gen zu lassen / weil ich kommen war /
hnen einen GOtt / welcher fälschlich
angeklaget / unrecht verdammet / und
grausamlich gecreutziget worden / oh-
ne daß er jemals im geringsten denen-
jenigen / so ihn zum Tode brachten /
widerstanden hatte / zu verkündigen.
In dieser Unsicherheit wacheten wir
einer um den andern / damit wir nicht
unversehens im Schlaffe überfallen
würden.

Den 12. April des Morgens / for-
derte einer ihrer Haupt-Leute / Na-
mens Narrhetoba / welcher das Ge-

sichte und den nacketen Leib über un
über gemahlet hatte / von mir unser
Friedens-Calumet/ füllete ihn hernac
mit ihrem Land-Toback / und ließ erst
lich alle von seiner Parthey darau
schmochen; und hernach auch alle di
andern die nach unserm Untergang
trachteten: Gab uns darauf zu ver
stehen / daß wir mit ihnen heim in ih
Land gehen müsten; weil sie alle da
hin zurücke kehrten. Weil nun ihr
Reise durch uns hintertrieben wurde
war ich sehr wol zu frieden/ daß wir in
Gesellschafft dieses Volkes unsere Ent-
deckung weiter fortsetzen konten.

Mein grössester Kummer aber war/
daß ich für diesen Barbaren mein Of-
ficium schwerlich beten dorffte. Denn
wenn sie mich die Lippen regen sahen /
schryen sie mich ein Hauffen-weise mit
harter Stime an/und sagten Unackan-
che; und weil wir nicht ein einiges
Wort von ihrer Sprache verstunden/
hielten wir darfür / daß sie erzürnet
wären/ so/ daß auch Michael Ako ganz
ungeberdig zu mir sagte / wo ich mein

Bre-

Breviarium ferner beten würde/ würde man uns alle drey todt schlagen; und Piccard bat mich/ aufs wenigste GOtt in Geheim zu bitten/ damit sie nicht noch mehr erbittert würden. Ich folgte dem Rathe dieses Letzten; allein je mehr ich mich zu verbergen trachtete/ je mehr giengen mir die Wilden nach; dann wann ich in einen Wald gieng/ so dachten sie/ ich wolte etwan einige Kauff-Wahren unter die Erde verstecken/ also daß ich nicht wuste/ wo ich mich hinwenden solte/ daß ich zu GOtt beten könte/ weil sie mich nimmer aus ihrem Gesichte kommen liessen: Wurde danmenhero endlich meine Schiff-Gesellen um Verzeihung zu bitten gezwungen/ sagende: Daß ich nicht unterlassen dörffte mein Officium zu beten; und wenn wir darum solten ermordet werden/ würde ich ganz unschuldig Ursach/ so wol an ihrem als meinem Tode seyn. Diese Barbaren aber meineten mit dem Worte Uackanche/ daß das Buch/ worinnen ich lese/ ein Geist

wäre / doch merkte man an ihren Ge-
berden / daß sie einiger massen eine
Abscheu davor hatten ; damit sie es
aber gewohnen möchten / sang ich au
dem Kahne die Litaneyen der H. Jung-
frauen aus offenem Buche/ welches sie
für einen Geist hielten/ der mich/ ihnen
zur Belustigung singen lernete ; denn
diese Völker sind von Natur Liebhaber
des Gesangs.

Es ist unglaublich/was wir für Un-
gemach auf unserer Reise von diesen
Wilden haben ausstehen müssen:
Denn als sie sahen / daß unser Kahn
weit grösser / und schwerer beladen
war / als die ihrigen (auf welchen sie
ausser einem Köcher voll Pfeile/ einem
Bogen/ und einem alten bereiteten Le-
der / mit welchem sich je zweene und
zweene bey der Nacht / als welche zu
dieser Jahres-Zeit/ da wir immer wei-
ter gegen Norden kamen / noch sehr
frisch waren / zu decken pflegen / nichts
hatten) und wir dannenhero nicht so
schnelle fahren konten wie sie; liessen
sie etliche ihrer Soldaten in unsern

Kahn steigen / die uns rudern halffen / damit wir ihnen folgen konten. Diese Wilden verrichten zuweilen / wenn sie im Kriege verfolget werden / oder wenn sie einige ihrer Feinde ertappen wollen / in einem Tage eine Reise von dreissig bis vierzig Meilen zu Wasser / und diese / die uns gefangen hatten / gehöreten in unterschiedene Flecken zu Hause / waren auch / was uns betraff / von unterschiedener Meinung. Wir baueten unsere Hütte alle Abend nahe bey dem jungen Capitain / welcher unsern Friedens-Calumet von uns abgefodert hatte / und gaben uns unter seinen Schutz / aber die Begierde wurde bey diesen Barbaren so groß / daß der Hauptmann von der Parthey / Namens Aquipagnetin / dem einer seiner Söhne von den Miamisen war erschlagen worden / als er sahe / daß er sich an dieser Nation / die er vergebens gesuchet hatte / nicht rächen konte / alle seinen Grimm wider uns wendete; er bereuete fast alle Nächte / vom Abend bis an den Mor-

gen / seinen im Kriege verlohrnen Sohn / um dadurch diejenigen / so ihn rächen zu helffen kommen waren / zu bewegen / daß sie uns tödteten / und er sich unsers Geräthes bemächtigen / und seine Feinde verfolgen möchte. Die aber / welche die Europäische Wahren liebeten / wolten uns lieber beym Leben erhalten / damit mehr Franzosen herbey gelocket würden / von denen sie Eisen bekommen möchten. Denn dieses ist bey ihnen überaus werth geschätzt / und lerneten sie dessen sehr grosse Nutzbarkeit allererst recht kennen / als sie sahen / daß einer von unsern Französischen Schiff-Gesellen auf einen Schuß 3. oder 4. Trappen oder Indianische Hüner fällete ; da hingegen sie / mit ihren Pfeilen kaum eines auf einmal schiessen konten. Durch dieser Begebenheit Gelegenheit / lerneten wir hernach / daß die Worte Manza Ouackange heissen / ein Eisen das Verstand hat / und also heissen sie auch ein Feuer-Rohr / weil es die Beine der Menschen zerschmettert / da hingegen ihre Pfeile

nur durchs Fleisch hinfahren / und selten die Knochen derjenigen / die sie verletzen / zersplittern ; welche Wunden sie auch viel leichter heilen können / als die / so unsere Europäische Röhre machen / als welche öffters die Beschädigten zu Krippeln machen.

Wir hatten uns zwar fürgenommen / bis an den Ausfluß des Flusses Colbert / welcher allem Vermuthen nach / sich in den Mexicanischen Meer-Busen / und nicht in das Californische Meer / oder Mer Vermelle / wie es andere nennen / ergeust / zu fahren ; allein diese Völker / die sich unser bemächtigt hatten / verstatten uns nicht / den Fluß hinabwarts zu erkundigen.

Wir waren ohngefähr 200. Meilen von unserer Abfarth / von den Illinosen an zu rechnen / zu Wasser gereiset / und fuhren mit diesen Wilden / so uns fiengen / 19. Tage / zuweilen gegen Norden / zuweilen gegen Nord-Westen / nachdem sich der Fluß wendete / und wir urtheilen konten. Nach der Zeit fuhren wir ohngefehr 250. Meilen

len auf dem Flusse Colbert / und auch
drüber: Dann diese Wilden fahren
aus allen Kräfften mit ihren Kähnen
vom frühen Morgen bis auf den
Abend / und halten kaum bey Tage
stille / etwas zu essen. Damit wir ih-
nen folgen möchten / satzten sie alle Ta-
ge 4. oder 5. Männer zu uns in unser
Schifflein / die uns musten rudern hel-
fen / weil selbes viel schwerer gieng als
die ihrigen. Wann es des Nachts
regnete / schlugen wir zuweilen Hütten
auf / und wann es heimlich war / lagen
wir öffters unter freyem Himmel auf
der Erden / da wir gute Musse hatten /
die Sterne und den Monden / wann
er schien / zu betrachten. Die jüngsten
unter denen Kriegs-Leuten / ungeach-
tet sie den Tag über stark gearbeitet
hatten / tanzeten bis um Mitternacht
4. oder 5. ihrer Haupt-Leuten den Ca-
lumet; und derjenige Hauptman /
dem sie die Ehre anthaten / schickte mit
besondern Ceremonien einen Solda-
ten von seiner Familie zu denen die da
sungen / und ließ sie einen um den an-
dern

ern aus seinem Kriegs-Calumet
hmochen/ welcher vom Friedens-Ca-
umet durch besondere Federn unter-
chieden ist/ und diese Art ihres Sa-
ats beschlossen allezeit die jüngsten
weene/ derer Verwandten im Kriege
waren erschlagen worden; sie nahmen
inen Hauffen Pfeile/ und präsentir-
en sie Creutz weise übereinander li-
gend/mit den Spitzen ihren Hauptleu-
en/ sie zu küssen/und weineten zugleich
bitterlich. Ob sie nun gleich öffters
aus allen Kräfften schryen/ des Tages
chwer arbeiteten / und des Nachtes
wachten / so erwacheten doch die Al-
ten allezeit mit anbrechendem Tage /
aus Furcht sie möchten von ihren Fein-
den überfallen werden. So bald die
Morgenröthe anbrach / schrye einer
laut / und in einem Huy waren die
Soldaten alle in ihren Baumrinde-
nen Kähnen / derer ein Theil um die
Insuln des Flusses fuhren / einiges
Wild zu schiessen / der andere Theil /
welches allezeit die Beherztesten wa-
ren / giengen zu Lande / auszukund-
schaf-

schaffen / ob sie etwan einen Rauch vom Feuer ihrer Feinde gewahr werden möchten. Sie hatten den Gebrauch/ daß sie sich allezeit an der Ecken einer Insul lagerten / desto sicherer zu seyn; denn ihre Feinde haben nur Piroguen oder hölzerne Kähne / mit welchen dieselben so schnelle nicht fahren können als wie sie / weil sie gar zu schwer sind. Denn nur die Völker gegen Norden / haben Birken-Bäume / aus derer Rinde sie ihre Kähne machen / und die gegen Süden wohnen/ bey denen diese Art Bäume nicht wächset / müssen dieser grossen Bequemlichkeit entbehren. Es haben die Wilden gegen Norden von der birkenen Rinde sonderlich diesen Vortheil/ daß sie mit ganz leichter Mühe / aus einem See in den andern / und auf alle Flüsse gehen können/ ihre Feinde anzugreiffen/ und wenn sie entdecket worden / so sind sie schon in Sicherheit / wenn sie nur ihre Kähne erreichen können; dann die / so ihnen zu Lande / oder in den Piroguen nachsetzen/ können

nen

nen sie weder bequemlich angreiffen/ noch jemals einholen.

Eines Tages dieser unserer sehr mühseeligen / neunzehntägigen Schiffahrt / ließ der Hauptmann von der Parthey Aquipaguetin/ um den Mittag an einer sehr grossen Wiesen still halten: Er hatte einen sehr fetten Bären gefället / von welchem er denen Vornehmsten ein Gast-Mal gab/und nachdem abgespeiset worden war / erschienen alle Soldaten / am Gesicht und ganzen Leibe mit unterschiedener Mahlerey gezeichnet / da ein jeder von dem andern / durch die Figur eines besondern Thieres unterschieden war/ nachdem ein jeder absonderlich Belieben trug; einige unter ihnen hatten ihre Haar verkürzt / voll Bären-Schmalz geschmieret / und mit rothen und weissen Federn besteckt: Die andern hatten das Haupt mit Pflaum-Federn der Vögel bestreuet / welche am Bären-Schmalz kleben blieben: Diese tanzeten mit untergestürzten Armen / und im tanzen traten sie mit

den

den Fußsolen (oder flachen Füsse) so stark nider/ daß die Fußstapffen davon in der Erde blieben. Indessen als der eine Sohn des norerwähnten Haupt-manns einem jeden aus dem Kriegs-Calumet zu schmochen gab / und bitterlich weinete / führete der Vatter ein jäm̃erliches Weheklagen / welches durch Seuffzen und Klochzen unterbrochen wurde / und badete gleichsam zugleich den ganzen Leib mit Thränen. Bald kam er zu mir / und legte mir die Hände aufs Haupt / dergleichen er auch denen andern beyden Franzosen thät; bald warff er die Augen gegen Himmel / und wiederholete offtmals das Wort Louis / welches die Sonne bedeutete / gleich als ob er diesem grossen Himmels-Lichte den Tod seines Sohnes klagete: Allem Vermuthen nach / solten alle diese Ceremonien zu unserm Verderben gereichen; und / wir haben nach der Zeit erfahren / daß dieser Barbarische Mensch vielmals an unser Leben gewolt hat; weil er aber sahe / daß sich die Haupt-Leute von

on der andern Seiten widersetzten/
nd ihn an seinem Vornehmen ver-
nderten/ließ er uns wieder zu Schiff
etten/ und erdachte andere Fündlein
odurch er nach und nach mit weni-
em die Wahren von meinen Schiff-
Gesellen an sich brachte; denn er un-
erstund sich nicht selbe mit Gewalt/
vie er wol hätte thun können / wegzu-
ehmen / weil er sich fürchten muste/
aß ihn die andern von seiner Nation
ür einen verzagten Kerl schelten
möchten / weil die Tapffersten unter
hnen für dergleichen Thun eine Ab-
cheu haben.

Dieser durchtriebene Wilde ver-
vahrete die Gebeine eines seiner vor-
nehmsten verstorbenen Anverwand-
en / in zubereiteten / und mit unter-
chiedenen Reyen rothen und schwar-
en Stachel-Schweines-Borsten ge-
ziereten Ledern aufs fleissigste. Er
versammlete von Zeit zu Zeit seine Leu-
te zu sich / und gab ihnen Toback zu
schmochen/ wir aber musten unterschie-
dene Tage-Reisen nacheinander kom-
men

men / und die Beine des Verstorbe-
nen / mit einigen Kauffmanns-Wah-
ren bedecken / und durch ein Geschenke
die Thränen / die er um diesen Todten
und um seinen Sohn vergoß / abzu-
wischen / damit wir ihn nur zu frieden
stelleten / warffen wir auf die Todten-
Knochen etliche Elen Französischen
Taback / Aexte / Messer / Glas-Coral-
len / oder einige Arm-Bänder von
schwarzem und weissem Schmelz / und
auf diese Weise erschöpffte uns dieser
Barbar / ohne daß ihn jemand diß-
falls tadeln konte: Indem er sich stel-
lete / als ob das / was er an uns forder-
te / nur für seine Soldaten gehörete /
(wie er denn alles das / was wir ihm
auf diese Art gaben / unter sie austhei-
lete) und er als Hauptmann für sich
mehr nicht behielte / als das was wir
ihm für uns selbst aus gutem Willen
gaben. Wir lagerten uns an den
Spitzen des Sees der Weinenden /
welchen wir dessentwegen also nenne-
ten / weil dieser Hauptmann daselbst
die ganze Nacht weinete / und wann

müde war / ließ er einen seiner Söh-
e weinen / um dadurch die Kriegs-
eute zum Mittleiden zu bewegen / da-
mit sie uns umbrächten / und ihre Fein-
e verfolgeten / aufdaß seines Sohnes
Todt dadurch gerochen würde.

Es schickten diese Wilden bisweilen
hre schnellesten Läuffers aufs Land /
dieselben jagten ganze Heerden wilde
Ochsen nach dem Uffer des Flusses zu;
und indem sie durch das Wasser setze-
ten / erschossen die Wilden derselben zu-
weilen bis auf 40. oder 50. Stücke /
von denen sie aber nur die Zungen / und
die besten und mürbesten Stücke
schnitten / und das andere ligen liessen /
weil sie sich nicht überladen / und an der
Reise dadurch hindern wolten. Ich
muß bekennen / daß wir manchmal ein
gut Stücke Fleisch zu essen hatten / wir
musten es aber ohne Brod / ohne
Wein / ohne Salz / ohne Würze und
anderes Mächsel verzehren; und auf
solche Art haben wir drey ganze Jah-
re / Zeit unserer Reise / leben müssen / da
wir zuweilen vollauf hatten / zuweilen
auch

auch wieder darbeten und offt in 24. und mehr Stunden/nicht einen Bissen zu essen funden: denn man kan auf diese aus Baumrinde gemachte Kähne/ nicht allzuviel laden; und wie sorgsam man auch sonsten ist / so findet man sich doch die meiste Zeit von denen zu des Lebens Unterhaltung nöthigen Dingen entblösset. Wenn ein Geistlicher in Europa so viel Mühe und Arbeit ausstehen/und so viel fasten solte als wir in America überstanden haben / so würde solches schon genug seyn/die Canonisation dadurch zu erhalten: doch ist nicht ohne/ daß in dergleichen Fällen/ da man um deß willen / weil man es nicht anders machen kan/leidet/ selbiges uns nicht allezeit verdienstlich sey.

Des Nachts kamen zuweilen einige alte Männer zu uns / die heisse Thränen weineten / und uns die Armen und den ganzen Leib mit ihren Händen / die sie uns auch aufs Haupt legten/ rieben: diese Greiner hinderten mich nicht allein am Schlaffe / sondern ich wuste öffters nicht / was ich mir gedenken solte:

: Ob nemlich diese Barbarn deß-
egen weineten / weil uns vielleicht ei-
geSoldaten ermorden wolten; oder
es aus blossem Mitleiden geschehe/
egen dessen/daß wir so übel verhalten
urden.

Zu einer andernZeit kam demAqui-
guetin sein boshafftiges Fürnehmen
ieder in den Kopff / und hatte er den
össesten Hauffen derer Kriegs-Leute
so auf seine Seite gebracht / daß wir
nes Tages unsere Hütte bey dem
arrhetoba/ welcher uns beschützete /
cht aufrichten konten / sondern mu-
en uns ganz ans Ende des Lagers
achen. Und als wir nun diesenBar-
aren anmerken konten / daß uns ihr
auptmann schlechterDings todt ha-
n wolte / suchten wir dessentwegen
is einer Küste noch zwanzig Messer
d etwas Toback hervor / und worf-
n selbige mit zornigen Geberden mit-
n unter unsere Widersacher : Die-
r Unglückseelige sahe seine Soldaten
en nach dem andern an/zweifflende/
as er thun solte / und begehrte gleich-

 sam

sam ihres Raths / ob er das Geschenk
annehmen solte oder nicht ; und als
wir unsere Häupter zur Erden nider-
beugten / und ihm eine Axe in die Hän-
de gaben / uns damit zu erschlagen,
trat der junge Capitain / welcher / wi
ers nicht warhafftig war / sich doch stel-
lete / als ob er unser Schutz-Herr wä-
re / herzu / ergriff uns bey den Armen,
und führete uns im Grimm in sein
Hütten / einer aber seiner Brüder er-
griff etliche Pfeile / und zerbrach sie all
in unserer Gegenwart ; womit er uns
zu verstehen gab / daß er verhindern
wolle / daß wir nicht umgebracht
würden.

Folgenden Morgen liessen sie uns
allein in unserm Kahne / und gaben
uns keine Wilden zu / die uns hätten
rudern helffen / wie sie bisher in
Brauch gehabt hatten / und blieben
alle hinter uns. Als wir 4. oder 5
Meilen gefahren waren / kam ein an-
derer Capitain zu uns / der ließ uns
aussteigen / und raffete drey Häufflein
Gras zusammen / auf welche wir un

n

versetzen musten. Er nahm hernach
n Stücke Cedern-Holz/ in welchem
el kleine Löcher waren / in deren eins
eckte er ein Stöcklein / welches er mit
en flachen Händen schnelle herum
iebe oder quirrlete / bis er durch die-
s Mittel Feuer zuwege brachte:
ierauf steckte er den Taback in seiner
rossen Pfeiffen an; und nachdem er
ne Weile geweinet / und uns die
ände auf die Köpffe geleget hatte/
ab er uns aus einem Friedens-Calu-
et zu schmochen / und wiese uns / daß
ir in 6. Tagen zu Hause in seinem
ande seyn würden.

Als wir am 19. Tage der Schif-
hrt 5. Meilen unterhalb dem Was-
r-Fall S. Antonii von Padua an-
ommen waren / liessen uns die Wil-
en in einer Bucht ans Land steigen /
nd hielten eine Versammlung / um
iteinander unserthalben zu rath-
hlagen; drauf theileten sie uns von-
nander / und gaben uns dreyen
auptleuten besonderer Familien/ an
att dreyer ihrer Kinder / welche im

Kriege waren erschlagen worden: be-
mächtigten sich auch alsbald aller un-
serer Sachen / schlugen unsern Kahn
in Stücken / aus Beysorge / wir möch-
ten wieder zurücke zu ihren Feinden
kehren: Ihre Kähne versteckten sie in
die Erlen-Büsche / um sich derer künff-
tig bey der Jagt wieder zu bedienen.
Und ob wir wol gar füglich zu Wasser
in ihre Land hätten kommen können / so
musten wir doch 60. Meilen zu Lande
reisen / und zwar zwungen sie uns vom
ersten Anbruch des Tages / bis zwey
Stunden in die Nacht zu lauffen / und
über viel Flüsse zu schwimmen / da denn
die Wilden / derer viel von ganz unge-
meiner Länge sind / unsere Kleider au
den Köpffen / und meine zweene Schiff
Gesellen die kleiner als ich waren / auch
nicht wie ich / schwimmen konten / au
den Schultern über das Wasser tru-
gen. Ich konte vielmal / wenn ich
aus dem Wasser kam / kaum aufrecht
stehen; über dieses war das Wasser
in denen Lachen / durch welche wir wa
ten musten / öffters voller zarten Eisses

wel

elches wir im Fortgehen brechen mu-
en / da uns denn dasselbe die Schen-
el voller Wunden schnitte / daß sie
fters ganz Blutrünstig waren. Weil
ir auch in 24. Stunden mehr nicht
ls ein einziges mal zu essen bekom-
en / indem uns die Wilden nur mit
Viderwillen etliche Bißlein Fleisch
irwarffen / wurde ich so schwach / daß
h mich vielmal unterwegens nider-
gte / in der Meinung / lieber also zu
erben / als diesen Wilden ferner zu
olgen / als welche mit solcher Geschwin-
igkeit gehen und reisen / daß ein Euro-
æer unmöglich Kräffte genug hat / es
nen gleich zu thun. Und damit sie uns
wüngen fortzueilen / stecketen sie öff-
ers das Gras auf den Wiesen / über
velche wir giengen / mit Feuer an / daß /
oo wir nicht verbrennen wolten / wir
ortlauffen müsten. Ich hatte damals
inen Hut / welchen ich mir aufhub /
m mich auf den Sommer für der
Sonnen damit zu beschützen / diesen
ieß ich offt ins Feuer fallen / um uns
on demselben zu befreyen.

Als wir nicht weit mehr von ihrem Flecken waren / theileten sie alle Güte[r] meiner beyden Schiffs-Gefährten unter sich: Es fehlete aber nicht viel / da[ß] sie nicht einander über der Rollen Fran[t]zösischen Tabacks / welcher bey diese[n] Völkern in überaus hohem Werth ist, und mehr geachtet wird als das Gol[d] bey uns Europæern / umbrachten. Die Leutseeligsten unter ihnen gabe[n] uns gleichwol durch Zeichen zu verste[-]hen / daß sie genugsame Biber-Fell[e] für das / was sie nehmen / geben wol[-]ten. Dann die Ursache dieser Gewalt[-]thätigkeit war / daß dieser Hauffe aus zweyen unterschiedenen Völkern be[-]stund / unter denen die / welche am fer[-]nesten wohneten / weil sie besorgten / es möchten die andern / wann sie an di[e] ersten Dörffer / wo sie durch musten / kommen würden / alles Gut alleine be[-]halten / ihren Theil alsbald voraus haben wolten. Sie boten auch einig[e] Zeit hernach in der That selbst / uns ei[-]nige Pelzwerk-Wahren dar / auf Ab[-]schlag der Bezahlung; allein mein[e]

Schiffs-

Schiffs-Gefärten wolten dieselbe nicht
her annehmen / bis man ihnen den
Werth alles dessen / was sie genom-
men hatten / miteinander geben wür-
de: Zweiffle auch nicht / daß sie künff-
tiger Zeit denen Franzosen / welche sie
der Handlung halber an sich zu ziehen
bemühet sind / deßwegen völlige Ver-
gnügung geben werden.

Diese Barbaren nahmen auch un-
ser Gold-gesticktes Meß-Gewand / und
alle Zierrathen unserer Reise Capelle;
ausser dem Kelch / welchen sie anzurüh-
ren sich nicht unterstunden. Denn
als sie dieses vergüldete Silber so hel-
len Widerschein geben sahen / machten
sie die Augen zu / und sagten / es wäre
ein Geist / der sie tödten würde. Sie
zerschlugen auch einen Kuffer / welcher
ein Schloß hatte / als sie mir zuvorher
gesagt hatten / daß wo ich nicht das
Schloß zerbrechen würde / wolten sie
es selber mit spitzigen Steinen thun:
Die Ursache aber dieser Gewaltthätig-
keit war / weil sie diesen Kuffer nicht
aufmachen konten / um unterwegens

dann und wann dasjenige/ was drin
nen war/ zu besichtigen ; denn sie wu
sten im geringsten nicht / was Schlo
oder Schlüssel war : Uber dieses be
gehrten sie sich mit dem Kuffer nicht zu
beladen / sondern nur mit denen Sa
chen / so drinnen verschlossen waren
derer sie viel drinnen zu finden hoffe
ten / funden aber nichts / als Bücher
und Pappier.

Als wir nun 5. Tage zu Lande gerei
set / Hunger / Durst und viel Unge
mach erlitten hatten / ganze Tage/ oh
ne einmal zu ruhen / gelauffen / und
See und Flüsse durchwatet hatten /
wurden wir eine Menge Weiber und
Kinder gewahr / die unser kleinen Ar
mee entgegen kamen. Alle Alten
von dieser Nation versammleten sich
unserthalben / und als wir die Hütten
sahen/an deren Pfeiler Stroh Fackeln
steckten / und daran diese Barbaren
die Sclaven / so sie mit nach Hause
bringen / zu binden und zu verbrennen
pflegen / und wir noch über dieses sa
hen/ daß der Picard einen Kürbiß voll
kleiner

einer Steinlein haltende und schüt-
elnde/ tanzete / daß seine Haare und
Gesichte gemahlet waren / auch noch
darzu diese Barbaren einen weissen
Busch Federn auf seinen Kopff geste-
ket hatten / hatten wir gnugsame Ur-
sache zu glauben / daß sie uns umbrin-
gen wolten ; weil sie viel dergleichen
Gepränge mit uns hatten / welche sie
sonst im Brauche haben/ wenn sie ihre
Feinde verbrennen wollen. Das grö-
ste Unglück war noch darzu / daß kei-
ner von uns dreyen mit diesen Wilden
reden / oder ihnen seine Meinung zu
verstehen geben konte : Nichts desto-
weniger / nachdem wir unterschiedene
Gelübde / dergleichen alle Christen in
solchen Fällen zu thun schuldig seynd /
gethan hatten / reichete uns einer von
den vornehmsten Haupt-Leuten der
Issaten seinen Friedens-Calumet/daß
wir draus schmochen solten/und nahm
dagegen den/ welchen wir mitgebracht
hatten / gab uns auch in grossen / von
Baum-Rinde gemachten Schüsseln
dünnen Haber / welchen die Weiber

mit Bluez / welches schwarze / Sommers-Zeit an der Sonnen abgetrocknete Körner sind / und so gut schmecken als kleine Rosinen / zugerichtet hatten / zu essen. Nach geendigter Malzeit / dergleichen wir in 8. Tagen keine gehabt hatten / führeten uns die Haupt-Leute der Familien / die uns an statt ihrer im Kriege erschlagenen Kinder angenommen hatten / einen jeden besonders mit sich in ihre Flecken / da wir wiederum eine ganze Meilweges bis an die Waden mitten durch die Moräste im Wasser waten musten / und als wir so weit kommen waren / empfiengen uns die 5. Weiber dessen / der mich Mitchinchi / das ist / seinen Sohn nennete / mit drey aus Baum-Rinde gemachten Kähnen / und führeten uns bey einer kleinen Meilen lang von dem Ort / wo wir einstiegen / bis in eine Insul / wo Sie ihre Hütten hatten.

Bey meiner Ankunfft / welches um Ostern des 1680sten Jahres war / bot uns einer von diesen Barbaren / welcher

her mich eines sehr hohen und verleb-
en Alters zu seyn dauchte / aus einem
grossen Calumet zu schmauchen dar /
und unter währendem bittern weinen/
rieb er mir das Haupt und Arme/ und
bezeugete sich mitleidig / weil er sahe /
daß ich so müde war / daß mir ihrer
zweene die Hände reichen musten / so
offt ich mich aufrichten wolte / er hatte
eine Bären-Haut beym Feuer / auf
selber schmierete er mir die Schenkel
vom Leibe an/ bis auf die Fußsolen mit
wilden Katzen-Schmalz.

Des Aquipagvetins Sohn / der
mich seinen Bruder nennete / trug un-
ter Gold-gesticktes Meß-Gewand
zum Gepränge auf blossem Rücken;
er hatte in selbes die Gebeine eines
Todten / den diese Völker in grossen
Ehren halten / eingewickelt; den Prie-
sterlichen Gürtel / so von rother und
weisser Wolle gemacht war / und an
beyden Enden Quäste hatte/ brauchte
er an statt der Bänder / und nennete
es Pere Louis Chinnen / das ist / wie
ich hernach verstanden habe/ das Kleid

desjenigen / welcher sich die Sonne
nennet. Und als diese Wilden das
Meß Gewand eine Zeit lang zum Zie-
rath ihrer Todten-Knochen / in ihren
Prunk-Festen gebrauchet hatten /
schenketen sie selbiges ihren Bunds-
Verwandten / so ohngefehr 500. Mei-
len von ihnen gegen Westen wohneten
und eine Gesandschafft / welche ihnen
den Calumet getanzet / zu ihnen abge-
schicket hatten.

Den folgenden Morgen / nachdem
wir ankommen waren / kleidete mich
Aquipaguetin / welcher das Haupt ei-
ner grossen Familie war / mit einer
Decke / so aus 10. grossen bereiteten
Bieber-Fellen gemacht / und mit Sta-
chel-Schweins-Fellen gebrähmet
war. Dieser Barbar wiese mir 5.
oder 6. seiner Weiber / und befahl ih-
nen / wie ich hernach erfahren habe /
daß sie mich für ihren Sohn halten
solten. Er satzte mir eine Schüssel /
aus Baum-Rinde gemacht / voller
Fische für / und befahl allen / so gegen-
wärtig waren / mit was für einem Na-
men

nen sie mich in dieser neuen Freund-
schafft nennen solten. Und als er sa-
he/ daß ich ohne Hülffe zweyer ande-
rer nicht von der Erden auffstehen kon-
te/ ließ er eine Bad-Stuben zurichten/
in welche ich ganz nackend gehen mu-
ste / mit 4. Wilden / welche alle zuvor
das Aeusserste ihres Männlichen
Gliedes mit Baste vom weissen Bau-
me bunden / ehe sie anfiengen zu schwi-
zen: Er ließ diese Bad-Stuben mit
wilden Ochsen-Fellen bedecken / und
mitten hinein glüende Steine legen;
und gab mir durch Zeichen zu verste-
hen/ daß ichs gleichwie die andern ma-
chen solte/ ich ließ es aber dabey bewen-
den/ daß ich meine Schaam mit einem
Schnupfftuch bedeckete. Und nach-
dem diese Barbaren zu etlichen malen
stark Athem geschöpffet hatten / fieng
er mit einer groben und gleichsam don-
nernden Stimme an zu singen / und
die andern stimmeten mit ein ; und
fiengen zugleich an/ meinen Leib mit ih-
ren Händen zu reiben / und jämmerlich
zu weinen; so lange/bis ich darüber an-

fieng in Ohnmacht zu fallen / so daß ich mit Noth aus der Bad-Stuben kommen/ und meine Kleider anziehen konte. Nachdem ich nun auf solche Art dreymal in einer Wochen geschwitzet hatte / befand ich mich so stark/ als vorhero jemals.

Ich hatte unter diesen Barbaren öffters sehr böse Zeit: Dann ausser/ daß sie mir die Wochen kaum fünff oder sechsmal ein wenig dünnen Haber/ und gedörreter Fischgen / welchen sie mit Wasser in einem irdenen Topffe kochen liessen/ zu essen gaben; so führete mich Aquipaguetin noch darzu in eine benachbarte Insul/ in welcher ich seinen Kindern und Weibern muste helffen die Erde zurichten / um Taback-Saamen / und andere Hülsen-Früchte/ die ich mitgebracht hatte / und von diesen Barbaren hoch geachtet wurden / darein zu säen. Zuweilen versammlete er die Alten im Dorffe zu sich/in derer Gegenwart er eine Schiff-Rose / so ich stets bey mir trug / von mir foderte/und als er sahe/daß ich mit ei-

inem Schlüssel den Magnet herum
auffen machte/und gar recht glaubete/
aß wir Europåer durch Hülffe dieses
Instruments durch die ganze bewoh-
ete Welt reiseten; beredete er / (denn
r war ein guter Redner) seine Leute /
aß wir Geister wåren / und alles das
verkstellig machen kônten / was ihnen
u thun unmôglich wåre. Als er sei-
e Rede/ welche voller Leben war / ge-
ndigt hatte / weineten die Alten alle
iber meinem Kopffe / und verwunder-
en sich an mir über dem/ was ihnen zu
egreiffen zu hoch war. Ich hatte ei-
ien eisernen Topff/ 3. Lionische Schuh
roß / selben unterstunden sich diese
Wilden mit keinem Finger anzurüh-
en / wenn er nicht in eine Decke einge-
vickelt war; die Weiber hiengen ihn
n einen Ast eines Baumes / weil sie
ich in die Hütten / wo dieser Topff
var / zu gehen fürchteten. Ich lebete
ine Zeitlang unter ihnen / daß ich ih-
en nicht kônte zu verstehen geben was
h wolte: Als ich aber den Hunger
icht wol erdulten konte / fieng ich an
ein

ein Wörter-Buch in ihrer Sprache
zu machen/durch Hülffe ihrer Kinder/
mit welchen ich mich / um von ihnen zu
lernen / bekannt machte.

Sobald ich nun das Wort Taket-
chiabihen / welches so viel ist / als wie
heissest du das? erhaschet hatte / kam
ich in kurzer Zeit so weit / daß ich von
täglichen Sachen mit ihnen reden kon-
te: Ich muste Anfangs / um zu er-
fahren / was Lauffen in ihrer Sprache
hiesse / von einer Ecke ihrer grossen
Hütten bis zu der andern lauffen. Als
die Vornehmsten unter ihnen sahen /
daß ich Lust zu lernen hatte / liessen sie
mich offtmals schreiben/ und nenneten
mir alle Theile des Menschlichen Lei-
bes / und wann ich etliche schandbare
Worte/ welche diese Leute ohne Scheu
vorbringen / zu schreiben mich weiger-
te / hatten sie darüber ihre besondere
Kurzweil untereinander. Öffters
fragten sie mich / und weil ich allemal
aufs Papier sehen muste / wenn ich ih-
nen antworten solte / sagten sie zu ein-
ander: Wenn wir den Pater Ludwig
(denn

denn sie hatten gehöret / daß mich un-
ere zweene Franzosen also genennet
atten/) fragen / so antwortet er uns
ichts / aber sobald er das Weisse
denn sie haben kein Wort / womit sie
as Papier nennen könten) ansihet /
ntwortet er / und gibt uns seine Ge-
anken zu verstehen; Es muß / sagten
e / dieses Weisse ein Geist seyn / der
em Pater Ludwig alles das/ was wir
u ihm reden/ zn erkennen giebet. Sie
chlossen auch daraus / daß die andern
weene Franzosen nicht so witzig wären
vie ich / weil sie auf dem Weissen so
icht arbeiten könten wie ich. Und
m deßwillen glaubten die Wilden /
aß ich alles könte; wenn es stark reg-
ete / und sie dadurch verhindert wor-
en / daß sie nicht auf die Jagt gehen
onten / begehrten sie von mir / daß ich
s solte aufhören lassen; allein ich wu-
te ihnen alsdenn genug zu antworten/
ndem ich mit den Fingern auf die
Wolken wiese und sagte / daß der
grosse Capitain des Himmels ein
HErr aller Dinge wäre, und daß das/
was

was sie von mir begehreten / nicht in meinem Vermögen stünde.

Diese Wilden fragten mich vielmals / wie viel ich Kinder und Weiber hätte? und wie viel Winter (denn sie zehlen ihr Alter nach denen Wintern/ ich erlebet hätte? sie wurden aber / als die niemals den geringsten Schimmer vom Liecht des Glaubens empfunden/ über der Antwort / die ich ihnen gabe / ganz bestürzt. Denn ich gab ihnen / indem ich auf unsere zweene Franzosen wiese / welche drey Meilen von unserm Flecken sich aufhielten / und ich ein und anders mal besuchte / zu verstehen / daß ein Mann wie diese / bey uns mehr nicht auf einmal als ein einiges Weib bis an seinen Tod haben dörffe ; Ich aber hätte dem Meister des Lebens gelobet / so / wie sie mich sehen / zu leben / und zu ihnen zu kommen / um ihnen zu verkündigen / daß er haben wolte / daß sie wie die Franzosen werden solten; daß dieser grosse Meister des Lebens hätte Feuer vom Himmel fallen lassen/ und eine ganze Nation/welche so grau-

samen

mmen Lastern / gleichwie sie unterein-
nder zu begehen pflegten / ergeben ge-
esen/ ausgetilget. Allein dieses un-
erständige Volk / welches bishero
hne allen Glauben und Gesetze gele-
et / trieben aus dem / was ich ihnen
agte / nur das Gespötte / was? sag-
en sie / haben deine zweene Gefährten
Weiber. Unsere Weiber würden
nmöglich bey ihnen bleiben; sind sie
och über das ganze Gesichte voller
Haare; da wir andern weder an die-
em / noch an irgend einem andern Or-
e Haare haben. Sie waren in War-
eit nie besser mit mir zu frieden / als
vann ich mich barbiret hatte; und ih-
en zu Gefallen / weil es keine Sünde
st / thät ichs alle Wochen. Als eines-
nals die von unserer neuen Freund-
chafft erwarteten / daß ich sie verlassen
volte / trugen sie einen Hauffen aus
Bieber-Fellen gemachte Pelze zusam-
nen / welche bey denen Franzosen mehr
enn 600. Pfund werth würden ge-
chätzet seyn / und schenketen mir die-
elben / theils mich dadurch zu bewe-
gen

gen bey ihnen zu bleiben damit sie mich denen ausländischen Nationen / so sie zu besuchen kamen/zeigen könten/theils auch zum Entgeld desjenigen / was sie mir geraubet hatten. Ich nahm aber dieses Geschenke nicht an/ sondern sagte/ daß ich nicht um deßwillen zu ihnen kommen wäre / Bieber-Felle zu sammlen; sondern allein ihnen den Willen des grossen Meisters des Lebens zu verkündigen / und hätte deßwegen ein Land / da alles vollauf wäre/verlassen/ um bey ihnen armseelig zu leben. Es ist wahr / gaben sie zur Antwort / hier ist kein Wild / das wir fangen könten/ und du must Noth leiden; aber gedulte dich nur bis auf den Sommer / so wollen wir in die warme Länder reisen/ und wilde Ochsen erschlagen. Ich wäre mit ihnen zu frieden gewesen / wenn sie mir / gleichwie ihren Kindern / hätten zu essen gegeben; sie frassen aber des Nachts in Geheim / und daß ichs nicht wuste; wiewol die Weiber durchaus weichmütiger und mitleidender waren als die Männer : Das

Biß-

ßißlein Fisch/ so sie hatten / gaben sie
ren Kindern / mich aber hielten sie
s einen Sclaven/den ihre Soldaten
ihrer Feinde Land gefangen hatten /
nd zogen zwar billich ihrer Kinder Le-
n dem Meinigen für.

Es waren unter den Alten einige /
elche öffters kamen / und über mei-
em Kopffe mit kläglicher Stimme
einsten/einer hieß mich seinen Sohn/
er ander seinen Enkel/ und sagten/ es
t mir leid für dich/ daß du nichts zu es-
n hast / und daß ich hören muß / daß
u auf deiner Reise so übel bist verhal-
n worden ; so machens die jungen
riegs-Leute/ die ohne Verstand sind/
ie haben dich erschlagen wollen / und
aben dir alles genommen/ was du ge-
abt hast ; wenn du nur Wild-Ochsen-
der Bieber-Felle haben woltest / wol-
en wir dir gerne deine Thränen da-
nit abtrocknen / du wilst aber von al-
em dem / was wir dir angebotten ha-
en/ nichts haben.

Einer unter ihnen/ Namens Vasi-
ude/ das ist so viel als/ der durchsto-
chene

chene Fichten=Baum / der Vor=
nehmste unter allen Haupt Leuten der
Issaten/ sagte einesmals voller Eifers
wider die / so uns so übel mitgefahren
waren / in sitzendem Rath / daß dieje=
nigen / die uns alle Haabe geraubet
hätten / gleich wären denen hungrigen
Hunden / die diebischer Weise ein
Stücke Fleisch aus einer Baumrinde=
nen Schüssel erschnappeten / und da=
mit davon lieffen ; und dahero wären
diejenigen / die eben also mit uns ver=
fahren wären / werth / daß man sie
nichts besser als Hunde achtete / weil
sie diejenigen / die Eisen und Kauff=
manns=Gut / dergleichen bey ihnen
noch niemals bräuchlich gewesen / zu=
ihnen brächten / beleidigten / er wolte
schon Mittel finden / sich an demjeni=
gen / der so übel mit uns gebahret wä=
re / zu rächen. Und dieser dapffere
Hauptmann wiese solches auch seiner
ganzen Nation in der That / wie wir
hernach hören werden.

Ich pflegte öffters die Hütten dieser
letzteren Nation zu besuchen / in deren
einer

ner fand ich ein krankes Kind / dessen
Vatter Mamenisi hieß / welches /
Menschlichem Urtheil nach / gewiß
erben würde: Ich fragte unsere bey-
e Franzosen um Rath / was sie mei-
eten / daß ich dißfalls thun solte / in-
em ich mich schuldig erachtete / selbi-
es zu tauffen. Michael Ako wegerte
ch / mir in solchem Werk Beystand zu
eisten ; Picard du Gray aber gieng
nit mir / und wurde Pate / oder viel-
nehr Zeuge bey dieser Tauffe / ich nen-
nete dieses Kind Antonette / dem heili-
gen Antonio von Padua zu Ehren /
und weil der Piccard Antonius Au-
guelle hieß / bürtig von Amiens ; er
war ein Enkel des Herrn de Cauroy /
General-Procurator der Præmonstra-
tenser / welche itzt beyde in Paris sind.
Als ich das Haupt dieses wilden
Mägdleins mit natürlichen Wasser /
begossen / und folgende Worte aus-
gesprochen hatte : Du Geschöpffe
Gottes / ich tauffe dich im Namen des
Vatters / und des Sohnes / und des
heiligen Geistes / nahm ich ein halb
Altar-

Altar-Tüchlein / welches ich aus den Händen eines Wilden / so mir es geraubet / wieder heraus gerissen hatte, und deckte es auf den Leib des getaufften Kindes: Denn weil ich / aus Mangel des Weins / und der Priesterlichen Zierrathen / nicht Messe halten konte / so konte diese Leinwand nicht besser angewendet werden / als zur Begräbnuß des ersten Christen-Kindes / so jemals unter diesen Völkern war gefunden worden. Ich weiß wol nicht / ob vielleicht die Lindigkeit dieses Tuches der Neu-getaufften so wol gethan hatte / dann sie lachte folgenden Morgen in ihrer Mutter Armen / welche glaubte / daß ich ihr Kind gesund gemacht hatte / sie starb aber gleichwol einige Zeit hernach / zu meinem grossen Troste.

Unterdessen / weil wir uns bey denen Issaten oder Nadovessiosen aufhielten / sahen wir Wilde / welche von Westen her / auf 500. Meilweges / in Gesandschafft kommen waren; diese berichteten uns / daß die Assenipova-

laken

ken damals nur 7. oder 8. Tage-
Reisen von uns gegen Nord-Osten
ch aufhielten. Alle andere Völker/
viel man ihrer kennet/gegen Westen
nd Nord-Westen/wohnen auf Wie-
n und überaus weiten Feldern/wo es
ilde Ochsen und Fellwerk genugsam
ebet/ sie müssen zuweilen mit Rindes-
Mist feuren/ weil sie kein Holz haben.
Nach Verfliessung dreyer Monat/
ersammleten sich alle diese Nationen/
nd als die Haupt-Leute die Plätze zur
ilden Ochsen-Jagt unter sie ausge-
eilet hatten / zertheileten sie sich in
nterschiedene Hauffen / damit sie
cht / wann sie alle beysammen blie-
en/ Hungers-Noth unter sich erwe-
eten. Aquipaguetin/einer von denen
hauptleuten/ welcher mich zum Soh-
e angenommen hatte/ wolte mich mit
och 200. Familien gegen Westen füh-
en/ ich antwortete ihm aber/ daß ich
n dem Flusse Oviscusin / welcher sich
den Fluß Colbert ergeust / Geister
denn also nennen diese Völker die
ranzosen) erwarte / welche mir bis

dahin enrgegen kommen / und Kauff-
manns-Wahren mit sich bringen sol-
ten. Und dafern er dahinwarts rei-
sen wollte / wolte ich allezeit bey ihm
bleiben / wenn gleich niemand von sei-
ner Nation mit ihm kåme. Zu An-
fang des Julii im Jahr 1680. traten
wir zu Schiffe / und fuhren mit dem
grossen Hauptmann Vasicude (dessen
wir oben gedacht) ohngefåhr 80. Hüt-
ten stark / welche aus mehr, denn 130.
Familien bestunden / und ohngefåhr
250. Soldaten unter sich hatten / den
Fluß hinab gegen Süden. Es hatte
Noth / daß mir die Wilden in ihren
kleinen Schifflein einen Raum geben
konten/weil es nur alte Kåhne waren
Sie fuhren 4. Tag-Reisen weiter hi-
nab / um allda Rinde von Birken
Båumen zu holen / aus welcher si
mehr Kåhne machen könten. Ich
machte ein Loch in die Erde / und ver-
grub unsern silbernen Kelch / und mei-
ne Papiere / bis wir von der Jagt wie-
der zurücke kommen würden / darein
und behielt nichts / als mein Brevia-
rium

um bey mir / um desto weniger bela-
n zu seyn. Hernach trat ich ans Uffer
nes Sees / welchen der Fluß / den ich
S. Franciscus genennet habe / ma-
et / und flehete mit ausgestreckten
rmen die Wilden an / welche mit ih-
n Kähnen schnell nacheinander für-
er fuhren: unsere beyde Franzosen
itten auch einen für sich / welchen ih-
n die Wilden geschenket hatten / sie
olten mich aber nicht zu sich einneh-
en / sondern Michael Ako sagte / ich
lte damit zu frieden seyn / daß sie mich
rhin so lange Zeit geführet hätten.
iese Antwort gieng mir überaus na-
/ indem ich sahe / daß ich auch von
hristen / denen ich mein Lebenlang
chts anders als lauter Gutes erwie-
n hatte / wie sie / einer so wol als der
ndre / zu vorher offt erkennet hatten /
rlassen wurde: Aber GOtt / der mich
f dieser mühseeligen Reise niemals
rlassen hat / rührte zweyen Wilden
s Herz / daß sie mich in ihren sehr
einen Kahn einnahmen / darinnen ich
ast nichts zu thun hatte / als daß ich

unaufhörlich das Wasser / welches
durch die kleine Löcher eindrang / mit
einer Schüssel von Baum-Rinde /
ausschöpffete / wovon ich ganz naß
wurde. Wir hätten dieses Schiff gar
füglich einen Todten-Kasten nennen
können / seiner Gebrechlichkeit und
Leichtigkeit halber. Denn diese Art
Kähne wägen gemeiniglich mehr nicht
als 50. Pfund / und schlagen von der
geringsten Bewegung des Leibes um /
wofern man nicht in dergleichen Art
Schiffarthen von langer Zeit her sich
geübet hat. Als wir des Abends aus-
stiegen / enschuldigte sich Picard da-
mit / daß ihr Kahn die Helffte ganz
faul sey/und daß wir in grosser Gefahr
würden gewesen seyn / wenn wir alle
drey drauf hätten fahren sollen: Die-
ser Entschuldigung aber ungeacht/hielt
ich ihnen vor / daß / weil sie Christen
wären / sie dieses nimmermehr hätten
thun sollen / besonders unter diesen
Barbaren / und an einem Orte / da
wir mehr denn 800. Meilen von denen
Wohnungen derer Franzosen entfer-
ne

net wären: Dafern sie hier zu Lande
wol angesehen würden / geschehe sol-
ches um keiner andern Ursache willen /
als wegen derer Aderlassen / die ich etli-
chen mit Engbrüstigkeit beschwehreten
Wilden / gebrauchet / wegen des Or-
vietans und etlicher anderer Arzney-
Mittel / die ich bey mir hatte / und mit
denen ich etlichen Wilden / welche von
den Klapper-Schlangen waren gebis-
sen worden / das Leben gerettet: Wie
nicht weniger auch / weil ich ihnen ganz
zierlich die Haar-Kränze auf ihren
Köpffen schor / welche sie / bis sie 18 oder
20. Jahr alt werden / zu tragen pfle-
gen / und selbst anderst nicht / als
durch Wegsengung der Haare mit
flachen glüenden Steinen / zuwege
bringen können: Durch diesen meinen
Fleiß / hatte ich dieses Volkes Freund-
schafft gewonnen / die uns entweder
würden ermordet / oder doch sonst viel
Plage würden angelegt haben / wann
sie nicht gewahr wären worden / daß
ich dergleichen Mittel hätte; als die
sich überaus viel zu seyn dünken / wann

sie einen Kranken gesund machen kön-
nen; es war aber nur der Picard al-
lein/ welcher um Verzeihung bat/ als
er wieder zu seinem Wirthe gehen
muste.

Als wir 4. Tage Reisen/ von un-
serm Aufbruch an gerechnet/ verrich-
tet hatten/ lagerten wir uns 8. Meilen
oberhalb dem Wasser Fall S. Anto-
nii von Padua/ auf einer Höhe/ zu
nächst bey dem Munde des Flusses S.
Francisci. Indem nun die Männer
hingiengen Rinde zu holen/ ihre Käh-
ne daraus zu bauen/ richteten indessen
die Weiber die Zimmer-Plätze zu/ und
das junge Volk gieng auf die Jag
nach Hirschen/ wilden Böcken und
Biebern/ sie fiengen aber so wenig
Wild/ für eine so grosse Menge Volks/
daß wir sehr selten einen Bissen Fleisch
bekamen/ und musten zu frieden seyn/
daß sie uns in 24. Stunden einmal
Brühe zu trinken gaben. Der Pi-
card und ich suchten Brombeeren/
Creutzbeeren und andere kleine wilde
Früchte/ welche uns/ wenn wir sie as-
sen/

en/ offters mehr Schaden und Unge-
nach/als Erquickung machten. Dieses
wang uns beide/weil Michael Ako mit
uns zu kommen sich weigerte / auf einem
bösen Kahne/ nach dem Flusse Ouiscu-
sin/ welcher über 100. Meilen von uns
war / zu fahren / um zu sehen/ ob der
Herr de la Salle uns an diesem Ort
einen Succurs von Franzosen / Pul-
ver/ Bley und anderer Munition/ wie
er uns bey unserer Abreise von de-
nen Illinosen versprochen hatte/geschi-
cket hätte.

Die Wilden würden uns diese Rei-
se nicht verstattet haben / wenn nicht
einer von uns dreyen bey ihnen geblie-
ben wäre / sie begehrten mich bey sich
zu behalten / Michael Ako aber wol-
te schlechter Dinges darein nicht wil-
ligen.

Wir hatten zu unserem Vorrath
mehr nicht bey uns / als 15. Schüsse
Pulver/ein Feuer-Rohr / und einen
kleinen bösen erdenen Topff/ den uns
die Wilden gegeben hatten / ein Mes-
ser/und eine Decke von Bieber-Fellen/

mit diesem Vorrath machten wir uns auf eine Reise von ohngefehr 200. Meilen / uns gänzlich der Göttlichen Vorsorge befehlend. Als wir unsern Kahn bey dem grossen Wasser-Fall S. Antonii von Padua über Land trugen / wurden wir 5. oder 6. von unsern Wilden gewahr / welche voraus gegangen waren / einer von denselben war zu nächst an dem grossen Falle auf eine Eiche gestiegen / und weinete kläglich / er hatte eine wolbereitete Decke von Bieber-Fellen bey sich / die inwendig gebleichet / auswendig aber mit Stachel-Schweinen versetzet war / welche dieser Barbar dem Wasser-Fall / der an sich selbst erschrecklich und verwunderlich anzusehen ist / opfferte: Ich hörte / daß er / heisse Thränen weinend / diesen grossen Wasser-Fall also anredete: Du / der du ein Geist bist / hilff / daß meine Lands-Leute allhier gemächlich und ohne alles Unglücke durchkommen / damit wir eine grosse Menge Ochsen erschlagen / unsere Feinde zu Boden tretten / und viel Gefan-

fangene hieher zurück bringen mögen / so wollen wir etliche derselben hie für dir erwürgen. Die Messenecqzen / (also nennen sie das Volk / welches die Franzosen die Utovagamisen heissen) haben unsere Verwandte erschlagen / hilff daß wir uns an ihnen rächen mögen. Sie haben auch / nachdem das Meiste mit der Ochsen-Jagt gethan gewesen / sich würcklich an ihre Feinde gemacht / ihrer etliche erschlagen / und Gefangene weggeführet. Wann es ihnen nun einmal also gelinget / ob es gleich vorher offtmals mißlungen ist / bleiben sie in ihrer aberglaubischen Meinung / daß solches Glück ihnen durch Hülffe des Wasser-Falls zugestossen seye: Diese geopfferte Decke aber kam einem von unsern Franzosen / der sie ihm bey unserer Zurückkunfft zu rechte machte / wohl zu statten.

Als wir eine Meile unterhalb dem Wasser-Fall S. Antonii von Padua kommen waren / muste der Piccard wieder zurücke lauffen / weil er sein

Pulver-Horn am Wasser-Fall hatte liegen lassen. Als er wieder kam/ zeigte ich ihm eine Schlange 6. Elen lang/ welche an einem geraden und abschüssigen Felsen kroch/ und sich ganz unvermerkt etlichen Schwalben-Nestern näherte / die Jungen aus denselben zu fressen; wir sahen am Fusse des Berges die Federn von denen / so sie vermuthlich schon gefressen hatte/ und trieben sie mit Steinen wieder herunter.

Als wir den Fluß Colbert herunter fuhren / traffen wie unterschiedene von unsern Wilden an / welche auf den Insuln ihre Hütten aufgeschlagen hatten / und mit Ochsen-Fleisch bereits wol beladen waren / wovon sie uns etwas mittheileten: Zwey Stunden aber hernach/ nachdem wir ausgestiegen waren/ kamen 15. oder 16. Soldaten/ von denen/ so wir oberhalb dem Wasser-Fall S. Antonii von Padua verlassen hatten / mit ihren Streit-Kolben in den Händen / stürzten die Hütte derer / so uns zu gaste geladen/

zu

zu Boden / nahmen alles Fleisch und Bären-Schmalz / welches sie funden / und schmiereten sich den ganzen Leib vom Haupte bis auf die Füsse damit. Wir dachten Anfangs / es wären ihre Feinde / einer aber von denen / die sich meine Vettern nenneten / sagte / daß weil sie denen andern mit der Ochsen-Jagt zuvor kommen wären / wider die Gesetze des Landes / hätte man Macht / sie zu berauben ; dann sie verursachten dadurch / daß / wann hernach die ganze Nation ankäme / die wilden Ochsen bereits davon geflohen wären.

Wir waren bereits 60. Meilen den Fluß herab gefahren / und hatten nur einen einigen Bock / welcher durch den Fluß überschwimmen wolte / erschossen ; die Hitze aber war so groß / daß innerhalb 24. Stunden das Fleisch alles stinkend wurde ; wir musten derowegen Schildkroten suchen / die wir doch gar schwerlich finden konten ; weil sie sehr scharff hören / und bey Vermerkung des geringsten Geräusches / sich

eiligst ins Wasser stürzen. Nichts destoweniger fiengen wir eine / so die andern an Grösse weit übertraff / und eine sehr dinne zarte Schale / und sehr fettes Fleisch hatte ; es fehlete aber nicht viel / daß sie / als ich mich / ihr den Kopff abzuschneiden bemühete / mir nicht einen Finger abzwickete. Wir hatten unsern Kahn mit der Spitzen ans Land gezogen ; indem ich aber mit der Schildkroten beschäfftiget / und der Piccard mit seinem Rohr auf die Wiesen gegangen war / um zu sehen / ob er einen wilden Ochsen schiessen könte ; rieß ihn ein ungestümmer Wind vom Lande / und trieb ihn mitten in den Fluß : Ich zog geschwinde meinen Rock aus / warff ihn über die Schildkrote und legte Steine drauf / damit sie uns nicht entlauffen möchte / und schwam̃ unserm Kahne nach / welcher von dem Strom / so an diesem Ort sehr strenge war / geschwinde fortgetrieben ward : Als ich ihn endlich mit vieler Mühe erdappete / dorffte ichs nicht wagen / hinein zu steigen / aus Sor-

Sorge / er möchte mit mir umschla-
gen ; sondern ich stieß ihn zum Theil
für mir her / zum Theil schleppete ich
ihn hinter mir nach / und brachte ihn
endlich auf solche Weise / wieder eine
viertel Meil Weges von dem Orte / da
ich die Schildkröte gelassen hatte / zu
Lande. Als nun der Picard bey seiner
Rückkunfft mein Kleid / mich aber und
den Kahn nicht fande / meinete er an-
ders nicht / als daß mich irgend ein
Wilder erschlagen hätte ; gieng dero-
halben wieder zurück / auf die Wiesen /
und schauete sich von allen Seiten um /
ob er irgendwo Leute spüren könte: Jch
indessen eilete mit unserm Kahne wie-
der zurücke / den Fluß aufwarts / und
als ich mich kaum wieder angekleidet
hatte / wurde ich einer Heerde wilder
Ochsen / von mehr denn 60. Stücken
gewahr / welche durch den Fluß / nach
denen Mittags-Ländern zu / übersetz-
ten : Jch lieff ihnen nach / und ruffte
aus allen Kräfften dem Picard / wel-
cher auf solches Geschrey herbey kame /
und indem unser Hund ins Wasser
 sprang /

sprang/ und die Ochsen auf eine Insul triebe / bekam er Zeit/ in den Kahn zu steigen / und als der Hund die Ochsen wieder zurück durch den Fluß jagte/ schoß er einen davon mit seinem Rohre todt: Wir konten ihn / weil er uns zu schwer war / nicht aus dem Wasser bringen/ sondern musten nur die besten Stücke/ so/wie er im Wasser lag/ davon schneiden: Und weil es fast zweymal 24. Stunden war/ daß wir nichts gessen hatten / machten wir mit dem Fließ-Holz/ so wir hin und wieder auf dem Sande funden / ein Feuer / und indem der Picard das Vieh abzog/ kochte ich in unserm kleinen erdenen Topffe ein Stücke nach dem andern von diesem fetten Fleische /welches wir hernach mit solcher Begierde assen / daß wir beyde darvon krank worden / und zwey Tage auf einer Insul bleiben musten / bis wir uns wieder ein wenig erholeten. Wir konten / weil der Kahn sehr klein war / nicht viel Fleisch mit uns nehmen / über dieses verdorbe es von der unmässigen Hitze

uch bald / und es wurde madig / so / aß wir plötzlich wieder alles Vorraths beraubet wurden / und des Morgens / wenn wir zu Schiffe traten / icht wusten / was wir den Tag über ssen würden. Wir haben unser Leenlang nicht mehr Ursach gehabt / uns m die Göttliche Vorsorge zu verwunern / als eben auf dieser Reise; denn b wir schon nicht alle Tage wilde Thiere antraffen / auch selbe nicht allezeit / wenn wir wolten / schiessen konen / es liessen doch die Adler / welche n diesen Landen sehr gemein seyn / zuweilen eine Braßme / oder grosse Karpffe / so sie nach ihren Nestern zurugen / aus ihren Klauen fallen / welhe wir hernach verzehreten. Zu einer Zeit traffen wir einen Fisch-Otter an / o am Uffer des Flusses Colbert einen grossen Fisch / welcher vornen an der Nasen ein Scheit oder Schnabel / fünff Finger breit / und anderthalb Schuh lang / hatte; daß auch der Picard sagte / er glaubte / daß er einen Teuffel in den Klauen des Fisch-Otters

sehe /

sehe / fraß: Wir liessen uns aber sein
greuliche Gestalt nichts irren / sonder
assen ihn ohne Scheu / und funden ih
sehr guten Schmacks.

Indem wir nun den Fluß Oviscusi
auffucheten / kam Aquipaguetin / mei
wilder Vatter / den ich verlassen hatte
und den ich mehr denn 200. Meile
weit von mir entfernet zu seyn vermei
nete / uns mit 20. Soldaten unverse
hens über den Hals / am 11. Julii
1680. Wir dachten nicht anders
als daß er uns erschlagen würde / wei
wir ihn / zwar mit Vergünstigung de
andern Wilden / aber wider seine
Willen / verlassen hatten: Er gab un
alsbald dinnen Haber und eine Schnit
te Rind-Fleisch zu essen / und fragt
uns / ob wir die Franzosen / die uns di
Kauffmanns-Güter bringen solten
angetroffen hätten; weil er aber mi
unserer Antwort nicht zu frieden war
fuhr er voran / an den Fluß Oviscusin
um denen Franzosen / so viel er könte
wegzunehmen: Als er aber keinen
Menschen antraff / kam er in dreyen
Ta-

Tagen wieder zu uns; Picard war
gleich auf der Wiesen auf der Jagt;
ich aber wartete am Uffer des Flusses
in einer kleinen Hütten / so ich / mich
für den Sonnen-Strahlen zu bergen /
aus einem Mantel/ so mir die Wilden
wieder gegeben/ gemachet hatte. Als
mich Aquipaguetin alleine sahe / kam
er / mit seinem Streit-Kolben in der
Hand/ auf mich zu; ich nahm alsbald
zwey Puffer / die Picard denen Wil-
den wieder genommen hatte / und ein
Messer zu mir/ nicht mit dem Vorsatz/
diesen meinen vermeinten wilden Vat-
ter niderzumachen / sondern nur ihm
einige Furcht einzujagen / und zu ver-
hindern/ daß er mich nicht ermordete /
wofern er solches zu thun Willens
hätte. Aquipaguetin aber gab mir
einen harten Verweiß / daß ich mich
also in Gefahr wegen ihrer Feinde setz-
te / und daß ich zum wenigsten / um
grösserer Sicherheit willen / mich an
das andere Uffer des Flusses halten
solle: Er wolte mich mit sich nehmen /
und sagte / daß er 300. Jäger bey sich
hätte/

hätte / welche mehr Ochsen fälleten
als die/ zu welchen ich mich gesellet hät
te. Ich würde auch nicht übel gethan
haben/ wenn ich seiner Parthey gefol
get wäre/ denn Picard und ich / indem
wir den Fluß wieder in die 80. Meilen
aufwarts fuhren / musten tausender
ley Gefahren / in welchen wir hätten
umkommen können/ausstehen.

Wir hatten nun nur noch zehn
Schüsse Pulver/ aus denen wir zwan
zig machen musten / Turtel-Tauben
oder junge Feld-Hüner damit zu schies
sen. Als uns selbes aber endlich gan
abgieng / nahmen wir unsere einzig
Zuflucht zu dreyen Angeln / an welch
wir/ an statt des Köders / etliche stin
kende Stücklein von einer Barme/ di
ein Adler fallen ließ / stecketen ; wi
fiengen aber in zweyen ganzen Tagen
nichts / und also waren wir aller Le
bens-Mittel gänzlich entblößet / bis
endlich unter dem Abend-Gebet / als
wir eben diese / an den S. Antoninum
von Padua gerichtete Worte beteten
Pereunt pericula cessat & necessitas,
der

er Piccard ein Geräusche hörte / er
erließ sobald das Gebet/ lief zu unsern
Angeln / und zog sie aus dem Wasser
mit zweyen so grossen Barmen / daß
ch ihm muste zu Hülffe kommen. Wir
hieben sie / unabgewaschen von dem
Schlamm / der an diesen ungeheuren
Fischen klebete/ in Stücken / und brie-
en sie auf Kohlen / weil unser kleiner
und einziger Topff zerbrochen war.
Zwey Stunden hernach in der Nacht/
kam Mamesini / des kleinen wilden
Mägdleins / welche / nachdem ich sie
getaufft hatte/ starb / Vatter zu uns /
und gab uns wild Ochsen-Fleisch / so
viel uns beliebte.

Folgenden Morgen kamen die Wil-
den/ bey welchen wir Michael Ako ge-
lassen hatten/ den Ochsen-Fluß herab/
mit ihrer Flotte von Kähnen/ so sie mit
Fleisch wol beladen hatten. Aquipa-
quetin hatte ihnen im Vorbey-Reisen
erzehlet / auf was Art ich und der Pic-
card uns diese Reise zu thun gewaget
hätten / dannenhero uns die Haupt-
Leute zu erkennen gaben / daß sie dem

Mi-

Michael Ako seine Zaghafftigkeit sehr vor übel hielten / als welcher aus Furcht / er müste etwan Hungers sterben / sich mit zu reisen nicht unterstehen dörffen / und würde ihm Piccard gewiß selbe sehr aufgemutzet haben / wenn ich ihm solches nicht gewehret hätte.

Die sämtlichen Weiber versteckten ihren Vorrath von Fleische bey dem Munde des Ochsen-Flusses / und in den Insulen / und fuhren hernach sämtlich noch 80. Meilen den Fluß Colbert herab auf die Jagt; die Wi den versteckten von Zeit zu Zeit ihre Kähne am Uffer des Flusses und in den Insuln / giengen hernach 7. bis 8. Meilen jenseit der Berge in die Wiesen / allwo sie aufs neue bis in die 120. Stück Ochsen erschossen. Sie liessen allezeit etliche von ihren Alten auf den höchsten Gipffeln Gebirges / um zu schauen / ob sie etwan jemand von ihren Feinden gewahr werden könten. Als ich nun eines Tages einen / der mich seinen Bruder nannte / und einen

Schief-

Schieffer sich ziemlich tief in den Fuß
etretten hatte / verband / wurde in
nserm Lager Lermen: Zwey hundert
Bogen-Schützen lieffen aus / und die-
r tapffere Wilde / dem ich die Fußso-
ziemlich weit aufgeschnitten hatte /
m das Holz / so er sich eingestochen /
eraus zu bekommen / verließ mich al-
obald / und lieff schneller als die an-
ern / damit er auch Theil an der Ehre /
o sie im Treffen einzulegen hoffeten /
aben möchte: Sie traffen aber an
att der Feinde ohngefehr 80. Hirsche
n / so davon flohen; und unser Ver-
wündeter konte mit grosser Noth
aum wieder zu unserm Läger kom-
ien: In währendem Lärmen sungen
ie Weiber sämtlich auf eine ganz
raurige Weise. Als wir nun also
wieder zu unsern Wilden kommen wa-
en / verließ mich der Piccard / und
nachte sich wieder zu seinem Wirthe:
Ich blieb bey einem / Namens Otchim-
i / und muste ein altes Weib / von
nehr denn 80. Jahren / auf einem
Kahne führen; diese / so alt als sie
war /

war / bedräuete dennoch drey Kinder so uns in unserm Kahne verunruhigten / mit dem Ruder zu schlagen. Di Männer waren zwar sehr gütig gegen mir / weil aber das Fleisch gänzlich in der Weiber Gewalt war / so muste ich, wann ich ein Stücklein von ihnen haben wolte / ihren Kindern die Platten scheeren / so groß / wie sie unsere Ordens-Leute tragen. Diese kleine Barbaren tragen sie / bis sie funffzehen oder sechzehen Jahr alt werden / und ihre Eltern sengen sie ihnen mit glüenden Steinen.

Wir hatten noch einen andern Allarm in unserm Lager: Die Alten / so auf der Höhe des Gebirges Schildwacht hielten / berichteten uns / daß sie zweene Soldaten von ferne sehen / alsbald lieffen alle Bogen-Schützen dahinwarts / so begierig / daß jedweder wolte der Erste seyn / brachten aber nur zwey Weiber von ihrer Nation mit sich / die uns zu berichten kamen / daß ein Theil ihres Volkes / die an der Seiten gegen dem Ende des Sees de

onde auf der Jagt waren/ 5. Geister
lso nennen sie die Franzosen) ange-
offen hätten/ welche durch einen ihrer
Sclaven ihnen hätten zu verstehen ge-
eben/ daß sie gerne mit ihnen gehen
olten/ weil sie höreten/ daß wir bey
nen wären/ um zu erfahren/ ob wir
ngelländer/ Holländer/ Spanier/
der Franzosen wären; denn sie kon-
n sich nicht einbilden/ wie wir durch
nen so weiten Umweg zu diesem Vol-
kommen waren.

Den 25. Julii 1680. als wir nach
ollbrachter Ochsen-Jagt/ den Fluß
olbert wieder aufwarts nach den
Dörffern der Wilden fuhren/ begeg-
ete uns der Herr de Luth mit 5. Fran-
sischen Soldaten/ welcher zu denen
Nadussiusen reisete: Er kam zu uns/
ls wir ohngefehr noch 220. Meilen
on dem Lande derer/ so uns gefangen
atten/ entfernet waren: Sie baten
ns/ daß wir/ weil wir einiger massen
er Sprache kundig waren/ ihnen bis
n den Dörffern dieser Völker Gesell-
hafft leisten möchten/ welches ich um
so

so viel desto lieber that / weil ich wuste, daß diese Franzosen von zweyen Jahren her niemals die Sacramenta genossen hatten. Als der Herr de Luth/ den die Wilden für einen Hauptmann hielten / sahe/ daß ich den Kindern muste Platten scheeren / und einigen engbrüstigen Alten zur Ader lassen/ wann ich ein Stücke Fleisch haben wolte/ließ er den Wilden sagen / daß ich sein erstgeborner Bruder wäre ; wodurch er verschaffte / daß ich mit gnugsamer Nothdurfft versehen wurde/ und mich um weiters nichts / als was zur Seeligkeit dieser Wilden gereichete/ bemühen dorffte.

Den 14. Augusti 1680. kamen wir zu denen Flecken der Issaten / allda ich unsern Kelch und Papier / die ich in die Erde vergraben hatte / noch wieder fand. Der Taback/ den ich gesäet hatte / war vom Unkraut ganz ersticket worden / die Steck-Rüben hingegen / der Kohl und die Hülsen-Früchte/ waren überaus groß worden ; allein die Wilden unterstunden sich nicht davon

zu

u essen. Weil wir uns bey ihnen auf-
ielten / luden sie uns zu einem Gast-
nahl/bey welchem über die 120. Män-
er ganz nackend erschienen. Der vor-
ehmste Hauptmann unter denen Be-
reundeten des jenigen Verstorbenen/
ber dessen Cörper ich eine Decke gele-
et hatte/trug mir in einer von Baum-
inde gemachten Schüssel zu essen auf/
nd satzte sie auf eine bereitete Ochsen-
haut / die auf einer Seiten gebleichet/
nd mit Stachel-Schweins-Borsten
ebremet war / auf der andern aber
och die krausse Wolle hatte; hernach
gte er mir sie aufs Haupt/ und deckte
nich ganz damit zu / sagende / der jeni-
e / dessen todten Leichnam du bedecket
ast / bedecke auch deinen Leib; er hat
on dir Zeitung ins Land der Seelen
racht; was du gegen ihm gethan hast/
t ein wichtiges Werk; die ganze Na-
ion preiset dich deßwegen. Er verwiese
s dem Herrn de Luth / daß er nicht/
leich wie ich / den todten Cörper bede-
ket hätte: und als dieser einwendete/er
edeckte nur die Cörper solcher Haupt-

leute wie er sey; antwortete ihm der Wilde / der Pater Ludwig ist ein grösserer Hauptmann als du bist, denn sein Rock / (er meynete unser gesticktes Meß-Gewand / den wir unsern Bunds-Genossen / welche drey Monden weit von diesem Lande wohnen / geschickt haben / ist viel schöner / als der / den du anhast.

Zu Ende des Septembers, weil wir gar keinen Werkzeug hatten / durch dessen Hülffe wir uns hie hätten fest setzen können / entschlossen wir uns / diesem Volck anzudeuten daß wir / ihres Nutzens und Welfart halber / wieder zurücke nach den Französischen Wohnungen gehen müsten: Der oberste Hauptmann der Issaten oder Nadovessiusen verwilligte es alsbald / und zeichnete mit einem Bley-Stefft auf ein Papier / so ich ihm gabe / uns den Weg vor / den wir auf einer Reise von 400. Meilen nehmen solten. Mit dieser Carte fuhren wir acht Franzosen in zwey Kähnen / die Flüsse St. Francisci und Colbert hinab; und zween von unsern

ern Leuten nahmen zwey von Bieber-
fellen gemachte Röcke / so die Wilden
um Opffer an die Bäume bey dem
Wasser-Fall St. Antonii de Padua
eheff tet hatten / mit sich.

Als wir bey dem Fluß Uscusin etli-
he Tage stille lagen um Ochsen-Fleisch
u rösten / kamen drey Wilde von de-
en / die wir verlassen hatten / zu uns/
nd erzehlten uns / daß ihr grosser Ca-
itain Uasicude genandt / als er erfah-
en hätte / daß ein Hauptmann von ih-
er Nation uns nachsetzen wolte / uns
u erschlagen / sey er in desselben Hütte
egangen/und habe ihm den Kopff ein-
eschlagen / um sein schändliches Vor-
aben zu verhindern. Wir beschenkten
i se Wilden mit etlichen Stücken
leisch / an dem wir für dieses mal kei-
en Mangel hatten.

Zwey Tage hernach wurden wir ei-
es Heeres von 140. Kähnen gewahr/
uf denen in die 250. Soldaten wa-
en: Wir vermeinten nicht anders/als
aß die / so uns itzt erzehlte Zeitung
acht hatten/ müsten Kundschaffter

gewesen seyn; zumal sie nicht / als sie von uns schieden / den Fluß hinab gefahren waren / sondern wieder zurücke gegangen / ohne Zweiffel ihren Leuten von uns die Nachricht zu bringen: Allein wir fürchteten uns ohne Ursach; denn die Haupt-Leute dieser kleinen Armee besuchten uns / und giengen sehr freundlich mit uns um / fuhren hernach noch selbigen Tages den Fluß hinab / und wir schifften gleichfalls bis zu dem Flusse Uscusin welchen wir so breit als den Fluß Seignelay / und in selbem einen strengen Strom befunden. Als wir auf selbem etwan sechzig Meilen gefahren waren / funden wir eine Uberfahrt / eine halbe Meile breit / die uns der Nadovessiusen Hauptmann angedeutet hatte. Wir blieben an selber über Nacht ligen / damit wir Zeit hatten / den Ort mit Zeichen und Creutzen / so wir in die Bäume hieben / zu bemerken.

Den Morgen drauf / saßten wir uns auf einen Fluß / welcher über alle massen sehr sich krum oder Schlangen-weise

herum

herum schlinget und drehet: denn da wir bereits sechs Stunden drauf gefahren waren / befunden wir uns wieder zu nechst an dem Orte/ wo wir aufgesessen waren. Als hie einer von unsern Leuten einen Schwan im Fluge schiessen wolte / schlug sein Kahn mit ihm um / er fand aber zu allem Glücke Grund.

Wir fuhren durch vier Seen / derer zweene zimlich groß waren / und an deren Ufern vor diesem die Miamisen gewohnet: Wir traffen daselbst die Maskuten / Kikapusen und Utaugamisen an/welche/ zu ihrer Unterhaltung/ Indianisch Korn säen: dieses ganze Land ist so schön als der Illinosen ihres.

Wir musten unsere Kähne an einem Wasser-Fall / Cakalin genannt/ wieder über Land tragen/ und nachdem wir ohngefehr 400. Meilen / von dem Lande der Issaten und Naduessiusen angerechnet/geschiffet waren/ gelangeten wir glücklich am Ende des stinckenden Meerbusens an; allwo wir unterschiedene Franzosen/ die denen dißfalls

gestelleten Ordnungen zuwider/mit de-
nen Wilden Handlung trieben / an-
traffen / selbige hatten in einer zinner-
nen Flaschen ein wenig Wein / welcher
mir wol zu statten kam / daß ich konte
Messe halten: Ich hatte damals nichts
als einen Kelch/ und einen Marmor-
stein zum Altar; GOtt aber bescherete
mir auch die Priesterliche Zierrathen :
Dann es hatten einige Illinosen / als
sie für der Iroquosen, so einen Theil ih-
rer Nation niedergemacht hatten/Ty-
ranney geflohen waren/den Ornat der
Capelle des Pater Zenobes / welcher
zur Zeit gedachtes Tumullts sich bey
den Illinosen aufhielt / mit sich genom-
men : Diese gaben mir alles wieder bis
auf den Kelch ; welchen sie nach etlichen
Tagen/ durch Vermittelung eines Ge-
schenkes von Taback / wieder zu geben
endlich versprachen.

Es waren nunmehr also neun Mo-
nat verflossen / daß ich aus Mangel des
Weins nicht Messe gehalten hatte.
Wir lagen zween Tage hier stille um
auszuruhen / das Te Deum und hohe
Messe

Messe zu singen und zu predigen; alle Franzosen beichteten und communicirten / GOtt zu dancken / daß er uns auf so ferner Reise und so vielen Gefahren behütet hatte.

Einer von unsern Franzosen vertauschete ein Feuer-Rohr gegen einen grössern Kahn / als unserer war / auf welchem wir hundert Meilen durch den stinckenden See-Busem nach Missilimakinak fuhren / allwo wir zu überwintern gezwungen wurden.

Damit wir nun die Zeit nicht unnützlich zubringen möchten / predigte ich alle Feste und Sonntage des Advents und in der Fasten: da dann die Uttauacten und Huronen sich dazu einfunden / doch mehr aus Fürwitz / als aus Begierde auf Christliche Weise leben zu lernen. Diese letztere Wilden sagten offt / wenn sie von unserer Entdeckung redeten / daß sie Menschen wären / wir Franzosen aber wären Geister / dann wenn sie so weit reisen solten als wir gethan hätten / würden sie die ausländische Völker unfehlbar erschlagen ha-

ben / da wir hingegen überall hin ohne alle Furchte giengen.

Diesen Winter über fiengen wir in dem See Dorleans / auf 20. und 22. Ellen tieff Wasser/weisse Fische/welche wir zu dem Indianischen Korn / als unserer gewönlichen Kost/assen.

Vierzig Franzosen/welche an diesem Orte mit denen Wilden handelten/ baten mich / ihnen sämtlichen den Gürtel St. Francisci zu geben / welches ich ihnen gern verwilligte / und bey jedweder Ceremonie ihnen eine Vermahnung thät.

Wir reiseten von Missilimakinac wieder ab in der Oster-Wochen 1681. und musten unsern Vorrath und Kähne weiter als zehen Meilen auf dem See DOrleans über das Eiß/ welches sehr weit in dieses süsse Meer reichete/ schleppen/und als dasselbe brach/uñ wir zuvor das Fest Quasimodogeniti gefeyret hatten/indem wir ein wenig Wein/ welchen zu allem Glück ein Franzose mit sich gebracht hatte / bekamen / und uns desselben hernach auf der übrigen

Reise

Reise wol bedieneten / tratten wir zu Schiffe / fuhren 100. Meilen auf dem See de Orleans / und dreissig Meilen durch die Enge und den See St. Claren / der mitten in solcher Enge ist / kamen drauf in den See de Conty / da wir mehr denn dreissig Störe / welche an das Ufer zu leichen kamen / mit Aexten und Degen erschlugen: Unterwegens begegnete uns ein Hauptmann der Uttauacten / Namens Talon / dem sechs Personen aus seinem Geschlechte Hungers gestorben waren / weil er keinen Ort glücklich zu fischen / oder auch bequem zum jagen hatte antreffen können; dieser klagte uns / daß die Iroquosen eine Familie von zwölff Personen aus seiner Nation entführet hätten / und bat uns / zu ihnen zu gehen / und wofern sie noch am Leben wären / sie wieder aus ihren Händen frey zu machen.

Wir fuhren indessen längst dem See de Conty hin / und als wir 120. Meilen zurück geleget hatten / fuhren wir durch die Enge des Wasserfalls

Niagara und bey der Festung de Conty vorbey / und kamen in den See Frontenac / an dessen Mittägiger Seiten wir hinschiffeten. Dreissig Meil Weges von itzt-gedachter Festung kamen wir um Pfingsten des 1681sten Jahres zu dem grossen Flecken der Tsonnontovanischen Iroquosen / wo wir in ihren Rath giengen / und sie zu Rede stelleten / warum sie zwölff Uttavacten zu Sclaven gemacht / die doch unsere Bunds-Genossen / und eben so wol als sie / die Iroquosen / des Französischen Gouverneurs Kinder wären; sie kündigten mit solchen Frevel-Thaten denen Franzosen den Krieg an und dergleichen / damit wir sie aber desto eher uns unsere Bunds Genossen wieder zu geben bewegen möchten / verehreten wir ihnen zwey Halß-Bänder von Porzellan-Corallen.

Den folgenden Morgen antworteten uns die Iroquosen durch zwey andere dergleichen Halß-Bänder / daß die jungen Soldaten welche ohne Verstand wären / die Uttavacten entführet hätten;

hätten; wir könnten den Französischen Gouverneur versichern / daß die Iroquosen ihm durchaus gehorchen wolten / und mit dem Onontio / (also nennen sie alle Gouverneurs von Canada) als die gehorsame Kinder mit ihrem Vatter leben / und die Gefangene wiedergeben wolten.

Einer / Namens Teganeot / der im Namen der ganzen Nation in allen Raths-Versammlungen das Wort führet / gab mir ein Geschenke von Fisch Otter und Bieber-Fellen / mehr denn 25. Silber-Kronen werth; ich nahm es mit einer Hand an / gab es aber mit der andern seinem Sohne wieder / und sagte / daß ich es ihm schenkete / damit er ihm von andern Franzosen nöthige Sachen dafür kauffen könte; wir Baarfüsser / wie uns die Iroquosen nennen / verlangeten weder Bieber Felle noch ander Pelzwerk: ich würde gleichwol dem Gouverneur der Franzosen ihr geneigtes Gemüte und gute Freundschafft hinterbringen. Der Iroquosische Hauptmann entsetzte sich

fast / daß ich sein Geschenke nicht annehmen wolte / und sagte zu seinen Landes-Leuten / daß es die andern Franzosen so nicht machten. Wir nahmen von den Vornehmsten Urlaub / und kamen / nachdem wir ohngefehr achzig Meilen gefahren waren / an der Festung Frontenac an / allwo der liebe Pater Lucas sich hefftig entsetzte / als er mich sahe: Denn es war von zweyen Jahren her das gemeine Geschrey gewesen / als hätten mich die Wilden mit unserm Gürtel St. Francisci aufgehenckt. Alle Französische Einwohner und Wilde / so um unsert willen nach der Festung Frontenac kamen / empfiengen mich mit ganz ungemeiner Freuden-Bezeugung über meiner Zurückkunfft / und hiessen mich / die Hand auf den Mund legende / Otkon / das ist / der Barfüsser ist ein Geist / weil er so weit gereiset ist.

Bey dem Munde des Sees Frontenac ist der Strom strenge / und je weiter man hinab kommt / je schneller wird er / so daß er an etlichen Orten recht erschrecklich fortscheust; dannenhero

hero fuhren wir auf diesem Fluß St. Laurentii mit solcher Geschwindigkeit/ daß wir in dritthalben Tagen zu Mon-real/welches 60. Meilen von gedachter Festung entfernet ist / ankamen. Es hielt sich gleich damals der Herr General-Gouverneur von ganz Neu-Frank-reich/ der Graf de Frontenac / daselbst auf / welcher mich so wol empfieng / als immer ein Herr von gleicher Frömmig-keit einen Missionarium empfangen kan. Und weil er gewiß glaubete/ich sey von den Wilden ermordet worden / stund er eine Zeitlang ganz erstaunet/ und meynete/es sey ein andere Ordens-Person; weil ich ganz mager / ohne Mantel / in einem mit Stücken Wild-Ochsen-Fells geflicktem Habit erschie-ne. Er behielte mich ganzer zwölff Tage bey sich / bis ich mich wieder erholete/ und gab mir selbst die Speise / so ich es-sen solte / weil er besorgete / ich möchte kranck werden/wenn ich nach so langem Fasten zu viel esse: Ich hingegen erzeh-lete ihm meine Reise ausführlich / und stellete ihm die grossen Vortheile / so

unsere Entdeckung geben würde/ eigentlich für.

Indem ich mich an der Tafel des Herrn Grafen de Frontenac an meinen Kräfften erholete/ bekam er in dessen Schreiben vom Pater Zenoble unsers Ordens Mit-Gliede/ den ich bey den Illinosen gelassen hatte/der ihn berichtete/ daß der glückliche Fortgang unserer Entdeckung durch die Iroquosen/und ich weiß nicht/was für ein Verhängnis über die Franzosen/ indem diejenigen / so wir in der Festung Crevecöur gelassen / in Abwesenheit ihres Commendanten/ des Herrn de Tonty/ welcher Indianisch Korn in denen Flecken der Illinosen zu holen / ausgegangen war/ davon gelauffen/ und den Pater Gabriel am Uffer des Flusses Seignelay allein gelassen/ bis selben ein Illinose/ so von der Jagt zurück kommen war/ mit sich in den Flecken genommen / gänzlich unterbrochen sey.

Es hatte der Herr de la Salle / bevor er nach der Festung Frontenac zurück gekehret/ die Miamisen und Illinosen

nosen gänzlich vereiniget. Allein die Iroquosen / die ein verschlagenes / kriegerisches Volk von grossen Anschlägen sind / hatten hernach die Miamisen durch Geschencke wieder auf ihre Seiten gebracht / und zwar fast eben zu der Zeit / da die Franzosen / so uns bey den Illinosen verlassen hatten / zu den Miasen sich geflüchtet hatten. Folgenden Herbst stiessen ohngefehr acht hundert Feuer-Röhrer zu den Miamisen / und überfielen die Illinosen / die kein ander Gewehr als Pfeil und Bogen haben: diese erschracken für dem Prasseln der Iroquosischen Feuer-Röhre dermassen / daß sie / als die vortrefflich schnelle lauffen können / in höchster Eil nach dem Fluß Colbert zu / entflohen: In dieser Verwirrung machten die Iroquosen mit Hülffe / der Miamisen ohne besondere Mühe 800. Schlaven / an Weibern und jungen Knaben. Etliche alte Illinosen frassen diese Menschen-Fresser alsbald auf der Wahlstatt / und etliche andere / die nicht Kräffte genug hatten / ihnen bis in der Iroquosen

Heimat /

Heimat/ von der sie bey die 400. Meilen entfernet waren / zu folgen / verbrannten sie.

Kurz vor dem grossen Einfall dieser Barbarn / als etliche junge Iroquosische Soldaten den Herrn de Tonty / welcher mit dem Pater Gabriel und dem Pater Zenobe/nebst noch zwey andern jungen Franzosen/bey den Illinosen geblieben war / ersehen / hatten sie ihn als einen Feind angefallen / und ihm mit einem Messer einen Stoß gegeben / die Spitze aber hatte zu allem Glück auf eine Ribbe aufgetroffen; die alten Iroquosen aber / so ihn erkennet hatten/ hatten bald Frieden geboten / und als sie gesehen / daß er etwas verwundet sey / hatten sie ihme/ ihrem wilden Gebrauch nach / ein Halsband von Porcellan-Corallen geschenkt / um seine Wunde zu heilen/ und seine Thränen abzuwischen ; und hatten gegen die beyden Ordensleute bezeuget / daß sie des Onoatio Kinder zu erschlagen keines Weges gesinnet wären / hatten auch ein Papier von ihnen gefordert /

um

um bey ihrer Zurückkunfft der ganzen Französischen Nation die Aufrichtigkeit ihrer Inclination zu erkennen zu geben. Sie liessen hierauf die Franzosen zu Schiffe gehen / um wieder nach Canada zu kehren; als Pater Gabriel den Kahn mit Bieber Fellen beladen sahe / warff er einen Hauffen derselben den Iroquosen zu / um ihnen dadurch zu verstehen zu geben / daß er keines Weges da sey / Pelzwerk zusammen zu raspeln. Als hernach ihr Kahn geborsten / wurden sie / die Franzosen genöthiget / ihn aufs Land zu bringen / und am Feuer wieder zu ergänzen; etwan 8. Meilen weit von den Illinosen: Indessen war Pater Gabriel ein wenig auf die Wiesen beyseits gegangen / sein Brevier zu beten / den Herrn de Tonty aber überfiel eine so grosse Furcht / nicht anders / als ob ihn die Iroquosen auf den Fersen sässen / daß er den Pater Zenobe und die zwey junge Franzosen über Hals über Kopff zu Schiffe sitzen ließ / und über den Fluß Seignelay / welcher an diesem Orte

breit

breit ist/ an das andere Uffer fuhr; und ließ diesen guten Alten am andern Uffer zurück / vermeinend / er habe gnug gethan / daß er ihm gegen 8. Uhren des Abends durch einen Schuß ein Zeichen gegeben hätte. Pater Zenobe schrieb auch dem Ehrwürdigen Pater Valentin le Roux / der Recollecten in Canada Provincial-Commissario/ daß er den Herrn de Tonty gebetten hätte / ohne den Pater Gabriel nicht wegzufahren; und daß er geantwortet hätte; wer für ihn beym Gouverneur des Landes antworten würde / wenn er nicht abführe? Und weil der Pater Zenobe nicht Muth genug und Nachdruck in seinen Reden hatte / den Herrn de Tonty zu bereden ein wenig zu warten/ muste er ihm folgen / ob sie gleich nichts von irgend einem Feinde merketen. Den folgenden Morgen fuhren sie wieder über den Fluß an den Ort / wo sie ihn verlassen hatten / und funden zwar Fußstapffen im Grase dieser schönen Felder; weil sie aber von diesem guten Alten/ welcher sie ohne Zweif-
fel

el suchete/ nichts vernahmen/ setzte der Herr de Tonty seine Reise nach Canada durch den stinkenden See-Busen fort.

Wir haben nachmals von denen/ welche der Herr Graf de Frontenac/ Gouverneur in Canada / deßwegen genaue nachzuforschen verordnet gehabt/ erfahren / daß die Onnontaguesischen Iroquosen/ als sie gesehen/ daß der Frantzösische Kahn diesen Alten verlasse / sich im Grase versteckt hätten/aus Furcht für den Röhren/so die 3. Frantzosen auf sie hätten lösen mögen/ und je mehr sich der Kahn entfernet/ je mehr wären sie heimlich herzu geschlichen / und hätten also diesen Manne Gottes den Kopff eingeschlagen / welchen wir mit Fug den Apostel der Landschafft Lovisiana nennen können.

Unsere Patres Recollecti berichteten mich vergangenes Jahr aus Neu-Frankreich/daß als die Illinosen/ nach ihrer Zerstreuung / die Iroquosen/ die mit grossem Sieges-Gepränge wieder

nach

nach Hause kehreten / aufs schnelleste nachsetzeten / sie den Leichnam Pater Gabriels in seinem Habit gefunden / und ihn nach ihrem Flecken gebracht hätten / allwo sie ihn auf ihre Art begraben; und also demjenigen / welcher um ihrer Wolfahrt kommen war / ihnen den Christlichen Glauben zu predigen / die letzte Ehre bezeuget hatten. Andere hingegen wollen sagen / daß ihn die Kikapusen erschlagen / und seinen Ordens-Habit in den Flecken der Miamisen gebracht hätten: Es wird uns aber der Herr Graf de Frontenac bey seiner Zurückkunfft hiervon die gewisseste Nachricht bringen.

Aller nun bishero erzehleter Hinternüsse ungeachtet / so sind wir gleichwol bis in die 800. Meilen jenseits der Haupt-Stadt von Neu-Frankreich gewesen / allwo ich fast 8. Monat unter den Issaten ein Sclave gewesen bin. Es hat auch der Herr de la Salle / welcher 3. Barquen gebauet / von denen die letzte zwey / eine 50. und die an-

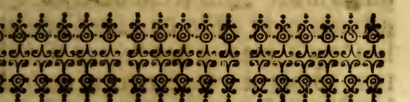
andere 80. Tonnen führen / deren eine von der andern bey nahe 500. Meilen entfernet ist ; nicht unterlassen / mit Kähnen über die drey grosse Seen / so in Warheit süsse Meere sind / zu gehen / und sein Vorhaben in Gesellschafft des Pater Lucas Brissels / Pater Zenobe und 50. anderer / ferner zu verfolgen.

Man berichtet mich dieses itzige 1682ste Jahr aus Neu-Frankreich / daß weil der Herr de la Salle gesehen / daß ich mit denen Völkern gegen Norden und Nord-Westen / welche auf die 500. Meilen oberhalb dem Fluß Colbert wohnen / und vormals die Ilinosen und andere Nationen gegen Süden bekriegeten / gutes Verständnuß aufgerichtet hatte / und er / als ein beherzter Capitain / und Comendant in der Vestung Frontenac / welcher durch seinen Eiffer und Helden-Muth den berühmten Namen seiner Vorfahren wieder erneuret / verwichenes Jahr mit seinen Leuten und unsern beyden Recollecten / bis in den Mund des

Flusses

Flusses Colbert/ und bis in das Meer hinab/ gefahren/ und durch frembde und unbekannte Nationen/ unter denen einige ein wol-eingerichtete Regierung haben/ kommen sey: Man hoffet/ er werde nach Frankreich kommen/ und dem Hofe weitläufftigen Bericht von der ganzen Landschafft Lovisiana/ welche wir mit Fug das köstlichste und das irrdische Paradies in America nennen mögen/ geben. Der König kan daselbst ein Reich aufrichten/ welches in kurzer Zeit in schönem Flor stehen wird/ ohne daß einige auswärtige Macht selbiges in einige Weise verhindern könte. Es wird Seine Majestät/ durch den Dienst der Geistlichen vom Orden S. Francisci/ ganz leichtlich das Reich JEsu Christi unter so vielen Völkern/ die bishero von dem Vortheil des Christenthums nichts gewust haben/ ausbreiten können; und die Französischen Colonien werden ins künfftige überaus grossen Nutzen und Gewinn davon zu geniessen haben.

Sitten



Sitten und Gebräuche derer Wilden.

I.

Von der Fruchtbarkeit des Landes derer Wilden.

Ehe denn ich von denen Sitten und Gebräuchen der Wilden besonders sage / vermeine ich nicht undienlich zu seyn daß ich mit wenigem die Fruchtbarkeit ihres Landes beschreibe / als woraus man wird urtheilen können/ wie leichtlich man daselbst Volkreiche Colonien werde aufrichten können. Es ist nicht ohne / daß man viel Holz auszureuten haben werde; allein diese ungebauete Orte sind nichts destoweniger vortheilhafftig / weil das Erdreich nirgends

gends in der Welt fruchtbarer ist: Es gebricht nicht allein da nichts von allem dem / was zu des Lebens Erhaltung nöthig ist / sondern es ist auch alles überflüssig vorhanden / und der Boden ist zum Besäen überaus geschickt. In den weiten Feldern der Landschafft Lovisiana findet man Wiesen die sich so weit erstrecken / als man immer sehen kan; und daß ich ein wenig das / was bey den Wilden wächset / nach der Reihe erzehle / so hat es Weinstöcke in der Menge daselbst / welche unsern Europäischen ziemlich gleich kommen; die Trauben / so an selben wachsen / sind zwar etwas säuerlich / sie geben aber fast einen Wein wie die Unsrigen / ja er verdirbet wegen derselben nicht so leichtlich. In der Landschafft Lovisiana und denen Ländern gegen Süden sind die Beeren so gut als in Frankreich / sie haben aber viel grössere Kerne. Man findet so wol hier als dorten Hopffen / Pflaumen / Kirschen / Aepffel / Birnen / Citronen / Nüsse / Haselnüsse / allerhand

Arten

lrten Brämbeer und viel andere der-
leichen Gattungen Früchte / so alle
nes vortrefflichen Geschmackes sind.
es wächset so wol in dem einen als
em andern Lande / Indianisch und
ranzösisch Korn / Rüben / sehr schöne
Melonen / ungeheure Wasser-Melo-
en / Köhl / und unzehlich viel andere
hülsen-Früchte / die ich itzo nicht nen-
en mag. In den Wäldern halten
ch Wölffe / ungeheure Bären / wilde
Böcke / Hirsche und allerley Gattun-
en anderer Thiere / derer Name mir
nbekannt ist / in grosser Menge auf:
nter andern aber / wilde Katzen /
Bieber / Fischotter / Stachel-Schwei-
e und dergleichen / und alle diese Thie-
sind ungewöhnlich groß. In den
Seen und Flüssen werden Störe /
achse / Lachs-Forellen / Hechte / Kar-
n / Aele / gewaffnete Fische / Gold-
ische / Achiganen / Barben und aller-
and andere Arten von Fischen gefan-
n. So mangelt es auch unsern
ranzösischen Jägern an Gelegenheit
cht / sich im Schiessen zu üben / weil
M es

es Rebhüner / allerhand Gattung
Endten / Wasser- und Feld-Hüne
Kranche / Reiger / Schwanen / Tra
pen und anderes Geflügel im Uberfl
giebet. In der Landschafft Lovisia
gibt es / über alle diese Thiere / au
noch wilde Ochsen / welche die Ei
wohner im Lande niemals gänzlich h
ben vertreiben können / weil selbe in
gar grosser Menge sind / und na
Veränderung der Jahres-Zeit / a
einem Lande ins andere sich begebe
Man findet auch allda viel zur Arzen
dienliche Kräuter / so man in Euro
nicht hat / die ihre Wirkung unfehlb
verrichten / wie solches aus der Erfa
rung der Wilden bewähret ist / a
welche mit selben allerhand Wund
heilen / vier- und dreytägige Fieber
riren / sich purgiren / auch die Stei
und andere Schmerzen stillen.

Es hat auch vielerley Gifft daselb
dessen sich diese Völker / einander d
mit umzubringen / gebrauchen. D
Schlangen sind sehr gemein / sond
lich die Wasser-Schlangen / Viper
u

nd eine andere Art / welche so zu sa-
n Schellen oder Klappern an dem
Schwantze haben / und derowegen
lapper-Schlangen genennet wer-
n / sie sind überaus groß und lang /
nd beissen die Vorbeygehenden
chstgefährlich: allein man findet
n denen Orten / wo sie sich aufhalten /
wehrte Mittel wider ihren Biß.
Man siehet allda Frösche von un-
glaublicher Grösse / derer Quarren
so starck lautet / als ob eine Kuh brülle.
s werden auch eben dergleichen Bäu-
e daselbst gefunden / wie in Europa /
s da sind Fichten / Cedern / Berber-
eer-Bäume / Quitten-Bäume /
hannen / Eichen und andere mehr:
lle diese Bäume wurtzeln sehr tief /
nd wachsen sehr hoch in die Höhe /
oraus leicht von der Güte des Bo-
ns zu urtheilen ist. Der grosse Fluß
S. Laurentii / von dem ich bereits in
r Beschreibung der Landschafft Lo-
siana Bericht gethan / fleust mitten
rch der Irroquosen Land / und ma-
et daselbst einen grossen See / wel-

chen die Wilden Ontario / und d
Franzosen Frontenac zu / stete
Andenken des Grafen von Fro
tenac / General-Gouverneurs vo
Neu-Frankreich / nennen. Dies
Fluß hat gegen Norden einen Arm
der von einer Nation kommt / we
che man die mit den durchlöcherte
Nasen oder Ontaonatzen nennet; g
gen Nord-Ost hat er das Land der A
gonquainen / welches die Franzose
besitzen / gegen Osten die Wolffs-Na
tion / und Neu Holland / oder York
gegen Süden Neu-Engelland od
Baton / gegen Süd-West Virginie
welches man Neu Schweden nenne
gegen Westen das Land der Hurone
welches itziger Zeit guten Theils wüs
ist / weil es von den Iroquosen ve
heeret worden. Der vornehms
Platz / den wir daselbst besitzen
ist die Vestung Fron-
tenac.

Vo

II.

Von der Wilden Ursprung.

ES wundert mich im geringsten nicht / daß unsere Geschichtschrei-
r bekennen/ daß sie nicht wissen/ wel-
er Gestalt das Land der Wilden mit
Volk besetzet worden sey; sintemal die
inwohner desselben / welche hiervon
n besten berichtet seyn solten / selbst
cht das Geringste wissen: Wiewol
ir in Europa / wann wir / gleichwie
/ die heilige Schrifft nicht hätten /
nd die Hoch Edle Kunst / welche die
odten wieder lebendig macht / die
ngst vergangene Zeiten wieder brin-
et / und uns ein ewiges Gedächtnuß
ler Dinge erhält / entbehren müsten/
en so unwissend seyn würden / als
ie sie. Es ist zwar nicht ohne / daß
e etwas von ihrem Ursprung zu erzeh-
n wissen/ gleichwol aber / wenn man
e fraget/ ob das / was sie sagen/ auch
ahr sey / antworten sie / daß sie sol-
es nicht wissen könten / und daß sie

uns solches zu glauben keines Wege
bereden wolten/ und daß sie glaubten
daß solches ihrer Alten Mährlein w
ren / denen sie nicht allzuviel Glaube
zustelleten. Wenn man das gan
Mitternächtige America entdeck
hätte / so könte man vielleicht den O
wissen/ durch welche diese Völker er
lich in diese Lande überkommen sind
welches dann zu Erleuterung einig
Stücke der alten Historien nicht gerin
gen Vorschub geben würde. Es wir
unter andern von ihnen folgende ga
curieuse Geschicht erzehlet: Sie sagen
es sey ein Weib vom Himmel hera
kommen / welche eine Zeit-lang sich i
der Lufft hin und her geschwungen
und nirgend funden hätte/ wo sie ihre
Fuß hätte auffsetzen können: Als hierü
ber die Fische im Meer zum Mitleide
bewogen worden / hätten sie unterein
ander Rath gehalten / welcher unte
ihnen sie aufnehmen solte ; hierau
hätte sich die Schildkrotte darzu erbot
ten/ und ihren Rücken über das Wa
ser empor gehoben / auf welchen sic
da

is Weib nidergelassen / und ihre
Wohnung auf selbem aufgeschlagen
ätte : Indessen hätten sich der
Schaum und andere Unreinigkeiten
s Meers rings herum die Schild-
oten angeleget / woraus nach und
ach ein so grosses und breites
and worden / welches itzo America
. Weil aber die Einsamkeit diesem
Weibe keines Weges gefallen wolte /
urde sie verdrüßlich / daß sie niemand
ätte / mit dem sie sich zuweilen unter-
den / und die Zeit mit grösserer An-
uth vertreiben kunte : Und als sie
dlich vor Unmuth entschlief / stieg
n Geist vom Himmel / nahete sich
anz unvermerkt zu ihr / und zeugete
r zweene Söhne / welche ihr zur Sei-
n heraus kamen. Diese zwey Kin-
r konten sich folgende Zeit ganz nicht
iteinander vertragen / weil einer ein
sserer Jäger war / als der andere:
Sie hatten täglich Händel miteinan-
r / und kam endlich so weit / daß einer
n andern gar durchaus nicht mehr lei-
en konte sonderlich war der eine ganz

der/eigensinniger und einirdischer Art und trug einen unversöhnlichen Ha gegen seinem Bruder / welcher gar freündlicher und sanfftmütiger Natu war. Dieser/ weil er unmöglich meh das üble Verhalten/ so ihm unaufhör lich begegnete/ ertragen konte / wurd endlich gezwungen von jenem sich ab zusondern / und in den Himmel zu keh ren/ von dannen er/ seine gerechte Em pfindlichkeit zu bezeugen / je zu Zeite über dem Kopffe seines unglückseelige Bruders / sich mit dem Donner höre lässet. Einige Zeit hernach / kam die ser Geist wieder herab zu dem Weibe/ und zeugete ihr eine Tochter / von wel cher ein so grosses Volk / welches itzo eines von den grössesten Theilen de Welt besitzet / entsprossen ist. Si erzehlen hierbey noch viel andere Um stände/derer ich mich itzo nicht erinnern kan : So fabelhafftig aber als diese Geschichte zu seyn scheinet / so blicken doch einige Strahlen der Warheit aus selber hervor: Der Schlaff dieses Weibes scheinet auf den Schlaff

Adams

Adams zu zielen / die Uneinigkeit die-
ser Brüder vergleichet sich mit dem un-
versöhnlichen Hasse / so Cain zu dem
Abel hatte/ und der Donner / der vom
Himmel brommet / deutet gnugsam
auf den Fluch / den GOtt über diesen
unbarmherzigen Bruder-Mörder er-
gehen ließ. Man könte auch wol
muthmassen/ ob diese Völker nicht ur-
sprünglich Juden wären/weil sie in vie-
len Dingen mit diesen sich vergleichen.
Sie bauen ihre Hütten in Gestalt der
Zelten wie die Juden ; sie salben sich
mit Oel/ sie hängen sehr aberglaubisch
der Traum-Deutung nach / sie bewei-
nen ihre Todten mit Weheklagen und
erschröcklichem Geheule; die Weiber
sie trauren um ihre nächste Anver-
wandten ein ganzes Jahr / indem sie
sich des Tanzens und Gastereyen ent-
halten / und eine Kappe auf ihrem
Haupte tragen / und der Vatter des
Verstorbenen versorget gemeiniglich
die Wittib: So scheinets auch / daß
der Fluch GOttes über sie gefallen sey/
gleichwie über die Juden / denn sie sind

brutal und aus dermassen eigensinnig/ und haben keine beständige und bleibende Wohnung.

III.

Von der Wilden Leibs-Beschaffenheit.

DIe Wilden sind sehr stark vom Leibe / und haben nicht nur die Männer/ sondern auch die Weiber/ ja selbst die Kinder überaus gute Kräfften: dahero es auch kommt/ daß sie selten krank sind. Sie wissen von keiner Zärtlichkeit / und sind also auch tausend Ungelegenheiten / so uns die allzu grosse Weichlichkeit auf den Hals ziehet/ nicht wie wir unterworffen. Es hat unter ihnen keine Gichtbrüchtige/ keine Wassersüchtige; niemand wird vom Stein geplaget / oder von langwierigen Fiebern ausgemergelt. Sie sind in steter Bewegung / und ruhen so wenig / daß sie niemals mit Krankheit / so uns Europäern meistentheils vom Mangel genugsamer Bewegung her-

herkommen/ befallen werden: Es feh-
et ihnen niemals am Appetit zum es-
en / auch wenn sie schon ein hohes Al-
er erreichen; ja sie halten so viel von
Eß-Waaren / daß sie öffters bey
Nacht auffstehen und essen / besonders
vann sie nicht Fleisch oder Sagamite
ey sich haben / dann wann sie dieses
aben / fressen sie liegende / wie die
Hunde: Wie sie hinwiederum zu an-
erer Zeit trefflich Hunger leiden kön-
en / dergleichen uns sonder Zweiffel
nmöglich würde seyn auszustehen.
Dann sie verharren zwey oder drey
Tage ungessen / wann es die Noth er-
ordert / ohne daß sie im geringsten an
hrer Arbeit deßwegen nachlassen sol-
en / es sey gleich auf der Jagt / auf der
Fischerey oder im Kriege: Ihre Kin-
er sind gegen die Kälte so abgehärtet/
aß sie mitten im grössesten Winter
anz nackend im Schnee herum lauf-
n / und sich wie die Ferkel drinnen
erum wälzen / ohne daß sie die gering-
e Ungelegenheit davon haben sollen/
nd im Sommer / wenn die Lufft vol-

ler Maringovinen ist / lauffen sie eben-
falls ganz nackend / und warten ihre[s]
Spiels ab / ohne daß sie das Steche[n]
dieses kleinen Ungeziefers fühlen solten
Ich halte dafür / daß die rauhe Lufft
welche ihre Leiber allezeit umgiebet
zwar einiger massen die Haut abhär-
te; doch muß diese so grosse Unem-
pfindlichkeit wol meistentheils von ei-
nem ganz aus dermassen harten Tem-
perament herrühre / indem unser
Hände und Gesichter zwar auch alle-
zeit von der Lufft frey umgeben sind
und doch nichts destoweniger die Käl-
te empfinden. Wann die Männe[r]
auf der Fischerey sind / sonderlich in
Frühling / sind sie fast stets in damal[s]
sehr kalten Wasser / und doch / wan[n]
sie den Fang gethan haben / kehren si[e]
voller Frölichkeit wieder zu ihren Hüt-
ten / ohne daß sie sich der Kälte halbe[n]
im geringsten beklagen solten. Wan[n]
sie in den Krieg gehen / so liegen sie zu-
weilen 3. auch 4. Tage hinter eine[m]
Baum / welche Zeit über / sie fast nicht[s]
essen: Sie ermüden sich niemals au[f]
der

er Jagt; sie lauffen überaus schnelle
nd lange Zeit aneinander. Die
Völker in der Landschafft Lovisiana
auffen viel schneller als die Iroquo-
en/ so daß nicht leicht ein wilder Och-
seyn wird/ den sie nicht erlauffen sol-
en/ sie schlaffen ohne Feuer und ohne
Hütten / in eine kleine Decke eingewi-
ckelt/ mitten im Schnee: Die Wei-
ber müssen ihre Lasten tragen/ und ha-
en solche Kräffte/daß es wenig Män-
er in Europa ihnen gleich thun kön-
en / sie tragen eine Bürde / welche
weene oder drey von unsern Leuten
aum aufheben können. Die Krie-
es-Leute thun Reisen zu 3. bis 400.
Meilen / mit so geringer Mühe / als
wenn wir von Paris nach Orleans
ehen. Die Weiber gebähren ihre
Kinder ohne sonderliche Schmerzen /
inige von ihnen gehen aus der Hüt-
en / und verbergen sich im nächsten
Walde/ und über eine kurze Zeit kom-
nen sie wieder / und bringen ihr Kind
n einer Decke getragen/ die andern/ so
ie Geburts-Stunde des Nachts

 über-

überfällt / gebähren auf ihren Matten in aller Stille / und folgenden Morgen stehen sie auf / und verrichten ihre Arbeit in- und ausserhalb der Hütten / als ob ihnen ganz nichts wiederfahren wäre. Es ist auch Anmerkens werth / daß / wann sie gleich schwanger sind / sie nichts destoweniger alles thun / sie tragen schwere Bürden / sie säen ihr Indianisch Korn und Kürbis / und reisen mit den andern hin und wieder / und dennoch / was am verwunderlichsten ist / siehet man gar sehr selten einen Hockrichten unter ihnen; mit einem Wort / sie haben von Natur keinen Mangel an ihrem Leibe / woraus zu schliessen ist / daß ihr Verstand dieser äusserlichen Leibs-Disposition nichts bevor geben werde / wann sie / durch steten Umgang und Handlung mit denen Franzosen / zu Schärffung desselben solten angeführet werden.

IV.
Von der Wilden Arzney-Mitteln.

WAnn sie ermüdet sind / gehen sie in eine Bad-Stuben / darinnen ihre Glieder wieder zu stärken ; wann sie Hüfftwehe oder Schmerzen in den Beinen haben/nehmen sie ein scharffes Messer / und schneiden damit Wunden in das schmerzende Theil / wann nun das Blut häuffig rinnet/ streichen sie es mit einem Stecken oder Messer so lange herab / bis es aufhöret zu bluten/ hernach trocknen sie die Wunde / und schmieren sie mit Oel oder Fettem von einigem Thiere ; und durch dieses Mittel werden sie unfehlbar gesund : Eben also machen sie es auch wann sie Kopffwehe oder Flüsse in den Armen haben. Für das drey- und vier-tägige Fieber bereiten sie eine Arzney aus einer gewissen Rinde / welche sie kochen lassen / und dem Kranken aufs Fieber zu trinken geben : Sie

ken-

kennen gewisse Wurzeln und Kräuter
mit welchen sie allerley Krankheite
curiren; sie haben auch ganz gewiss
Hülffs-Mittel / wider das Gifft de
Kröten/Schlangen und anderer Thie
re; aber wider die Franzosen-Krank
heit wissen sie nichts. Es hat auc
Quacksalber unter ihnen / welche si
Gauckler nennen; selbiges sind alt
Männer / die auf anderer Leute Unko
sten leben / indem sie sich auf gan
aberglaubische Art für Aerzte ausge
ben: Sie gebrauchen sich keiner Arz
neyen / sondern wenn einer von ihnen
zu einem Kranken geruffen wird / so
lässet er sich lange bitten / gleich als ob
es eine sehr wichtige und schwere Sa-
che antreffe: Nach vielem Bitten kom-
met er endlich / nahet sich zum Kran-
ken / begreiffet und befühlet ihn am
ganzen Leibe überall / und nachdem er
ihn wol betrachtet und betastet hat /
saget er / es sey ihm etwas in dieses oder
jenes Theil des Leibes / zum Exempel /
ins Haupt / ins Bein / in den Magen
gezaubert; welches man heraus trei-
ben

en müsse/es würde aber solches schwer
ergehen / und es würde viel vorher
nüssen gethan werden. Es ist eine
ehr böse Zauberey/spricht er/ allein es
nuß doch heraus/ es koste auch was es
volle. Die sämtlichen Freunde des
Kranken / die alles leichtlich glauben/
prechen hierauf: T.Chagon/T.Cha-
on/ das ist / nur getrost/ thue was du
anst/ du darffst nichts sparen. Als-
enn setzet sich der Gauckler nider / be-
enket sich eine Zeitlang / auf was
Weise er es anstellen wolle / darnach
ehet er wieder auf und stellet sich/ als
b er aus einem tieffen Schlaff wieder
u sich selber käme / und schreyet: Si-
e da / nun ist der Sachen gerathen!
Das Leben dieses Kranken / deines
Weibes / oder deines Kindes ists noch
vol werth; drum laß es nur an nichts
ehlen. Du must heute eine Gasterey
nachen / oder du must dieses oder das
eben / dieses oder das thun / und der-
leichen. Alsobald wird das / was
er Gauckler zu thun befohlen / werk-
ellig gemacht / die Männer gehen in
die

die Badſtube / ſingen mit vollem Hal-
ſe / raſſeln mit Schildkrotten-Schaa-
len / oder mit Kürbſen / darein ſie In-
dianiſch Korn gefüllet haben / und tan-
zen ſo wol Männer als Weiber nach
dieſer Muſic / ja ſie trinken ſich zuwei-
len alle miteinander voll / ſo daß ſie ein
grauſames Getümmel anrichten. Un-
terdeſſen weil die andern alle auf ſolche
Weiſe beſchäfftiget ſind / bleibet der
aberglaubiſche Alte bey dem Kranken /
und martert ihn / hält ihn bey den Bei-
nen oder bey den Füſſen / oder drücket
ihm die Bruſt / oder plaget ihn ſonſt /
nachdem der Ort iſt / da er geſagt hat /
daß die Bezauberung ſtecke / alſo / daß
er für Schmerzen ſterben möchte; und
ihm zuweilen das Blut fornen an den
Fingern oder Zähen heraus dringet:
Endlich / nachdem er das Geſichte auf
hunderterley Weiſe verſtellet hat /
bringet er ein Stücklein Fell / oder ein
Püſchlein Haare / oder ſonſt derglei-
chen etwas hervor / und beredet ſie /
daß dieſes das Zauber-Stücklein ſey /
welches er aus des Kranken Leibe her-
aus

aus gezogen habe / da es doch nur eine
pur lautere Betrügerey ist.

Ich tauffte einesmals ein Kind / welches tödtlich krank zu seyn schiene / folgenden Tag aber war es wieder gesund. Etliche Tage hernach erzehlete die Mutter in meiner Gegenwart denen andern / wie ich ihr Kind hätte gesund gemacht: Sie hielte mich für einen solchen Gauckler / und sagte / ich könte alle Krankheiten heilen / wenn ich dem Kranken Wasser auf die Stirne giesse. Sie nehmen zwar öffters ihre Zuflucht auch zu unsern Arzneyen / weil sie befinden / daß sie sehr gut thun: wann selbe aber nicht anschlagen wollen / so geben sie nicht der üblen Disposition des Kranken / sondern der Arzney die Schuld.

V.

Von der Wilden Kleidung.

DIe Wilden gegen Norden sind / nach Aussage derer Alten / jederzeit gekleidet gegangen / auch ehe
sie

sien och die geringste Gemeinschafft mit denen Europæern gehabt / und zwar hat ihre Kleidung so wol der Männer als Weber aus Fellen bestanden. Itziger Zeit bedecken sie sich auch zuweilen mit Fellwerk / meistentheils aber haben sie ein Hembd / einen Rock mit einer Kappen / ein Stücke Tuch / so sie bis auf die Knie decket / und mit einem kleinen Gürtel umgegürtet wird / über dieses tragen sie Strümpffe ohne Füßling / und einfache / aus bereitetem Leder gemachte Sohlen: Wann sie im Früh-Jahr von der Jagt wieder zurücke kommen / kauffen ihnen etliche Leib Röcke auf Französische Manier / Schuh und Strümpffe; ihrer ein Theil tragen Hüte / denen Franzosen zu gefallen: Bisweilen tragen sie auch Mäntel / darein sie sich ganz und gar einwickeln. In ihren Hütten sind sie meistentheils ganz nackend / auch Winters-Zeit und haben nichts / als einen Streiffen Tuch um sich gegürtet: Sie besudeln sich das Gesichte mit rother und schwarzer Farbe / die Haare / so sie

ie auf vielerley Manier schneiden/ får-
ben sie sich roth. Die Sud-Vôlker
sengen sich dieselbe bis bey die Ohren
weg; und die gegen Norden/ lassen sie
auf einer Seiten lang herab hången/
und auf der andern schneiden sie sie
glat hinweg nach eines jeden Fanta-
sey. Sie bestreuen sich bisweilen den
Kopff voller kleiner Federn / und ste-
cken ihnen grosse hinter die Ohren / et-
liche tragen Krånze von Blumen / an-
dere aus birkener Rinde / und die drit-
ten aus Fellwerk / welche sie recht artig
zu machen wissen. Die Weiber ge-
hen eben so gekleidet wie die Månner /
ausgenommen / daß sie einen streiffen
Zeug/ in Gestalt eines Weiber-Rocks
um sich wickeln / den sie um den Gurt
feste machen / und ihnen nur bis an die
Knye reichet. Wann sie auf Gaste-
reyen zum Tanze gehen / henken sie ih-
ren Schmuck um sich / und fårben sich
die Schlåfe / die Backen und die Spi-
tze am Kinne. Die Knaben gehen
ganz nackend / bis sie zu ihren mündi-
chen Jahren kommen / und wenn sie
sich

sich auch bedecken / haben sie doch kein Hembd an / und lassen denjenigen Theil des Leibes allezeit blos sehen / welchen doch die Natur zuzudecken lehret. Die Mägdlein / wann sie 4. oder 5. Jahr alt werden / fangen sie an / sich mit einem streiffen Zeugs zu umgürten; wann wir in ihre Hütten kommen / sie zu unterrichten / müssen sie sich bedecken / welches bereits so viel gewürket / daß sie sich anfangen ihrer Blösse zu schämen / und sich mehr / als vor diesem / bekleiden. Beyde Manns- und Weibs-Personen / insonderheit aber die jungen Leute / tragen Hals-Bänder von Glaß Corallen und allerhand Gattung Meer-Schnecken. Sie haben eine gewisse Art Schnecken / welche eines Fingers lang / und wie ein Röhrlein gestaltet sind / aus selbigen machen sie ihnen Ohren-Gehenke. Sie tragen auch Gürtel / welche theils aus Porcellan / theils aus Stachel-Schweins-Haaren / theils auch aus Bären-Haaren gemacht sind;

sind; theils sind auch aus allen diesen Stücken gemenget.

Die Ansehnlichsten unter ihnen tragen auf ihrem Rücken einen kleinen Sack / in welchem sie ihre Taback-Pfeiffe / ihren Taback / ihre Feuer-Rohr und andere geringe Sachen stecken haben. Uber dieses wenden sie noch so viel Fleiß an / daß sie sich eine Art Mäntel aus zubereiteten Bären-Häuten / Bieber-Fellen / Fischotter-Eichhörnlein-Fellen / Wolffs-Löwen- oder andern Thier-Häuten machen / worinnen sie in ihren Versammlungen zu erscheinen pflegen.

VI.
Von der Wilden Heyrathen.

DJe Heyrath bey denen Wilden ist keines Weges ein Bürgerlicher Contract; weil sie sich nicht begehren verbündlich zu machen/sondern sie halten sich so lange zusammen / bis eines des andern überdrüssig wird. Die

Mägdlein werden öffters im neunten oder zehenden Jahre ausgegeben / nicht um des Ehestandes willen / weil sie wol wissen / daß selbe darzu noch untüchtig sind; sondern weil die Eltern solcher Mägdlein einigen Vortheil von ihrem Schwieger-Sohn gewärtig sind. Dann wann er von der Jagt nach Hause kommt / so nimmt des Mägdleins Vatter das Futterwerk und Fleisch in seine Verwahrung / hingegen muß das Mägdlein ihrem Manne alle Mahlzeiten Sagamite / oder Brey / aus Indianischem Korne gemacht / bringen / ob sie gleich nicht beyeinander wohnen / sie leben zuweilen 5. oder 6. Jahr auf solche Weise. Am Tage ihrer Heyrath stellen sie prächtige Gastereyen und Freuden-Feste an / zuweilen kommt das ganze Dorff darzu / und jeder macht sich auf sein bestes lustig; nach vollbrachter Malzeit wird gesungen und getanzet. Offters gehet es auch mit ihren Heyrathen ganz stille zu / und ist selbes mit ein Paar Worten verrichtet: Denn der Wilde / so

kein Weib hat/ suchet ihm ein Weib
e keinen Mann hat / und spricht zu
r / wo du willt mit mir kommen / so
lst du mein Weib seyn: sie gibt ihm
nfangs keine Antwort / sondern hält
n Kopff mit beyden Händen und be-
net sich eine Zeitlang: indessen weil
die Sache also bey sich selbst überle-
t / hält der Mann seinen Kopff auch
gleicher Positur ohne einiges Wort
reden. Endlich/nachdem sie sich ge-
g bedacht/hebt sie den Kopff auf und
richt: Niau / ich bins zufrieden: als-
ld stehet der Mann auf und spricht
ihr One / so ist die Sache richtig / ich
rlaß mich drauf.
Auf den Abend nimmt sie seine Axt/
het damit hin / und hauet eine Bür-
voll schönes Holz ab / und trägt es
für ihres Mannes Hütten Thüre/
rfft es daselbst nieder / gehet hinein/
d setzt sich zu dem Wilden nieder/der
im geringsten nichts liebkoset: wann
nun lange genug ohne einige Unter-
ung beysammen gesessen haben/
icht der Mann zu ihr Sentaony/

leg dich nieder; und über eine klei
Weile geht er und legt sich zu ihr. M
findet sehr wenige unter ihnen / die ei
ander auf Europäische Manier buh
ten mit Lachen und Kurtzweilen;
scheiden sie sich auch leichtsinnig / u
ohne grosses Wesen zu machen/wied
von einander; denn sie dörffen me
nicht sagen / als / ich scheide mich v
dir/so ists geschehen. Sie thun hern
gegen einander / als ob sie einander i
Lebenlang nie gesehen hätten: zuwei
schlagen sie sich erst mit einander/ehe
sich von sammen scheiden / solches ab
geschiehet sehr selten. Etliche unter
nen haben zwey Weiber auf einm
aber nur auf eine kurze Zeit; wann
sich scheiden nimmt das Weib zuw
len alles Pelzwerk und allen Hausra
mit sich / zuweilen auch nichts als d
streiffen Zeug / so ihr an statt des R
ckes dienet / und ihre Decke. Ins
mein / wenn sie Kinder zusammen
zeuget haben / theilen sie dieselben m
einander/so daß etliche von ihnen be
Vatter bleiben / die andern gehen m

er Mutter. Ihrer etliche lassen die
Kinder den Weibern gar auf dem
Halße / vorgebend / sie glaubeten nicht
daß sie Vatter dazu wären. Und zwar
eden sie öffters hierinnen die War-
eit / weil wenig unter ihnen gefunden
werden / die nicht um einen Rock oder
nderes Geschencke jemand zu Willen
eyn solten: wiewol man der Franzosen
Kinder bald am Gesicht / und sonderlich
n den Augen / erkennet. Der Wilden
Augen sind ganz schwarz / sehen auch
weit schärffer als die Europäer / und
itzen gleichsam. Wann die wilden
Weiber dazu zu bereden wären / daß sie
ch in eine verbündliche Heurath ein-
essen / würden unsere Franzosen Wei-
er bekommen / so viel sie derselben ver-
ngeten: allein so sind sie nicht dazu zu
ringen / sie sind so treue nicht / als wol
ezu nöthig ist / können auch ihren
Willen / sich nimmer zu scheiden / nicht
nhalten; wie theils die Erfahrung
as lehret / theils aus ihren Discursen /
man dieser Sache mit ihnen hält / zu
lieffen ist. Wann ein Mann / der kein

Weib hat/ durch ein Dorff reiset / din
get er ihm eine auf eine Nacht ode
zwey / und ihre Freunde dörffen nicht
darwider reden: ja sie sind vielmeh
froh / daß ihre Töchter etwas Haus
raths oder Pelzwerk verdienen. Es ha
Leute von allerley Humeur unter ih
nen / wie in Europa: Ein Theil habe
ihre Weiber gar zu lieb; die ander
halten sie gar geringe: ja sie schlagen si
wol gar und fahren ihnen sehr übel mi
allein das wäret nicht lange dann di
Weiber gehen davon. Es gibt auc
Eyffersüchtige unter ihnen / wie ic
denn einen gesehen habe der sein Wei
um deß willen schlug / weil sie mit an
dern Männern getantzet hatte. Di
guten Jäger wehlen ihnen die schön
sten Weiber aus: die andern müsse
mit den Ungestalten/ und mit denen/ s
niemand haben mag / zufrieden seyn
Wenn sie alt werden / scheiden sie sic
nicht leichtlich ohne sondere Ursache
mehr von einander. Es gibt gleichwo
etliche / wiewol ihrer sehr wenig sind
unter ihnen / die zwanzig / auch dreissi
Jah

ahr mit ihren Weibern haushalten;
ese / wann der Mann sonderlich ein
ter Jäger ist / wollen gar verzweif-
n / wann er sich von ihnen scheidet / ja
vergifften sich selbst zuweilen / wie ich
in einer / so solches gethan / das Leben
t Theriack noch gerettet habe.
Wenn diese Barbarn im Frühling
f die Bieber-Jagt gehen / lassen sie
neiniglich ihre Weiber zu Hause /
mit selbe das Indianische Korn
n / und Kürbis pflantzen; und mie-
en unterdessen eine andere / die mit ih-
r ziehet: wann sie dann wieder nach
aus kommen / so geben sie dieser einen
ieber oder zweene / fertigen sie damit
/ und halten sich wieder zu der ersten.
Wann aber ihnen diese letztere besser
fället / so schicken sie die erste fort / und
undern sich daß es unsere Frantzosen
cht auch so machen. Als einesmals
er von unsern Frantzösischen Frey-
ten 20. bis 30. Meilen verreiset
ar / kamen die wilden Weiber zu des-
seiner Frauen / und sagten zu ihr / du
närrisch / daß du dir nicht unterdes-

sen einen andern Mann nimmst / kanst du ihn doch / wenn deiner nach Hause kommen wird / wieder gehen lassen.

Diese grosse Unbeständigkeit und Wechselung mit den Weibern / gibt dem angehenden Christenthum bey diesen Wilden nicht eine geringe Verhinderung / und ist eine von den vornehmsten Ursachen / warum wir so wenig unter ihnen erbauen.

Mit denen Völckern gegen Mittag hat es ganz eine andere Bewandnis / als welche viel Weiber auf einmal zu haben pflegen: dann aller Orten der Landschafft Lovisiana haben die Wilden bis 10. oder 11. Weiber / und öffters unter denenselben drey leibliche Schwestern zugleich / als die sich ihrer Meinung nach / am besten zusammen vertragen. Wann ein Mann dem Vatter und Mutter einer Dirne die gehörige Geschencke gegeben hat / so ist sie sein eigen so lange er lebet / wann es anders ihm also gefället: Zuweilen zwar nehmen die Eltern ihr Kind den Eidam wieder / und geben ihm die Geschencke /

encke / so sie empfangen haben / auch
eder zuruck; allein das geschiehet
r wunderselten. Solte sich ein Weib
appen lassen / daß sie ihrem Manne
treu wäre / so würde er ihr / die Nase
er ein Ohr abschneiden / oder ihr mit
nem steinern Messer eine Schram-
en ins Gesichte machen: und wenn er
auch schon gar deßwegen todt schlü-
/ würde es ihm doch keine andere
usse tragen / als daß er ihren Eltern
Geschencke gebe / um ihnen damit
Thränen abzuwischen. Ich habe ih-
r viel gesehen / die zimlich im Gesicht
eichnet waren / die gleichwol mit ei-
gen liederlichen Kerlen Kinder zeu-
ten. Die Männer in den warmen
ndern eyfern mehr mit ihren Wei-
rn / als die so gegen Norden wohnen;
e sind so argwöhnisch in dergleichen
achen / daß sie sich aus einer sonderli-
n Liebes Raserey selbst verwunden /
er wol gar erstechen. Die jungen
iegs Leute / nahen sich selten vor dem
eissigsten Jahre denen Weibern;
nn sie sagen / die Gemeinschafft mit

den Weibern verhindere sie / daß si
nicht so schnelle lauffen können. Di
Männer gehen an diesen Orten gan
nackend; die Weiber aber sind zun
Theil gar wol mit Fellen bedeckt / son
derlich wann sie ihre Täntze und Fest
halten: Die Dirnen krausen ihre Haa
re auf / und die Weiber tragen dieselb
auf Böhmische Manier.

VII.

Von der Wilden Gaste-reyen.

DJe Wilden haben unterschiedene
Arten von Gastereyen: sie halten
selbe entweder wann sie in den Krieg
ziehen wollen / oder wann jemand ge-
storben ist/ oder wann sie sich verheyra-
then / oder wenn ein Krancker soll ge-
sund werden; zuweilen auch ohne der-
gleichen wichtige Ursache. Vor diesem
trieben sie grosse Schande bey solchen
Gastungen/da sich Männer und Wei-
ber durch einander ohne Scheu vermi-
scheten:

chẽten: itzo / dafern es ja noch geschie-
et/ist es doch sehr selten. Wann sie in
en Krieg ziehen wollen / geschiehet sol-
hes bisweilen/ weil ihnen/ ihrem Vor-
eben nach / einiges Unrecht wieder-
ahren: bisweilen aus einer Raserey/
isweilen auch aus einer blossen Fan-
asey / oder daß einer den andern auf
olgende Art verspottet: Du hast kein
Hertze: du bist dein Tage noch nie im
Kriege gewesen; du hast dein Leben-
ang noch keinen Menschen erschlagen.
Wann einer alleine gehen will machet
r keine Gasterey / sondern er befihlet
ur seinem Weibe / daß sie ihm Meel
ereiten solle / er wolle in den Krieg ge-
en. Wann er aber Gesellschafft ver-
anget / so gehet er durch den ganzen
Flecken und bittet die junge Mann-
chafft zu Gaste: diese nehmen jeder sei-
en Kessel oder Schüssel zu sich / und
ehen in die Hütte dessen der sie einge-
aden hat / wo er ihrer singend erwar-
et: alle seine Lieder sind vom Kriege;
Ich ziehe in den Krieg; ich will den
Todt meines Feindes rechen / ich will

todt schlagen / ich will verbrennen / ich will Sclaven mit heim führen / ich will Menschen fressen / und andere dergleichen auf Grausamkeit ziehlende Dinge. Wann sie alle beysammen sind / werden die Kessel gefüllet / und jedermann isset: indessen singet der / so das Gastmahl angestellet hat / immer fort / und vermahnet sie alle / ihm zu folgen; sie hingegen sagen kein Wort / sondern essen weil sie was haben; ausser daß je zuweilen einer oder der andere aus ihnen spricht / Netho oder Togenska das ist gut! du machst es recht! Wenn sie nun aufgessen haben / hält der Wirth eine Rede zu ihnen; und sie antworten ihm denn und wenn Netho/recht so! Wenn er seine Rede beschleust / so spricht er; Nun der Schluß ist gemacht/ morgen/ übermorgen; oder über drey Tage/ (nachdem es ihm einkommt /) will ich aufbrechen. Folgenden Morgen/oder auf einen andern Tag/ besuchen ihn die/ so mit ziehen wollen / und sprechen/ ich ziehe mit dir in Krieg; er antwortet: wol gut; halt dich auf diesen oder

diesen

iesen Tag fertig: öffters stellen sie wol
ehen solche Gastereyen an / ehe sie fort
ehen. Vor diesem begiengen sie auf
iesen Gastereyen grosse Unzucht / ehe
e in den Krieg zogen: dann wann eine
Dirne dem jenigen / welchem sie der
Hauptmann solches Herzugs zueigne-
e/nicht zu willen gewesen wäre/ würde
nan alles Unglücks so in solchem Heer-
Zuge vorgegangen / Schuld auf sie ge-
vorffen haben / so gar meisterlich weiß
er Teuffel die Unzucht in Schwung
u bringen!

Wann sie ihre Kinder verheura-
hen / machen sie selten Gastereyen/ ge-
chiehet es aber / so nehmen sie gewisse
Ceremonien dabey in acht. Das erste
vas sie thun/ist/daß sie auf Esse-Wah-
en bedacht sind / derowegen füllen sie
rosse Kessel voll mit Fleisch / nach der
Zahl derer die sie einladen wollen:
venn nun das Fleisch oder Sagamite
ekocht ist/gehen sie hin/ihre Gäste ein-
uladen / und indem sie ihnen ein Höltz-
ein in die Hand geben / sprechen sie/ ich
ade dich zu meinem Gastmahl ein; so

bald gesagt / so bald gethan; und ist
nicht nöthig sie zum andern mal zu bit-
ten; sie kommen alsbald mit ihren Kes-
seln. Der Wirth im Hause theilet gantz
gleiche die Theile unter sie aus / und
der/so die Gasterey machet/oder ein an-
derer an seine Stelle/singet unauffhör-
lich so lange / biß alles verzehret ist:
Nach der Mahlzeit singet und tantzet
man / und dann gehet ein jeder wieder
nach Hause / ohne Verlierung einiges
Wortes; ausgenommen etliche / die
sich gegen dem / so sie gastiret hat / be-
dancken.

Die Gastereyen / die wegen Gene-
sung eines Krancken angestellet wer-
den/werden auf gleiche Weise / wie itzt
erzehlet/ gehalten.

Bey den Todten-Mahlzeiten gehet
es gar betrübt und traurig her / nie-
mand singet oder tantzet; sondern die
Anverwandten des Verstorbenen si-
tzen gantz stille mit niedergeschlagenem
betrübtem Gesichte / die Eingeladenen
dadurch zum Mittleiden zu bewegen.
Alle die zu solchem Gastmahl gehen/
bringen

bringen ein Geschencke mit/ und indem sie es den nechsten Anverwandten zuwerffen / sprechen sie: nimm dieses hin/ deine Thränen damit abzutrocknen/ dem Todten das Grab davor zu machen / oder ihn damit zu bedecken / ihm eine Hütten zu bauen; nimm dieses/um ein Stacket um sein Grab davor zu machen. Wenn sie denn ihre Geschencke auf solche Weise übergeben/ und ihre Kessel ausgeleeret haben / gehen sie ohne Abschied nehmen wieder nach Hause. Was die gemeinen Gastereyen anbetrifft / machen sie es auf allerley Art und Weise / wie es sie selbst gut zu seyn düncket.

VIII.

Von der Wilden Spielen.

ES haben so wol Männer und Weiber als die Kinder ihre Spiele und Zeit-Vertreibungen. Das gemeineste unter den Männern ist dieses; es wächset eine besondere Art Früchte

bey ihnen / derer Kerne sind auf der einen Seiten schwartz auf der andern roth: diese Kerne oder Nüßlein thun sie in eine höltzerne oder aus Baumrinde gemachte Schüssel / unter eine Decke / Rock / oder aus bereitetem Leder gemachtes Kleid: Ihrer sechs oder achte spielen mit einander: aber nur zweene aus ihnen dürffen die Schüssel einer um den andern angreiffen: sie heben sie dann mit beyden Händen auf / und stossen sie mit dem Boden wieder die Erde / damit hierdurch die Kerne wol durcheinander geschüttelt werden: wann nun fünff solche Kerne das schwartze oder rothe zugleich in die Höhe kehren / so ist ein Spiel gewonnen; sie spielen aber gemeiniglich viel Spiele / nachdem sie sich dißfalls mit einander verglichen haben / ehe eine gantze Parti gewonnen ist. Sie sind eines Theils diesem Spiel so sehr ergeben / daß sie alles / bis auf ihren Rock / dran setzen: die / welche würklich spielen / schreyen aus vollem Halse dazu / wenn sie die Schüssel schütteln / und schlagen einan-

einander so starck auf die Achseln / daß sie braun und blau davon werden. Sie spielen auch öffters mit einer Hand-voll Strohhalmen / so ohngefehr eines halben Schuhes lang sind / selbige nimmt einer unter ihnen in die Hand/und theilet sie mit abgewendetem Gesicht in zwey Theil; deren einen er seinem Gegentheil giebet; der nun welcher unter ihnen beyden grade hat/ hat / nachdem sie es untereinander abgeredet / das Spiel gewonnen.

Sie haben noch ein anderes Spiel/ welches unter den Kindern in Europa sehr gemein ist: Sie nehmen Indianisch Korn/ oder etwas anders dergleichen / davon halten sie etliche Körner in der Hand / und fragen/ wie viel sie derselbigen haben; der welcher es erräthet/ hat das Spiel gewonnen.

Es ist noch ein andere Art zu spielen unter ihnen bräuchlich welche sie in ihrer Sprache Unonhayenty nennen: ist aber vielmehr eine Kauffschlagung/als ein Spiel. Es verfügen sich in zwey Hütten/zwölff Personen/in jede derselben

ben sechse; dann nimmt einer aus ihnen
einiges Geräthe oder Peltzwerck / das
er zu vertauschen willens ist / gehet da-
mit an die Thüre der andern Hütte/
und schreyet einen Gall: die in der an-
dern Hütten antworten ihm mit glei-
chem Schalle/ er aber gehet hinein/ und
sagt singende / er wolle diß was er in
Händen habe / verkauffen / die in der
Hütten antworten ihm/ hon/hon/hon/
hon/hon/hon: Der Verkauffer/ wenn
er seinen Gesang vollendet hat / wirfft
er seine Wahre in die Hütten / und ge-
het wieder nach Hause: Wann nun
die andern diese Wahre besehen / und
was sie werth sey / geschätzet haben/
auch von dem Verkauffer vernommen
haben / ob er dafür einen Rock / oder
Hemde / ein paar Soolen / oder sonst
dergleichen was dafür verlange: so ge-
het einer aus ihnen hin zu der ersten
Hütten / und trägt den Werth dessen/
was der erste gebracht/ wieder in diesel-
be; oder bringet auch wol die Wahre
selbst wieder zurücke/ wenn sie ihm nicht
anstehet/ oder nicht so viel werth ist/ als

das/

das/was man dargegen giebet. Diese Ceremonien geschehen unter stetem Gesang / mit welchem sie auf beyden Theilen erlustiget werden.

Die Kinder spielen mit Bögen und zweyen Stöcklein/deren einer groß/der andere klein ist: den kleinen halten sie in der lincken Hand / und schlagen ihn mit dem grossen in die Lufft/ein anderer laufft und sucht ihn wieder / und wirfft ihn dem / der ihn geschlagen hat wieder zu: fast eben so wie unsere Kinder in Europa auch spielen. Sie machen auch einen Ball aus Binsen/oder Blättern vom Indianischen Korn / den werffen sie in die Höhe / und fangen ihn mit der Spitze eines Steckens wieder. Die Erwachsenen / so wol Männer als Weiber / wann sie des Abends beym Feuer beysammen sitzen / erzehlen einander Mährlein/wie auch bey uns Europäern bräuchlich ist.

IX. Von

IX.

Von der Wilden Unhöflichkeit.

DJe Wilden bekümmern sich nicht groß um unsere Höflichkeiten / ja sie spotten viel mehr unser/wann sie selbige von uns sehen: wann sie wohin kommen / grüssen sie öffters keinen Menschen / sondern setzen sich zusammen gekrüpt nieder / und es mag kommen wer da will/ sie zu sehen oder zu besuchen / so schauen sie doch keinen Menschen an: sie gehen zuweilen in die erste Hütte die sie antreffen / ohne einiges Wort zusprechen / setzen sich wo sie Platz finden/zünden dann ihre Taback-Pfeiffe an/und schmochen eineZeitlang ohne Reden. Wann sie in unsere Häuser kommen/so setzen sie sich oben an: stehet ein Stul beym Feuer / so rücken sie ihnen denselbigen zurechte / und stehen nicht auf/ es mag kommen wer da will. So wol Weiber als Männer verbergen

gen kümmerlich ihre Schaam; sie lassen die Winde von sich wo das ist / und fragen deßwegen nach keinem Menschen. Gegen ihren Alten bezeugen sie sich sehr unhöfflich / so daß sie ihnen für der Nasen einen Wind streichen lassen: Ihre Reden sind / so wol der Månner als Weiber / gewöhnlich anders nichts als Schand-Possen und Unflåterey. Wann sie mit ihren Weibern zu thun haben wollen / verbergen sie sich gemeiniglich: doch geschiehet solches auch nicht allezeit. Sonst spühret man an ihnen nicht / daß sie aus Haß oder aus Liebe sich åuserlicher Schande beflissen / wie wol bey uns in Europa zu geschehen pflegt. Sie waschen ihre höltzerne oder aus Rinden gemachte Schüsseln / Nåpffe und Löffel niemals. Wann die Weiber den Kindern mit den Fingern den Unflat abgewischet haben / reiben sie sich an ein wenig Rinde / und greiffen hernach so bald das Fleisch / so sie essen / wieder mit an: Sie waschen ihre Gesichte und Hånde fast niemals; die Kinder halten ihre Eltern in schlechten

Ehren /

Ehren/ die Vätter lassen sich von ihren Kindern schlagen; dann (sagen sie) wann sie sie straffeten / würden sie nur furchtsam / und keine gute Soldaten werden. Wenn sie essen/so schnudern und schnieben sie wie das Vieh: so bald ein Mann in ein Haus kommt / fängt er an Taback zu schmauchen / finden sie einen zugedeckten Topff / so decken sie ihn auf: sie essen aus der Schüssel / wo ihre Hunde draus gefressen haben / ohne dieselbe vorher zu waschen. Wann sie fett Fleisch essen / beschmieren sie sich das gantze Gesichte mit dem Fetten/ und rültzen ohn Unterlaß. Die so mit denen Franzosen umgehen/ waschen ihre Hemde niemals / sondern tragen es so lange / bis es ihnen am Leibe verfaulet. Sie schneiden ihnen selten die Nägel ab / und das Fleisch waschen sie nicht zuvor ab/ ehe sie es zukochen. Ihre Hütten sind gemeiniglich voller Koth: sie fressen die Läuse: die Weiber lassen ihr Wasser für jedermann/und für der gantzen Versammlung ohne Scheu. Wann die Kinder ihnen auf ihre Decken

cken gepisset haben/ streichen sie solches mit den Händen ab: sie fressen offt liegend / wie die Hunde. Mit einem Wort / sie thun sich in allem ihrem Wandel nichts wehe / sondern leben/ wie das Vieh/unbesorget.

X.

Von der Wilden Höflichkeit.

BEy allen diesen Unhöflichkeiten/ findet sich gleichwol auch noch einige Höflichkeit unter ihnen. Gemeiniglich/ wenn jemand zu ihnen in ihre Hütten kommt/wann sie essen/so bieten sie demselben ihren Kessel an. Einige unter ihnen wiesen uns auch die beste Stelle in ihren Hütten an / wenn wir zu ihnen/ sie zu besuchen kamen. Die/ so viel und offt mit denen Franzosen umzugehen pflegen/grüssen uns/ wann sie uns begegnen.Es ist auch eine besondere Höflichkeit bey ihnen / daß sie hinwieder etwas schencken / wenn ihnen was ist geschencket worden. Ob sie auch gleich

gleich sehr unhöflich mit ihren Alten umgehen/ so halten sie doch ihren Rath und Gutachten in Werth und Ehren/ und folgen denselben öffters: dann sie sagen/ die Alten hätten viel erfahren/ und verstünden die Sachen am besten. In denen Gastereyen machen sie öffters einen Unterschied unter den Vornehmsten/ und unter andern: denn sie legen ihnen den gantzen Kopff des Thieres so geschlachtet worden/ oder sonst das beste Stücke für: Sie geben einer dem andern Geschencke/ und gastiren einander öffters. Sie sind auch in diesem Stücke Ehrerbietig gegen ihre Alten/ daß sie dieselben in allen wichtigen Angelegenheiten/ es lange Frieden oder sonst was an/ machen lassen/ dann dieses halten sie ihnen rühmlich zu seyn. Einige unter ihnen/wiewol derer sehr wenig sind/ grüssen uns auf Französische Manier: Ich habe einen gesehen/ welcher Garakontie/ das ist die gehende Sonne hieß: Dieser als er vor dem Herrn Grafen Frontenac eine Rede hielt/ zog allemal/ wenn er

einen neuen Discours anfieng seine Mütze ab: ein anderer / der Goiogoinen Hauptmann / als er ein Mägdlein / welche er dem Herrn Gouverneur / sie unterweisen zu lassen / gegeben hatte / sahe; sagete er gantz höfflich: Onontio (also heissen sie den Frantzösischen Gouverneur;) dieses Mägdlein ist zu deinen Diensten / laß sie wol lesen und schreiben lernen; wann sie wird groß seyn / magst du mir sie wiedergeben / oder auch / so du wilt / sie dir zum Weibe nehmen. Ich habe einen andern gesehen / welcher Atreovati / das ist Groß-Hals / hieß; der aß mit uns wie andere Franzosen / er wusch die Hände / setzte sich am Tische unten an / wickelte das Teller-Tuch gantz manierlich auf / aß mit der Gabel / Summa er machte es durchaus so / wie wir es machten / aber meistentheils aus Schalkheit / und zum Affen-Spiel / und damit er etwas von denen Franzosen zum Geschenck bekommen möchte.

XI. Von

XI.

Von der Wilden Art zu kriegen.

UNter allen Wilden / so uns bisher bekandt worden sind muß man den Iroquosen den Ruhm lassen / daß sie die streitbaresten sind. Denn sie haben bereits viel Nationes ausgerottet / und die / so von denselben noch übrig geblieben sind / haben sich ihnen ergeben müssen. Die Ansehnlichsten und Vornehmsten unter ihnen sind gleichsam der andern Hauptleute / welche auf der Reise anordnen und befehlen / und denen die andern folgen und in allem gehorsam seynd. Ehe sie sich auf den Weg machen / versehen sie sich mit guten Röhren / Pulver / Bley / Kesseln / Aexten / und anderer Krieges-Rüstung: öffters ziehen auch einige junge Weiber und halb-wachsene Knaben mit ihnen / und mit dieser Rüstung reisen sie offt drey bis vier hundert Meilen.

n. Wann sie nahe zu dem Orte kom-
ien / wo sie einfallen wollen / gehen sie
antz langsam/und mit grosser Behut-
amkeit/ und thun im geringsten keinen
Schuß nach irgend einigem Wild;
ondern gebrauchen sich alsdenn des
Bogens / weil selber keinen Knall gie-
et/und indem sie schiessen sehen sie sich
uf allen Seiten um / damit sie nicht
nversehens überfallen werden: sie schi-
en Kundschaffter aus / die den Ein-
ang zu den Dörffern ausspehen / und
hen / wo der Angriff am füglichsten
eschehen könne / oder wann irgend je-
and heraus gehe / daß sie ihn unver-
uthet weg nehmen mögen / welches
m öfftern geschiehet: dann sie thun
ren Streich allezeit verrätherisch / in
em sie hinter einem Baume auf einen
Menschen lauren / als ob sie ein wildes
hier schiessen wollten ; und halten den
r den besten Soldaten / der seinen
eind aufs heimlichste hinterschleichen
nd überraschen kan. Man muß sich
ber ihre grosse Gedult höchlich ver-
undern; dann wann sie sehen daß sie

wol verborgen sind / bleiben sie öffters
zwey auch drey Tage hinter einem
Baume ungessen stecken / und warten
bis sie Gelegenheit haben / einen Men-
schen zu tödten. Zuweilen marchiren
sie zwar öffentlich und ohne Furcht / al-
lein das geschiehet sehr selten. Als sie
mit den Franzosen Krieg führeten
kam einer von den Ansehnlichsten aus
ihnen / Namens Atreovati / selbst zwölff-
te oder dreyzehen / einen von den Prie-
stern des Seminarii S. Sulpitii / wel-
ches in einem Flecken / la Chine ge-
nannt / ist / zu ermorden: als er dahin
kam / begegneten ihm einige Franzo-
sen / zu denen sagte er / ich komme diesen
zu erschlagen: und wenig Tage her-
nach / that er es auch. Eben dieser / als
ihm einesmals sein Streich gefehlet,
kam er in Montreal und schrie: hay,
hay / welches ein Zeichen des Friedens
ist: man nahm ihn alsbald freundlich
auf / beschenckete ihn / und tractirte ihn
aufs beste / als er aber wieder heraus
gieng / brachte er zweene Menschen um,
so ein Haus deckten. Einige unter ih-
nen

en haben sich gegen uns gerühmet/
aß sie bis in dem Spanischen Gebie-
e/in Neu-Mexico/ im Kriege gewesen
eyen: dann sie erzehlen / daß sie in ei-
em Lande gewesen wären/ wo die Ein-
vohner rothe Erde sammleten / welche
e einer Nation brächten / die ihnen
lexte / Kessel und andere dergleichen
Sachen dafür gebe: sonder Zweiffel ist
iese rothe Erde Gold. Die/ so nicht mit
n den Krieg ziehen/werden verächtlich
ehalten / und als verzagte und feige
Memmen nichts geachtet. Sie greif-
n alle andere Nationen an; und darff
ch niemand unter allen wagen/sich ih-
en zu widersetzen: Dannenhero sind
e auch stoltz / und fast unerträglich;
nd nennen sich um deß willen Men-
hen per excellentiam, gleich als ob
die andern gegen sie zu rechnen nur
Bestien und unvernünfftige
Thiere wären.

XII.

Von der Wilden Grausam-keit.

WIr erschrecken über der Tyran-nen Grausamkeit/ und tragen ei-nen Abscheu darfür: Der Iroquosen ihre ist nicht weniger entsetzlich. Wann sie einen Menschen erschlagen haben/ ziehen sie ihm die Haut vom Kopffe ab/ und nehmen sie mit sich / zum unwider-sprechlichen Zeichen und Zeugnuß ih-res erhaltenen Sieges. Wann sie ei-nen Sclaven gefangen haben/ binden sie ihn / und zwingen ihn / daß er lauf-fen muß; kan er ihnen nicht folgen / so schlagen sie ihn mit einer Axt für den Kopff / ziehen ihm die Paruque / oder die Haut mit den Haaren ab / und las-sen ihn ligen / sie schonen auch der klei-nen Kinder an der Mutter Brüsten nicht. Ist der Sclave gut zu Fusse / daß er wol gehen kan / so führen sie ihn mit sich / des Nachts binden sie ihn auf eine

ine gantz grausame Weise / indem sie .. Pfähle in die Erde schlagen / und an elbige ihn mit Händen und Füssen an- inden / daß er die ganze Nacht also uf der Erden gestreckt liegen / und al- es Ungemach des Wetters ausstehen nuß / von hundert andern Plagen / die ie ihm den Tag über anthun / will h nicht sagen. Wann sie nahe zu hrem Flecken / darinnen sie wohnhaff- ig sind / kommen / machen sie ein gros- es Geschrey / an welchem ihre Lands- eute erkennen / daß ihre Kriegs-Leute vieder nach Hause kommen / und Scla- en mit sich bringen. Alsbald schmü- ken sich beydes Männer und Weiber / und gehen ihnen bis in den Eingang des Fleckens entgegen / daselbst stellen ie sich in zwey Reihen / und lassen die Sclaven mitten durch sich hingehen; s ist aber ein erbärmliches Willkom- nen für diese unglückseelige Menschen: Dan dieses Lumpen-Gesindlein fället ie an / wie die Hunde ihren Raub / und fänget an / dieselbe zu martern / in- dessen die Soldaten wegen glücklicher

Verrichtung ganz aufgeblasen nach
einander vorbey gehen. Ein Thei
stossen diese arme Gefangene mit de
Füssen / die andern schlagen sie mi
Prügeln/ viele stechen sie mit Messern
etliche reissen ihnen die Ohren ab/ ode
schneiden ihnen die Nasen und Lippe
ab/ so daß die meisten aus ihnen in die
sem prächtigen Einzuge ihr Leben ein
büssen; die andern/ die stärker und leb
haffter sind/ werden zu einer noch grös
sern Marter aufgehoben. Sie schen
ken zwar bisweilen etwan einem oder
dem andern das Leben; das geschiehet
aber gar selten. Wann nun die Sol
daten in ihre Hütten gegangen sind /
versammlen sich alle Alte / um zu ver
nehmen/ was in diesem Kriege vorge
gangen sey; hernach beschliessen sie /
wie es mit denen Sclaven solle gehal
ten werden. Wenn eines Wilden
Weibes Vatter von ihren Feinden ist
erschlagen worden / so geben sie ihr ei
nen Sclaven an seine Statt / und ste
het alsdenn bey dem Weibe / ob sie ihn
will leben lassen / oder ob sie ihn tödten
will.

will. Wann sie einen Sclaven ver-
brennen wollen / machen sie es auf fol-
gende Weise : Sie binden ihn mit
Händen und Füssen an einen Pfahl;
lassen hernach Feuer-Röhr-Läuffe/
Aexte und anderes Eisenwerk glüend
werden / und halten es an ihren Leib
von den Füssen bis aufs Haupt / sie
reissen ihnen die Nägel mit den Zäh-
nen ab/ schneiden ihnen Riemen Fleisch
aus dem Rücken/und ziehen ihnen viel-
mals auch die Haut mit samt den Haa-
ren vom Kopffe/ und streuen ihnen
hernach glüende Aschen auf die Wun-
de; Sie schneiden ihnen die Zunge aus/
und thun ihnen alle Marter an / die sie
nur erdenken können. Wenn sie sie
nun also gequälet haben / und sie sind
noch nicht todt / so zwingen sie sie mit
Stöcke-Streichen/daß sie lauffen müs-
sen. Man saget von einem solchen
Sclaven/ daß er noch so hurtig gelauf-
fen sey/ daß er in einen Wald entkom-
men / ohne daß sie ihn hätten wieder
ertappen können. Es ist sich aber am
meisten zu verwundern / daß diese

Sclaven mitten in der grössesten Mar-
ter noch darzu singen; worüber den
ihre Henker noch hefftiger erbitter
werden. Es wird erzehlet/ daß einer
als sie ihn marterten / zu ihnen gesag
habe: Ihr seyd einfältige unverstän-
dige Narren / ihr wisset nicht einmal
wie man einen martern soll/ ihr verzag
ten Männer / hätte ich euch in meinen
Lande / ich wolte euch ein wenig andere
angreiffen: indem er aber also geredet,
hatte ein Weib einen kleinen eisernen
Bratspieß lassen glüend werden/ un hat
ihm hernach mit selbigem sein mañliche
Glied durchstochen: Da hatte er laut
geschryen / und zu ihr gesagt / du bist
klug! du verstehest dich drauf / so muß
mans machen! Wann nun der Scla-
ve / den sie gebrennet haben / todt ist /
so fressen sie ihn / und geben ihren Kin-
dern sein Blut zu trinken / damit sie
grausam und unmenschlich werden.
Die/ welche beym Leben gelassen wer-
den / sind unter ihnen als Leibeigene
und Knechte gehalten / mit der Zeit
aber verlieren sie die Leibeigenschafft /
und

und werden geachtet / als ob sie von ihrem Geschlechte wären.

Die Wilden in der Landschafft Lovisiana / so 600. Meilen von denen Iroquosen entfernet ist / insonderheit die Nadusiusen / bey denen ich gefangen gewesen bin / sind für ihre Person nicht weniger wackere Soldaten. Sie machen ebenfalls auch alle ihre Nachbarn rings um sich her zittern / ob sie gleich nur Bogen und Pfeile zum Gewehre haben / sie lauffen schneller als die Iroquosen / sie sind aber nicht so grausam / und fressen nicht das Fleisch ihrer Feinde / sondern lassen sich daran genügen / daß sie sie verbrennen. Als sie eines Tages einen Huronen / welche auch wie die Iroquosen / Menschen-Fleisch fressen / gefangen hatten / schnitten sie Stücker von ihm / rösteten sie / reicheten sie ihm hin / und sagten / da / weil du so gerne Menschen-Fleisch frissest / friß von deinem eignen Fleisch / damit deine Landsleute erkennen mögen / daß wir eine Abscheu vor ihren Maximen haben : Denn deine Leute

seynd wie die erhungerten Hünde / di
alles Fleisch fressen/was ihnen nur vor
kommt.

XIII.

Von der Wilden Policey und Regierungs-Art.

DAsjenige / was die Iroquosen im Flor erhält/ und sie so erschröcklich macht / sind ihre Raths-Versammlungen / welche sie stets / auch um der geringsten Ursache willen /halten. Es mag leichtlich etwas vorgehen/ so kommen sie zusammen/ und unterreden sich eine lange Zeit deßwegen miteinander/ so daß sie niemals etwas unbesonnen anfangen. Wenn man sich bey ihnen beklagt/ daß einer von ihnen etwas gestohlen habe / bemühen sie sich alsbald aufs fleissigste / zu erfahren / wer sölchen Diebstal begangen habe? können sie nicht darhinter kommen / oder hat der Thäter nicht zu bezahlen/ wann sie anders nur überzeuget sind / daß

sich

sich die Sache in Warheit also verhalte/ so geben sie der beleidigten Parthey einige Geschenke / um sie zu Frieden zu stellen. Wann sie jemand unter ihnen / den sie Straff würdig erkennen/ ans Leben wollen / so dingen sie / damit sich seine Feinde ihn zu rächen nicht Ursach haben/einen/der sich voll saufft/ wann dann derselbe den Streich vollbracht hat/ entschuldigen sie es damit / daß er nicht bey Verstand gewesen sey/ es habe ihn die Trunkenheit darzu gebracht / daß er solches gethan habe. Vormals haben sie dieses Straff-Gerichte auf eine andere Weise angestellet ; es ist aber itziger Zeit nicht mehr gebräuchlich. Sie haben des Jahrs einen gewissen Tag gehabt / welchen man hätte das Narren-Fest nennen können; denn sie stelleten sich / als ob sie närrisch wären / lieffen aus einer Hütten in die andere / und wann sie jemand übel mitfuhren / oder entwendeten etwas / so entschuldigten sie sich folgenden Morgen damit / daß sie wären närrisch gewesen / sie hätten nicht ge-

wust was sie thäten; und mit dieser Entschuldigung waren die Beleidigte zu frieden / ohne daß sie sich zu rächen / oder einigen Wieder-Entgelt begehret hätten. Wann sie nun jemand tödten wolten / so dingeten sie einen / welcher in solcher tollen Weise den / so sie ihm nenneten / umbrachte. Sie haben gewisse Spionen unter sich / die immer ab- und zugehen / und alles das / was sie neues erfahren / ihnen hinterbringen. Was die Kauffmannschafft anbetrifft / sind sie verschlagen und witzig genug / sie lassen sich nicht leicht betriegen / sondern besehen alles aufs genaueste / und befleissigen sich / die Wahren wol kennen zu lernen. Die Unontaguesen sind die verschlagensten unter allen / die Listigsten zum Stehlen / und andern dergleichen Dingen.

XIV.
Von der Wilden Art zu jagen.

Ihre Jagten stellen sie zu gewissen Jahres-Zeiten an: Die Elend-Thiere

Thiere und wilden Böcke schiessen sie allezeit / meistentheils aber wenn Schnee gefallen ist: zu Winters-Zeit jagen sie wilde Katzen und Stachel-Schweine: Bieber aber und Fisch-Otter im Frühling; und zuweilen im Herbste. Sie fangen gemeiniglich die Elend-Thiere mit der Schlingen: Die Bären schiessen sie auf den Bäumen/ wann sie Eicheln fressen; die wilden Katzen zu fangen / hauen sie die Bäume um / worauf sie sich aufhalten / und hetzen hernach die Hunde an sie / daß sie sie erbeissen; die Stachel-Schweine werden fast auf gleiche Weise gefangen / ausser daß sie selbe mit Aexten todt schlagen / wann der Baum gefallen ist; dann die Hunde dürffen ihnen / wegen der langen und spitzigen Borsten/ die ganz unvermerkt einen Menschen durchstechen können / nicht nahe kommen; die Hunde/ so sie erbeissen / müssen sterben / wenn ihnen diese Borsten/ so viel länger und spitziger sind als die Igels-Borsten / nicht ausgezogen werden. Es können aber

diese Thiere nicht geschwind lauffen / dannenhero sie von den Menschen bald eingeholet werden. Die Fisch-Ottern werden entweder mit einer Fallen gefangen / oder mit dem Feuer-Rohr erschossen / die wenigsten werden mit der Axt erschlagen/dann sie sind gar zu subtil.

Die Bieber fangen die Wilden im Winter unter dem Eise: sie forschen vor die See aus / darinnen diese Thiere wohnen. Die Bieber haben von Natur einen recht verwunderlichen Witz/ wann sie sich von einem Ort an einen andern begeben wollen / so suchen sie ein Bächlein im Walde / an selbem gehen sie so lange hinan / bis sie einen ebenen Platz finden / welcher sich zu Bauung eines Sees schicket: wenn sie den Ort überall wol betrachtet haben/ fangen sie an Dämme zu bauen / das Wasser dadurch aufzuhaltē/welche sie öffters so stark machen/als die so in Europa um die Teiche gemachet werden. Wann nun der Damm mit Holz/ Erden und Letten wol verwahret ist / so

daß

daß er einen grossen See / der zuweilen eine Viertel-Meile lang ist / halten kan / so bauen sie mitten in solchen See auf der Wasser-Fläche ihre Hütten / aus Holz / Binsen und Letten / welche sie mit ihren Schwänzen / die länger und breiter sind / als eine Mauer-Kelle / sehr gleiche zu schlagen wissen : ihr Gebäude hat drey bis vier Stockwerk / voller Binsen-Matten / auf welchen sie ihre Jungen bringen / die sie / gleichwie alle andere Thiere / so im Trocknen leben / durch Vermischung zeugen. Am Grunde des Wassers haben sie ihre hohe und tieffe Ausgänge ; wann die Seen gefroren sind / können sie nur allein unter dem Eisse gehen ; dannenhero versehen sie sich bey angehendem Winter mit genugsamen Vorrath von erlenem Holz / welches ihre gewöhnliche Speise ist / selbiges legen sie im Wasser rings um die Hütten her / derer es zuweilen drey auch viere in einem See hat. Die Wilden stossen mit einem Stiel von einer Axt / oder mit einem Fusse das Eiß um die Hüt-

ten

ten herum ein; und forschen am Grunde des Wassers den Weg / durch welchen die Weiber aus der Hütten gehen; wann sie denselben gefunden / so machen sie ein Loch / und stecken durch selbes eine Schnure einer Elen lang / und zwey Stöcken / die mit ihren Spitzen durch das Loch weit über das Eiß heraus ragen / an denen beyden Stöcken sind zwey andere Schnüre feste gemacht / mit selben die erste Schnure zu ziehen / wenn der Bieber gefangen ist: Damit aber dieses schlaue Thier weder die Schnüre noch die Menschen sehen möge / streuet man faul Holz / Baumwollen / oder andere dergleichen Sachen auf das Wasser. Einer von den Wilden bleibet mit einer Axt bey den Schnüren auf der Hut / um den Bieber aufs Eiß zu ziehen; indessen gehen die andern hin / und schlagen mit ziemlicher Mühe die Hütten ein; denn offters müssen sie einen Schuh dicke Holz und Erden mit den Aexten durchhauen; weil alles Stein-harte gefroren ist / alsdenn suchen sie auf dem gan-

zen

zen See / wo irgend eine Grube ist / und eissen auf / damit sich die Bieber nirgends verstecken können / sondern / indem sie von einem Ort zum andern zu lauffen genöthigt werden / sie endlich in ihre Schlingen fallen müssen. Sie arbeiten öffters aus allen Kräfften vom Morgen bis auf den Abend / und fangen doch nichts / bisweilen fangen sie 3. oder 4. Stücke. Zuweilen fangen sie auch die Bieber im Frühling mit der Fallen auf folgende Weise: Wann das Eiß anfängt zu schmelzen / so spähen sie den Ort aus / wo sie heraus gehen / daselbst hin machen sie eine Falle / und legen an statt des Aases oder Köders einen Erlenen Ast / der von der Fallen bis ins Wasser gehet / wann nun die Bieber denselben finden / fressen sie ihn bis in die Falle / da ihnen zwey schwere Holz-Klötzer auf den Halse fallen und sie fangen. Die Marder fangen sie auf eben solche Art / ausser daß sie kein Aas in die Falle legen.

Alle die Nationen gegen Süden / oder in der Landschafft Lovisiana / sind /

was ihre Jagten anbelangt, viel aber-
gläubischer als die Völker gegen Nor-
den/und als die Iroquosen. Als ich
bey denselben war/ schickten die Alten/
6. Tage zuvor / ehe sie auf die wilde
Ochsen-Jagt zogen/ 5. oder 6. von den
Wackersten ihres Volks auf das Ge-
bürge/den Calumet daselbst mit eben
denen Ceremonien zu danzen / mit wel-
chen solches ihre Abgesandten bey de-
nen Nationen / mit denen sie Bünd-
nüsse aufrichten/ zu thun pflegen: Als
ihre Abgeorgnete wiedee zurücke kom-
men waren/ stelleten sie drey Tage lang
einen grossen Kessel/den sie uns genom-
men hatten / offentlich anzuschauen
aus / und umgaben denselben mit aller-
hand Farben Federn / legten auch ein
Feuer-Rohr / so einem unserer Fran-
zöschen Schiffleute zustund / zwerchs
über denselben: Drey Tage nachein-
der trug das vornehmste Weib eines
Hauptmanns diesen Kessel auf ihrem
Rücken zum Gepränge herum/ in Be-
gleitung mehr denn 200. Jäger / wel-
che ein Alter/der ein Türkisch Schnupf-
Tüchlein

Tüchlein an einem Stecken/ statt einer Fahne/ trug / und Pfeile in der Hand hatte / in aller Stille halten / um den Tod der Ochsen zu beweinen / und als sie das letzte mal hielten / sendeten die Eltesten unter ihnen zweene von den Geschicktesten / denen sie gar heimlich ins Ohre redeten / ab / die Ochsen auszuspehen : bey derer Wiederkunfft / ehe sie den Angriff auf diese ungeheure Thiere thaten / zündeten sie dürren Ochsen-Mist an / und stecketen bey diesem neuen Feuer ihre Taback-Pfeiffen an / und gaben ihren Kundschaffern / die sie ausgesendet hatten / daraus zu schmochen/ und bald nach vollbrachten diesen Ceremonien giengen 100. Mann hinter die Berge auf eine Seiten/ und hundert auf der andern Seiten / die Ochsen umzubringen / die sie mit der grössesten Unordnung fälleten. Die Weiber trockneten das Fleisch an der Sonnen / und assen nur das geringste davon/ die besten Stücke aber nahmen sie mit in ihre Flecken/ welche über 200. Meilen von diesem grossen Schlacht-Platze entfernet waren.

XV.

XV.

Von der Wilden Manier zu fischen.

SJe fangen allerley Fische / mit Netzen / Schlingen und Wurff-Pfeilen / wie in Europa / auch einige / doch sehr wenig mit Angeln : Ich habe sie sehen mit Schlingen fischen / welches mir sehr wol gefallen hat : Sie nehmen eine kleine Gabel / zwischen derer beyden Zacken machen sie eine Schlinge / fast auf die Weise / wie man sie in Frankreich macht / die Rebhůner damit zu fangen / solche stecken sie ins Wasser / und wann der Fisch geschwommen kömmt / halten sie ihm dieselbige für / wann er nun drein gegangen ist / ziehen sie sie zu / so bleibt der Fisch mit den Flösen darinnen hangen: Ich habe sie unterwiesen / wie sie sie im Frühling mit den Händen erwischen sollen. Ihre beste Fischerey bestehet in Aelen / Lächsen / und weissen Fischen :

Die

Die beste Fischerey der Aguiezen / die nahe an Neu-York wohnen/ sind Frösche/ die sie so ganz unabgezogen in ihre Kessel werffen / und damit ihr / aus Indianischem Korn/gemachte Sagamite machen. Die weissen Fische werden in grosser Menge zu Niagara / wo die Vestung Conty ist/ gefangen. Die Lachse / oder vielmehr Lachs-Forellen werden an vielen andern Orten/ rings herum an dem See Frontenac gefangen: Die Aele fangen sie des Nachts/ wann es schöne und stille ist : Dieser Fisch gehet in grosser Menge den Fluß St. Laurentii herunter. Sie legen ein grosses Stück Rinde/ mit Erde auf die Spitze eines Pfahls / und zünden es gleich einer Fackel an / welches denn ein helles Liecht giebet; dann setzen sich einer / zweene oder ihrer mehr in einen Kahn / mit einem Wurff Pfeil / welcher zwischen den Zacken einer Gabel liget: Wann sie nun beym Liechte dieses Feuers einen Aal ersehen/ stechen sie ihn mit ihrem Wurff-Pfeil / und auf diese Art fangen sie sehr viel solche Fische.

sche. Die Lachse fangen sie mit derer Wurff-Pfeil / und die weissen Fische mit der Schnure. Die Völcker gegen Suden sind so geschickt / daß ob gleich die Fische sehr schnelle in dem Wasser schwimmen / sie sie dennoch mit den Pfeilen / die sehr tieff ins Wasser fahren / erschiessen. Sie haben so lange spitzige Ruthen oder Stangen / und dabey so helle scharff-sichtige Augen / daß sie die grossen Störe und Foren / die sieben bis acht Ellen tieff unterm Wasser sind / stechen und heraus ziehen.

XVI.

Von der Wilden Hausrath.

VOr der Europäer Ankunfft in America / gebrauchten sich die Wilden (wie denn die Nationen der Landschafft Lovisiana noch auf heutigen Tag thun) irdener Töpffe an statt der Kessel / und scharffer Steine anstatt der Messer und Aexte: Sie stecken kleine Steinlein in einen gespalte-

nen

nen Stöckel / und ein gewisses Bein/ welches oberhalb dem Fersen-Beine des Elend-Thiers gefunden wird/ und brauchen solches anstatt eines Schuh-Aals: sie haben keine Feuer-Röhre / sondern nur Pfeil und Bogen: wenn sie Feuer machen wollen/ nehmen sie zwey kleine Stöcken / einen von Cedern-Holtz/ den andern von einem harten Holtz / und reiben zwischen den Händen das Harte auf den Weichen/ so wird ein Loch im Cedern-Holtze / als welches sich zu Pulver reibet / und entzündet sich endlich. Wann sie eine Schüssel/ Teller oder Löffel machen wollen / so hacken sie das Holtz erstlich mit ihren steinernen Hacken so wie es seyn soll/ hernach hölen sie es mit glüenden Kohlen aus/ und schaben es endlich mit Bieber-Zähnen/ daß es glatt wird. Was die Völcker gegen Norden / bey welchen der Winter harte ist / betrifft/ so gebrauchen sich dieselben der Racketen oder Fuß-Netze / um auf denselben über den Schnee zu gehen: Und die/ welche nahe bey den Europäern woh-

nen/

nen / haben itzo Feuer-Röhre / Aexte / Kessel / Schuh-Aal / Messer / Feuer-Zeug / und andern Hausrath / wie wir. Ihr Oel oder Schmaltz von den Bären und wilden Katzen / halten sie in ausgeholeten Kürbissen: es ist nicht leicht eine Manns-Person zu finden / die nicht einen kleinen Sack / zu ihrem Taback und Pfeiffen habe: Die Weiber machen Säcke aus Indianischen Korn-Blättern / lindenem Bast / oder Binsen / darein sie ihr Indianisches Korn thun; die Stricke machen sie aus Nesseln / Linden-Bast / und aus einer gewissen Wurtzel / derer Name ich nicht weiß. Ihre Sohlen hefften sie nur mit Nesteln zusammen. Sie machen ihnen Matten oder Decken aus Binsen / worauf sie schlaffen / und wann sie dergleichen nicht haben / schlaffen sie auf Baum-Rinde. Die Weiber windeln ihre Kinder fast eben auf solche Weise / wie bey uns in Europa geschiehet / und wann sie ihre Speise kochen wollen / hencken sie sie indessen an ein Bret: etliche haben auch Kreuel / womit sie ihr Fleisch

Fleisch aus dem Kessel nehmen / die
aber keinen haben / brauchen an dessen
statt einen Ast eines Baumes.

XVII.
Von der Wilden Manier zu begraben.

DJe Wilden begraben ihre Todten
sehr prächtig / sonderlich aber ihre
Blutsfreunde: sie legen ihnen all ihren
besten Schmuck an uñ bestreichen ihnen
das Angesicht mit allerley Farben; her-
nach legen sie sie in einen Sarg/ den sie/
wann es ein Kind ist / das sie leichtlich
in ihre Decken verbergen können / als
ein Mausoleum zurichten / oder setzen
selben auf eine Schleiffen / in Gegen-
wart aller Verwandten/um hierdurch
desto mehr Geschencke / die ihnen ge-
wöhnlich gegeben werden / ihre Thrä-
nen damit abzuwischen / zu wege zu
bringen; wann sie ihn dann begraben/
geben sie ihm alles / was er gehabt hat/
mit ins Grab/wann es auch 200. Sil-
berkrohnen solte werth seyn / auch so

gar seine Sohlen/ Raquetten/ Schuh
Aahle / Feuerzeug / eine Axt / Porcel
lain, coralline Hals, Bänder / einen
Kessel voll Sagamite / Indianisch
Korn / Fleisch und andere Sachen
mehr. Ist der Todte eine Manns-Per
son / so geben sie ihm ein Feuer-Rohr
Pulver und Kugeln mit/weil er/wie si
sagen / wann er ins Land der Todten
oder der Geister kommen wird / er all
diese Sachen werde vonnöthen haben

XVIII.

Von der Wilden Aber- glauben.

ES ist unter den Wilden einer
mehr abergläubisch als der ande
re / insonderheit halten die Alten und
die Weiber so eifrig und hartnäckig
über den Traditionen ihrer Vorfah
ren / daß / wenn man ihnen sagt / sie
seyen dißfalls unverständig / sie solten
solch närrisch Ding nicht glauben / sie
alsbald fragen; wie alt bist du? du bist
kaum

kaum dreissig oder viertzig Jahr alt/
und willst die Sache besser wissen als
unsere Alten: Packe dich! du weissest
nicht was du sagst: ob du gleich weißt
was in deinem Lande geschehen ist/ weil
es dir deine Alten gesagt haben; so
kanst du doch nicht wissen/was bey uns
vorgegangen ist/ ehe die Franzosen hie-
her kommen sind. Sagen wir/wir wis-
sen alles aus der Schrifft: so fragen
sie; wustet ihr dann/ ehe ihr in dieses
Land kommen seyd/ daß wir hier wa-
ren? wann man nun antwortet/Nein:
so sagen sie; wol dann/ so weist du nicht
alles aus der Schrifft/ und sie hat dir
nicht alles gesaget.

XIX.

Von der Wilden lächerlichen Meinungen.

Viel unter ihnen glauben nichts
von dem allen/ was die Alten er-
zehlen/ viele hingegen halten viel dar-
auf. Ich habe oben schon ihre Meinung

von ihrem Ursprung erzehlet / und wie sie ihre Krancken heilen: Sie glauben / daß die Seele unsterblich sey / und sagen / es sey gegen Niedergang ein sehr anmuthiges Land / wo eine herrliche Jagt sey: man könne da von allerhand Sorten Thieren erschlagen / so viel man wolle: in selbiges Land wanderten die Seelen / so daß sie hoffen / daselbst alle wieder zusammen zu kommen. Das ist aber lächerlich / daß sie glauben / die Seelen der Kessel / Röhre / Feuer-Zeuge / und anderes Geräthes / so sie mit denen Todten begraben / begleiteten die Verstorbenen / und liessen sich von ihnen / gleich wie hie in diesem Leben gebrauchen.

Als einesmals ein Mägdlein / nachdem ich es getauffet hatte / gestorben war / und seine Mutter einen ihrer Schlaven sahe / daß er todt kranck wäre und sterben würde / sagte sie zu mir: Meine Tochter ist im Lande der Todten mitten unter den Franzosen alleine / ohne einigen Verwandten und Freund; und sihe / der Frühling ist für der Thü-

re /

re / da sie soll Indianisch Korn sehen/ und Kürbis-Kerne stecken : darum auffe meinen Sclaven/daß er auch ins Land der Frantzosen gehe / und daselbst meiner Tochter diene. Ein ander Weib/ als sie sterben solte / sagte / sie möchte nicht getaufft seyn / weil die Wilden / welche als Christen stürben/ im Lande der Seelen von denen Frantzosen verbrennet würden. Andere sagen / wir tauffeten sie darum/ damit sie in der andern Welt unsere Sclaven seyn müsten. Andere fragen/ ob auch reiche Jagten in dem Lande / da wir sie hinschicken wolten / wären ? und wann man antwortet; man esse und trincke nicht daselbst / so sagen sie: Ich begehre nicht dahin zu kommen / weil ich essen will / und nicht Hunger leyden mag: Spricht man: sie würden weder Speise noch Tranck vonnöthen haben ; so legen sie die Hand auf den Mund / und sagen / du bist ein unverschämter Lügner/ wie ists möglich daß man ohne Essen leben kan? Einsmals erzehlte mir einer von den Wilden / nachfolgende

Fabel: Als einesmals einer von unsern Alten gestorben / und in das Land der Seelen kommen war / begegneten ihm alsbald etliche Franzosen / die ihn freundlich empfiengen / und aufs herrlichste tractirten; hernach kam er auch an den Ort / wo die Wilden sind / die ihn gleichfalls sehr wol empfiengen: bey diesen wurden alle Tage Gastereyen angestellet/zu welchen sie die Franzosen fast allezeit einluden; dann es ist dorten niemals kein Zanck oder Krieg zwischen ihnen beyden. Nachdem nun vorgemeldeter Alte alle diese Länder besehen hatte/kam er wieder zurücke und erzehlete solches alles seinen Landsleuten. Wir fragten hierauf den Wilden / ob er dieses glaube; er antwortete/ Nein/ allein ihre Alten erzehlten dieses also; es konnte aber wol seyn daß sie lügen. Sie gestehen eine gewisse Art Geister zu / in allen Dingen: sie glauben alle/ daß ein HErr des Lebens sey: haben aber von selben so wunderliche Einbildung / daß etliche unter ihnen einen Raben / den sie stets mit sich tragen/ den

den Herrn ihres Lebens nennen; ande-
re haben eine Eule / andere ein Bein/
andere eine Meer-Muschel / andere et-
was anders dergleichen. Wann sie ei-
ne Eule pfeiffen hören/so erschrecken sie
daß sie zittern/ und halten es für ein bö-
ses Zeichen. Sie halten viel auf Träu-
me/sie gehen in die Badstuben/ um da-
durch heimlich Wetter zum Bieber-
fang/ und zu der Jagd zu erlangen.
Sie geben die Knochen von den Bie-
bern und Fisch-Ottern niemals ihren
Hunden und als ich einesmals die Ur-
sache dessen fragte / sagten sie / es wäre
ein Geist im Walde / der es den Bie-
bern und Fisch-Ottern sagen würde/
und alsdenn würden sie keine mehr
fangen können. Ich fragte sie/was ein
solcher Geist für ein Ding wäre? sie
antworteten/es wäre ein Weib/ die al-
les wisse / und hätte alles Wild und
Jägerey unter ihrer Gewalt. Es ist
aber wol zu mercken / was ich vorhin
erinnert habe/ daß die meisten unter ih-
nen dieses nicht alles gläuben. Es sind
ohngefehr zwey Jahr / daß ein Weib

von denen Wilden mit auf die Jagt gegangen / und daselbst vergifftet worden / daß sie gestorben: als sie nun die Jäger todt zurücke in ihre Hütte brachten / gieng ich auch hin / sie zu sehen; da ich hörete / daß sie von der Verstorbenen unter einander redende / sagten / sie hätten auf dem Schnee die Spur von einer Schlangen gesehen / welche der Verstorbenen aus dem Munde wäre heraus kommen; und dieses erzehleten sie in allem Ernst: als solches ein altes abergläubisches Weib hörete / sagte sie: Oiton; das ist der Geist gewesen / der sie / als er da fürbey gegangen ist / getödtet hat. Ich habe einen jungen Menschen / von siebenzehen oder achtzehen Jahren bey ihnen gesehen / der die thörichte Einbildung hatte / er sey ein Weibesbild / und glaubte solches so festiglich / daß er sich wie ein Weibesbild kleidete / und alles thät / was bey ihnen die Weiber zu thun pflegen. Der Hauptmann in unserm Flecken sagte einesmals zu mir: Der Onontio (das ist der Französische General-

General-Gouverneur / der Graf von Frontenac /) wird heute hieher kommen / wenn die Sonne an diesem Ort / den er wiese / seyn wird : und es geschah auch / daß er zu eben derselbigen Zeit ankam ; Dieser Alte hatte gleichwol vorher keine Nachricht von ihm gehabt / so daß ich nicht weiß / was ich von dieser seiner Wahrsagung halten soll.

XX.
Von denen Hindernissen / um derer willen die Wilden so übel zu bekehren sind.

Es gibt sehr viel Hindernisse / welche der Bekehrung der Wilden zum Christenthum im Wege stehen / welche theils von den Wilden / theils von denen Holländern und Engelländern / theils auch von denen Missionarien selbst herkommen. Von Seiten der Wilden ist die erste Hindernis diese / daß ihnen alles gleich gilt / und sich in

Glaubens-Sachen keines Eiffers annehmen. Wann man ihnen die Historien von der Erschaffunng / und von den Geheimnissen unserer Religion erzehlet; sagen sie /es sey wahr / wir hätten recht; und erzehlen uns darauf hinwiederum ihre Fabeln: wann wir denn ihnen widersprechen/ und sagen / es sey nicht wahr was sie erzehleten / antworten sie; sie hätten alles lassen gut seyn/ was wir ihnen gesagt hatten / und wir fielen ihnen in die Rede / und hiessen sie lügen! es sey solches gar nicht vernünfftig gehandelt: ob gleich vielleicht/sagen sie/ solches in deinem Lande recht gehandelt ist / so ist es doch bey uns / die wir von einer gantz andern Nation seyn/ nicht wol gethan.

Die andere Hindernis ist ihr Aberglaube: Die dritte ist / daß sie allzu unruhig sind und niemals stille sitzen. Die Hindernis am Glauben / so von denen Holländern und Engelländern herkommt / ist / daß sie alle unsere Lehren über einen Hauffen werffen; und daß sie gewöhnlich / von allem / was sie den

Wilden

Wilden vorsagen / in ihrer Gegenwart das Widerspiel thun; indem sie kein Bedencken tragen / alle Augenblick sie zu belügen / wann sie nur meynen / daß solches ihnen einigen Gewinnst bringen könne / sie bemühen sich boßhaffter Weise / uns bey diesen Völckern verhaßt zu machen / damit sie der Warheit / so wir ihnen predigen / nicht Glauben geben sollen.

Die Hindernisse an der Bekehrung der Wilden zum Christenthum / so von denen Missionarien selbst herkommen / sind erstlich / daß der Wilden Sprache sehr schwer zu lernen ist: Zum andern / daß sie unter einander selbst nicht einerley Meinung seyn / wegen der Ordnung und Manier sie zu unterweisen / und den Catechismum ihnen beyzubringen: Zum dritten / wird die Kauffmannschafft den glücklichen Fortgang der Bekehrung nicht wenig verhindern / wofern sich die Missionarien / wider die Kirchen-Satzungen / mit in selbe einzumi-

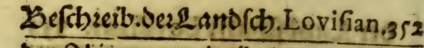
schen nicht ablassen sollten / als dadurch sie sich bey denen Wilden nur verdächtig machen werden.

XXI.

Von der Wilden Unpartheilichkeit.

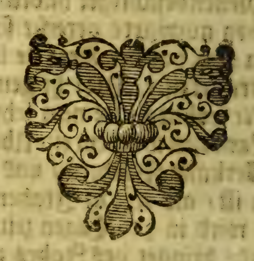
DIe Wilden sind zu allen Dingen so indifferent / daß ihnen alles gleich viel gilt: so daß ihres gleichen in diesem Stück unter der Sonnen nicht zu finden ist. Sie sind überaus gutwillig / alles das anzuhören / was man ihnen mit Ernst erzehlet; und alles zu thun / was man sie heisset. Sprechen wir zu ihnen: Bete mit mir mein Bruder / so beten sie; und sprechen die Gebete / so wir sie lehren / alles von Wort zu Worte nach; heissen wir sie niederknien / die Mütze abziehen / oder stille schweigen / so thun sie es: Sagen wir / sie sollen nicht Taback schmauchen / so lassen sie es bleiben:

bleiben: Heisset man sie zuhören / so hören sie sittiglich zu: gibt man ihnen Bilder / Crucifix / oder Rosen-Kräntze / so tragen sie es zum Zierrath / als ob es Kleinode oder Porcellan-Corallen wären. Wenn ich zu ihnen sagte / Morgen ist Bet-Tag: so antworteten sie / Niaova; es ist gut: sagte ich: trinck dich nicht mehr voll: so antworteten sie; es ist gut ich wills bleiben lassen. Nichts desto weniger / so bald als sie nur / entweder von den Franzosen / oder Holländern / die ihnen um Peltz-Werck gerne geben / zu trincken bekommen können / sauffen sie sich alsbald wieder voll. Wann ich sie fragte / ob sie glaubeten / antworteten sie / Ja. Alle wilde Weiber / so viel ihrer von einigen Missionarien offentlich für der Gemeine getauffet worden; verlassen und verändern öffters ihre Männer / weil sie den Kirchen-Satzungen sich nicht unterwerffen / und sonsten die Freyheit haben / nach ihrem Gefallen zu wechseln. Man wird nothwendig zuvor müssen

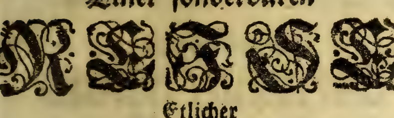


den Thieren / und allerley andere der-
gleichen Sachen/wovon wir ins künff-
tige ausführliche Nachricht zu geben
willens sind.

Mein eiferiger Wunsch ist / daß
GOTT zu dieser unserer Entde-
ckung der Landschafft Lovisiana ferner
seinen Seegen geben wolle / damit der
König alle mögliche Vortheil
davon empfangen
möge.



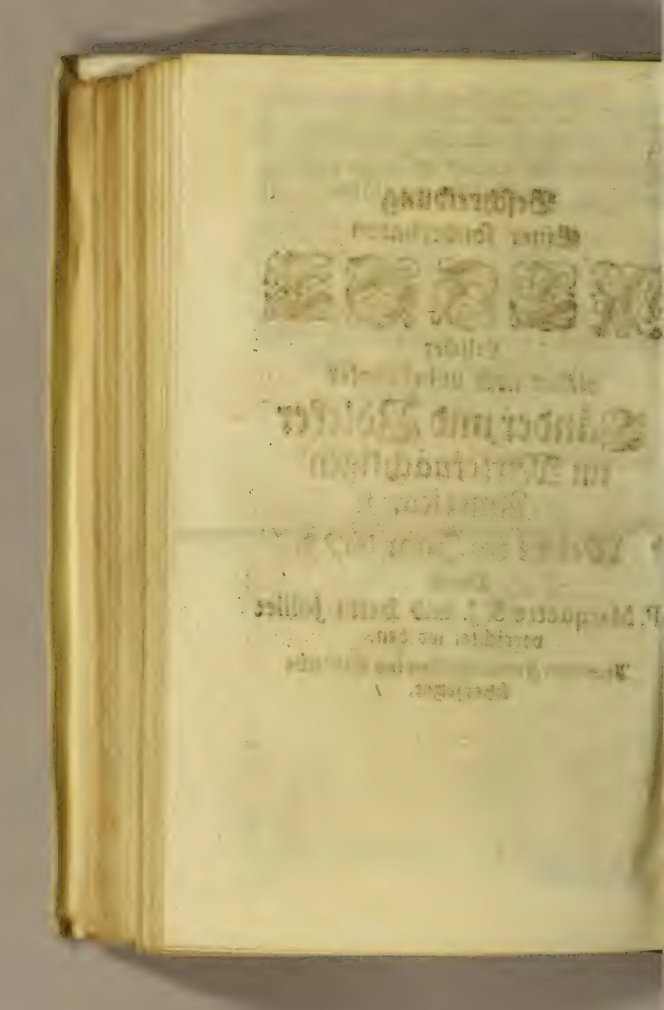
Beschreibung
Einer sonderbaren



Etlicher
bisher noch unbekannter
Länder und Völcker
im Mitternächtigen
America.

Welche im Jahr 1673.
Durch
P. Marquette S. J. und Herrn Jolliet
verrichtet worden.

Aus dem Französischen ins Teutsche
übersetzet.





Endeckung Etlicher Länder und Nationen/ im Mitternächtigen America.

Ich und Herr Joliet / welcher diesen Anschlag auszuführen erwehlet worden / giengen den 13. May 1673. mit noch fünff andern Franzosen zu Schiff in zweyen aus Baum-Rinden gemachten Kähnen/ und hatten etwas Indianischen Waitzen und etliche Stücke geröstet Fleisch zum Proviant mit uns. Man hatte zuvor her mit allem Fleiß von den Wilden/ so viel immer möglich gewesen/ die Beschaffenheit dieser Lande erkündiget: ja man hatte nach Anleitung der

von

von ihnen erhaltenen Nachricht / eine Charte aufgerissen / die Flüsse darein verzeichnet / die Namen der Völcker / durch welche wir reisen solten / angemercket / und den Strich / welchen wir auf unserer Reise halten solten / in derselben angedeutet.

Die erste Nation / die wir antraffen / war die / so man vom tauben Haber benennet: Ich schiffte in ihren Fluß / weil ich diese Völcker / welchen wir von vielen Jahren her das Evangelium geprediget haben / besuchen wolte; ich fand auch viel gute Christen unter ihnen. Der taube Haber / von welchem sie deßwegen den Namen tragen / weil er in ihrem Lande gefunden wird / ist eine Art eines Krautes / welches von sich selbst in den kleinen Flüßlein / derer Grund letticht ist / und in morastigen Orten wächset: Er siehet dem Haber / so unter unserm Geträidig wächst / zimlich ähnlich; die Aehren stehen auf den Halmen an Knoten in gleicher Weite; sie sprossen um den Brachmonat aus

dem Wasser herfür / und wachsen von Tag zu Tag / bis sie ohngefehr zwey Schuh hoch über das Wasser herfür ragen; Das Körnlein ist nichts dicker als unser Haber / ist aber noch einmal so lang / dannenhero gibt es auch um so viel mehrer Meel. Die Wilden sammlen und bereiten diesen ihren Haber zur Speise auf folgende Weise. Im Monat September / in welchem diese Ernde geschiehet / fahren sie auf Kähnen mitten durch die Felder wo dieser Haber wächset / und schütteln im Durchfahren die Aehren in die Kähne aus / da denn das Korn / wann es zeitig ist / alsbald ausfället / dessen sie so viel sammlen als sie vonnöthen haben: Selbes aber von der Spreu zu reinigen / und von einem Häutlein / darinnen es gleichsam verschlossen ist / zu scheiden / lassen sie es im Rauche / auf einem hölzernen Gegitter / unter welchem ein kleines Feuerlein gehalten wird / etliche Tage lang trocknen / und wann es dörre genug

genug worden / schütten sie es in ein Fell / so die Gestallt einer Taschen hat / und legen es in ein in der Erden mit Fleiß dazu gemachtes Loch / oder Grube / tretten es hernach so lange mit den Füssen / bis das Korn von der Spreue abgelöset ist / welche sie hernach durch schwingen leichtlich davon scheiden; hernach stossen sie es entweder zu Meel oder kochen es auch unzerstossen in Wasser / und machen es mit Fett; und auf solche Art hat dieser dumme Haber fast so guten Geschmack als der Reiß / wann er eben auf diese Weise zugerichtet wird.

Ich offenbahrte diesen Leuten mein Vorhaben / daß ich nemlich die entlegenen Nationen auffsuchen / und sie in den Geheimnissen unserer Heiligen Religion unterweisen wolte. Sie erschracken hierüber hefftig / und bemüheten sich / aufs beste als sie konnten / mich von diesem Vorsatz abwendig zu machen: Sie stelleten mir vor / daß ich unter solche Völcker gerathen würde / die keines Fremden verschoneten / sondern ihnen

ohne

ohne alle Ursach die Hälse brechen: So
würde auch der Krieg / den einige Na-
tionen / durch welche wir reisen müsten /
mit einander führeten / uns in Gefahr
setzen / daß wir von denen stets zu Felde
ligenden Soldaten möchten gefangen
werden: Uber dieses / so sey der grosse
Fluß höchst gefährlich / wenn man des-
selben nicht wol kundig sey: er sey voller
erschröcklicher Wunder-Thiere/welche
die Menschen und Schiffe mit einan-
der verschlingen: Ja es halte sich gar
ein Gespenste in selbem auf / welches
man von weitem hören könne; dasselbe
sperre den Durchgang und ersäuffe alle
die jenigen / welche sich ihme zu nahen
unterstünden. Endlich wäre an denen
Orten / wo wir hinreisen wolten / so
grausame Hitze / daß sie uns ohnfehl-
bar den Todt verursachen würde.

Ich danckte ihnen / vor ertheilte
Nachricht und treuhertzige War-
nung/sagte aber dabey/daß ich dißfalls
ihnen nicht folgen könnte / weil es um
die Seeligkeit vieler Seelen zu thun
wäre / um derer willen ich begierig sey
mein

mein Leben zu lassen: Des vermeinten Gespenstes spottete ich nur / und derer Wunderthiere wolten wir uns wol erwehren/im übrigen/ würden wir fleissig auf unserer Hut seyn damit wir denen andern Gefahren / so sie uns dräueten entgehen möchten. Und nachdem ich sie hierauf vermahnet hatte für uns zu beten / auch ihnen unterschiedene Lehren gegeben / und Abschied von ihnen genommen satzten wir uns wieder in unsere Kähne / und fuhren bis an den Ort / wo die Vätter unsers Ordens fruchtbarlich in Bekehrung dieser Völcker bemühet sind.

Dieser See-Busen hat einen Namen / welcher in derer Wilden Sprache bey weitem nicht so böse ist als in der Französischen: Denn bey ihnen heist er viel mehr der gesaltzne See-Busem / als der stinckende/ wiewol bey ihnen dieses schier einerley ist. Mit eben diesem Namen nennen sie auch das Meer; weßwegen wir aufs genaueste nachforscheten / ob es vielleicht dieser Orten einige Quelle von gesaltzenem

Wasser

Wasser habe/dergleichen bey den Iro- quosen gefunden werden; wir haben aber keine finden können / dannenhero wir auf die Gedancken kommen sind/ daß dieser Busem vielleicht diesen Namen von dem häuffigen Schlam und Morast/ so daselbst gefunden wird/ bekommen habe / als aus welchem unabläßlich böse Dünste auffsteigen / welche so hefftige und fast immerwährende Donnerwetter verursachen / dergleichen ich sonst meine Lebtage kaum anderswo gehöret habe.

Dieser Busen ist ohngefehr dreissig französische Meilen lang / und achte breit am Anfang / von dar wird er immer schmähler bis ans Ende / allwo man Ebbe und Fluth deutlich spühret/ welche bey nahe so regular / als wie im Meer ist. Es leidets hier die Gelegenheit nicht zu untersuchen / ob es warhaffte Ebbe und Fluth ist / ob selbe von den Winden entstehe : ob nemlich Winde sind/ welche entweder vor dem Monden hergehen / oder demselben nachfolgen/und den See bewegen/daß

er eine solche Bewegung wie Ebbe un
Fluth im grossen Meer ist / bekomm
so offt der Monde über den Horizon
auffsteiget. Dieses kan ich gleichwol vo
gewiß sagen / daß / wenn das Wass
gantz stille ist / man selbiges bescheiden
lich sihet steigen und fallen / nach de
Mondens Lauff; wiewol ich nicht läu
gnen will / daß es wol möglich sey / da
diese Bewegung daher kommen / we
die Winde / so mitten über dem S
streichen / das Wasser also drücken
daß es am Ufer steigen und fallen müs
auf solche Weise / wie wir es sehen.

Wir verliessen diesen See-Busen
und fuhren in den Fluß so sich darei
ergeust: Dieser ist im Eingang se
schön und fliesset gantz sanfft. Er ist vo
ler Trappen / Antvögel / Krick-Ender
und andern Gevögels / so durch den da
ben Haber herzu gezähmet werden / w
von sie sehr delicat werden.

Nachdem wir in diesem Fluß ei
wenig aufwarts gefahren / befunde
wir / daß es sehr schwer darauf zu schi
fen war / eines Theils wegen des sta

cken Stroms / andern Theils wegen der Felsen / welche die Kähne zerspalten / und die Füsse derer / so dieselbe ziehen / verwunden / sonderlich wenn das Wasser klein ist. Wir kamen überall glücklich durch solche Wasser-Schüsse: und als wir zu den Maskuten/oder der Feuer-Nation kamen / war ich so curieus / und tranck des mineralischen Wassers / aus dem nicht weit von diesem Flecken vorbey fliessenden Bache: Ich nahm mir auch so viel Zeit/ daß ich das jenige Gewächse kennen lernete/ welches ein Wilder / so dieses Secretum hat / dem P. Alloues entdecket: Die Wurtzel dieses Gewächses dienet wider den Biß der Schlangen / und zwar hat GOtt sonderlich dieses Mittel allhier gegeben / weil dieses Gifft hier zu Lande sehr gemein ist. Diese Wurtzel ist sehr hitzig / und schmecket wie Staub / wenn man sie käuet: Sie wird gekäuet auf den Biß der Schlangen geleget; welche eine solche Abscheu davor hat/ daß sie auch für dem jenigen fliehet / welcher nur damit ist gerieben

 worden:

worden: sie treibet viel Stengel eine
Schuchs hoch/ welche etwas länglich
Blätter haben/ und weisse Blume
tragen/ so den Nelcken ähnlich seyn
Ich nahm etliche solche Gewächse mi
in meinen Kahn/ daß ich es desto ge
nauer examiniren konte.

Bis hieher erstrecken sich die Entde
ckungen derer Franzosen/ als welch
bis auf diese Zeit nicht weiter kommen
sind. Es bestehet dieser Flecken au
dreyerley Nationen/ so sich zusammen
gegeben haben/ nemlich aus Miami
sen/ Maskuten und Kakabousen: Di
Ersten sind die Höflichsten/ die Frey
gebigsten und die Ansehnlichsten: Si
tragen lange Knebel-Bärte/ so bis un
ter die Ohren gehen/und ihnen ein An
sehen machen: Sie werden für gut
Soldaten gehalten/ und sind selten in
ihrem Parthey gehen unglücklich; si
sind gelernig/ und mercken auf alles,
was man ihnen vorsagt/ fleissig; ja si
sind so begierig gewesen den P. Allove/
als er sie unterrichtete/zu hören/ daß si
ihm auch des Nachts wenig Ruhe ge
lassen.

ssen. Die Mascuten und Kakabeu-
r / sind viel gröber / und sind gegen je-
en wie Bauren. Weil in diesem Lan-
e die Baumrinde sehr seltzam ist / be-
enen sie sich zu Erbauung ihrer Hüt-
n der Binzen / welche ihnen Mauer
nd Dach geben müssen. Diese von
Binzen gemachte Hütten sind sehr be-
nem / indem sie sie / wenn sie auf die
agt ziehen / in Packette zusammen le-
n/und mit sich tragen/ wohin sie wol-
n.

Als ich sie besuchte / erfreuete mich
ertzlich / daß ich ein schönes Creutze
itten in dem Flecken aufgerichtet sa-
/ welches mit einer Menge weissen
ellen/rothen Gürtel-Binden/Bogen
nd Pfeilen gezieret war / welches alles
ese gute Leute dem grossen Makitou
eopffert hatten : Diesen Namen ge-
en sie GOtt / wann sie ihme dancken/
aß er ihnen den Winter über gnädig
wesen/und eine reiche Jagt gegeben.

Ich ergetzte mich in Beschauung der
age dieses Fleckens / als welcher wol
nd lustig auf einem Hügel liget / wo-

von man um und um / so weit man se
hen kan/schöne Felder entdecket/welch
hin und wieder mit Büschen und ho
hen Wäldern durchschnitten sind: De
Boden daselbst ist fruchtbar / und brin
get das Indianische Korn reichlich; di
Wilden sammlen auch viel Pflaumen
und Weintrauben ein.

So bald wir bey ihnen angelange
waren/liessen Monsieur Joliet und ich
die Aeltesten zusammen kommen: Ich
sagte ihnen / daß dieser von unserm
Gouverneur gesandt wäre / neue Län-
der zu entdecken / und ich wäre von
GOtt abgeschickt / denen in selben Län-
dern wohnhafften Völckern / das Liecht
des heiligen Evangelii aufzustecken:
Es wolle der höchste Herrscher unsers
Lebens von allen Nationen erkannt
werden / und um seinen Willen zu er-
füllen / scheuete ich mich nicht / auf so ge-
fährlichen Reisen / mich in die Gefahr
des Todes zu setzen: Und weil wir zu
dieser unserer Reise zweyer Wegweiser
von nöthen hatten / reicheten wir ihnen
ein Geschenck / und baten / uns dieselbe

mit

mit zu geben; sie verwilligten uns selbe
mit aller Höflichkeit / und schenckten
uns hinwiderum eine Matten / selbige
auf der Reise / an statt eines Bettes / zu
gebrauchen.

Folgenden Morgen / war der 10.
Junii / giengen zween Miamisen / so sie
uns zu Geleits-Leuten mit gaben / mit
uns zu Schiff / in Angesichts einer
grossen Welt Volcks / welches sich
nicht genugsam verwundern konnte /
daß sich sieben Franzosen in zweyen
Kähnen unterstehen dörffen / sich so ei-
nes ungewöhnlichen und abentheuerli-
chen Wercks zu unterfangen.

Wir wusten zwar / daß drey Meilen
von den Maskuten ein Fluß sey / wel-
cher sich in den grossen Fluß Missisipy /
ergeust: so wusten wir auch / daß wir
West gen Westen seegeln müsten: weil
aber der Weg von Morästen und La-
chen also zertheilet ist / daß man sich
leichtlich verwirren kan / zumal weil der
Fluß dahinwarts so sehr mit dem dum-
men Haber angefüllet ist / daß man
schwerlich den Strohm dafür erkennen
kan;

kan; so hatten wir unserer zweyer Geleits-Leute sehr von nöthen: sie führten uns auch glücklich bis an eine Uberfahrt / von 2700. Schritten / und halffen uns unsere Kähne hinüber in den andern Fluß tragen; und als solches geschehen, kehreten sie wieder um / und liessen uns in diesem unbekannten Lande allein in den Händen der Göttlichen Vorsorge.

Wir verliessen also das jenige Gewässer/ so bis nach Quebec gehet/ fünff bis sechshundert Frantzösische Meilen von selbiger Festung / und setzten uns auf das/ welches uns je länger je tieffer in die Fremde Länder bringen solte. Ehe wir aber zu Schiffe traten / fingen wir ingesamt eine neue Andacht an die unbefleckte heilige Jungfrau an / und widerholten selbe alle Tage; nemlich wir richteten besondere Gebete an dieselbe/ daß sie so wol unsere Personen als auch den glücklichen Fortgang unserer Reise in ihren Schutz nehmen wolte: und nachdem wir einander einen Muth zugesprochen hatten/tratten wir in unsere Kähne. Der

Der Fluß/ auf welchem wir uns ein-
chiffeten/ heist Mescousin; er ist sehr
reit/ und hat einen sandigen Grund/
ahero viel Sand-Bäncke entstehen/
velche die Schiffart sehr beschwerlich
nachen; sonst ist er voller mit Wein-
töcken bewachsener Insuln. An den
Ufern zeiget sich ein fruchtbares Erd-
reich/ mit Büschen/ Wiesen und Hü-
geln. Man sihet alldar Nuß-Bäume/
Eichen/ weiß Holtz/ und eine andere
Art Bäume/ derer Aeste mit langen
Dornen gewaffnet sind. Von Gevögel
und Fischen haben wir nichts gesehen/
wol aber grosse Heerden Ziegen und
Rinder. Als wir dreissig Französische
Meilen geschiffet waren/ entdeckten
wir einen Ort/ so durchaus einem Ei-
sen-Bergwerck ähnlich schiene: und ei-
ner aus unserer Gesellschafft/ welcher
vormals Eisen-Bergwercke gesehen
hatte/ versicherte uns/ daß dieses/ was
wir allhie gefunden/ sehr gut und reich
wäre; es ist dreyer Schuh tieff mit gu-
ter Erden bedeckt/ nahe an einer Reihe
Felsen/ derer Fuß mit lustigem Gebü-

sche bewachsen ist. Endlich / nachdem wir vierzig Französische Meilen immer nach diesem Striche geschiffet hatten/ kamen wir zum Ausfluß dieses unsers Flusses / wo wir uns unter dem 42 ein halben Grad der Polus-Höhe befunden: fuhren also glücklich am 17. Junii in den Fluß Missisipy / mit so grosser Freude / daß ich sie nicht beschreiben kan.

Als wir nun auf dem so berühmten Flusse ankommen waren/habe ich nicht unterlassen / alles/ was an ihm denckwürdig ist / mit Fleiß anzumercken. Der Fluß Missisipy nimmt seinen Ursprung aus unterschiedenen Seen in denen Nordlichen Ländern ; Er ist schmal an dem Ort/ wo sich der Missousin in ihn ergeust / weil dessen Strom/so von Süden herkommt / gar sanfftmüthig ist; zur rechten Hand sihet man eine lange Reihe sehr hoher Berge / und zur Lincken schöne Ländereу / welche an unterschiedenen Orten in Insulen zertheilet ist. Wir funden mit dem Loth 19. Ellen tieff Wasser/ die

die Breite ist fast überall gleich / und ist
bisweilen drey viertel Französische
Meilen. Wir folgeten gemächlich sei-
nem Lauff/ welcher sich Sud und Sud-
Ost erstrecket/ bis unter den 42. der
Polus Höhe. Hier funden wir seine
Gestalt gantz und gar verändert; dann
es war fast nichts mehr von Gebüsch
oder Bergen zu spühren. Die Insulen
sind mit den schönsten Bäumen be-
wachsen; wir sahen auch nichts als Zie-
gen/ Kühe/ Trappen und Schwahnen
ohne Flügel/ weil sie ihre Federn hier zu
Lande gehen lassen. Es stiessen uns auch
dann und wann ungeheure Fische auf/
deren einer so gewaltig wider unsern
Kahn anstieß / daß ich nicht anders
meinete / als daß es ein grosser Baum
wäre/ an welchem unser Kahn zu Schei-
tern gehen würde; Dieses Ungeheuer
hatte einen Kopff gleich einem Tyger/
mit einer spitzigen Nasen/ als einer wil-
den Katzen; es hatte einen Barth/ auf-
gerichtete grade Ohren ; der Kopff
war grau / der Halß schwartz: wir ha-
ben dergleichen sonst keines mehr gese-
 hen.

hen. Wann wir unsere Netze auswarf-
fen / so fiengen wir Störe / und eine an-
dere gantz fremde Gattung von Fi-
schen / welche sonst den Forellen gleich
sahe / ausser daß der Schlund / Augen
und Nasen viel kleiner waren / und daß
sie bey der Nasen eine Grätte in Ge-
stalt eines Blanck-Scheits / welches
die Weiber brauchen (busque de fem-
me) hatten / drey zwerch Finger breit /
und einer halben Ellen lang / an dessen
Ende eine runte Scheibe ist / als eine
Hand breit: Diese Grätte macht öff-
ters / daß wann der Fisch aus dem
Wasser springet / er über Rücks wie-
der darein fallen muß. Als wir bis un-
ter den 41. Grad und 28. Minuten den
vorigen Strich nach kommen waren /
funden wir an statt des andern Gevö-
gels / so Indianische Hüner; und Pisi-
kousen / oder wilde Ochsen anstatt der
vierfüssigen Thiere.

Wir nennen die Pisikousen wilde
Ochsen deßwegen / weil sie unsern zah-
men Ochsen sehr ähnlich seynd: sie sind
zwar nichts länger als diese / aber mehr
als

als noch einmal so dick / und mehr bey Leibe: als unsere Leute einsten einen getödtet hatten / konten selben dreyzehen Personen kaum fortschleppen: Sie haben einen sehr grossen Kopff / eine breite und flache Stirne / anderthalb Schuch weit zwischen den Hörnern / welche / ausser daß sie schwartz und viel grösser sind / sonst unserer Ochsen Hörnern durchaus gleich sind: Sie haben unter dem Halse etwas / gleich einem grossen Kropffe / herunter hangen / und auf dem Rucken einen zimlich hohen Buckel: Der gantze Kopff / Hals / und ein Theil der Schuldern / sind mit langen Haaren / wie denen Pferden / bedecket / sie haben einen Schopff eines Schuchs lang / welcher sie grausam anzusehen macht / und wenn er ihnen über die Augen fällt / sie hindert / daß sie nicht für sich sehen können: sonst haben sie über den gantzen Leib ein grobes kräußlecht Haar bey nahe wie unsere Hammel / ausser daß es viel stärcker und dicker ist / welches sie im Sommer gehen lassen / und alsdenn ist die Haut so linde

anzugreiffen als ein Sammet: dannenhero brauchen selbiges die Wilden alsdenn zu ihrer Kleidung / und mahlen selbe mit allerhand Farben. Das Fleisch und Fett von diesen Thieren ist sehr delicat / und gibt das beste Tractament auf denen Freuden-Festen derer Wilden: im übrigen sind sie sehr schädlich / und gehet kein Jahr vorbey / daß sie nicht einige Wilden umbringen / wann sie von ihnen angegriffen werden: sie fassen / wenn sie können / den Menschen mit den Hörnern / werffen ihn in die Lufft / und wann er wieder zur Erden gefallen / tretten sie ihn mit den Füssen zu tode. Wenn man von weitem mit Pfeilen oder Büchsen nach ihnen scheust / so muß man alsbald wann man geschossen / zur Erden nieder fallen / und sich im Grase verstecken; dann wann sie den / welcher geschossen hat / erblicken / lauffen sie auf ihn zu / und greiffen ihn an: Sie gehen / weil sie dicke und fast kurtze Schenckel haben / sonst nicht sonderlich geschwind / ausser wenn sie erzörnet sind: sie sind Hauffen-weise auf

den Wiesen zerstreuet / und ich habe
selbst eine Heerde von 400. Stücken
gesehen.

Wir kamen also je länger je weiter;
weil wir aber nicht wusten; wo wir hin
kamen / und da wir bereits mehr denn
hundert Französische Meilen hinter
uns geleget hatten / sonst doch nichts
anders als wilde Thiere und Vögel
entdecketen / so waren wir fleissig auf
unserer Hut / und nahmen uns wol in
acht: wir machten derowegen gegen
Abend nur ein kleines Feuer am Lan-
de / um unsere Speisen bey selben zuzu-
bereiten / und wenn wir zu Abend ges-
sen hatten / so stiessen wir vom Lande/
entferneten uns davon / so weit wir
konnten / und blieben über Nacht auf
unsern Kähnen / welche wir im Fluß
weit vom Rande mit Anckern feste
machten/und nichts desto weniger mu-
ste allezeit einer von uns Schildwacht
halten/ damit wir nicht etwan unverse-
hens überfallen möchten werden. Wir
schiffeten also Sud und Sud gen We-
sten / und kamen bis 41. und gar 40.

und etliche Minuten zum Theil gegen Sud-Westen / und funden nichts / ob wir gleich mehr denn 60. Französische Meilen von dar an / wo wir in den Fluß kommen waren/ geschiffet hatten.

Endlich wurden wir den 25. Junii am Uffer Menschen-Fußstapffen gewahr / und funden einen schmahlen/ aber zimlich gebahneten Fußsteig / welcher uns in eine schöne Wiesen führete: und weil wir leicht schliessen konnten/ daß dieser Weg uns in ein Dorff der Wilden führen würde/ entschlossen wir uns dahin zu gehen/ und es zu erkundigen. Wir liessen also unsere Leute bey den Kähnen/ sie zu hüten und zu bewahren/ und warnigten sie/ daß sie sich niemand solten unversehens auf den Halß kommen lassen: Ich aber und Monsieur Joliet wagten diese Avantur / ob es gleich vor zwey Personen alleine/ eine grosse Verwegenheit zu seyn schiene / sich der Gnade und Discretion eines barbarischen und unbekannten Volckes zu ergeben. Wir giengen in aller Stille diesem Fußsteige nach/ und als

als wir ohngefehr zwey Frantzösische Meilen hinter uns geleget hatten/ ersahen wir ein Dorff am Uffer eines Flusses/ und noch zwey andere auf einem Hügel / welche ohngefehr eine halbe Meile vom vorigen entfernet waren. So bald wir solches gewahr worden/ befahlen wir uns GOtt von gantzem Hertzen/und bathen ihn um Hülffe und Beystand; giengen also immer fort/ ohne daß unser jemand gewahr worden / kamen auch endlich so nahe / daß wir die Wilden konnten reden hören/ weil es uns aber nunmehro Zeit zu seyn dauchte / uns zu melden / schrien wir aus vollem Halse einen Gall / und blieben an dem Ort wo wir waren/stille stehen. Als die Wilden unser Geschrey höreten / kamen sie eilends aus ihren Hütten/ und weil sie uns sonder Zweifel für Franzosen hielten / zumal da sie die schwartze Kleidung sahen / oder doch / weil sie nichts zu fürchten hatten/ indem unser nur zween waren/und wir sie über dieses unserer Ankunfft halber gewarnigt hatten; schickten sie vier alte

Männer/

Männer / derer zweene wol geputzte und mit unterschiedlichen Plumagien gezierete Taback-Pfeiffen trugen / mit uns zu reden ab: Sie giengen Schritt vor Schritt / und recketen die Pfeiffen in die Höhe gegen die Sonne/als ob sie ihr wolten zu schmauchen geben / redeten aber kein Wort dabey. Sie brachten eine zimlich lange Zeit über dem kurtzen Wege von ihrem Dorffe bis zu uns zu; und als sie endlich bey uns ankommen waren / stunden sie stille / und betrachteten uns mit allem Fleiß: Als ich diese ihre Ceremonien / welche sie nur gegen ihre Freunde gebrauchen/ sahe / faste ich ein gutes Hertz / und dieses so viel mehr / weil ich sie in Zeug gekleidet sahe; indem ich daraus schloß/ daß sie von unsern Bundsgenossen seyn müsten. Dannenhero redete ich sie erstlich an / und fragte sie / wer sie wären? Sie antworteten / sie wären Illinosen / und reicheten uns zum Zeichen des Friedens ihre Taback-Pfeiffen zu schmauchen. Hierauf bathen sie uns / in ihr Dorff einzukehren / allwo die

die gantze Gemeine unser mit Verlangen erwarte. Diese Taback-Pfeiffen nennen sie dort zu Lande Calumetten/ welches Wort daselbst gemein ist / daß ich/ um verstanden zu werden/ mich desselben nothwendig forthin werde gebrauchen müssen/so offt von dieser Sache zu reden Gelegenheit fürfallen wird.

An der Hütten Thür / in welcher wir solten empfangen werden/ stund ein alter Mann in einer fast wunderlichen Positur / welches bey ihnen gebräuchlich ist / wann sie einen Fremden empfangen ; Er stunde gerichts aufrecht / gantz nackend ; streckte seine Hände in die Höhe gegen die Sonne/ als ob er sich vor ihren Strahlen bedecken wolte / welche nichts desto weniger ihme zwischen den Fingern durch / in das Angesicht schiene. Als wir nahe bey ihn kamen/ empfieng er uns mit folgenden Worten : Wie schöne leuchtet die Sonne/ ihr Franzosen/ wann ihr kommet / uns zu besuchen ! Unser gantzer Flecken wartet auf euch/ ihr möget mit

Frieden

Frieden in alle unsere Wohnungen
einkehren. Als er dieses gesaget/führete
er uns in seine Hütten / wo eine grosse
Menge Leute waren / so uns alle mit so
starren Augen ansahen / als ob sie uns
durchsehen wolten / dabey aber gantz
stille waren / ausser daß man denn und
wenn mit niedriger Stimme sagen
hörte / es ist gut / ihr Brüder / daß ihr
uns besuchet.

Nachdem wir uns nieder gesetzt/
wurde uns die bey ihnen gebräuchliche
Ehre angethan/ mit Präsentirung des
Calumets. Diesen darff man keines
Weges ausschlagen/ wo man nicht für
einen Feind oder zum wenigsten für
sehr unhöflich will angesehen seyn; sie
sind aber zu frieden/ wenn man sich nur
stellet / als ob man schmauche. Indem
nun die Aeltesten uns zu Ehren mit
uns Taback schmaucheten wurden wir
im Namen des Ober-Hauptmanns
aller Illinosen ersuchet/zu ihm in seinen
Flecken zu kommen / allwo er mit uns
rathschlagen wolle. Wir giengen hier-
auf zu ihm hin mit genugsamer Gesell-
schafft;

schafft; denn alle diese Leute / welche ihr Lebenlang keinen Franzosen bey sich gesehen hatten / waren so begierig / uns zu sehen / daß sie sich längst dem Wege hin ins Graß nieder legten / bald lieffen sie voraus / und kamen dann wieder zurück / daß sie uns ansehen konnten: und diß alles geschahe ohn einiges Getümmel / und mit grosser Ehrerbietung gegen uns.

Als wir in gedachtem Flecken ankamen / fanden wir den Hauptmann zwischen zweyen alten Männern an der Thüre seiner Hütten; sie stunden alle drey aufrechts / und nackend / und kehreten den Calumet gegen die Sonne: Er redete uns mit wenig Worten an / und wünschte uns Glück zu unserer Ankunfft; reichte uns darauf den Calumet / und ließ uns / indem wir in seine Hütten eingiengen / Taback schmauchen / erzeigete uns auch / als wir hinein kommen waren / alle bey ihnen gebräuchliche Höfflichkeiten.

Als ich nun sahe / daß die gantze Gemeine / in höchster Stille allda versammlet

sammlet war / redete ich sie an / und überreichte ihnen zugleich vier Geschencke: Bey Uberreichung des ersten sagte ich / daß wir friedlich reiseten / in Willens / die Völcker / so an diesem Strome / bis an das Meer wohneten / zu besuchen. Als ich das andere übergab / sagte ich / daß GOtt / welcher sie erschaffen hat / sich ihrer erbarmet habe / und wolle sich ihnen nun / nachdem er ihnen so lange Zeit unbekannt gewesen / zu erkennen geben: Ich sey zu dem Ende von ihm an sie abgesendet / ihnen gebühre nun / ihn zu erkennen / und ihm zu gehorchen. Bey dem dritten sagte ich / daß der grosse Hauptmann der Franzosen / ihnen zu wissen füge / daß er derjenige sey / welcher aller Orten Friede schaffe / und welcher die Iroquosen bezwungen habe. Endlich als ich das vierdte Geschencke überlieferte / bath ich / daß sie uns Nachricht geben möchten / von allem dem / was ihnen vom Meer / und von denen Völckern / durch welche wir reisen müsten / ehe wir an selbiges gelangeten / wissend wäre. Hierauf schickt

t

te der Hauptmann seinen kleinen Sclaven zu uns / und beschenckte uns mit einem gantz Geheimnis vollen Calumet/ welchen sie viel höher schätzen als einen Sclaven. Er ließ uns durch dieses Geschencke bezeugen / wie hoch er unsern Herrn Gouverneur / und was wir ihm von demselben erzehlet hätten / achten; und endlich bath er / im Namen ihrer gantzen Nation / daß wir nicht weiter reisen möchten / weil wir uns anders in die höchste Gefahr stürtzen würden. Ich sagte hierauf/daß ich mich für dem Tode nichts fürchtete / und daß ich es für mein grösseſtes Glück schätzete / wann ich mein Leben um der Ehre GOttes willen verlieren solte. Allein dieses elende Volck konnte dieses nicht begreiffen.

Nach vollendetem diesem Rathschlag / wurde ein grosses Panquet angestellet / auf welchem vier Gerichte gespeiset wurden/ von welchen wir durchaus auf ihre Weise speisen musten. Das erste Gerichte / war eine grosse höltzerne Schüssel voll Sagamite / oder Meel von Indianischem Korn/ welches

welches mit Wasser gekocht / und mit Fettem gemachet wird: Der Ceremonien-Meister nahm einen Löffel voll desselben / und hielt mir ihn an den Mund / daß ich davon essen muste / und solches thät er drey oder vier mal; dergleichen wiederfuhr auch dem Herrn Joliet. Hierauf wurde eine andere Schüssel aufgetragen / worinnen drey Fische waren / davon nahm er etliche Stücklein / und thät die Gräthen heraus; bließ auf dieselbe / um sie abzukühlen / und steckte sie uns hernach in den Mund / wie man einen Vogel zu ätzen pfleget. Drittens wurde ein grosser Hund aufgetragen / welchen sie erst erschlagen hatten / als sie aber höreten / daß wir nichts davon essen / nahmen sie ihn wieder von uns weg. Das vierdte Gerüchte war ein Stück wildes Ochsen-Fleisch von welchem uns die fettesten Bißlein in den Mund gestecket wurden.

Nach vollendeter Mahlzeit / musten wir gehen den Flecken zu besehen / in welchem zum wenigsten 300. Hütten

sind,

nd. Als wir durch die Gassen giengen/ ermahnete ein Herold ohne unterlaß as Volck uns anzuschauen / ohne uns Beschwerlichkeit zu machen: indessen erehrte man uns aller Orten Gürtel/ Kniebänder und andere aus Bären- der wilden Ochsen-Haaren gemachte Sachen: als welches die eintzige Selt- amkeiten sind/ so sie haben. Wir lagen ber Nacht in des Hauptmanns Hüt- n / und den Morgen darauf nahmen ir Abschied von ihm / mit Verspre- en / innerhalb vier Monden wieder urch seinen Flecken zurück zu kehren. r begleitete uns bis zu unsern Käh- en / mit fast noch 600. Personen/ wel- e zusahen wie wir zu Schiffe tratten/ nd mit allerhand fremden Bezeugun- en uns erwiesen / wie lieb ihnen unsere Besuchung gewesen war.

Ehe dann wir aller der Illinosen and verlassen / will ich zuvor erzehlen/ as ich von ihren Sitten und Ge- räuchen habe erfahren können.

Das Wort Illinosen heist in ihrer Sprache so viel als Menschen; gleich

als ob die andern Wilden gegen sie n
für Bestien zu halten wären; und zw
muß man gestehen / daß man an ihn
mehr Leutseligkeit verspühre / als an i
gend einer andern Nation / so wir a
unserer Reise angetroffen haben; do
habe ich / wegen der kurtzen Zeit / so i
mich bey ihnen aufgehalten / nicht a
ihre Gebräuche und Art zu leben / so g
nau / wie ich gerne gewollt / erkundig
können. Was ich aber angemerckt /
folgendes. Sie sind in unterschiede
Flecken zertheilet / derer etliche zimli
weit von denen / wo wir waren / entfe
net sind / und Perouacca heissen: D
hero auch ihre Sprache in etwas u
terschiedlich ist; doch weil sie mit der A
gonquinischen einige Verwandscha
hat / konnten wir einer den andern w
verstehen: sie sind von Natur sanf
müthig / und lassen wol mit sich umg
hen; sie haben viel Weiber / und sin
um selbe sehr eifersichtig und hüten
fleissig; schneiden ihnen auch Nas
und Ohren ab / wo sie sich nicht wol
acht nehmen; wie ich denn etliche sol
Weib

Weiber gesehen habe/ welche diese Zei-
en ihrer Untreue mit sich herum tru-
n. Sie haben einen wolgestalten
ib; sind munter und wol geübt mit
Bogen zu schiessen / wiewol sie auch
Büchsen brauchen / so sie denen jenigen
Wilden / so unsere Bunds-Genossen
nd / und mit denen Franzosen han-
ln / abkauffen. Sie brauchen selbe
er meistentheils nur darum / damit
durch den Knall und Rauch ihre
einde / welche dergleichen Geschoß nie
sehen haben/ und fremde vorkommt/
eil sie allzuferne gegen Abendwarts
ohnen/erschrecken mögen. Sie sind
reitbar / und werden von denen gegen
Süd und Westen entferneten Völ-
ern sehr gefürchtet / als aus denen sie
Sclaven machen / welche sie andern
Nationen theuer gegen andere Wah-
n verhandeln. Diese so weit entfer-
eten Wilden / mit welchen sie Krieg
hren / wissen gantz nichts von denen
uropäern / kennen auch weder Eisen
och Kupffer / und haben nur steinerne
Messer.

Wann die Illinosen in Krieg geh
sollen / wird der gantze Flecken Aben
und Morgends vorher / ehe der A
bruch geschiehet / aufgefordert / du
ein lautes Geschrey / so vor einer jed
Hütten Thüre gemacht wird: D
Hauptleute werden von den gemein
Soldaten durch die rothe Binden /
sie tragen / unterschieden / und di
Binden sind entweder aus Bäre
oder wilden Ochsen-Haaren / sehr fl
sig gemacht / derer man an den
Marcktägen in allen Flecken sehr v
findet. Sie leben von der Jagt / u
vom Indianischen Waitzen wovon
allezeit sich einen guten Vorrath sch
fen; dannenhero sie auch niemals ei
ge Theurung erlitten: sie zeugen au
Bohnen und Melonen / so sehr g
sind / insonderheit die jenigen / so rot
Kerne haben; Ihre Kürbis sind nic
viel werth / sie dörren sie an der So
nen ab / und essen sie im Winter u
Frühling: Ihre Hütten sind sehr gro
und sind mit Decken aus Binsen g
flochten zugedeckt / wie auch inwend

au

n Boden damit bedecket / ihren gan-
n Hausrath finden sie im Walde/
d die Hirnschaale derer Ochsen / gibt
nen die Löffel/ welche sie so artig zuzu-
reiten wissen / daß sie ihr Sagamite
r bequem damit essen können. Sie
d in ihren Kranckheiten sehr freyge-
g/und glauben/daß die gegebene Artz-
y nach Proportion der Verehrung/
elche sie dagegen dem Artzte geben/
ircke.

Sie haben keine andere Kleidung
s von Fellwerck: Die Weiber sind
hr erbar und wolanständig gekleidet;
i hingegen die Männer sich nicht
heuen/ fast gantz nackend zu gehen. Es
flegen so wol unter denen Illinosen/
s Nadovessen / einige aus einem be-
ondern Aberglauben / weil sie noch
ung sind / sich in Weiber-Tracht zu
eiden / und selbe hernach bis an ihr
Ende zu behalten: und/daß solches was
esonders auf sich habe / erhellet daher/
weil solche sich niemals verheyrathen/
ondern darinnen gleichsam eine Ehre
uchen / daß sie alles das/was sonst den

Weibern zukömmt/ thun; und wiew
sie mit den andern Männern in Kri
gehen / dürffen sie doch weder Pf
noch Bogen führen / als welche Wa
sen allein den Männern zukomme
sondern gebrauchen sich nur ein
Streitkolbens / sie wohnen allen Ga
ckelspielen/ und allen öffentlichen Dä
tzen / so dem Calumet zu Ehren geha
ten werden / bey; da sie zwar singen
aber nit selbst dantzen dörffen. Sie we
den mit zu denen Rathschlägen geru
fen/und darff ohn ihr Vorwissen nicht
beschlossen werden : mit kurtzem / ihr
ungemeine Art zu leben macht/ daß s
für Manitusen/das ist/für kluge Köpff
und Leut von grosser Würde gehalten
werden.

Anlangend endlich den Calumet / so
ist bey ihnen nichts so heilig und nichts
so hochschätzbares als derselbe : es wird
denen Königlichen Sceptern solche
Ehre nimmer erwiesen/wie sie dem Ca-
lumet erweisen : er ist gleichsam der
GOtt des Friedens und des Krieges;
des Lebens und des Todes; wenn man
diesen

esen mit sich träget / so mag man si-
er mitten durch die Feinde reisen / als
elche mitten im eifrigsten Treffen die
Waffen nieder legen / wann dieser vor-
ezeiget wird : und um dieser Ursach
illen schencketen mir die Illinosen ei-
en / damit ich unter seiner Beschir-
nung sicher meinen Weg durch die je-
ige Nationen / durch welche ich reisen
uste / fortsetzen möchte.

Sie haben aber zum Frieden einen
esondern Calumet / und einen beson-
ern zum Kriege: sie gebrauchen sich
uch desselben zu Schlichtung ihrer
Zwistigkeiten / zu Bestättigung ihrer
Bündnisse / wie auch wenn sie mit Aus-
ändern Unterredung halten.

Er ist gemacht aus einem rothen po-
irten Stein / gleich einem Marmor /
nd also ausgehölet / daß man auf ei-
ner Seiten den Taback hinein stecken
an / das andere Ende aber ist einge-
äpfft / in einen zwey Fuß langen / und
vie ein gemeines Indianisches Rohr
icken holen stecken : er ist mit unter-
chiedener bundfärbig gefiederter Vo-

gel Köpffen und Hälsen geschmücke
und mit grossen rothen / grünen un
andern Farben Federpüschen geputzet
Sie schätzen ihn sonderlich deswege
so hoch / weil sie ihn für den Calume
der Sonnen halten; wie sie demselb
gen der Sonnen in der That zun
schmauchen präsentiren / wann si
Wind, stilles Wetter / oder Regen
oder auch hellen Himmel verlangen
Sie machen sich Gewissen / zu Anfang
des Sommers sich zu Baden/oder von
den neuen Früchten zu essen / wann si
ihn nicht zuvor gedanket haben. Sel
biges aber geschiehet auf nachfolgende
Weise:

Der Dantz des Calumet / welcher
bey diesen Völckern sehr berühmt ist/
wird nur um erheblicher Ursachen wil-
len gehalten: dann bisweilen geschie-
het es zu Bestättigung des Friedens/
oder der Verbündnis einen grossen
Krieg zu führen; bisweilen zu Bezeu-
gung offentlicher allgemeiner Freude;
bisweilen geschiehet es einer andern
Nation / so hierzu besonders eingela-
den

en wird / zu Ehren; unterweilen wird
lber auch bey Empfahung einiger an-
hnlichen vornehmen Person angestel-
t / gleich als ob sie selbiger zur Lust
nd Zeitvertreibung ein Ballett oder
Schauspiel halten wolten. Winters-
eit geschiehet solches in einer Hütten/
Sommers-Zeit aber in freyem Fel-
e. Alsdann / wann ein Ort hierzu
rwehlet worden / wird er um und um
nit Bäumen umgeben / damit jeder
ich unter derer Schatten für der Son-
en Hitze verdecken könne. Mitten auf
em Platze wird eine grosse aus Bin-
en geflochtene Bund-färbige Decken
ausgebreitet/ auf welche / gleichsam als
auf eine Tapezerey/ der Abgott des je-
nigen / welcher den Tantz angestellet/
mit Ehrerbietung gesetzet wird: ein je-
der aber hat einen eignen Abgott / wel-
chen sie ihren Maniton nennen / und
selber ist entweder eine Schlange / oder
ein Stein / oder irgend was derglei-
chen / wovon ihnen schlaffende geträu-
met hat; auf diesen setzen sie ihr gantzes
Vertrauen und Hoffnung in ihren

Kriegen/ Fischereyen und Jagten; na-
he bey diesem Maniton/ und zwar zu sei-
ner rechten Hand wird der Calumet/
dem zu Ehren das Fest gehalten wird/
geleget / und rings herum wird gleich-
sam ein Sieges-Zeichen aufgerichtet/
und die Waffen/ welcher die Soldaten
dieser Nationen sich gebrauchen / als
da sind Streitkolben / Streit-Aexte/
Bogen/ Köcher und Pfeile / aufge-
hencket.

Wann auf solche Weise alles zube-
reitet ist / und die bestimmete Zeit an-
bricht / so stellen sich die jenigen / so zu
Singen bestellet worden/ an den vor-
nehmsten Ort/ auf diesem Platze/ unter
den Schatten der Bäume: hierzu aber
werden so wol von Männern als Wei-
bern die jenigen erkieset / so die hellesten
Stimmen haben; welche auch einan-
der wol einzustimmen wissen. Hernach
setzet sich jederman rings herum in den
Schatten. Doch muß ein jeglicher /
wann er ankommt / den Maniton auf
folgende Weise grüssen / indem er Ta-
back schmauchende hinzu gehet/ und ihn

mit

mit dem Rauch anbläset / gleich als ob
r ihm räucherte: Nach diesem stellet
ich der jenige / welcher den Dantz an-
angen soll/mitten auf den Platz/ gehet
dann mit Ehrerbietung hinzu / und
nimmt den Calumet/ hält ihn zwischen
beyden Händen/und lässet ihn nach der
Cadantz des dazu gesungenen Liedes
dantzen; er machet allerhand Figuren
damit; bald zeiget er ihn der gantzen
Versammlung / und kehret sich mit
ihm von einer Seiten zur andern / bald
kehret er ihn gegen die Sonne / als ob
er ihr damit zu schmauchen reichen wol-
te; bald hält er ihn niederwarts gegen
die Erde; zuweilen zerret er ihm die
Flügel aus einander / als ob er fliegen
solte / dann hält er ihn an den Mund
der Umstehenden / daß sie daraus
schmauchen sollen / alles nach dem
Tact und Cadentz der Lieder: und die-
ses ist gleichsam der erste Aufzug in die-
sem Ballet.

Der andere Aufzug bestehet in ei-
nem Gefechte / so nach dem Klang einer
Art Trommeln geschiehet / diese Trom-
 meln

meln werden entweder alleine geschla-
gen/ oder auch wol zugleich in die Lieder
gespielet / und stimmen beyde wol zu-
sammen. Wann dieses Gesechte ange-
hen soll/ so giebet der Täntzer einem un-
ter denen Krieges-Leuten ein Zeichen/
daß er kommen/ die Waffen/ so auf der
Decken ligen / ergreiffen / und sich mit
ihm herum schlagen solle: alsbald gehet
dieser hinzu/nimmt Bogen/Pfeile und
Streit-Axt/ und lässet sich mit dem an-
dern / welcher kein ander Gewehr als
den Calumet hat/in einen Zweykampff
ein. Dieses ist sehr anmuthig zu sehen/
zumal weil alles nach dem Tackt ge-
schiehet; dieser greifft an / der andere
schützet sich; der schlägt von sich / der
andere nimmt den Streich aus; einer
weicht zurück/der andere setzt ihm nach/
bald setzt jener wieder frisch an / und
treibet seinen Feind hinter sich; welches
alles so künstlich nach der Mensur und
gemessenen Klange der Stimmen und
Trommel geschiehet / daß man es in
Franckreich selbst für eine zierliche En-
tree eines Ballets würde müssen passi-
ren lassen. Der

Der dritte Aufzug bestehet in einer
weitläuffigen Rede/ so der/ welcher den
Calumet hat / zu halten pfleget: denn
nachdem der Kampff ohn alles Blut-
vergiessen geendiget worden / erzehlet
er die Schlachten/ in welchen er mit ge-
wesen ist/ die Siege/ so er erfochten/ er
nennet die Völcker / so geschlagen wor-
den / die Oerter / wo solches geschehen/
die Gefangenen/ so er bekommen; u.s.f.
worauf der jenige / welcher bey diesem
Tantz präsidiret / ihm zum Preise ein
schönes Kleid von Bieberfellen / oder
sonst was anders verehret: Wann er
dieses nun empfangen / überreicht er
den Calumet einem andern; dieser gibt
ihn denn dem dritten / und der ferner
einem andern / bis daß alle ihre Pflicht
gethan haben / alsdenn schencket der
Präsident den Calumet der Nation/
welche zu diesem Fest eingeladen wor-
den/ zur Bezeugung/ daß zwischen bey-
den Völckern ein ewiger Friede sey.

Zu Ende des Brachmonats nah-
men wir von unsern Illinosen Ab-
schied/ und traten ohngefehr um 3. Uhr

Nachmittag/ im Angesicht des gantzen Volckes/ so sich über unsere kleine Kähne/ derogleichen sie vorhin niemals gesehen/ verwunderte/ zu Schiffe.

Wir fuhren den Strom des Flusses Pekitanoni / welcher von Nord-Westen kommende / sich in den Missisipy ergeust/ hinab/ von welchem ich / wann ich zuvorher erzehlet haben werde/ was ich auf diesem Flusse angemercket habe / etwas sonderliches melden will.

Als wir an zimlich hohen Felsen hin fuhren/ fand ich ein Kraut / so mir sehr seltzam vorkame; seine Wurtzeln sind wie kleine Rüblein so an kleinen Faden aneinander hangen ; und wie gelbe Möhren schmecken; aus dieser Wurtzel kommt ein Blat einer Hand breit/ und eines Fingers dicke/ mit Flecken besprenget / mitten aus diesem Blate wachsen andere Blätter/ welche alle gestaltet seyn wie Leuchter-Tillen / worauf wir auf unsern Sälen die Liechter zu stecken pflegen ; und jedes solches Blat träget fünff oder sechs gelbe Blumen wie Schellen. Wir

Wir traffen auch ein Hauffen Maul-Beere an/die so groß waren als die in Franckreich: wie auch eine kleine Frucht/ welche wir Anfangs für Oliven hielten; sie schmeckte aber wie Pomerantzen; und eine andere Frucht/ welche so groß/ als ein Hüner-Ey war/ als wir sie zerschnitten/ hatte zwey Fächer/ in derer jedem acht bis zehn Kerne verschlossen waren/ sie sehen aus wie Mandel-Kerne/ und sind sehr gut/ wann sie reiff sind; da doch der Baum/ auf welchem sie wachsen/ sehr übel riecht/ und seine Blätter sehen dem Nußlaub ähnlich. Man findet auch auf den Wiesen eine Frucht/ so den Hasel-Nüssen ähnlich/ aber viel zärter ist; die Blätter dieses Gewächses sind sehr groß/ und wachsen auf einem Stengel/ auf welchem oben ein Kopff ist gleich einer Sonnen-Blume/ in welchem diese Nüßlein sehr artig aneinander gesetzt sind: sie sind beydes rohe und gekocht sehr gut zu essen.

Als wir an diesen Stein-Felsen/ die sowol wegen ihrer Höhe als weiten

Streckung grausam zu sehen seyn/ hin-
fuhren / wurden wir auf einem dieser
Felsen / zweyer gemahleter Ungeheuer
gewahr / welche uns erstlich ein Schre-
cken einjageten / und welche auch die
Allerbeherztesten unter denen Wilden
lange anzuschauen / sich nicht unterste-
hen. Sie sind so groß wie ein Kalb/ ha-
ben Hörner am Kopffe wie die Ziegen/
entsetzliches Ansehens/ rothe Augen/ ei-
nen Barth wie ein Tyger / ein Ange-
sicht / so fast einem Menschlichen gleich
sihet / einen mit Schuppen bedeckten
Leib / und einen so langen Schwantz/
daß er um den gantzen Leib herum rei-
chet / indem er über dem Kopffe herum
gehet / und sich zwischen den Beinen
wieder hindurch schläget / da er zuletzt
sich in Gestalt eines Fischschwantzes en-
digt/ von Farben ist er grün / roth und
schwartz. Im übrigen sind diese zwey
Ungeheuer so wol gemahlet/ daß es un-
glaublich scheinet / daß einiger Wilder
selbige solle gemacht haben/ sintemal es
den besten Mahlern in Frankreich zu
schaffen geben solte / es so gut zu ma-
chen:

en: und über dieses stehen sie so hoch
der Höhe des Felsens/daß schwerlich
n Mahler solche Höhe füglich errei-
en solte.

Als wir uns noch dieser gemahleten
Wunder halber mit einander unterre-
eten / und auf gantz hellem und stillem
Wasser dahin ruderten / höreten wir
as Rauschen eines Wasser-Falls/auf
elchen wir zuschiffeten: Ich muß ge-
tehen / daß ich mein Tage nichts er-
chröcklichers gesehen; denn es stürtzten
ich eine Menge in einander verwickelt-
nd verwirreter grosser Bäume/
Baum-Aeste und schwimmender klei-
er Insulen mit so grausamer Unge-
tümmigkeit aus dem Munde des Pe-
kitanoni / daß man sich ohne höchste
Gefahr hindurch zu fahren nicht unter-
tehen dorffte: wie dann das Wasser
von der hefftigen Bewegung stets
gantz dicke und trübe ist. Pekitanoni
ist ein ansehnlicher Fluß / welcher ferne
aus dem Nord-Westen herfleust / und
sich in den Missisipy ergeust; längst
hin an diesem Flusse ligen viel Flecken
derer

derer Wilden/und ich hoffe vermittelst desselben das Mare Vermeille oder den Golff von California zu entdecken.

Wir kunten aus dem Lauff Strich/ so der Fluß Missisipy hält / leicht urtheilen / daß wann er seinen Lauff allezeit so fort strecket / er sich in den Mexicanischen Golff ergiesse. Es würde einen grossen Vortheil geben / so man einen Fluß / welcher in die Süder-See/ gegen Californien zu gehet/ finden könte: welches ich / wie itzt gedacht / durch den Fluß Pekitanoni zu erhalten hoffe; denn aus dem / was mir die Wilden gesagt haben / vernehme ich / daß so man diesen Fluß fünff oder sechs Tagreisen aufwarts gehet/ man ein schönes flaches Feld / zwantzig bis dreyssig Französische Meilen lang / antreffe/ welches man Nord-West-warts zwerch ein gehen müsse: dann treffe man einen kleinen Fluß an / auf welchem man müsse zu Schiffe gehen; massen die Kähne gar leicht über ein so schönes Feld können getragen werden.

Dieser

Dieser letztere Fluß laufft gegen Sud-Westen/ zehen oder fünffzehen Französische Meilen lang/ alsdenn fället er in einen kleinen See / aus welchem ein anderer tieffer Fluß entspringet/ so gegen Westen laufft und sich ins Meer ergeust. Ich zweiffle nicht/daß dieses Meer nicht das Meer Vermeille seyn solle/ und hoffe solches dermaleinst mit GOttes Hülffe / und dafern ich gesund verbleibe / zu entdecken / damit ich allen in dieser Neuen Welt wohnenden Völckern / welche so lange Zeit in der Finsternis des Unglaubens gestecket haben / das Evangelium verkündigen möge. Wir wollen aber itzo weiter erzehlen / wie wir / nachdem wir/ so gut wir gekonnt / der Gefahr von dem Strudel verschlungen zu werden entgangen/ unsere Reise weiter fortgesetzet haben.

Nachdem wir ohngefehr zwantzig Französischer Meilen gegen Süden/ und etwas weniger gegen Sud-Ost geschiffet hatten / kamen wir zu einem Flusse Uabuskigou genannt / dessen

Mund

Mund unter dem 36. Grad Norder-Breite liget. Ehe wir aber bey selbem anlangeten / musten wir durch einen Ort / für welchem sich die Wilden heftig fürchten / weil sie dafür halten / daß daselbst ein Manitou oder Teuffel sich aufhalte / welcher die Durchreisende fresse: und eben hiermit wolten uns die jenige von unserem Vorhaben abschrecken / welche uns die Reise widerriethen. Dieser Teuffel aber ist nichts anders / als eine kleine Zunge etlicher Felsen / zwantzig Schuh hoch / auf welche der gantze Strom des Flusses stösset / und wieder zurück dem folgenden Wasser entgegen geschlagen wird / welches / indem es durch eine nahe dabey ligende Insul aufgehalten / und durch einen engen Canal zu lauffen / gezwungen wird / verursachet es mit seinem rasenden Zusammenschlagen und durch einander brudelndes Stossen / ein überaus hefftiges Getöse / welches die Wilden / die sich ohnedas für allem fürchten / in so grosses Schrecken setzet; dieses aber alles hindert die Durch-

Durchfarth nicht/ massen wir glücklich an den Fluß Uabuskigou gelangeten. Dieser Fluß kommet aus denen gegen Morgen gelegenen Ländern her/ wo die Chuouanons in so grosser Menge wohnen/ daß in einem Theil desselben bis auf 23. und in einem andern fünffzehen Dörffer eines nahe an dem andern gezehlet werden. Diese Leute sind keine Soldaten/ und werden von denen Jroquosen ohne alle Ursache angefallen und bekrieget/ und weil sich diese arme Leute nicht zu wehren wissen/ lassen sie sich fangen und wie das Vieh weg treiben/ und ungeachtet sie gantz unschuldig sind/ müssen sie doch die Grausamkeit derer Jroquosen/ welche sie lebendig verbrennen/ über sich ergehen lassen.

Ein wenig oberhalb des itztgemeldeten Flusses ist ein niedriges Gebürge/ in welchem unsere Franzosen ein Eisen-Bergwerck entdecket haben/ welches sie für sehr gediegen halten.

Es streichen daselbst viel Adern/und ein Bette eines Schuhes hoch: man findet

findet allda grosse Stücker mit Kisel-steinen vermenget / man findet daselbst ein fettes Erdreich von dreyerley Farben/nemlich purpurfärbig/violenblau/ und roth / das Wasser/worinnen man sie wäschet/wird bluthroth. Es hat auch einen rothen sehr schweren Sand allda / ich thät davon etwas auf ein Ruder / welches sich so sehr davon färbete/ daß innerhalb fünffzehen Tagen / so lang ich es zum schiffen brauchete/solche Farbe durch das Wasser nicht ausgebracht werden konnte.

Allhier sahen wir auch zum erstenmal von dem grossen Schilff oder Rohr / so an den Uffern der Flüsse wächset: selbes hat eine sehr annehmliche grüne Farbe / jeder Knote ist rings um mit langen schmalen und zugespitzten Blättern umsetzet; solches Rohr ist sehr hoch / und so häuffig / daß die wilden Ochsen kaum hindurch zu kommen vermögen.

Bisher hatten wir noch keine Ungelegenheit von denen Marinaouins gehabt/aber nun kamen wir gleichsam in

ihr

hr Land. Die Wilden dieser Gegend schützen sich auf folgende Weise für ihnen; sie machen ein Gerüste von blossen Stecken, welches dahero wenig befestiget und gantz offen ist / damit der Rauch von dem darunter gemachten Feuer hindurch streichen könne / und dieses Ungezifer / so selben nicht vertragen kan, verjage: auf diese Stecken leget man sich / unter aufgebreitete Rinden, so den Regen abhalten; dieses Gerüste dienet auch wider die unmässige und fast unerträgliche Hitze dieser Länder / denn man setzet sich in Schatten des unteren Stockwercks / allwo man für den Sonnenstrahlen verdecket ist / und genieset der Lufft / so ungehindert durch solches Gerüste hindurch streichen kan.

Aus eben der Ursache wurden wir genöthiget eine Art einer Hütten aus unsern Segeln auf dem Wasser zu machen / damit wir uns für den Maringoüins / und für den Sonnenstrahlen bedecken konnten. Als wir nun in solchem Stande uns das Wasser

treiben

treiben liessen / wurden wir auf dem Lande einiger Wilden gewahr / so mit ihren Röhren unser erwarteten: Ich zeigete ihnen unsern mit Federn gezie reten Calumet / indessen sich unsere Franzosen zur Gegenwehr rüsteten, und loß zu brennen sich fertig hielten, so bald die Wilden zu erst Feuer geben würden. Ich rieff ihnen in Huronischer Sprache zu / sie gaben mir aber nicht ein einiges Wort Antwort / woraus ich vermuthete / daß sie uns den Krieg ankündigten: allein sie fürchteten sich ja so sehr als wir / und was wir für ein Zeichen des Krieges hielten / war eine Einladung zu ihnen zu kommen / und mit ihnen zu essen. Wir landeten derowegen an / und giengen in ihre Hütten / wo sie uns wild Ochsen-Fleisch und Bären-Schmaltz fürsetzten / wie auch weisse Pflaumen / so überaus gut waren; ihre Gewehre sind Feuer-Röhre / Streit-Aexte und Beihel / sie haben Messer / Glaß-Corallen / und dicke gläserne Flaschen / worinnen sie ihr Pulver halten: sie tragen lange

nge Haare / und zeichnen sich wie die
roquosen: der Weiber Kleider und
auben sind eben so wie bey denen
uronen: sie sagten uns für gewiß daß
nur noch zehen Tagreisen bis ans
Meer wären: daß sie ihre Wahren
on denen Europäeern gegen Morgen
handelten: daß diese Europäer Bil-
r und Rosenkräntze hätten / daß sie
if Instrumenten spieleten / daß unter
nenselben einige so gestaltet wären
e ich / und daß sie bey denselben gern
sehen wären: allein ich spührte gleich-
ol unter ihnen niemand der nur im
enigsten in Glaubens-Sachen wäre
terwiesen worden: ich thät dißfalls
ihnen so viel als ich konnte / und
ilete einige Medaillen unter sie
s.

Auf erhaltene Nachricht schöpffeten
r frischen Muth / und griffen aufs
ue begierig nach den Rudern: im
rtf hren sahen wir nicht mehr so
l Wiesen / weil beyde Ufer des Fluss-
mit hohem Holtze bewachsen sind;

Die Ulmen-Bäume / Baumwollen
Bäume / und das weise Holtz könne
ihrer Dicke und Höhe halber nicht so
der Verwunderung angesehen we
den / wiewol wir urtheileten / daß d
Wiesen nit weit seyn müsten / weil w
die wilden Ochsen in grosser Menge br
len höreten. Wir sahen auch am Uff
des Flusses Wachteln: und schoss
einen kleinen Papagey / dessen Ko
halb roth und halb gelbe war / ingl
chen war der Halß gelbe und der üb
ge gantze Leib grüne.

Nachdem wir nun also stets Su
warts gefahren und fast bis 33. Gr
Norder-Breite kommen waren / wi
den wir am Uffer des Wassers ein
Fleckens mit Namen Mitchigam
gewahr: nahmen derowegen uns
Zuflucht zu unserer Patronin und G
leitsmännin / der heiligen unbefleckt
Jungfrauen / wie wir denn ihres B
standes auch höchst nöthig hatt
Dann wir höreten schon von wei
wie die Wilden einander durch u
aufhörliches Zuschreien zum Str
an

nfrischeten. Ihre Waffen waren
Bogen/ Pfeile/ Streit Kolben/ Aexte
nd Schilde / mit welchen sie sich / uns
u Wasser und Land anzugreiffen /
üsteten; massen ein Theil derselben
n grosse höltzerne Kähne sich einschiffe-
en / und so wol den Fluß aufwarts
ls unterwarts giengen/uns den Weg
bzuschneiden / und allenthalben einzu-
hliessen. Die andern so am Lande
lieben waren / lieffen zu und ab / als
b sie den Streit anfangen wolten.
nsonderheit sprungen zwey junge
Kerle ins Wasser / und schwummen
uf meinen Kahn loß/ um sich desselben
u bemächtigen / weil aber der Strom
e zwang wieder nach dem Lande zu
hwimmen / warff der eine seinen
Streit-Kolben nach uns/ welcher aber
ber uns hinflog und uns nicht berüh-
ete. Ich zeigte ihnen zwar den Calu-
net / und gab ihnen mit Geberden zu
erstehen / daß wir nicht als Feinde
ämen/ oder was feindliches im Sinne
ätten / nichts desto weniger währete

der Tummult immer fort / und wa
eben an dem / daß man uns von alle
Seiten her mit Pfeilen zu durchschie
sen dräuete / als GOTT plötzlic
das Hertze der Alten / so am Uffer de
Wassers stunden / rührete / Zweiffel
ohn weil sie den Calumet / den sie vo
ferne nicht erkennen können / endlic
gesehen / weil ich ihn stets vorzeigete
Diese besänfftigten die erhitzte Ju
gend / und zweene von ihnen / nachder
sie ihre Bogen und Streit-Kolben i
unsere Kähne und gleichsam zu unser
Füssen geworffen / und uns also vers
chert / daß wir nichts zu fürchten hä
ten / kamen zu uns auf unser Schif
und liessen es ans Land bringen / d
wir nicht sonder Furchte ausstieger
Wir redeten Anfangs mit einande
durch Gebärden / weil nicht ein ein
ger verhanden war / welcher von dene
sechs Sprachen / so ich reden kunte
etwas verstanden hatte: endlich fan
sich ein alter Greiß / welcher ein weni
Illinosisch reden konnte: wir gabe
ihne.

hnen durch unsere Geschencke zu erkennen / daß unser Vorhaben wäre / nach dem Meere zu reisen; diesen unsern Vortrag verstunden sie alsbald: Ich weiß aber nicht ob sie auch das / was ich ihnen von GOTT und von ihrer Seeligkeit vorsagte / haben fassen können: es ist zum wenigsten ein auf die Erden gestreueter Saame / welcher zu seiner Zeit Frucht zu bringen nicht ermangeln wird. Wir erhielten keine andere Antwort / als daß wir von allem dem / wornach wir fragten / in einem grossen Flecken Axamisca genannt / welcher noch acht oder zehen Frantzösische Meilen den Fluß hinab gelegen ist / sattsame Nachricht bekommen würden. Sie setzten uns hierauf Sagamite und Fische vor / und nach vollbrachter Mahlzeit brachten wir die Nacht in zimlicher Unruhe bey ihnen zu.

Des folgenden Tages giengen wir gantz frühe wieder mit unserm Dolmetscher zu Schiffe / und sechs Wilde

fuhren auf einem andern Kahne nic
allzuweit vor uns her. Als wir a
eine halbe Französische Meile de
Flecken Axamsca genähert ware
sahen wir zwey Kähne gegen uns he
warts gefahren kommen; Der Vo
nehmste auf selben/ stunde aufgericht
und hatte mit dem in der Hand ha
tenden Calumet nach Landes Gewö
heit allerley Gauckeley vor: Er sang
indem er an unser Schiff anlegte
gantz anmuthig / reichte uns zugleich i
seinem Calumet zu schmauchen / un
gab uns Sagamite und Bröd vo
Indianischem Korn gemacht / wovo
wir ein wenig assen; hierauf fuhr e
ein wenig voraus / und winckte uns
daß wir gemächlich hernach komme
solten. Man hatte uns auf ihre
Feld-Hauptmanns Gerüste / welche
gar artig gebauet / und mit hübsche
aus Sembden geflochtenen Matte
bedecket war / und auf welche man uns
sitzen ließ / einen Platz eingerämet
wir hatten rings um uns die Alten,

nächst

ächst diesem waren die wehrhaffte
Männer / und hinter diesen der gantze
Hauffe des Volckes. Wir traffen
llda zu unserm Glücke einen jungen
Menschen an / welcher die Illinosische
Sprache weit besser als unser von
Mitchigamea mitgebrachte Dolmet-
scher verstunde; und durch seine Hülffe
edete ich alsobald durch die gewönli-
hen Geschencke diese gantze Versamm-
ung an: sie wunderten sich über dem/
was ich ihnen von GOTT und de-
en Geheimnussen unsers heiligen
Glaubens sagte / und bezeigeten ein
rosses Verlangen uns bey sich zu be-
alten / damit wir sie unterweisen
möchten.

Hierauf erkundigten wir uns / ob
e uns einige Nachricht von dem
Meer zu geben wüsten / und erfuhren/
aß wir mehr nicht als zehen Tag-
Reisen davon entfernet wären / wel-
he wir wol in fünff Tagen würden
aben verrichten können: Es sey ihnen
icht wissend / was für Volck an sel-

dem wohne / weil ihre Feinde sie ve
hinderten mit denen Europäern z
handeln: die Aexte / Messer / und de
gleichen / was wir bey ihnen sehen
würden ihnen theils von denen gege
Osten wohnenden Völckern verkaufft
theils bekämen sie sie aus einem Fl
cken der Illinosen / so auf vier Tag
Reisen weit gegen Westen gelege
wäre. Die mit den Feuer-Röhre
gewaffnete Wilden / so uns aufgesto
sen waren / wären ihre Feinde / welch
ihnen den Weg nach dem Meer ve
sperreten/ und sie verhinderten mit de
Europäern Bekanntschafft oder ein
ge Gemeinschafft zu pflegen: wir wür
den im übrigen uns in grosse Gefah
begeben / wo wir weiter fort reiseten
weil ihre Feinde unablässig auf den
Flusse kreutzeten.

Zeit währender solcher Unterre
dung trug man uns stets in grosse
höltzernen Schüsseln Essen auf; bal
Sagamite / bald gantzes Korn / bal
ein Stück von einem Hund: so daß de
gantz

antze Tag mit dergleichen Festinen zu-
racht wurde.

Es ist dieses Volck aufwartsam
nd freygebig genug / von dem jenigen
as sie haben; allein sie müssen sich
hlecht und fast elend behelffen / weil
e sich für ihren Feinden nicht auf die
Jagt der wilden Ochsen wagen dörf-
en. Jedoch haben sie das Indiani-
che Korn in Uberfluß / welches sie
urchs gantze Jahr säen; wie wir
enn sahen daß dasselbe eines Theils
eiffete / das andere schossete / wieder
nders in der Milch stand / so daß sie
es Jahrs dreymahl säen; sie lassen
asselbe in grossen erdenen wol formir-
en Töpffen kochen: sie haben auch
Teller von gebrannter Erde / welche
sie zu vielen Sachen brauchen. Die
Männer gehen nacket / tragen kurtze
Haar / und haben die Ohren und
Nasen durchbohret / um selbe mit
Schmeltz-Corallen zu zieren. Die
Weiber gehen in liederlichen Fellen
gekleidet / sie haben ihre Haare in zwey

Zöpffe geflochten / welche sie hinter d
Ohren legen / und haben nichts so
derlichs sich damit zu schmücken. J
re Gast-Mahle werden ohne einige
Gepränge gehalten: sie setzen dene
Eingeladenen grosse Schüsseln vo
davon ein jeder nach Wolgefalle
nimmt / und das übrige dem ander
giebet. Jhre Sprache ist sehr schwe
so daß ich nicht ein einiges Wörtlei
recht auszusprechen / zuwege bringe
konnte / wie sehr ich mich auch bemü
hete. Jhre Hütten / so aus Baum
Rinden gebauet sind / sind lang un
geraum; sie ligen an den beyden Ende
derselben / auf einer zwey Schuh hoc
erhabenen Banck von Erden; in sol
chen Hütten verwahren sie ihr Geträi
de / in grossen aus Rohr geflochtene
Körben / oder dicken Stöcken / gleic
halben Fässern.

Sie wissen von den Bieber
nichts: ihr gantzer Reichthum bestehe
in wild Ochsen-Fellen: es schneyet be
ihnen niemals / und machet allein de
Regen

Regen den Unterscheid des Winters und Sommers / weil es in jenem öffter regnet als in diesem. Wir haben bey ihnen keine andere Frucht als Wasser-Melonen gessen: sie würden aber allerley Gattung Früchte haben / wenn sie das Erdreich zu bauen wüsten.

Des Abends hielten die Alten Geheimen Rath/ über dem Anschlage/ den einige hatten uns die Hälse zu brechen und uns zu berauen: allein ihr Ober-Haupt unterbrach alle diese betrauliche Rathschläge; er ließ uns ruffen zum Zeichen vollkommener Sicherheit / er tantzte für uns den Calumet auf oben beschriebene Weise / und damit er uns alle Furcht benehme / beschenckte er mich mit demselben.

Ich und Herr Joliet hielten gleichfalls Rath / was uns weiter zu thun wäre / ob wir nemlich weiter gehen wolten / oder ob wir mit dem / was wir bishero entdecket hatten / uns vergnügen solten.

Nachdem wir nun reifflic
erwogen / daß wir nicht meh
weit vom Mexicanischen Meer
busen entfernet; und weil dessel
ben nordliches Uffer unter den
31. Grad 40. Minuten Norde
Breite låge/ wir schwerlich meh
als zwey oder drey Tag-Reise
an denselben haben könnten / s
daß der Fluß Missisipy sich son
der einigen Zweiffel in der Land
schafft Florida in den Mexicani
schen Meer-Busen / und keine
Weges Ostwarts in Virginien
sich ergiesse / weil das alldortig
See-Gestaade unter dem 34
Grad liget / welche Höhe wir be
reits überschritten / ungeachte
wir noch kein Meer angetroffen
hatten. Viel weniger könne e
gegen Westen ins Californische
Meer fliesen / sonst hätten wi
müssen unsern Strich West ode
West-

West-Sud-West halten / anstatt das wir jederzeit gegen Süden gefahren sind. Wir überlegten ferner / daß wann wir weiter giengen / diese unsere Reise nicht zu Nutz kommen dörffte indem wir von selber keine Nachricht würden ertheilen können / wenn wir denen Spaniern in die Hände geriethen / als welche uns zum wenigsten bey sich gefangen halten würden. Uber dieses sahen wir gar wol / daß wir keines Weges in dem Zustande wären / daß wir denen Wilden / so mit denen Europäern in Bündnis stehen / genugsam widerstehen könnten / als derer sehr viel an der Zahl ist / die mit Feuerröhren wol umzugehen wissen / und diesen Fluß gegen seinem Ausfluß mit ihren Streiffereyen gantz unsicher machen: Und endlich hatten wir sattsame

Kund-

Kundschafft von allem dem was
man von dieser Entdeckung wün=
schen könnte/eingeholet. Wurden
derowegen schlüssig wieder zurü=
cke zu kehren / welchen unsern
Schluß wir denen Wilden entde=
cketen/ und uns/ nachdem wir ei=
nen Tag ausgeruhet / zu solcher
Ruck=Reise schicketen.

Nachdem wir nun erzehlter
massen einen gantzen Monat
lang den Fluß Missisipy vom
24. Grad Norder Breite bis auf
den 34. und drüber abwarts ge=
schiffet/ und ich das Evangelium
so viel ich gekönnet / denen uns
Aufgestossen Völckern verkündi=
get hatte/reiseten wir am 17. Ju=
lii wieder von dem Flecken Akam=
sca ab / unsern Weg rückwarts
nehmende. Schiffeten derowe=
gen den Fluß Missisipy wieder
aufwarts/ welcher uns mit sei=
nem

seinem strengen Strome viel zu schaffen machte; wir verliessen aber denselben/als wir gegen den 38. Grad kamen/ und fuhren in einen andern Fluß/ welcher uns den Weg sehr verkürtzete/ und uns ohne Mühe in den See der Illinosen brachte.

Wir haben auf dieser gantzen Reise nichts gesehen/was mit diesem letzt-gedachten Flusse wegen Fruchtbarkeit des Bodens/ der schönen Wiesen und Wälder/ der Menge wilder Ochsen/ Hirsche/ wilden Böcke/ wilden Katzen/ Trappen/ Schwanen/ Antvögel/ Papagenen/ und sonderlich der Bieber; weil es in selber Gegend sehr viel kleine Seen und Flüßlein giebet/ zu vergleichen wäre. Jtzt-gedachter Fluß/ worauf wir schiffeten/ ist breit und tief/ und fliesset

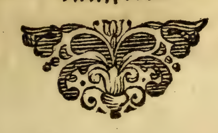
bis

bis fünff und sechzig Französische
Meilen lang gantz stille: im Früh-
linge und einem Theil des Som-
mers hat man mehr nicht als ei-
ne halbe Frantzösische Meile die
Kähne überzutragen. Wir traf-
fen allda einen Marckflecken der
Illinosen an / Namens Kuilka/
welcher in vier und siebentzig
Hütten bestunde: Diese nahmen
uns sehr freundlich auf / und nö-
thigten mich / daß ich ihnen wie-
der zukommen und sie zu unter-
weisen versprechen muste.

Einer ihrer Hauptleute mit
ihrer jungen Mannschafft beglei-
teten uns bis an den See der Illi-
nosen / auf welchem wir endlich
in den stinckenden See-Busem/
daraus wir zu Anfang des Mo-
nats Junii ausgefahren waren/
zu Ende des Septembers an-
kamen.

Wann

Wann mit dieser gantzen Reise mehr nicht als die Seeligkeit einer einigen Seele wäre gewonnen worden / schätzte ich alle meine Mühe sehr wol belohnet zu seyn / welches geschehen zu seyn ich gäntzlich glaube. Dann in unserer Ruckreise zogen wir bey denen Illinosen zu Perovacca durch allwo ich mich drey Tage aufhielt / und ihnen die Geheimnisse unsers Glaubens in allen ihren Hütten vortrug / worauf / als wir gleich zu Schiffe tretten wolten / man mir an das Uffer des Wassers ein sterbendes Kind brachte / welches ich aus sonderbarer Versehung GOttes zur Seligkeit dieser unschuldigen Seele / noch kurtz vorher ehe es starb / tauffete.



Wann mit dieser ganzen
Reise mehr nicht als die Hälfte
mit einer einigen Seite weiter ge-
kommen worden; schätze ich alle
meine Mühe wol belohnet zu
seyn, welches gleichwol zu seyn
ich gänzlich glaube. Dann in unse-
rer Rückreise lagen wir bey de-
nen Insulen zu [illegible]
damals ich mich der Lage aufs
[illegible] die Schiffe
unsers Standes in allen ihren
Stücken [illegible], als
wir gleich zu Schiffe [illegible]
ten, man mir an das Ufer des
Wassers ein [illegible] Kind
brachte, welches ich aus [illegible]
der Vermehrung Gottes zur Se-
ligkeit [illegible] Stadt,
auch kurz vor [illegible]
taufete.







TABULA exhibens
Regiones quasdam recens detectas
in America Septentrionali,
Anno 1673.
R. Mitchisipi sive
Flumen
magnum
Via Reditus
Profectionis
DESERTA
EUROPÆI
Lacus Mitchigami, sive Illinosiorum.
Ahiahichi
Paniassa
Minonx
Tamisa
Emamoueta
Tahenla
Matoua
Ototchassi
Metchigamea
Dakansea
Monuperea
Aganahali
Monsouperia
Sclopetis utuntur
Chaouanon
Ferri minera
Natis Equis et Camelis possidens
Figura Montium
Manitu
Umissouri
Kamissi
Paniassa
Lapides Hamatita
Muinguona
Otontanta
Kitchigami
Peouanea
300 tuguria
Illinosiorum
Ferri minera
Portage
Cachouachouia
Illinosii
Lapides Hamatita
Carbo fossilis
Manoutensat
Puans
Portage
Cuprimi nera
Portage
Baie des Puans
Ouabouskigou
Ulibanghihurea
Taharea
Kaaskimuba
Matahali
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44




SEPTENTRIO
MERIDIES
OCCIDENS
ORIENS
TABULA
exhibens NOVAM FRANCIAM et
LOVISIANAM
nuper detectam
Arma Regia Cortici magna Quercûs incisa in loco literâ Anotata
Missio Recollectorum
Nadovesani
Chongaskabe s. Natio. fortalitiorum
Hanetoni
Oüa de Batons s. Amnicolæ
Lacus Buade
Issati
Tinthonha s. Praticolæ
Cataracta St Antoni de Padua
Lacus de Conde sive Superior
Mesilimakinac
Baye des Puans
Illinosi
Fort Creve coeur
Mission des Recollects
Portage
Louisiana
Fretum Anian
MARE VERMEILLE
MEXICO sive NOVA HISPANIA
Mexico
SINUS MEXICANUS
FLORIDA
C. de Florida
Canalis Bahama
VIRGINIA
Lacus de Conty Erié
Fort de Frontenac
Tadoussac
Quebec
Mont Real
ACCADIE
NOVA ANGLIA
NOVA HOLLANDIA
Conty
MARE CANADENSE
NOVA BRITANNIA
I de Terre Neuve
I Persée
Cancri
Insu. Cuba
I Jamaica
I de S Domingo
Antilles Françoises
Tropicus
MAR DEL ZUR

